Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

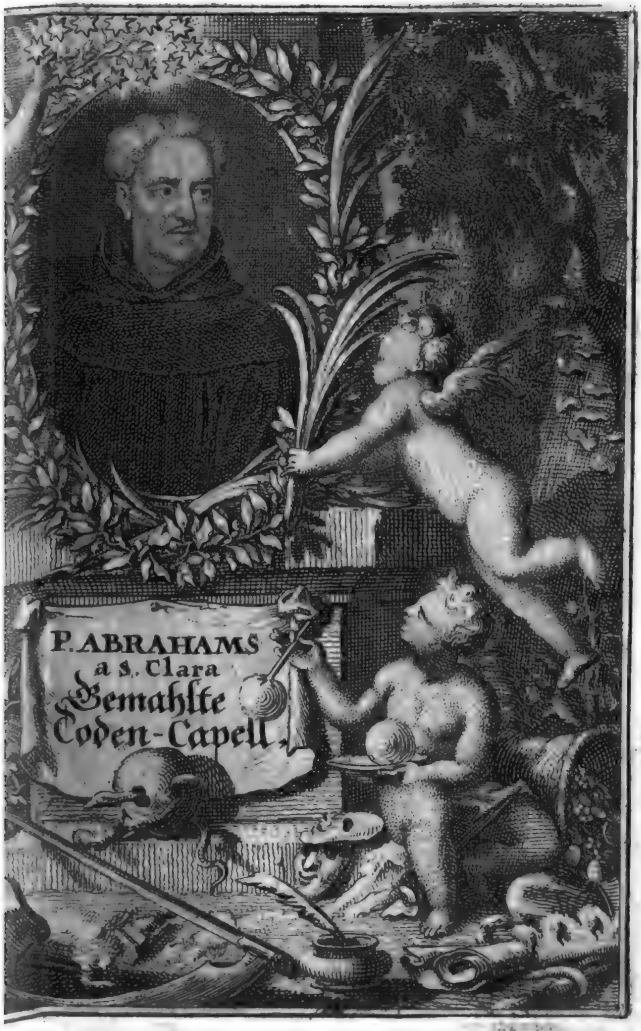
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


P. ABRAHAMS
a S. Clara
Gemahlte
Coden-Capell

Digitized by Google

d by Google

REV. P. A
à S. C
Augustiner-Barfüsser-Ordens/
Definitoris
Besonders meu

Todten-

Ol

Allgemeiner

Dari

Alle Menschen/wes Standes sie sind/
Sinn-reichen

MEMENT

zu studiren/und die Nichtigke
Democriticè od
Da
Mit lachendem Mund/oder thränenden
und verac

Nür
Bey Christoph Weigel/ Kupfferstecher und K
über zu
Würtzburg/Druckts Mau

BIBL. PALAT. CAES.

BRAHAM
lara,
weyland Kayserl. Predigers und
Provinciæ,
blirt- und gezierte

apelle /

Oder

odten-Spiegel/

ari men
d/ ich beschauen/ an denen mannigfältigen
n Gemählden das

TO MORI

gkeit und Eitelkeit dieses Lebens
odr *Heracliticè*,
Das ist:
den Augen/ wie es beliebt/ können betrachten
rac yten lernen.

Fürnberg/
d Kunsthändlern gegen der Kayserl. Reichs-Post/
zu finden.
Martin Frantz Hertz. An. 1711.

Digitized by Google

CENSURA.

CUm præſens opuſculum, gemahlte Todten-Capellen intitulatum, à Patre Abrahamo à S. Clarâ piæ memoriæ morti proximo velut opere Bombycino elaboratum, à Theologis relectum, omni ex parte ſericum deprehenſum fuerit, & Capellam approbamus, & Defuncti piis manibus benè precamur dicentes: Requieſcat in pace. Datum Bambergæ in monte S. Stephani Proto-Martyris die 19. Sept. An. 1710.

JOANNES WERNERUS, Epiſcopus Dragonenſis, Eminentiſſimi Electoris Moguntini per Civitatem ac Diœceſin Bambergenſ. in Pontifical. & Spiritual. Vicarius Gener. inſignis Collegiatæ ad S. Steph. ibidem Decanus & ad S. Martinum Parochus.

)(Ap-

Approbatio Theologica.

PRæſentem Capellam mortualem Patris Abrahami à Sanctâ Clarâ nuper in Domino defuncti, quam Reverendiſſimus, Perilluſtris ac perquam Gratioſus Dominus Joannes Wernerus, Epiſcopus Dragonenſis &c. mihi infrà ſcripto revidendam commiſit, pyræ Phœnicis per omnia ſimilem deprehendi, utpote ex meris lignis aromaticis, & odoriferis compoſitam; ardeat ergò, & præluceat aliis ad felicem mortem, & glorioſam reſurrectionem, ità Cenſeo Bambergæ in monte S. Michaëlis Archangeli die 19. Septembris Anno 1710.

P. Gregorius Pfodenhauer,
O. S. B. in monte St. Michaëlis Profeſſus, & Lector.

J. J.

J. J.

Geneigter Leſer.

INdem die letzte Schrifft von dem in Teutſchland ſo hoch beliebten P. Abraham de S. Clara zum Vorſcheine kommt / worinnen Er erwieſen / daß Er / als ein Palm-Baum / in dem Alter eben ſo viel Safft als in der Jugend beſitze / und als ein ausgehendes Feuer ſein Liecht nur zuvor verdoppele ; So wird es verhoffentlich ſo angenehm ſeyn / als ſehr es biß anhero verlanget worden / wann man von ſeinem merckwürdigen Leben einige Nachricht erſtattet / und Ihn / aus dem Tode / von neuem zu aller Verwunderung vorſtellet.

Sein Name erinnert uns des groſſen Iſraelitiſchen Patriarchens / oder des Stamm-Vatters / des geheiligten Saamens / welcher unzählig war / als der Sand am Meer / und die Sterne am Himmel / al-

lein weil Er niemals in einer Ehe gestanden/sondern/ Krafft seiner heiligen Gelübde/ nur die Braut des hohen Liedes zum Zweck seiner Liebe hatte/so ist Er zwar allezeit/ den Kindern nach/in dem Stande/ als Sara war ehe sie lachte/zu betrachten/aber wir können Ihn nichts desto weniger auf zweyerley Art/ eben wie Abraham/ einen Vatter vieler Völcker und unzähliger Nachkommen nennen.

Es hatte Ihn der Höchste mit so viel unzähligen Gaben ausgerüstet/ daß das daraus entstandene Lob/ welches Er sich selbst gebahr/ dem unzahlbaren Sande gleichte. Seine GOttes-Furcht/ seine Andacht/ seine Demuth/sein Eiffer in der Religion/ seine Treue gegen die Kirche/ seine Liebe gegen den Nechsten/ seine Gelehrsamkeit/ seine Beredtsamkeit/sein Erkandtnuß/seine Kunst allen alles zu werden/ sein Geheimnuß aller Hertzen zu gewinnen/ sein Art zu straffen ohne zu beleidigen/ sein Meister-Stück den Weinberg des HErrn zu bauen/ in welchem Er das grobe Holtz abhieb/ daß zwar die Thränen darnach flossen/ die aber nicht ein bitterer Schmertz der Beleidigung/ sondern eine verwundernde Bewe-

gung

gung des erkannten Guten heraus presſete. Dieſes/ſage ich/ſind die zwölff Geſchlechts Aelteſten/welche Ihm ſo viel Verwunderung bey denen/ſo Ihn höreten/ſo viel Liebe bey denen/ſo Ihn ſahen/und ſo viel Hochachtung bey denen/ſo Ihn laſen/zuwege brachten/daß die daraus entſproſſene Lob-Sprüche eben ſo unzählig als des geſegneten Abrahams fruchtbare Nachkommen. Ohne allhier zu berühren/daß Ihn die Menge ſeiner heraus gegebenen Schrifften/von welchen wir hernach reden wollen/zu einen andern und gedoppelten fruchtbaren Abraham machten.

Unter dieſen oberzehlten Stamm-Tugenden theilte ſich ſeine Beredtſamkeit als das Geſchlechte Joſephs in zwey Haubt-Aeſte aus/nemlich in die Annehmlichkeit/alles geſchickt vorzubringen/und in Hertzhafftigkeit die Warheit ohne Scheu zu reden. Wenn die übrigen Tugenden unſeren Abraham zu einen groſſen Mann machen/ſo erwirbt Ihm dieſe den Namen eines Meiſters der Vollkommenheit/und zwar um ſo viel deſto gewiſſer/als es wahr iſt/daß alle Menſchen durch den Klang der muſicirten Warheit beleidiget werden/und daß

wegen dieſer Gefahr gar ſelten ein ſolcher Muſicus einen reinen Thon vorbringet/ ſondern vielmehr die Saiten nach den Ohren der Welt verſtimmet. Unſer Abraham war an dem gröſten Hof der Welt Hof-Prediger / wo Er / zu ſeinen groſſen Gaben / zwar den Vortheil fand / daß die Majeſtät/ der Er predigt/ſelbſt haben wollte/ daß Er die Laſter dem Hof ohne Masquen vorſtellete ob ihn nun ſolches zwar auſſer Gefahr ſetzete/ ſo war doch dieſer Zweck noch lange nicht erhalten / daß ein jeder / ſo von unſerm Pater Abraham die Warheit gehöret / mit dem ſcharffen Prediger der Warheit vergnügt geweſt / dieſes geſchahe aber; alle trungen ſich/von Pater Abraham die Warheit zu hören / und ſolcher Zulauff rührte nicht von dem Schutz des Kayſers her/denn dieſer konnte Ihm nur Sicherheit verſchaffen/ ſondern aus dem Geheimnus/ ſo Er beſaß/alle Menſchen zu zwingen/ſeine ungeheuchelte Warheit zu hören.

Als die Königin Chriſtina aus Schweden zu erſt nach Rom kam / ward ihr alles/ was dieſe groſſe Stadt von ſo vielen Jahren Wunderwürdiges geſammlet / gewieſen/ unter allen dieſen bezeugte ſie über keines ſo

viel

viel Verwunderung / als über eine / von dem vortrefflichen Bernini / aus Marmor verfertigte Warheit. Ein dabey stehender Cardinal sagte: Er müste dieses vor ein Zeichen glücklicher Zeiten halten / weil sonst die Warheit bey Hofe nicht so sehr geachtet würde! ja / versetzte die Königin / es sind auch nicht alle Warheiten von Marmor. Unser P. Abraham wuste die Verachtung dieser Tugend bey Hofe allzuwohl / Er wuste / daß man mit dieser Königin alle Warheiten zu Marmor-Säulen wünschete / aber diese Verwünschung irrete Ihn so wenig / daß Er desto mehr Regung bekam / die Warheit unter Bildern vorzustellen / welche alle Menschen verwundern muſten. Die Laster / so Er / als in der Medusä Haubt / vor sich sahe / hatten bey Ihm gantz andere Würckung / denn an statt versteinert zu werden und zu verstummen / machten sie Ihn beredt / daß Er die Warheit denen Zuhörern desto deutlicher in das Gesichte sagte / und diese insgesamt rissen sich / von einem Mann / welcher nicht zu heucheln / und den Wein sehr wenig mit Oel zu vermengen wuste / die Warheit zu hören.

Hierinn gleichte Er einem geschickten

Wund-

Wund-Arzt/welcher ohne Furcht die unnütze Glieder schneidet und brennet / worbey ihm seine bewährten Curen nur desto mehr Zulauffen machen. Es ist wahr / dieser erfahrne Prediger der Warheit besaß die Kunst/auch die bitterste Lehren annehmlich vorzubringen/ aber dieses waren keine Gewande/ worunter sich etwann die nackete Warheit verstecket/ und nur halb sehen lässet/oder Zucker und Säffte/welche durch die überhäuffte Anmischung die Artzney halb verderben/nein/Er war niemals beliebter/ als wann Er ohne Verblümung redete/weil Er so dann als ein guter Baum nichts anders als lauter Früchte trug. Wann ich also den Auszug des unzähligen Lobs unsers berühmten Predigers zusammen fassen soll/ so bestehet es in dem/ daß Er/biß in seinen Tod/ die Warheit/ ohne Verstellung/ mit jedermanns Approbation, geprediget.

Wir sind bemühet/wenn wir vortreffliche Früchte sehen/deren Vatterland zu wissen. Unsere Begierde aber ist viel gerechter/ zu erfahren / wo ein solcher berühmter Lehrer seinen Ursprung hat. Hier hat sich nun niemand zu ärgern/wann er höret/daß Greensteten/ ein Dorff in Schwaben/ der

schlech-

schlechte Geburts-Ort unsers unvergleichlichen Abrahams. Die Eichen pflegen am besten in den Thälern zu wachsen / und die wohlriechenden Blumen sind öffters mehr in den Gründen als in den Höhen. Der Sinn-reiche Boccalini meldet von dem Parnaß: Die daselbst verlohrne Treue wäre nirgends als in des Adonis Hunds-Stall bey denen Hunden als treuen Thieren wieder zu finden gewest / weil sie in denen Paläſten bey denen Menschen keinen Raum gehabt. Kan man hier nicht sagen: die Warheit findet ihr sicherstes Vatterland auf den Dörffern unter denen Bauern / welches freye Land die Pest der Heucheley nicht so leicht inficiret als die Paläſte des Hoffs.

Seine Eltern waren also zwar arme und schlechte Leute / welche ihm aber einen grossen Reichthum der Ehre und des Vermögens gegönnet / da sie ihm den Vortheil erworben / daß er von ehrlichen Leuten gebohren war. Denn dieses ist der Schatz welchen der vornehmste Adel zum Grunde haben muß / wann er anders ein beständiges und unumstößliches Werck der Ehre aufführen will. Die Zeit seiner Geburt war der 4. Julii des 1642. Jahrs Christi /

welche Zeit unserm Vatterlande wegen des annoch anhaltenden dreyssig-jährigen Krieges betrübt war / aber auch dadurch nicht gantz ohne Erholung und Respiration gewest zu seyn scheinet / weil ein solches Gemüthe / so hernach die Laster mit so einer unausgesetzter Freudigkeit bekämpffen helffen / die erste Lufft darinn gezogen.

Kaum vergönneten die Jahre / daß dieses Kind / woran hernach die verderbten Sitten der Menschen ihren Mann und Bestreiter so nachdrücklich gefunden / eine Begierde zeigen könnte / so war es unersättlich unterrichtet zu werden und etwas Gutes zu begreiffen. In solcher Bemühung ward seine erste Kindheit zugebracht. Er hatte aber noch nicht die Kinder-Schuhe ausgezogen / so führet ihn sein Verhängnuß aus seinem Vatterlande / und hieß ihn in Oesterreich wandern / in das Land / wo er hernach vor Kaiser und Fürsten zum Vergnügen sollte vorgestellet werden. Hier fand er nun mehre Gelegenheit / seiner Lehr-Begierde Genügen zu thun / wie er dann in denen Studiis / welche bey seinen Jahren können erfordert werden / andern zum Beyspiel dienete / welche hingegen in ihm

Pro-

Prophezeyen lerneten. Denn sie sagten einstimmig zu voraus / Abraham würde mit der Zeit ein grosses Merck-Zeit der Göttlichen Ehre werden / und der Stand / worinnen er sich auch begäbe / würde an ihm eine Säule zu gewarten haben

Nachdem er zwantzig Jahr in einer solchen Vorbereitung / die ihm zu den künfftigen Ruhm würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet / zugebracht / entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen / sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben / indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens-Leuten die geweihete Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden / worinnen er schon viel Gutes empfangen / und ward im Jahr 1662. ein Mit-Glied Ordinis Eremit. Sancti Augustini. Dieses geschah zu Marien-Brunn in Oesterreich / welchen süssen Namen er ohnedem allezeit vor den Quell seiner Andacht und seines geistlichen Nachforschens gehalten. In diesem neuen Stande verdoppelte er seine Begierde / in dem Erkänntnuß Göttlicher Wissenschafften zuzunehmen / gleichwie die in andere Erde umgesetzte Pflantzen zu mehrer Stär-

cke und Vollkommenheit gelangen; worbey wir auch den Ordens-Namen/welchen er damahls angenommen/nicht zu übergehen haben/ denn es geschahe nicht ohngefehr/daß er Abraham de Sancta Clara genennet war/weil ihm dadurch der helle Ruhm seiner Geistlichen Verdienste gleichsam zuvor verkündiget worden. Es brauchte auch nicht lange Zeit/ so sahe man die gesetzten Merckmahle seiner erworbenen Gelehrsamkeit/ die er mit der Geschicklichkeit/ solche wohl an den Mann zu bringen/ verknüpfte/ welches so eine rare Tugend/ als gemeines ist/daß man zwar schöne und spielende Blumen/ aber ohne Geruch findet. Denn er ward noch vorher andern betretenen Staffeln der Gelehrsamkeit/ der höchsten Doctor-Würde in der Theologie theilhafftig gemachet.

Hierbey blieb sein Ruhm-würdiger Eiffer nicht/ er war der Meinung/daß dieser alleine Meister zu seyn verdiente/ welcher täglich ein Meisterstuck zu machen geschickt/ und also befließ er sich durch öffters Predigen dem Volcke die Göttlichen Befehl und die Menschlichen Laster auszulegen/und zu zeigen/wie sie die ersten auf die

Unterdruckung der andern Gründen und ſo dann beobachten müſten. Seine Lehre war ſo geiſtreich/ſeine Darthuung ſo überzeugend u. ſeine Ausdruckung ſo geſchickt/ daß alle Hertz und Ohren ſich an ihme zu ſättigen verlangten. Es ſollte hier etwas von ſeiner Beredtſamkeit gedacht werden/ allein gleichwie die Mahler nur Roth mit Roth ausdrücken können/ ſo müſte man eben die Arth ſeiner Beredtſamkeit beſitzen/weñ man von derſelben geſchickt reden wollte. Es haben ſich viel bemühet das Geheimnuß zu ergründen/ wie es käme daß alle Leute auch zum öfftern die wiederholte Darthuung ihrer Laſter von ihm hören wollten/ es kam aber bloß daher/ weil er nicht allein die Schädlichkeit der Sünden ſtraffte/ ſondern auch ihre Häßlichkeit verlachte/und die Ernſthafftigkeit des ſtraffenden Cato mit der Freudigkeit des Weltverlachenden Democritus zu verknüpffen wuſte/dann er hatte beobachtet/ daß dieſes Gold wie bey den Pillen die Bitterkeit bedecket/ und der beiſſenden Lehre den Platz öffnete/ damit ſie hernach die ſicherſte Wirckung verrichten konnte. Kein Menſch konnte ihm widerſtehen/ihn nicht hören zu

wollen/alſo war er geſchickt bey allen Menſchen/welche nur einiger maſſen der geſunden Vernunfft Platz geben / auch wider ihren Willen zu fruchten. Auf ſolche Art bediente er ſich des Kunſt-Griffs Horatii zu einen viel heiligern Abſehen und wuſte noch mit mehrer Geſchicklichkeit und Nutzen zu Wercke zu richten / was Perſius von jenen lobet:

Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico,
Tangit & admiſſus circum præcordia ludit.

Weil nun ſeine Tugenden dem erleuchteſten Käyſerlichen Hof nicht verborgen bleiben konnten/ ward er hervor gezogen und unter die Zahl der Käyſerlichen Hoff Prediger geſetzet / welches die höchſte Vergeltung ſeiner groſſen Verdienſte und ein unwiderſprechliches Zeugnuß ſeiner Würdigkeit ſeyn kan. Nicht zwar bloß daher daß er Hof Prediger geweſen / es enthält zwar auch dieſes etwas ungemeines / aber viel gröſſer/ daß ihn der groſſe und fromme

Käy-

Käyser Leopold dazu erklärte. Denn dieſes unſterblichen Printzens erleuchte Weisheit und allgemeine Gelehrſamkeit war ſo groß/daß derjenige das Urtheil der gantzen vernünfftigen Welt vor ſich hatte / welcher von ihm vor andern auserleſen ward. In ſolcher hohen Verrichtung hat unſer Pater zwantzig Jahr lang die Bewunderung des Hoffs und aller andern / ſo ihn gehöret/ gehäuffet.

Die übrigen Verrichtungen / ſo Pater Abraham geführet / gehören meinſten zu ſeinen Orden/ und ſind ſo löblich von ihm verwaltet worden / als ſein groſſer Geiſt fähig war / alles verdienet zu übernehmen und geſchickt zu verrichten. Wie er nun an dreyen Orthen ſein gewidmetes Leben geführet / als nemlich zu Marienbrunn / zu Grätz und zu Wien / ſo hat er daſelbſt alle Officia, ſo bey den Orden gebräuchlich/getragen / als eines Provincialis, Procuratoris, Lectoris, Patris Spiritualis, wie nicht weniger eines Prioris, und hat er abſonderlich das erſte Amt drey Jahr/die Verwaltung aber eines Definitoris ſeiner Provintz zwölff Jahr verrichtet. In dieſen dreyen Conventen hielt man ihn vor einen neuen Fun-

dator und Stiffter/weil er selbe durch unermüdete Vorsorge an vielen Stucken verbesserte und vermehrte.

Bey so vielen Lasten/so dieser emsige und unermüdete Lehrer getragen/muß man sich billich verwundern/wie es möglich gewest daß er die Welt noch mit so vielen gelehrten Schrifften glücklich machen können. Aber wer eine solche Vollkommenheit der Wissenschafften besitzet/arbeitet ohne Mühe/und sammlet mehr Früchte in seinen reichen Stunden als andere in ihren ledigen Jahren. Also will ich nur das Verzeichnuß seiner Schrifften mit anhängen; denn einem jeden das verdiente Lob beyzulegen/wird dieser Raum eben so enge als die Feder zu unvermögen seyn. Sein erstes Werck war die Gramatica religiosa, worinn so viel Geist als Gelehrsamkeit zu finden. In dem so genannten Mercks-Wien weiset er die wunderthätige Hülffe GOTTES bey der Türckischen Belagerung dieses Haupt-Orts; und in Lösch-Wien will er/daß die Buß-Thränen der Lebenden in der Pest abgeschiedenen und

noch leidenden Seelen erquicken sollen. In **Reim dich / oder ich ließ dich /** hat er absonderlich erwiesen daß er Schertz zu Ernst wie ein guter Koch / Saltz zu den Speissen nicht zu viel und nicht zu wenig zu mischen weiß. **Judas der Ertz-Schelm** sind Predigten / welche die Lasterhafften bekehren und die Frommen bekräfftigen. Damit die Christen desto williger wären / gegen den Feind dieses heiligen Namens zu fechten / rufft er ihnen in dem Buch zu: **Auf! auf! ihr Christen.** Die Verachtung der Welt lehret er in **Huy und Pfuy.** Alle Stände der Welt empfangen seine Lehren in: **Etwas vor Alle.** Damit er die Gemüther desto besser aufwekte / vermengte er den Kern der Historien mit geistlichen Andachten in dem so genannten **Misch Masch.** In dem **Geistl. Kram-Laden** / finden alle / so Geist und Andacht suchen / die verlangte Hülffe / und ist dieses absonderlich ein vollständiger Begriff aller seiner Predigten. Auſſer

dieſen iſt noch ein ſo genanntes Kacka/ kacka bekannt / worinnen er durch eine legende Henne die Andacht erwecket. In ſeiner letzten Kranckheit war er nach der göttlichen Hülffe durſtig/und alſo ſchrieb er den Wohlangefüllten Wein-Keller; er bereitete ſich aber immer mehr und mehr zu der annahenden Stunde des Tods / weil er nun bey der Todes-Arbeit nicht müſſig gehen wollte/ ſondern verlangte / daß auch die Welt ſeine letzte Todes-Gedancken nutzbar anwenden möchte / zierte er die Toden-Capell zu Loretto in Wien mit Sinn-Bildern über alle Stände/ ſehr nachdencklich aus / welche auch daſelbſt durch den Penſel der Ewigkeit einverleibet worden/ doch damit ſie nicht weniger auſſer Wien dem Leſer zu Theil werden / ſind ſie demſelben hiemit unter dem Namen der gemahlten Toden-Capelle als Pater Abrahams letzte Arbeit überlieffert.

Mit ſolcher Annehmlichkeit hat Pater Abraham geprediget/und mit ſolchem Beyfall hat er geſchrieben / welches beydes die Rechenſchafft ſeines nutzlich vollbrachten

Lebens-

Lebens-Lauffs ſtellen kan. Nachdem er nun alſo 67. Jahr ſeinen Beruff vollführet worinnen er ſeinem GOtt möglichſte Andacht/ ſeinem Nechſten unzehliche Liebe/ ſeinem Orden unermüdete Treue/ den Laſtern/ Hohn und Verfolgung/ denen Tugenden Beyhülffe und Vorſchub erwieſen/ ſchloß er ſein Leben An. 1709. den 1. December unter Ruhm und Hochachtung aller deren/ ſo ihn gekannt oder ſeine Schrifften geleſen. Wie ſein gantzes Leben merckwürdig/ ſo enthält ſein Tod ſelbſt etwas beſonders in ſich. Er wahr ohnfehlbar weinend/ wie alle Menſchen/ auf die Welt gebracht/ worden/ und er hatte Urſach Thränen zu vergieſſen/ da er mit ſo vielen Laſtern ſollte zu ſtreiten bekommen. Sein Ende aber verhielte ſich gantz anders/ dann nachdem er die Eitelkeit und Ohnmacht der Menſchlichen Thorheit in dieſer Welt verſpotten lernen/ hat er lachend die Augen zu gethan/ welches beſondere Ende wenig Menſchen in der Welt wiederfahren/ und kan man daraus erkennen/ wie geſetzt ſein Gemüthe/ und wie ſtandhafftig er ſich gegen den ſonſt entſetzlichen Tod gefaſſet. Man hält es vor ein Wunder eines unerſchrocknen Muths/ daß/ als der Käyſerli-

che General Graff Roth-Kirch auf das Tod-Bette kam/ er einen Spiegel zu Füssen setzen liesse/ damit er sehen möchte sagte er/ ob er/ der niemahls eine Furcht gehabt/ sich nun vor dem Tod fürchten würde. Pater Abraham weist noch viel was gröſſers in diesem Augenblick/ welches der erschröcklichste des gantzen Menschen Lebens/ er braucht keinen Spiegel/ seine Hertzhafftigkeit zu erfahren/ das Lachen/ womit er den Tod empfängt/ ist andern ein Spiegel/ wormit er noch die letzte Lehre gibt: daß/ nach einer guten Vorbereitung/ der Tod keine Furcht sondern lauter lachende Vergnügen erwecken kan.

ES ist die weite Welt ein Schau-
Platz voller Siege
Der blassen Sterblichkeit / die
sich an alles wage/
Und neben uns herschleicht / gleich
bey der frischen Wiege/
Da sie/durch jede Stund / an un-
serm Leben nage.
Denn sie hilfft Jugend nicht / wenn
sie gleich freundlich lachet
Aus einem Rosen-Mund/der Her-
tzen lockt und lenckt:
Nicht weisen Alters Witz / der sich
zur Seule machet/
Wann sich der Wohlfarths-Bau
der Städt und Länder senckt.
Die Kronen müssen sich vor ihrem
Scepter neigen:
Sie leget in den Staub der Py-
ramiden stoltz /
Wann ihr gespitztes Haubt will nach
den Wolcken steigen;

Der

Der Sieger Gröſſe meſſt ihr Särge-Zinn und Holtz.
Vor ſeine Schätze legt der Reiche Schloß und Riegel:
Das Sterben nimmt ſie ihm / und theilt ſie Erben aus.
Rühmt der und jener ſich von schätzbarm Adels-Siegel;
So lachet ſolches Ruhms des Grabs uraltes Haus.
Nur der gelehrte Kiel / den nicht die Eitelkeiten/
Zum hohen Flug gebracht / entſchwingt ſich dieſem Sieg:
Mit dem will Famä Hand die Sterblichkeit beſtreiten /
Und dieſer iſt ihr Schwerdt in dem Verweſungs-Krieg.
Denn wenn des Fleiſſigen / der löblich hat geſchriben/
Sein Geiſt unſterblich lebt; ſo lebt auch in der Zeit
Was von dem Geiſt herkommt / und was man ſtets wird lieben /

So,

So lang man lobt und ehrt Kunſt
und Gelehrſamkeit.
Auf ſolche Weiſe lebt auch noch in ſei-
nen Schrifften/
Herr Pater Abraham / den Fama
groß gemacht:
Den Ehren-Seulen ſelbſt ſo man-
che Zeilen ſtifften/
Als deſſen kluger Geiſt ſcharffſinnig
vorgebracht.
Er that / was er gelehrt und blieb in
dieſen Schrancken/
Wo der Gehorſam wird gekrönet
nach dem Lauf;
Er tödtete ſein Fleiſch durch ſüſſe
Sterb-Gedancken/
Und opfferte ſein Hertz zu JEſus
Füſſen auf.
Daß dieſer leben mögt in vieler Men-
ſchen Hertzen/
Wollt er die Eitelkeit zuvor da
löſchen aus/
Und führte ſie gemach von roher Luſt
und Schertzen/

Durch Schrifften und Gemählt /
zum duncklen Todten-Haus.
Er aber iſt recht klar von Sancta
Clara worden /
Weil er die Klarheits-Quell / das
Heil der Welt geliebt.
Er läſſt die Brüderſchafft / geht von
dem Todten-Orden
Zur Ewigkeit / die ihn mit Lebens-
Schmuck umgibt.
Sollt ihm nun mancher Kiel nicht
noch Lob-Blumen bringen /
Aus Danck / zu ſeinem Grab: Hie
gilt kein Wörter-Glantz:
So taugt auch keine Gans den
Schwanen zu beſingen /
Noch unſer welckes Laub zu jenem
Sternen-Krantz.

Durch

Regi-

Register
aller
Numerorum und Titul/
Welche in dieſem Werck enthalten.

Num. 1.

Per peccatum Mors. Rom. 5. v. 12.
Durch dieſen Apffel-Biß/
Iſt uns der Tod gewiß. pag. 1

Num. 2.

Mortuus eſt Aaron. Devt. 32. v. 50.
Der Stadthalter auf der Erden/
Muß dem Tod zu Theil auch werden. p. 4

Num. 3.

Quaſi Aquæ dilabimur. 2. Reg. 14. v. 14.
Auch Biret und Kappen/
Kan ich wohl ertappen. p. 8

Num. 4.

Mortuus ergo Saul. 1. Reg. 31. v. 4.
Auch ſelbſt die Crone/
Ich nicht verſchon. p. 11

Num. 5.
Non erat Mercator ultra. Zach. 14. v. 21.
Ich/ spricht der Tod/
Mach Bancorot. p. 14
Num. 6.
Non est sermo in lingua mea Pl. 138. v. 4.
So wohl beredet als du bist/
So fäht dich doch des Todes List. p. 17
Num. 7.
Utinam saperent ac novissima providerent. Deut. 32 v. 29.
Den gelehrten Kopff
Nehm ich auch beym Schopff. p. 23
Num. 8.
Submersi sunt quasi plumbum. Exod. 15. v. 10,
So weich das Wasser immer ist/
So viel es harte Menschen frist. p. 30
Num. 9.
Pestilentia, aut corruptus aër. Reg. 8. v. 57.
Der Tod nie mehr trifft/
Als wann die Lufft vergifft. p. 35
Num. 10.
Dies ejus sicut umbra prætereunt. Psalm 143. v. 4.
Alle Kunst ist umsonst/
Und beym Tod ohn alle Gunst.

Num. 11.

Cùm morietur homo, hæreditabit ſerpentes. Eccl. 10. v. 13.

Wann man dich wird begraben/
Muſt du Geſellen haben.. p. 43

Num. 12.

O mors, quàm amara eſt memoria tua! Eccl. 41. v. 1.

O wie bitter kommts ihn an/
Wann da ſtirbt ein reicher Mann. p. 48

Num. 13.

Abjectus eſt Clypeus fortium. 2. Reg. 21.

Mars hin/ Mars her/
Mors gilt noch mehr. p. 54

Num. 14.

Suſpenſus igitur Haman. Eſth. 7. v. 10.

Auch der Hofmann/ der ſo ſtutzt/
Wird von ſchnellem Tod getrutzt. p. 57

Num. 15.

Et ſic repentè præcipitas me. Job. 10. v. 8.

Offtmancher trinckt/
Todt nieder ſinckt. p. 63

Num. 16.

In mortibus civium ſuorum Leo. 21. v. 1.

Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchſt dennoch nicht vor mir. p. 69

Num. 17.

Tanquâm vas figuli confringet. Pſ. 2. v. 9.
Betracht dich wohl und dich nicht irr/
Du biſt des Hafners blödes Geſchirr. p. 73

Num. 18.

Numerus menſium apud te eſt. Job. 14. v. 5.
Wann du ſtirbſt/ iſt dir verborgen/
Drum ſteh immer fort in Sorgen. p. 77

Num. 19.

Utinam ſaperent ac noviſſima providerent! Deut. 32. v. 29.
Sie ſind ſo ſehr vermeſſen/
Weil ſie des Tods vergeſſen. p. 81

Num. 20.

Dececit ſpiritus meus. Pſal. 76. v. 4.
Der Geiſt iſt hinaus/
Nun iſt der Kehraus. p. 85

Num. 31.

Non eſt tibi pars, neque ſors. Act. 8. v. 21.
Du kanſt nicht dem Tod entfliehen/
Und wirſt bald den Kürtzern ziehen. p. 88

Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ. Pſal. 44. v. 6.
Mein Pfeil iſt gut/
Nie fehlen thut. p. 92

Num. 23.

Crucior in hac flamma. Luc. 16. v. 25.

Ach was leid ich doch/
Und muß leiden noch. p. 96

Num. 24.

Linivit lutum ſuper oculos. Joh. 9. v. 6.

Des Laims vergiß nicht mehr/
Von welchem du kommſt her. p. 100

Num. 25.

Educ de cuſtodia animam meam Pſalm 141. v. 8.

Ein Kercker iſt mein Leib/
Worinn ich gerne bleib.
(Wo ich nicht gerne bleib) p. 104

Num. 26.

Cecidit flos. Eſ. 40. v. 7.

Auch die Wiegen/
Iſt ſchon zum Tod ein Stiegen. p. 108

Num. 27.

Non habemus hîc permanentem civitatem. Heb. 13. v. 14.

Auch Inful und Hut/
Der Tod nicht ſchonen thut. p. 111

Num. 28.

Tempus preve eſt, qui habent uxores tanquam non habentes. 1. Cor. 7. v. 29.

O wie kurtz ist doch die Zeit/
Und der Lüste Nichtigkeit. p. 114

Num. 29.

Omnes Nobiles Juda occidit. Jerem. 29. v. 6.

Der Adel ist mir/
Wie Porcellan Geschirr. p. 119

Num. 30.

Post hoc erimus, tanquam non fuerimus. Sap. 2. v. 2.

Auch der gröste Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel. p. 125

Num. 31.

Solum mihi superest sepulcrum. Job. 17. v. 1.

Ins Grab thu ich scharren/
Den Weisen und den Narren. p. 133

Num. 32.

Interfecit flamma ignis. Dan. 4. v. 22.

Dieses wilde Element/
Hat schon manchen gmacht das End. p. 139

Num. 33.

Occisi sunt terræ motu. Apoc. 6. v. 12.

Ob ich schon eine Mutter bin/
Doch mein Bewegen nimmt viel hin. p. 142

Num. 34.

Versa est in luctum Cithara mea. Job. 30. v. 31.

Music und Saiten-Spiel/
Gelten bey mir nicht viel. p. 147

Num. 35.

Medice, cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.

Des Artzten sein Kunst
Findt bey mir kein Gunst. p. 152

Num. 36.

Dives cum dormierit. Job. 27. v. 19.

Geld und Gut/
Nichts helffen thut. p. 158

Num. 37.

Quasi Aquæ dilabimur in terram. 2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Wasser suckt in die Erden/
So wirds mit uns nicht anders wer-
den. p. 161

Num. 38.

Defecerunt sicut fumus dies mei. Psalm 10. v. 4.

Mein Leben bestehet/
Wie der Rauch vergehet. p. 164

Num. 39.

Æstimaverunt, lusum esse vitam nostram. Sap. 15. v. 12.

Das Leben iſt ein Spiel/
Mit mir gwinnt keiner viel. p. 168

Num. 40.

Cecidit flos. Eſ. 40. v. 7.
Auch die ſchöneſten Narciſſen
Werden von mir abgeriſſen. p. 172

Num. 41.

Oritur Sol & occidit. Eccl. 1. v. 5.
Schöne ſteigt die Sonn hinauf/
Endet aber bald den Lauff. p. 176

Num. 42.

Meſſis quidem multa. Matth. 9. v. 37.
Bauer gehe mit/
Du ghörſt in mein Schnitt. p. 182

Num. 43.

Vita enim veſtra vapor ad modicum. Jac. 4. v. 15.
Du ſtoltzireſt/ aber doch umſunſt/
Dann dein Leben iſt nur Erden-Dunſt. p. 185

Num. 44.

Feriit memoria eorum cum ſonitu. Pſal. 7. v. 9.
Das Leben währt nicht lang/
Gleichwie der Glocken-Klang. p. 190

Num.

Num. 45.
Mortuus est in Senectute bona. 1. Paral. 29. v. 28.
Baufällig und alt/
Kommt bald in Tods-Gewalt. p. 194

Num. 46.
Comedent canes Carnes Jesabel. 4. Reg. 9. v. 37.
Glatte Gsichter/ schöne Gstalten/
Kommen nicht allzeit zum Falten. p. 198

Num. 47.
Quis est Homo, qui non videbit mortem?
Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen/
Er wird von mir durch die Hechel gezogen. p. 203

Num. 48.
In omnes homines mors pertransit. Rom. 5. v. 12.
Ich thu auslachen/
Das Possen-Machen. p. 207

Num. 49.
Sicut fur in nocte. 1. Thess. 5. v. 2.

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb/
Es sey dir leyd oder lieb. p. 212

Num. 50.

Cœcus sedebat juxta viam mendicans.
Marc. 10. v. 46.
Ich sind/ ob ich kein Aug mehr hab/
Bey blinden Tritten doch mein Grab.
p. 216

Num. 51.

Repentinus eis venit interitus. 1. Thess.
5. v. 3.
Der Tod ist blind/
Und doch geschwind. p. 222

Num. 52.

Homo vanitati similis factus est. Psalm
143. v. 4.
O Mensch! ach prahle nicht so viel/
Dein Leben ist ein Kinderspiel. p. 228

Num. 53.

Folium, quod vento rapitur. Job. 13.
v. 25.
Die Blätter fallen ab!
Und du wirst auch schabab. p. 232

Num. 54.

Quâ horâ non putatis. Luc. 12. v. 40.
Die Stund einmal iſt ungewiß!
Drum des Gewiſſens nit vergiß. p. 237

Num. 55.

Quotidiè morior. 1. Cor. 15. v. 31.
Betracht ich/ was ich muß werden/
So veracht ich wohl die Erden. p. 242

Num. 56.

Pretioſa in Conſpectu Domini mors Sanctorum. Pſ. 115. v. 15.
Der iſt wohl gerecht geſtorben/
Weil er den Himmel erworben. p. 247

Num. 57.

Poſuiſti in Nervo pedem meum, Hiob, 13. v. 27.
Ich bin wohl ein elender Krippel/
Und tantz doch nach des Todes Trippel.
p. 251

Num. 58.

Sicut tela aranearum. Job. 8. v. 14.
Des Menſchen Leben/
Wie Spinnen-Weben. p. 254

Num. 59.

Quid ſuperbis terra & cinis? Eccl. 10. v. 9.

Von

Der Mensch ist in dem Tod verführt/
Wenn er auf Erd und Asch stoltzirt.
p. 258

Num. 60.

Advena sum & Peregrinus. Ps. 38. v. 13.
Mein Leben ist ein Wandern/
Von dieser Stadt zur andern. p. 265

Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit in Regnum Cœlorum. Apocal. 21. v. 27.
Lern Mensch die Sünde meiden/
sonst must du auch hier leyden. p. 269

Num. 62.

Miseremini mei, miseremini mei. &c.
Erwäget doch auch unser Pein/
So werdet ihr Mitleidig seyn. p. 273

Num. 63.

Hæccine est illa? 4. Reg. 23.
Man kennet sie nicht mehr/
Wer sie geweſt vorher. p. 281

Num. 64.

Ascendit Angelus ad locum flentium. Jud. 2. v. 1.
Ach dieses Brod/
Hilfft uns aus Noth/ p. 285

Num.

Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare. Matth. 12. v. 46.

Vergesset der Verstorbnen nit/
Es bringt auch euch viel Gutes mit.

p. 295

Num. 66.

Vestra abundantia illorum inopiam suppleat. 2. Cor. 8. v. 14.

Das Allmosen löscht das Feuer/
Den wir zahlen hoch und theuer.

p. 302

Num. 67.

Breves dies hominis. Job. 4. v. 5.

Schnitzel und hau/
Gleichwohl umschau.

p. 309

Num. 68.

Sedet in insidiis. Ps. 10. v. 8.

Ich komm in aller still/
Und das erfahren viel.

p. 312

Digitized by Google

Per peccatum mors.
Ad Rom. c. 5. v. 12.
Durch dieser Apfel-Biß/
ist uns der Tod gewiß.

Num. 1.

Per Peccatum Mors.

Ad Rom. c. V. v. 12.

Durch dieſen Apffel-Biß
Iſt uns der Tod gewiß.

Er Urſprung aller böſen Sprünge iſt des Teufels Neid-Zahn / durch welchen leyder! die Sünde und der Tod in die Welt kommen / daß wir alle Sünder und Kinder des Todes ſeynd: Denn als der Luſt empfangen hatte / gebahr er die Sünde / die Sünde aber / da ſie vollendet / gebahr ſie den Tod. Jac. 1.

Ey du abſcheuliche Mißgeburth! O ſchändliche Genealogie! Iſt doch das gantze Herkommen nicht weit her. Ach aber unſeeliger Luſt / der dem erſten Weib das

Maul nach einer so gefährlichen und schändlichen Unlust wässernd gemacht! O sauerer Apffel-Biß/ davon allen Eva-Kindern die Zähne stumpff und morsch worden! du liebe Groß-Mutter aller Menschen/ ey hättest du an statt der Frucht des verbottenen Baums/ einen harten Kiesel aufgeklaubt/ und darein gebissen/ daß dir die Zähne davon gekracht/ so würden deine arme Kinder nicht so hart zahnen/ und nicht so viel Zahn-luckigte Matronen und Jungfrauen auf der Welt Sorge tragen/ wie sie die/ an dem halben Mond ihres Munds/ ausgefaulte Pallisaden/ mit Elfenbeinen wiederum zierlich ausflicken und bevestigen möchten! So würde man auch nicht so viel Kosten und Posten auf wohlriechend Zahn-Pulver/ Zahn-Balsam/ Zahn-Pillen/ ja Zahn-Putzer/ Einsetzer und Ausbrecher wenden müssen. Ja es würden auch nicht so viel in der Hölle Zähnklappen.

Alleine zu geschehenen Sachen soll man das Beste reden/ und ist inzwischen die angebohrne böse Lust/ so uns/ wie der Katzen das Maussen/ anhängt/ also eine heßliche Kranckheit/ so die Medici Picam nennen

nennen und die Menschen / Menschen-Fleisch / Kohlen / Kreiden / Heuschrecken und dergleichen / mit Begierd zu essen / angereitzet / und also ein Genäsch / von gifftigen Sodoms-Aepffeln / daran man leichtlich die Zähne ausbeissen / oder das Gewissen brandig machen kan / anzusehen und zu meyden : Damit man nicht das Maul immer auf ein Neues verbrenne / und zu besorgen habe / es dörffe der neidische Lebens-Feind der Tod / da es am besten schmeckt / einem dasselbige / wie der genäschigen Katzen / auf den Tisch stossen / oder gar ein incurables Zahn-Weh machen ; wie jene im 48. Psalm empfunden / von welchen man liesst : Mors depascit eos, der Tod naget sie / wie ein Wolff an einem Schöps-Bein : Denn wodurch man sündiget / dadurch wird man gestrafft. Beisst du viel in den süssen Apffel der Wollust / so wird dich der Unlust / der saure Apffel Safft der Sünden wieder beissen / daß dir die Zähn davon aufstehen und die Augen übergehen werden.

Es war kein Apffel-Muß / sondern sonst ein bitterer Koch / von wilden Rancken und Coloquinten / worüber dorten

in 4. Reg. 4. die Propheten Kinder / zu Zeiten Eliſa / geſchrien und geklaget: O Mann GOttes / der Tod in Häfen! Aber die armen Menſchen-Kinder müſſen alle noch immer / über das Apffel-Genäſch ihrer erſten Eltern / alſo über bittere Coloquinten-Aepffel / ſchreyen und ſchreiben:

Durch dieſen Apffel-Biß
Iſt uns der Tod gewiß.

Num.

Digitized by Google

Mortuus est Aaron
Deuter. c 32. v. 50.
Der Statthalter auff der Erden,
muß dem Tod zů theil auch werden.

Num. 2.

Mortuus eſt Aaron.

Deut. 32. v. 50.

Der Stadthalter auf der Erden Muß dem Tod zu Theil auch werden.

DEr Tod iſt kein guter Grammaticus: Aller Schul-Füchſe Groß-Vatter Priſcianus macht / nechſt ſeinen Baccalaureis einen Hauffen Excipe daher / daß einem / der Lateiniſch lernen ſoll / darfür grauet / alſo wie dem Hund vor der Hechel; ja er ſchämt ſich nicht / dieſe Regel / ohn alle Exception, für die richtigſte zu preiſen: Nulla Regula ſine Exceptione.

Es heiſt: In Or Maſculina ſunt, ut Amor, Honor, aber es hängt gleich das Excipe daran: Excipe Arbor fœmininum eſt. Es heiſt: In Á & E, primæ Declinationis fœminina ſunt, als Menſa, Petra &c. Aber das Excipe heiſſt: Excipe Cometa, Planeta

Papa &c. Maſculina ſunt. Alleine der Herr Doctor Tod weiß von dieſem Excipe nichts. Er hat eine gantze compendieuſe Grammatic, und ſtatuirt kein Maſculinum, kein Fœmininum, kein Neutrum, ſondern es iſt ihm alles Generis Communis, und Generis Omnis. Fragſt du: Cujus generis eſt Papa? ſo wird er alſo balden dem Priſciano eine Ohrfeige geben und ſagen: Papa eſt generis Omnis, ja Homo eſt generis omnis. Es gilt mir ein Menſch ſo viel als der andere/ er ſey darnach Pabſt oder Schüler/ er trage eine dreyfache Cron oder einen Stroh-Hut und Nebel-Kappen.

Wo ſind ſo viel H. Vätter und Chriſti Stadthalter zu Rom/ in ſo viel 100. Jahren hinkommen? Muſten ſie ſich nit alle von dem Tod/ unter das Generis Communis und Omnis, rechnen laſſen? Quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem? Pſal. 88. v. 48. Es hat kein einiger ein Excipe erlangen/ erkauffen/ noch erbetteln können. Wie es in Deut. 32. geheiſen: Mortuus eſt Aaron, in 3. Reg. 4. Mortuus eſt Eli, 3. Reg. 25. Mortuus eſt Samuel, alſo hieß und heiſſts noch: Petrus der Heil. Stadthalter ſtarb/ Linus der Heilige Vatter ſtarb/ Anacletus

deſ-

dessen Nachfolger starb. Alexander der I. II. III. IV. V. starb / Bonifacius der I. II. III. IV. V. &c. starb. Clemens I. II. III. &c. Innocentius I. X. XI. XII. &c. starb/ so wirds noch / nach der Todten-Grammatica biß ans Ende gehen und heissen: Papa est generis omnis.

Der Stadthalter auf der Erden Muß dem Tod zu Theil auch werden.

Num. 3.

Quasi Aquæ dilabimur.

2. Reg. 14. v. 14.

Auch Biret und Kappen. Kan ich wohl ertappen.

DJe Weiber-Predigten sind denen Männern gar selten angenehm: Zumahlen wann sie mit nachdrücklichen Emphatischen Acuminibus und Xantippinischen Flosculis Oratoriis, geschmückt und gespickt sind: Da heists bald: Der Apostel Paulus hat den Weibern das Predigen verbotten/ sie sollen dafür die Edle Kunst Schweigen lernen und in dem Tacito studiren. Ja wann es manche zu lange machen und zu viel Interrogationes und Exclamationes, mit unzeitigem Eiffer/ einmischen wollen/ so recommandiret man ihnen einen Schloß-Riegel an ihren Mund/ und ein vest Siegel auf ihr Maul/ damit das unruhige Ubel/ so ein klein Feuer/ aber tödtliches Gifft ist/ das ist ihre Zunge/ nicht ausbreche und Wald und Welt anzünde.

Allein

Quasi aquæ dilabimur.
2. Reg. 14. v. 14.
Kuch Hüret und Kappen,
kan ich wohl ertappen.

Digitized by Google

Alleine die Predigt eines klugen Weibes ist so wenig zu verwerffen / als König David selbst die ausbündige Oration deß klugen Weibs von Thekoa / ob sie gleich mit Joab unter einer Deck gelegen / und David / mit ihrer verdeckten Schaalen / listig hinter das Licht geführt / verachtet hat / da sie ihn angeredet: Herr König! wir müssen des Todes sterben / wie das Wasser in die Erde versiegt und versinckt / so müssen wir uns auch endlich zerstreuet in die Erde verkriechen. Denn dadurch hat sie des Königs Grimm wider Absolon, als ein verborgenes Aschen-Feuer / glücklich gedämpfft und gelöscht.

Hat ein so grosser König sich nicht geschämt / aus solcher Weiber-Predigt / sich zu erbauen; Was bilden sich dann wohl geringere ein / so sich / etwas erbauliches von einem Weib / auch einem listig und bösen Weib / gedultig anzuhören zu gut düncken? Absonderlich wenn sie über das Memento mori gloßiren? Denn die Todten-Prediger sind allezeit die besten / sie mögen darnach Hosen anhaben oder nicht. Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis dicitur. Meditatio mortis

ist und bleibt die beste Philosophie und Theologie.

Aber gelehrten/ und sonderlichen Geistlichen Personen/ scheint solches Predigen eine ungereime Sache zu seyn/ die offt meynen/ ihnen stehe das Predigen allein zu/ sie haben diese Lehre an den Schuhen und Pantoffeln zerrissen und darinnen längst ausgelernt; hören auch/ zumal wann sie in hohem Ehrenstande lebens/ nichts ungerners/ als von solchen Melancholischen Grillen schwätzen/ und dencken nicht/ daß auch die Schaben und Motten in Purpur und Insulen/ Biretten und Kappen sich einquartiren/ als wie die sechsfüssigen Dragoner/ so die Egyptischen Zauberer nicht vermöchten ins Feld zu stellen/ in die Beltz und Wammes. Aber ach! sie müssens doch hören/ und täglich erfahren/ daß der Menschen-Fischer der Tod pralet:

Auch Biret und Kappen/
Kan ich wohl ertappen.

Num.

Digitized by Google

Mortuus ergo Saul.
1. Reg. c. 31. v. 4.
Auch der Todt
ich nicht
verschon.

Num. 4.

Mortuus ergo Saul.

1. Reg. 31. v. 4.

Auch selbst die Cron Ich nicht verschon.

NIcht allein Saul/ David und Salomon/ sondern auch Crœsus, Cyrus, Alexander M. Darius und unzehlich viel gekrönte Häubter sind großmächtige/ herzliche/ tapffere/ weise/ reiche und berühmte Könige gewesen: Aber gewesen; Sie waren zuvor/ dem Titul nach alle einander gleich/ aber an Weisheit/ Macht/ Statur/ herzlichem Reichthum und Tapfferkeit/ einander sehr ungleich. Einen hat das falsche Glück so vexirt/ den andern anderst; aber jetzt sind sie einander alle gleich: Sie sind alle Staub und Aschen/ und kan sie ein einiger Mensch alle zugleich in einen Trag-Korb fassen/ und öffentliche Schau tragen. Was jetzt des Alexandri

M. Reit-

M. Reit-Knecht ist / der den Bucephalum gestrigelt / was der Wagner ist / der des Darii güldenen Wagen gekünstelt / was des Crœsi Prophet Solon, und des Cyri Feldscheerer / ja des Sauls Schwerdt-Feger / des Davids Taschen-Macher ist / und wes jetzt Salomons Goldschmids- Zimmermanns- und Steinmetzen- Gesellen sind / das sind jetzt alle diese grosse Könige selbst auch. Wie man jener ihr Grab nicht mehr finden kan; So kan man auch dieser ihre nicht mehr finden. Denn der grobe Dieb / der Tod / erweiset niemand Respect / sondern er wirfft alles über und untereinander ins Grab / Könige und Bauern / Edelleut und Bettelleut / wie die Karten und Schach-Spiel / wenn man Feuerabend macht / untereinander geworffen werden / das thut er so wohl bey dem / der auf einem herrlichen Stuhl sitzt / biß zu dem untersten / der auf der Erden und in der Asche liegt / von dem an / der mit Himmel-blauen Seiden bekleidet ist / und die Crone trägt / biß zu dem / der mit einem groben Leinwandt bedeckt ist. Sagt der Ecclesiastes im 40. Capitel und im 10. macht er es schier gar zu teutsch: Was erhebt

Hebt ſich doch/ ſchreibt er/ Erde und Aſche? Heute König / morgen todt / und der nimmt den Gaſſen-Jungen nicht allein den Hut / ſondern auch gar den Königen die Cron/ und ſagt:

Auch ſelbſt die Cron
Ich nicht verſchon.

Num. 5.

Non erat Mercator ultra.

Zach. 14. v. 21.

Ich/ spricht der Tod Mach Bancorott.

DJe Cananiter waren rechte Schnitter und Beutel-Spicker/ sie haben eingeschnitten/ wo sie nit gesäet und gesammlet/ wo sie nicht gestreuet haben/ und waren unter denen Israeliten was heutiges Tags die langfingrichten moßigten Ebräer unter den Christen sind: Die wie der Magnet den Stahl/ also dieselben Gold und Silber an sich stehlen/ in succum & sanguinem vertiren/ wie die Egel das Menschen-Blut.

Ob gleich viel unbeschnittene Mauschel unter den Christlichen Kauffleuten zu finden/ so ist doch der Kauffmanns-Stand an sich selbsten ein GOtt-gefälliger/ rühmlich-nutzlich- und nöthiger Stand/ und hat König Salomon selbst seine eigene Kauffleut gehabt/ die ihme Pferde aus Egypten und allerley Wahr eingekaufft. 1. Reg. 10. v. 28. Bey denen zu Tyro haben die Kauffleut

mit

Non erit Mercator ultra.
Zach. c. 14 v. 21.
Ich, spricht der Todt,
mach Bancorott

Digitized by Google

mit ihrer Kunſt ſo wohl profitirt und Pancraticè herum ſpringen können/ daß Eſaias am 33. Cap. von ihnen meldet: Sie ſeyen Fürſten und ihre Krammer die Herrlichſten im Lande geweſen. Dieſe Wechſel-Bälge müſſen die Wechſel-Brieffe wohl verſtanden haben. Ob es bey ihnen auch eingetroffen/ was Hoſeas am 12. v. 7. geſagt. Der Kauffmann hat eine falſche Waag in der Hand/ er lebt unrecht und betreugt/ daran wird ſchwerlich ein Jud ſelber zweiffeln. Zumal Sirach in 26. 28. gar bedencklich ſchreibt: Ein Kauffmann wird ſchwerlich ohn Verſäumnis ſeyn/ und wer Wirthſchafft treibt/ wird nicht gerecht ſeyn von Sünden in ſeinen Reden. Was aber offtmal für ein Facit heraus kommt/ lehrt die Erfahrung; Heut ſpielt der/ Morgen ein anderer/ ja manchmal eine gantze Compagnie/ aber was? Keine Comödie/ keinen Politionelle/ ſondern eine Tragödie/ der Titul heiſſet: Bancorott/ das Poſſen-Spiel heiſſet: Petrus currit, da fällt einer von einem Falliment in das andere/ daß manchem die Haare gen Berge ſtehen/ und ein anderer in eine Ohnmacht fallen möchte.

Ob viel dergleichen Kauffleute auf

den

den Börſen herum ſpatziren/ ſo/ mit jenem klugen Kauffmann zu vergleichen/ von welchem Chriſtus beym Matthäo am 13. Cap. rühmet: Er habe alles verkaufft/ und einen einzigen Acker/ darauf er eine köſtliche Perle gefunden/ an ſich gehandelt/ damit er himmliſch reich werden möchte/ ſolches ſtehet dahin. Mancher verkaufft wohl ſeine Seele/ und kaufft die Hölle; denn es heiſt noch immer: Virtus poſt Nummos. Die Fuchſen und Schimmel ſind manchem lieber als der Himmel. O wie viele ſchreiben ihren Glauben mit dem K. und können ſich nicht gnug klauben/ je mehr ſie klauben/ je weniger ſie glauben. Allein ſie klauben und glauben ſo viel ſie wollen/ ſo müſſen ſie doch endlich manquiren und Schiff-Bruch leyden/ wenn ihnen der ärgſte Practiquenmacher und Beutel-Schneider der Tod/ Wechſel-Brieff und Capitalien vor der Naſen weg fiſchet und gantze Ballen Kauffmanns-Güter aus- und davon trägt.

Ich/ ſprich der Tod/
Mach Bancorott.

Digitized by Google

Non est sermo in lingua
mea.
Psal. 138. v. 4.
So wohl beredet als du bist,
so fängt dich doch des Todes List

Num. 6.

Non est sermo in lingua mea.

Psalm. 138. v. 4.

So wohl beredet als du bist/ So fäht dich doch des Todes List.

OB gleich Schweigen eine gröſſere Kunst ist/ als Reden; so ist doch die Beredtsamkeit nicht genug zu loben/ und mit den auserlesensten Worten nicht genug zu preisen. Was manche zierliche kluge Rede für Gewicht und Nachdruck so vielen mißlichen Sachen gegeben/ ist mit *Demosthenis* und *Ciceronis* Zungen nicht auszusprechen. Was ist wohl nöthigers/ so wohl in geistlichen als politisch-weltlichen Ständen/ auch im Krieg selbst/ da man zwar öffters einander mit Bomben und Carcassen/ viertels und halben Carthaunen *respondirt*/ und nützlicher/ als die Kunst wohlbedächtlich und nachdrücklich

zu r. den/ so wohl auf der Cantzel und dem Catheder/ als vor Kayser- und Königliche Thronen/ bey allen Audientzen und Assemblen ꝛc. beliebet und belobt ist.

Die alten Gallier haben ihren Herculem/ wegen seiner ungemeinen Beredtsamkeit/ abgebildet/ wie ihme eine güldene Ketten aus dem Munde heraus gegangen/ und biß zu den Ohren und Hertzen seiner Zuhörer gereichet; als wenn er sie/ mit denselben/ ziehen und bewegen können/ wie er gewollt. Wenn ein Prediger von der Cantzel heutiges Tages güldene Ketten aus seinem Munde ziehen/ und seinen Zuhörern nur um die Hälse hängen oder sie damit beschencken würde/ so würden bald alle Kirchen zu eng werden: Denn es will ohnedem ein jeglicher Hanns Wurst und Hanna Wurstin in einer güldenen Ketten oder dergleichen prangen/ als wie eine englische Tock aus Bayerland im guldenen Hals-Band; Aber mit der geistlichen guldenen Ketten der Buß-Predigten/ wollen sich wenig mehr ziehen noch zieren lassen/ und wenn gleich Paulus und Chrysosto-

mus

mus selbsten auffstünden / und lauter Honig aus ihrem Munde herfür fliessen liessen / (deren Maul ohnedem / wie auch von *Demosthene*, *Pindaro* und andern gesagt wird / in ihrer Jugend ein Bien-Haus gewesen / darinnen die Immen das Honig abgelegt haben /) so würde man ihrer doch bald genug haben : Wiewohl manches Redners Mund mehr ein Wespen-Nest / als ein Immen-Haus ist / daraus / an statt des Honigs / öffters Gifft und Gall herfür fleust / und ein gantzer Schwarm Wespen und Horneissen den Zuhörern um die Ohren also herum summen und brummen / daß man besorgen sollte / die dürfften ihnen in die Augen nisteln wollen / wie die Schwalben in Tobias Schlaff-Gemach. Dergleichen die alten und jungen Kater und Ketzer / und andere stachlichte / spitzige und scharffe Scheer-Messer-Zungen-Krämer geistlichen und weltlichen Stands / gewohnt waren und noch sind.

Wiewohl auch höchst nöthig / daß absonderlich ein geistlicher Redner offtmals seine Zunge / wie eine kluge Schlange oder Biene ihren Stachel schleiffen und spitzen /

durch die scharffen Buß-Predigten / die Hertzen seiner Zuhörer verwunden / und aber bald / mit dem Hönig des Göttlichen Trosts / hinwieder lindern soll. Welche Kunst der Apostel Paulus absonderlichen gegen seine Corinther / so wohl schrifftlich als mündlich fürtrefflich bewiesen / und kan diß vielleicht eine Ursache seyn / warum der Heilige Augustinus unter andern auch gewünscht / daß er den Apostel Paulus hätte mögen predigen hören: Unerachtet er selber am Maul nicht lahm gewesen.

Die meinsten aber / weil sie vielleicht des Schmierens nöthig haben / oder aus Geitz wollen geschmiert seyn / taugen ihre Zungen in lauter Honig und Oel / und sind glücklich / die Hertzen und Beutel zu bewegen / sie leinen den Stab Weh hinter die Thür des Schaaf-Stalls / und bedienen sich nur des Stabs Sanfft. Da gehets gantz sachte daher / daß man ja keinem Schäfflein das *Aureum vellus* verwirren oder einen Beulen schlagen möge.

Da gehets aller Orten alles heraus / als wenns geschmiert wäre / wie ein N. geschmier-

ſchmierter Wagen / oder Chaiſe Rulande und polierter Braten-Wender. Allein ſie werden einmal wieder dafür geſchmiert und geſalbet werden / daß ihnen der Kopff fauſſen und die Zähn davon klappen werden.

Die alten Griechen müſſen mit dem Zungen-Handwerck wohl haben herum ſpringen können: Maſſen / beym *Val. Maximo*, von *Cynea*, des Königs *Pyrrhi* Geſandten ſein Herr ſelber rühmt: Sein Orator habe ihm mit ſeiner Beredtſamkeit / mehr Städte unterthänig gemacht / als er / der König / mit all ſeinem Kriegs-Heer / nicht bezwingen können. Vielleicht hat dieſer ſolche Kunſt / mit dem Zungen-Schwerdt zu ſiegen / von Meiſter *Pericles*, oder dieſer bey jenem gelernt; Denn *Pericles*, der berühmte Zungen-Fecht- und Tantzmeiſter hat zum wenigſten ein unvergleichliches Meiſter-Stuck darinnen gemacht / daß / ob er gleich von *Archidamo* überwunden und aus dem Feld geſchlagen worden / er ihn doch mit ſeiner Beredtſamkeit dahin gebracht / daß derſelbige geſtehen müſſen / *Pericles* habe ihn überwunden. Das heiſt

wohl auf der Maul-Drommel spielen können / und andere nach seiner Leyer tantzen lernen. Aber wo sind alle diese Wunderwürdige alte und junge / geistliche und weltliche Red-Meister hin? Ihre *Svada* ist verschwitzt / ihre polierte Zungen verrost / ihr Hönig-reicher Mund verstummt / ein jeder unter ihnen muß mit David klagen: *Non est sermo in lingua mea*, und heist / hieß und wird ferner heissen:

So wohl beredet / als du bist /
So fäht dich doch des Todes List.

zed by Goo

Utinam saperent,
ac novissima providerent.
Deut. 32. v. 29.
Den gelehrten Kopf
nim ich auch beym Schopf.

Num. 7.

Utinam ſaperent ac Noviſſima providerent!

Deut. 32. v. 29.

Den gelehrten Kopff Nehm ich auch beym Schopf.

ZWiſchen einem Gelehrten und Ungelehrten iſt ein ſolcher Unterſchied/ ſagt der ſpitzfündige *Ariſtippus*, als zwiſchen einem gewandten Schul-Pferd und einem Karn-Caball; Ja als zwiſchen einem wohl-angelegten Luſt-Garten und verwildtem Gebüſch/ zwiſchen einem beſaamten Acker und einem Diſtel-Feld/ zwiſchen einer geſaltzenen und geſchmaltzenen und einer ungeſaltzenen und ungeſchmaltzenen Waſſer-Suppen. Wann der Ungelehrte eine ungemeine Sache/ wie ein Kuh ein neues Thor/ anglotzet/ hat hergegen ein Gelehrter wohl zwey und ein halb Tuzend und ein Spießlein voll *curioſe Obſervationes* und Wunderns-würdige *Speculationes* darüber/ ob er gleich keine Augen-Spiegel auf die Catoniſche Naſen ſetzt/ noch die Sache durch ein Flöhe-Glas be-

gucket. Zum Exempel: Wenn ein *Astronomus*, *Geometra*, *Historicus*, *Geographus*, in seinen Tabellen und Charten / auf der schnellen Augen-Post geschwinder / als die Türckischen Tauben-Postillionen / bald im Himmel / bald auf Erden / bald etliche tausend Meil und Jahr zuruck / bald vor sich bald ruckwerts herum streichet / bald den *Colossum*, bald die *Mausolæa*, bald Rom / bald Constantinopel / und andere Mirabilia und Miranwundria mit grosser Lust betrachtet; So sieht ein *Davus* solche Tabellen und Characteren für Krähen-Füß an / und will die Kunst fast für eine Hexerey ausschreyen.

Eben dieser *Aristippus* hat / da er einsten Schiff-Bruch erlitten / nichts als sein blosses Leben und seinen Philosophischen *Barbarossam* davon gebracht / aber wegen seiner Gelehrsamkeit von denen Unbekandten / Land-Fremden / da er ans Ufer kam / sehr wehrt gehalten / und samt seinen Gesellen bestens *tractirt* worden / seinen Lands-Leuten heim entbiethen lassen: Sie sollten ihnen solche Schätze sammlen / welche auch im Schiff-Bruch nicht verlohren giengen / sondern mit an das Land schwimmen.

men. Was hat er aber anders gemeynt/ als die Gelehrsamkeit? Welches auch *Bias* mit seinem Exempel erklärt/ welcher/ da er aus der Feuers-Brunst seines Hauses/ als eine Seele aus dem Fegfeuer/ Faden-nackend heraus gefahren/ und ihm ein anderer zugeruffen/ warum er so gar nichts mitgenommen habe? Geantwortet: *Omnia mea mecum porto.* Ich habe schon alles das Meinige bey mir: Anzuzeigen/ daß ein Mensch nichts so eigentlich besitze/ als Kunst Gelehrsamkeit und Wissenschafft. Denn Geld/ Gut/ Kleider und Zierrathen/ ja gantze Fürstenthümer und Königreiche können so leichtlich von Feinden weggekapert werden/ als 1. Schiff voll Heering und Stockfisch. Aber die Gelehrsamkeit nicht. Was ist aber ein grosser Herr/ ein reicher Herr/ ein schöner Herr/ so aber nichts studirt/ oder sonsten in nützlichen Künsten und Wissenschafften/ nicht unterrichtet und gewirt ist? Wenn man einem solchen seine Herrlichkeit nimmt/ so ist er ein elender Tropff/ der im *Exilio* die Bettel-*Rhetoric profi*tirt. Wenn man einem reichen *Ignoranten* und stoltzen Thaler-Schmeltzer sein silbern und güldenes Nest ausnimmt/

ſo iſt er ſo viel / als des *Græſi* Maul-Eſel / dem die güldenen Zäum und koſtbahre Decken und Reichthümer abgenommen worden. Er taugt weder zum Reiten noch zum Ziehen / weder zum Sieden noch zum Braten.

Ein ſchöner Galan und aus der *A. B. C.* Schul entlauffener *Narciſſus* und lebendiger Affen-Spiegel / wenn er ſeine Engliſche Schönheit / durch die Galanterie / oder ein 3. tägiges Liebes Fieber / ſamt ſeiner Courage verlohren / iſt einem Haus gleich / daran Gewitter und Regen die Tünch und Gemählde alſo ausgelöſchet / daß man kaum ſehen und erkennen kan / ob es geſchrieben oder gemahlt geweſen.

Aber auch ein abſcheulicher *Æſopus*, ein ſtaubigter *Epictetus* und Hunds-*Theogenes* iſt viel edler / reicher / ſchöner und glücklicher / als alle dieſe. Ja der ärmſte / verachteſte Holtzhauer iſt glücklicher / als ein ſolcher Schüſſel-Räumer / Gläſer-Leerer und Pflaſter-Tretter. Jener verdient ſein Taglohn ohne Grießgrämen / und läſt ſich mit Nudeln und Waſſer-Spatzen / Pompernickel und Quellen-Safft abfüttern und vergnügen: Aber ein ſolcher Brocken-Freſſer

ſer und Kannen-Heber / ein reich geweſe-
ner armer Schlucker / der ſchon alles ver-
ſchluckt und vergluckt / iſt nicht ſo capable /
ein einiges viertheil Holtz zu hauen / um ſei-
nen leeren Magen und Beutel / nur im we-
nigſten zu conſoliren / und die Wurm-Lö-
cher / an ſtatt des Parmeſans / mit einem
Böhmiſchen Streich-Käß zu verſchmie-
ren: Denn er würde ſich darzu ſchicken / als
wie die fetten Schooß- und Buſen-Hünd-
lein zum Haaſen-Jagen / und ein Elephant
zum voltiſiren.

Da hingegen das Sprichwort noch täg-
lich wahr bleibet: *Sæpè ſub ſordido palliolo magna ſapientia latet.* Ein armes Män-
telein verhült einen / am Verſtand und
Gelehrſamkeit / reichen Mann. Allein es
bleibt bey dem auch diß noch immer wahr:
Daß öffter unter einem köſtlichen *Caſtor-*
und *Doctor*-Hut / unter einem ſeidenen
Mantel / unter einem ſammeten Rock und
Hoſen / unter einer ungeheuren Fuder Hen-
leichen Geiß und Schäps-Perruquen ꝛc.
magna ſtultia verborgen. Denn mancher
lähet ſich / als hätte er / bey eingenomme-
er *Purganz*, den *Bartholum* und *Plato-*
em, und die *Quint Eſſenz* aller Gelehr-

ten /

ten/ in allen Facultäten/ im Leib / und heiſt bey ihnen: *Parturiunt montes, naſcetur ridicus mus.* Dieſer meyne/ es ſey kein ſolcher *Statiſt* und Ertz-*Politicus*, kein ſolcher *Polyhiſtor*, kein ſolcher *Orator*, *& omnia tresque* jemals in der Welt geweſen/ als er. Er hört das Gras in den Eliſiſchen Feldern wachſen/ und die ſchwindſichtigen Flöh/ im Seraglio zu Conſtantinopel/ biß auf Paris/ huſten/ und die Fiſch im Waſſer ſingen; Allein ſeine Kunſt beſtehet im Traum-thörigten Einbildungen; indem er meynet/ er ſey gelehrt/ ſo wiſſens andere gewiß/ daß er doch ein Thor iſt. *Utinam ſaperent &c.* Ach daß ſie alle dieſe Grillen/ in dem Meer der Vergeſſenheit auf ewig ertränckten/ und an den Tod gedencken mögten/ dem ein *Oedipus* ſo viel gilt/ als ein *Davus*, und einem ſo wohl als dem andern nach dem Leben greifft und ſpricht:

Den gelehrten Kopf
Nehm ich auch beym Schopf.

Num.

Digitized by Google

Submersi sunt, quasi plumbum.
Exod. c. 15. v. 10.
So weich das Wasser immer ist
so viel es harte Menschen frist.

Num. 8.

Submerſi ſunt quaſi plumbum.

Exod. 15. v. 10.

So weich das Waſſer immer iſt/
So viel es harte Menſchen friſt.

SO weich ſonſt das Waſſer iſt / daß ein Menſch leichtlich darinnen/als eine Mücke in der Butter-Milch/ ertrincken kan ; ſo hart iſt es hergegen im Winter: Denn man auf dem Eiß ſchleiffen/ auf Schlitt-Schuhen fliegen / aber auch auf Naſen und Stirn tantzen/ mit allerley Schlitten allerhand Aufhebends machen/ auch wohl den Hals brechen kan. Zu verwundern iſt/ daß das weiche Waſſer ſo hart wird / daß groſſe geladene Wägen/ gantz gerüſtete *Armeen*, mit Stuck und Bagage/ Trummel und Pfeiffen darüber hingehen kön-

nen. Wiewohl auch das Eisen-harte Eiß denjenigen / so sie getragen / öffters ein kaltes Deck-Bette abgegeben / oder gar bey den weissen Bären in Grönland / so eingeschlossen worden; Daß sie gleichsam *Crystallisirt* und in Stein ver*metamorphosirt* worden. Es sey aber das Wasser hart oder weich / so ist die *Passage* darauf sehr gefährlich / und wird auf der See das Sprichwort offt erfüllet: Wer sich in Gefahr gibt / der kommt darinnen um. Das müssen harte verwägene Waghälse gewesen seyn / die sich zu erst so tieff ins Wasser gewaget / und so wohl Sommer und Winter / als Herbst und Frühling auf der ungetreuen See / in so manchen Sturm und Ungestümm / zwischen Wind und Wellen / Klippen und Sand-Böncken / Mitten zwischen Tod und Leben / herum *vagi*ren und sich immerzu mit dem Tod herum balgen und plagen müssen / biß sie endlich sich zu todt schwimmen und ersauffen müssen. Wiewohl sich auf der Erden vielmehr durch Wein / Bier / Brandwein / und dergleichen Wasser-Gelepper zu todt sauffen / als auf der See ertruncken und versuncken.

Columbus und *Magellanus* haben vielen

len andern hierinnen das Eiß gebrochen und manchen solche Lust erweckt/ daß sie mit tausend Unlust/ Gefahr und Verwegenheit/ mehr als einmahl den gantzen Erd Kreiß umgesegelt/ und einen sehr grossen Reyhen auf dem weichen Wasser-Platz herum getantzt/ da ihnen der heulende *Æolus* wenige liebliche *Mascaraden*/ *Bourres*, *Minuet* und *Couranten* aufgepfiffen.

Ob gleich solche hinter und vor sich Schiff und Volck verunglücken / und das Ingeräusch solcher Wasser-Pasteten ausleeren gesehen / so achten sie es doch nicht/ und meynen / sie seyn auf der Erden eben so unsicher als auf der offenbahren See. Zumahlen ihrer mehr auf dem Land sterben und sonst umkommen / als auf der See. Was mag aber wohl die Ursach seyn / warum die Menschen solche beschwehrliche Gefährlichkeiten nicht scheuen / sondern Leib und Leben so liderlich in die Schantze schlagen? Ach nichts anders / als das leydige Interesse und die unersättliche Neugierigkeit. Der Indianer guldene Götzen und Affen / da ein Aff hundert ja tausend Affen macht. Die *Peruviani*sche/ *Mexicani*sche und *Hexicani*sche guldene Mist-

Hauf-

Hauffen und Gold-Hölen / die mit Perlen und Edelgesteinen / mit Pfeffer / Zimmet Mußcaten-Blüh und Nüssen / *Caca*, Zucker und dergleichen *Raritä*ten und Kostbarkeiten angefüllte Bauern-Hütten und unterirrdische Palläste haben diesen Wasser-Mäusen das Maul so wässerigt gemacht / und wie der Magnet das Eisen / so einen weiten Weeg und gefährliche Spatzier-Reise an sich gezogen.

Womit die *Europa*eischen *Amphibia* und Gold-Würmer ihre schwimmende *Austern* und Schnecken-Palläste pflegen anzufüllen / und nach Haus zu eilen / als flögen sie davon / als hätten sie solche Schätze / auf der ungekehrten See-Banck gefischt. Aber wie viel solche Hamster und Gold-Mäuse sind mit ihren Reichthümern unter Weegen verschwitzt / als wie eine Juden-Seel. Wie viel hat der Scharbock zu todt gehutzt / die Klippen und Sand-Bäncke / Würbel und *Capers* verzescht und verschluckt / als wie die Katze sich zur Zeit der Vogel-Weyde / mancher Troschel / Lerchen und Fincken in der Speiß-Kammer ungerupfft *impatrocinirt* und *incorporirt*.

Das schlimste ist / daß man auch Mitten

ten im tieffſten Waſſer einander blutige Battalien lieffert / und mit Feuer einander wider Gewohnheit / nicht zum Wein- ſondern zum Waſſer-trincken / nöthiget / mit Bombardier-Galliotten und Branders einander ſehr warm einheitzt / ein ſolchen Rondeau dazu auffſpielt / daß mancher ſo hoch voltiſirt / daß er das Aufſtehen vergifft / eh daß ers meint / toll und voll wird / und wider ſeinen Willen muß ſchwimmen lernen. O manchem wäre es alsdann beſſer / wenn das weiche Waſſer alsdann hart wäre! er würde lieber auf einem Buben-Schlitten / ohne Rennthier und Geläut / ohne Gold und Perlen / nach Hauß ſchleichen / wie die Katz aus der Speiß-Kammer! Allein in dieſen Weyhern fäht man ſolche Fiſche / und heiſſt offt wie beym Fiſch / der in der Angel gefangen wird: Dum capit capitur: Es iſt fürwahr ein arge Liſt / daß offt der Fiſch den Fiſcher friſſt. Was machts? der Contre-Admiral Tod commandirt en Chef auf der See / er fähret und zerbricht Steuer und Rudern / Maſt und Ancker / er zerreiſſt Tau und Seegel und admirirt den Admiral ſo wenig als den Matroſſen, ſondern führt ſie unver-

seynd allzusammen ins Bad/ und liefert sie dem alten *Charon* Pfützen-Naß ein/ schiebt hernach die Schuld / als hätte er nie kein Wasser betrübt / auf die harten Menschen/ die nicht zu Haus bleiben wollen / und auf das weiche Wasser sich begeben / vorgehende:

So weich das Wasser immer ist/
So viel es harte Menschen frisst.

Num.

Digitized by Google

Pestilentia, aut corruptus aër.
3. Reg. c. 8. V. 37.

Der Tod nie mehres trifft,
als wañ die Lüfft will Gifft.

Num. 9

Peſtilentia, aut corruptus aër.

3. Reg. 8. v. 57.

Der Tod nie mehr trifft/ Als wann die Lufft vergifft.

Feuer und Waſſer haben ſchon unzehlig viel *Millio*nen Menſchen mehr / als alle Menſchen-Freſſer und Hottentodts gefreſſen; aber die Lufft hat noch viel tauſendmahl mehr verſchluckt. Der Mader mit der Senſen / der Schnitter mit der Sichel / die Graß-Magd mit dem Stumpf / der Holtz-Hauer mit der Hacken / die Barbier und Bader mit dem Scheer-Meſſer / machen zwar eine groſſe Niederlage; aber die in Finſtern ſchleichende langbeinigte Peſtilentz giebt / mit ihrer Senſen / obigen allen nichts nach. Da fallen hundert zur Lin-

cken / dort zehen tausend zur Rechten. Ach leyder! gantze Städte / gantze Königreich und Länder werden ruinirt. Es ist zwar kein Wunder: denn diese Welt ist ja nichts anders / als ein Hospital / Lazareth und Siech-Haus / darinnen das gantze menschliche Geschlecht / von der Sünden-Pest / so durch alle hindurch gedrungen / und wie ein Käß von Maden / und ein eingebeitzt Wild-Bret vom Essig / mit ihrem Gifft durch gekrochen / und durch gebeitzt hat / so inficirt / daß es offtmals heisst: da liegen sie bey Hauffen / wie in einer Nacht / im Syrischen-Lager / hundert und fünff und achtzig tausend Mann / allenthalben voller Leichnahme herum gelegen. Es. 37.

Und was das ärgste / je mehr die Pest aufreibt und aufraumt / je mehr greifft sie um sich. Je mehr Menschen sterben / je mehr wird die Lufft vergifft; je mehr unbegraben bleiben / je gräßlicher und ansteckender wird der Gestanck. Man zündet mit Diogene Cynico, gantze Wälder an / die Lufft von denen Arsenicalischen und Mercurialischen Gifft zu reini-

gen.

gen. Man macht einen ſo dicken Peſt-Rauch/ als wenn die Feuer-Mauer in der Hölle wollte brennend werden/ man perfumirt die Zimmer mit Virginiſchen/Türckiſchen und Engliſchen ꝛc. Tobacks-Rauch / mit Myrrhen und Aloë, man löſch Kalch mit Eſſig ab / und verſchmieret ſo viel Peſt-Balſam / als Wagenſchmier. Man iſſt ſo viel und vielerley Gifft-Pulver und himmliſche/ auch andere Theriacs-Pillen / Methridat, Orphietan, Gifft-Latwergen und dergleichen / daß es zu verwundern/wie der Tod nicht ſelbſten von ſolchen lebendigen Alexipharmacis und Antidotis inficirt werde.

Ja Kröten und Vipern / Schlangen und Drachen werden wider die Peſt aufgehetzt. Da kriegt mancher einen Beulen / und weiß nicht wie / wo und warum; indem er ſich nicht entſinnen kan / daß er irgendwo angehutzt / oder von einem andern hinter den Ohren gekräuet worden. Mann verſchoppet und vermacht Thür und Thor / Fenſter und Lufft-Löcher / vor dem böſen Lufft/ aber es hilfft am Ende doch nichts: Doctor / Apothecker / Barbierer/ Bader und Wund-Artzt / Diſtilator und

Theriacs-Krämer / Methridat-Wurtzel- und Kräuter-Jubilirer / Marck-Schreyer / Ziegeuner / Hencker und Henckers-Gesind / Juden und Judengenoßen / werden alle mit ihrer Kunst zu Schanden / denn die Pest ist so unverschämt / daß sie ungeladen und ungebetten auch gar in die Apothecken / *Material*-Kammern und *Theriacs*-Büchsen selbsten kommt / ja auch in die Clöster / *Cellegia*, Studier- und Schreib-Stuben in Käyserliche und Königliche Palläste so wohl / als in die Bauern-Hütten / und heisst offt: Wer Herr im Haus / der geh hinaus! Und wenn mancher grosser Herr manche *galante Staats- Dame* und Frauen-Zimmer sich mehr vor solchem Ubel / als für allem Fräulichen Ungeziefer hütet / alle *Alexipharmaca* ausleckt / und sich / wie jener / an nackenden Kraut und Ruben / kranck gegessen / auch so viel Myrrhen und köstliche Specereyen eingebackt / daß sie eine lebendige *Mumia* abgeben könnten; so schleicht doch die Pest hinter ihnen her / und bläst auf einmahl alle Schönheit und Lieblichkeit / Holdseligkeit und Annehmlichkeit weg / daß *Helena* und *Cleopatra*, *Absolon* und *Narcissus* gantz Wetterfarb werden / als

wann

wann sie in einem sehr heissen Sommer hätten *campiren* müssen. Da halten sie gleichsam die Hand vor das Gesicht / und ruffen: Sehet mich nicht an/daß ich so schwartz bin/ den die Sonn hat mich so verbrennt. O des Elends! Ach des Jammers! kan man doch offtmals nicht Todten-Gräber genug/ um theures Geld/ erlangen. Mercks Wien! mercks Dantzig! mercks Ungern! mercks Pohlen! ꝛc.

Der Tod nie mehrer trifft/
Als wann die Lufft vergifft.

Num. 10.

Dies ejus ſicut umbra præter-eunt.

Pſalm. 143. v. 4.

Alle Kunſt iſt umſunſt/ Und beym Tod ohn alle Gunſt.

Je klugen Affen der Natur/ denen/ wie denen Poëten/ das Lügen und mit Schatten zu handeln erlaubt iſt/ die Mahler/ Bildhauer/ Gold- Silber- und Kupffer-Stecher/ Eiſen- Stahl- Glas und Holtz-Schneider/ Contrefait- Drechsler/ Wachs-Poſierer/ Künſt-Gieſſer/ Tockenmacher und dergleichen von Kunſt- und Gunſt-Profeſſionmacher/ Apelles, Praxiteles, Protogenes, Zeuxes, Parrhaſius, Verones, Bot und Vos, Palma und Carl Loth. Titian und Callat, König und Bauer/ und was noch heutiges Tags die fruchtbare Kunſt für Weiß- Roth- und Schwartz-Künſtler ausgebrutet: Dieſe alle/ Meiſter und Geſellen/ Künſtler und Stümpler/ ſo nicht allein die Augen der Pferd u. Vögel/ ſondern auch die ſchärpfſtē Menſchen-Augen/ mit bloſſen Schatten uñ

Dies ejus sicut umbra prætereunt.
Ps. 143. v. 4.
Alle Kunst ist umsunst,
und begint Tod ohn alle Gunst.

Digitized by Google

Liecht/ meisterlich hinter das Liecht führen können/ sind vor des Todes-Pensel nicht sicher/er contrefait sie endlich alle nach seinem Ebenbild ab/ ob sie gleich so viel nach dem Leben gezeichnet/ u. sie mit lebendigem Farben so ähnlich entworffen / daß man ihnen das Zeugnus geben müssen: Es fehle ihren Bildern nichts/ als die Rede.

Es haben zwar die herrlichsten Meister / vielleicht sich beym Tod zu recommandiren / diesem Beindrechslerischen Dürrer die Ehre gethan / und ihn viel hundertmal / gleichsam nach dem Leben / erschröcklich schön abgemahlt / abgebildet und abgestochen/ und zwar mit höchsten Respect, wie er zum Exempel bald auf einem Päbstlichen Stuhl oder Königlichen Thron sitzt/ bald in einem Cardinals-Hut oder Inful/ bald in einem breiten Hut/ mit bunten Federn stutzet/ bald wie er bey einem Reichen die Ducaten wägen hilfft/ bald wie er eine schöne Dame zum Tantz führet / bald wie er / mit grossen Gesundheit-Gläsern/ an grosser Herren Tafeln / ein Bombardement anstellet / und was dergleichen Flatteren mehr sind / so ihm schon tausend Künstler gemacht haben: Allein es scheint/

allerdings der undanckbare Gesell sey nicht allein selbst kein *Virtuos*, sondern er achte auch dergleichen *Ornamenta* des Menschlichen Geschlechts/dadurch so viele verewiget werden / sehr wenig oder gar nichts / und gelte ihm ein Grab-Tüncher und Todten-Graber mehr / als ein Hof-Mahler und Kunst-Stecher: Denn wenn diese manchmal die rarsten Stücke kaum halb ausgekünstelt haben / so rufft er ihnen unversehens zu: *Manum de Tabula.* Die Hand von der Putten oder Politten. Leg den Pinsel und Stichel / und dich zugleich mit nieder/ streck dich / machs Maul auf/thu den letzten Seufftzer und stirb. Da liegt die Kunst samt dem Künstler in Staub und Aschen / und wird von den Würmern *anatomirt* und dem Tode verähnlichet. *Dies ejus sicut umbra prætereunt.* Er liegt im Schatten des Tods/ und sein Leben ist dahin / wie ein Schatten. Und heist:

Alle Gunst ist umsunst
Und beym Tod ohn alle Gunst.

Num.

y Google

Cum morietur homo, hæreditabit serpentes.
Eccl. c. 10. v. 13.
Wañ man dich wird begraben
so müstu die Gesellen haben.

Num. 11.

Cùm morietur homo, hæreditabit serpentes.

Eccles. 10. v. 13.

Wann man dich wird begraben Must du Gesellen haben.

DAs schöne und edle Geschöpff der Mensch ist / wenn man ihn beym Liecht beschauet / auch ein elender Wurm / der im Leben und nach dem Tod unzehlig viele Würmer ausheckt. Auch die Milchkinder hegen schon gantze Wurm-Nester im Leib / als wie die welschen Nudeln / dick und dünne / groß und kleine / lang und kurtze. Ob das Marck in dem Ruckgrad des Menschen / im Grab zu einer Schlangen / die Zunge aber zu einer Kröte werde / und mehr andere aushecke / haben zwar viel geglaubet / aber wenig gesehen: Daß aber das Menschliche Ingebäude / Lungen / Hertz / Leber / Miltz / Magen /

gen / Nieren und Gedärmer absonderlich das Gehirn eine Residentz der Maden und Würmer / Schlangen und Kröten / ja manchmahl Läus und allerley schändliche Ungezieffer sey / das werden die Todten-Gräber am besten bezeugen können. Wie viel wackere vornehme Leut sind nicht etwann von Mäusen / sondern gar / was sich darauf reimt / von Müller-Compagnionen / bey lebendigen Leib gefressen worden!

Es ist unlängst / in einer namhafften Stadt / ein alter Dädel gestorben / oder zu todt gebissen worden / nach dessen Todt so viel Schwadronen / ja gantze Armeen grau mondirte Dragoner andere Quartier gesucht / daß man sie mit Kehrwischen hat abweisen müssen.

Beym König Herodes werden wohl dergleichen Tarbanten genug / so wohl in seinem Leben / als Tod gewacht und aufgewartet haben / Act. 12. was ist ein solcher Mensch anders / als ein todtes Aas / bey lebendigem Leibe?

Ach Menschen-Kind! du stinckender Maden-Sack / was erhebst du dich doch? Was prangest du doch? Wie viel männlich- und weibliches Geschlechts / tragen / in

in ihrem Pracht/ gleichsam zum Vorbild/ was sie seynd/ Schlangen- und Ottern-Gezichte / von Haaren / Banden und Spitzen / Ketten und Perlen um das Haupt/ an dem Hals und sonsten anders wo. Daß es kein Wunder wäre/ wenn sich Medusa und alle Furien in der Hölle darüber beschwährten / daß man ihre galante Mode so gemein machet. Aber was erhebt sich doch die arme Erde und Asche ? Ist doch der Mensch ein eitel / greulicher/ abscheulicher/ heßlicher / gräßlicher Koth / weil er noch lebet/ und wenn er ein gantz Regiment Doctores und zwar der Extract, die Quint Essenz aller Galenicorum und Hippocratorum &c. lange daran flicken / purgiren / clystiren / aderlassen/ schrepffen/ schmieren/ pflasteriren und balsamiren / so gehts doch endlich also : Heute König / morgen todt / heunt Monarch / morgen im Sarg und wenn der Mensch todt ist/ fressen ihn die Schlangen und Würmer. Eccles. 10. und gehet ihnen wie dem aus Geitz zu viel gesammleten Manna in der Wüsten / davon Mose registrirt/ daß Würmer darinnen gewachsen und dasselbe seye stinckend worden. Ey wie hält man doch offtmals/ wann man

die

die Leichnahme so lang herumziehet/ und einen besondern Staat und Gepräng damit machet/die Nasen/ vor dem allerschönsten / liebsten und werthesten Hertzens-Schatz so sorgfältig zu / als hätte jemand den Beltz verbrennt. HErr / er stinckt schon! heist es ja schon im Leben / noch mehr aber im Tod. Wohl hat Hiob gethan / daß er solches beyzeit recht betrachtet / und gesagt: Das Grab ist mein Haus und in Finsterniß ist mein Bett gemacht. Die Verwesung heiß ich meinen Vatter und die Würmer meine Mutter und meine Schwestern/ *Hiob. 17.* Jesaias redet noch von einem wunderlichern aber lebendigen Ober- und Unter-Bett / wenn er in 14. Cap. schreibt: Maden werden dein Unter-Bett seyn/ und die Würmer dein Decke. Wunder / daß einen diß Bett nicht wegträgt / oder gar mit einem davon laufft! vielleicht deckt man deßwegen so groß und schwehre Steine auf die Gräber / und wo der meinsten Würmer sind/die grösten/ja gantze Mausoläen.

Diß gieng noch endlich alles hin / wenn es nur nicht bey den meinsten hiesse: Ihr Wurm wird nicht sterben/ nemlich der Gewissens-Wurm / den sie wegen ihrer Unbußfer-

bußfertigkeit im Leben / und auch nach dem Tod / in ihren Seelen herum getragen / und hernach von der höllischen Schlangen vergesellschafftet / einen solchen als ein Höllen-Aas / ewig naget / beisset und frisset / ärger als viel 1000. Maden / Würmer und Schlangen dessen vermoderten Säu-Sack / in stetem General-Sturm / angefallen / haben: O Menschen-Wurm vergiß dieser Würmer in deinem gantzen Leben nit / und hüte dich für dem unsterblichen Wurm! Es bleibt dabey:

Wann man dich wird begraben /
Wirst du Gesellen haben.

Num. 12.

O mors, quàm amara eſt memoria tua!

Eccleſ. 41. v. 1.

O wie bitter kommts ihn an/ Wenn da ſtirbt ein reicher Mann.

O Tod / du Kräuter-Salat / du Gall-Aepffel-Brey und Fieber-Tinctur / wie bitter biſt du! wenn an dich gedenckt ein reicher Korn-Jud und voller toller Schwermer und Schlemmer/ der guter Tag und Nacht / ja alles genug hat / ohne Sorgen lebt / dem es nach Wunſch allenthalben gehet/und noch wohl bröſeln und kläubeln mag. Der keinen Eckel vor dem Wein hat / ob er gleich den beſten im Maul nicht leyden kan / darneben ein Spißlein Endten/ſamt einer Schüſſel

O mors, quam amara est me-
moria tua!
Eccl. c. 41. v. 1.
O wie bitter kombts ihm an,
wañ da stirbt ein reicher Mann.

sel voll Lamms-Nierlein / an statt der Capern / mit gutem Appetit verzehren kan / und sich noch nach mehr umsiehet. Der viel Säck im Seckel / und Kisten und Kästen voll Gold und Silber / wie Heu / gantze Regimenter Louisdor, und Holländische Curassier, bey ihm einquartirt oder arrestirt hat. Bey dem die alten Kappen- und Schlappen-Thaler / die wilden Männer zu Roß und Fuß / ja die gantze Thaler-Histori / von dem ersten Joachims-Thaler an / biß zu dem letzten / die gantze Genealogie der Kayser / Könige und Churfürsten / alle Gedächtnus-Müntzen / Contrefayen der Heiligen Vätter zu Rom / so / ohne was die Antiquen Ebräisch-Griechisch und Lateinische / silbern und guldene Müntzen / von David und Salomo / von Philippo und Alexandro M. von Romulo und Remo her sind / aufs beste conservirt / und gleich als ein Bataille rangirt zu finden. Oder der allein von Silber-Geschmeid / die Leiptzig- und Franckfurter-Messen verlegen kan. Der heut spatziren fährt / morgen spatziren reutet / übermorgen spatziren geht / zu früh das Frühstuck biß auf Mittag ausdehnet / nach der Mit-

tag-Mahlzeit bene potus die Commödie oder Opera beſucht / ferner da ein Ball / dort ein Aſſemblee frequentirt / diſcurirt / courtiſirt / chartiſirt / converſirt / divertirt / biß er endlich unter der Muſic / oder andern fleiſchlichen Luſtbarkeiten und Süſſigkeiten / einſchläfft / und in ſanffter Ruh die übrige Nacht und den folgenden Tag / biß es 9 oder 10. ſchlägt / trotz allen Murmel-Thieren / ſo von S. Gallen-Tag / biß auf St. Jürgen-Tag in ihren Neſtern ratzen / im ſanfften Pflaumen-Bett liegend zuruck legt / ja wohl aus Nacht Tag / und aus Tag Nacht machet / und alſo an nichts weniger / als an den Tod und Sterben / noch weniger aber an das Lamento des in der Höllen lächtzenden Schlemmers gedencket / der auch ein Tröpfflein Waſſers ſeine glühende Zunge damit zu kühlen / vergebens betteln / und hören müſſen: Du haſt dein Gutes empfangen in deinem Leben.

Allein er mag daran dencken oder nicht / gerne davon hören oder nicht / gerne ſterben oder nicht / ſo macht ihme der Tod kein beſonders / ſondern wenn ſeine Zeit aus / und das Ende ſeiner Freude und eiteln Glückſeeligkeit herbey kommt / ſo beraubt

ihn

ihn der Tod alles seines Reichthums / und zeucht ihm an statt seiner sammeten und seidenen/guldenen und silbernen / verschamerirten und bosementirten Kleidern / seinen Küttel an / und wenn er gleich sich zu todt schreyen möchte: Ach nur Zeit / biß morgen! so ist alles vergeblich / die Uhr ist aus / zur Welt hinaus!

Ey das heist gar zu sehr übereilet / sagt mancher / ich muß vor mein Testament machen und mein Haus bestellen; was für Unordnungen würde es unter meinen Erben geben? Dinten / Federn / Pappier / Doctor / Notarien / Zeugen ꝛc. her! Ein anderer läst zu seinem Trost seinen Abgott / ein Kästlein voll Ducaten bringen / und rührt sie zu guter letzt noch einmal herum / daß sie nicht anbrennen. Ein anderer läst etliche Küppel seiner liebsten Jag-Hunde vor sein Bett ruffen / ihnen vielleicht das Ultimum vale zuzuruffen: Die dann ihrem Herrn / nachdem er sie beklagt / daß er ein so armes Häufflein hinter sich verlassen müsse / und ihnen per Testamentum mehr / als allem Hospitälen vermacht / auch zu guter letzt eins herab heulen und bellen müssen / vielleicht daß er sich vor der Höllen-Hunde

Geheul/ deſto weniger entſetzen möge/ da hin er auf der ſchon geſattelten ſchnellen Tod den-Poſt/ in kurtzem würde gebracht werden.

Ach aber thörigte Welt-Kinder! Uberſehen iſt auch verſpielt; Ihr wuſtet wohl, daß ihr keine Stunde für dem Tod ſicher geweſen/ warum habt ihr euch nicht eher dazu geſchickt? Ihr ſeyd deswegen ja offt genug auf der Cantzel und von der Todten-Glocken/ dem unvernünfftigen Leich-Prediger ſelbſten/ erinnert und gewarnet worden.

O arme Reiche! wohlan nun ihr Reichen/ weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Ihr habt herrlich gelebt in dieſer Welt/ und eurer Wolluſt gepflogen/ und euere Hertzen geweidet und geſchoppet als auf einen Schlacht-Tag Jac. 5. beym Henckermahl. Derowegen ſagt David im 48. Pſ. v. 17. Fürchte dich nicht/ wenn ein Menſch reich wird/ und wenn ſich die Herrlichkeit ſeines Hauſes mehret/ denn er wird/ wenn er ſtirbt nichts mit nehmen/ und ſeine Herrlichkeit wird mit ihm nicht hinunter fahren noch nachrennen. Es bleibt alles in der Welt. Fuimus Troes! Irus & eſt ſubito, qui modo Crœſus erat. Und

gehet

gehet mit vielen / als wie mit den groſſen Flüſſen/ je gröſſer und breiter ſie werden/ je näher ſie zum Meer kommen / je ſaltzigter werden ſie : Alſo verſaltzt der Tod denen Reichen die Süſſigkeit ihrer Freude auf die Letze/ wenn ihr Lebens-Strom in das Meer der Ewigkeit fallen ſoll und muß/ gantz entſetzlich/ daß ſie klagen müſſen: O mors, quàm amara eſt memoria tua ! O bitteres Todten-Träncklein!

O wie bitter kommts ihn an/
Wenn da ſtirbt ein reicher Mann.

Num. 13.

Abjectus est Clypeus fortium.

2. Reg. I. V. 12.

Mars hin Mars her/ Mors gilt noch mehr.

WEr da? Wer da? Gieb Antwort/ oder ich schieß dich / daß dir der Dampff zum Hals heraus geht! der und der / dieser und jener schwartze Käspeerlein hol mich? Antwort! oder ich geb Feuer auf dich. Gemach! gemach! Herr Horribilicribrifax, halts Maul / oder ich treff dich mit meinem Pfeil/ daß dir das Hertz als wie ein Kalbs-Leber / am Brat-Spieß stecket! Holla! wer da? Ich bin der auf dem fahlen Pferd. Was fahl / gelb / weiß / schwartz Pferd? Wer da? Mein Nam heist Tod/ und die Hölle folget mir nach. Grossen Danck! behüt mich GOtt vor dir / und machte dieser Martis-Sohn mehr als drey Creutz / vom Hertzen wünschende / daß es die Stunde schlüge/ damit er abgelöset und zugleich von diesem Abentheuer erlöset würde; ingedenck / daß ihm mehr denn eine

Abjectus est clypeus fortium.
2. Reg. c. 1. v. 21.
Mars hin, Mars her,
Mors gilt noch mehr.

Digitized by Google

Katz den Buckel hinauf geloffen / und weil ihm ein Schauer über dem andern ankommen / zum Anzeichen / daß / so offt der Tod ihm über sein Grab geschritten / habe er nur an den Tag zu dencken.

Allein was? Ich soll mich für den Tod fürchten? Ich / der ich so viele Feldzüge gethan / so mancher Bataille und Belagerung / Parthey und Rencontre beygewohnt / und wie eine Mauer gestanden / ja biß aufs Blut gekämpffet / so viel Stich und Hieb / Schuß und Bomben-Ohrfeigen gekriegt / und also nie Feuer / noch Tod / gefürchtet / soll ich mich jetzt vor dem General Haut und Bein fürchten? Mit nichten! heraus du Reuter auf dem fahlen Pferd! heraus du Soldaten-Feind! wie es meinen Cameraden ergangen so gehe es mir auch! Ich fürchte mich nicht für dir / du Marode-Reuter und Straffen-Rauber! Hab ich so manchen Türcken-Kopff auf meinem Säbel getragen / so manchen Rebellen erlegt / so manchen Frantzosen Gras lehren fressen / so offt mit Läusen / Hunger und Durst / Hitz und Frost chargirt / und jetzt soll ich mich weich finden lassen? heraus du Hund! ich wehr mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen.

Allein Mitten in solchem Combat kommt ein Pfeil / und macht alles Pralens ein End. Die Ronde kommt / und findet diesen tapffern Herrn Friß mich nicht / am Schiller-Häußlein / eißkalt erstarrt und gefrohren / lehnend. Denn / O wie viele hat man auf der Schildwacht also gefunden!

Ein grosser General / von Pfeil des Todes getroffen / schreibt zwar / aus Mangel Feder und Dinten / auf seinen Schild / mit einem / in seiner Wunden Blut / eingetauchten Finger: Invictus morior, aber indem er solches schreibt / verrathet er / daß er vom Tod überwunden worden / und bleibt also dabey:

Mars hin Mars her /
Mors gilt noch mehr.

Digitize Google

Suspensus est igitur
Aman.
Esth. c. 7. v. 10.
Auch der Hofman der so stoltz
wird vom schnellen Tod getruckt.

Num. 14.

Suſpenſus igitur Haman.

Eſth. 7. v. 10.

Auch der Hofmann / der ſo ſtutzt / Wird von ſchnellem Tod getrutzt.

Aus dem Weg! macht Platz! Ihr Hochgräffliche Excellentz / der geheime Rath / der hohe Officiant und der groſſe Staats-Mann kommt! Ziehet den Hut ab / macht Reverentz / biß auf die lincke Knieſcheiben; ſeht / welch ein groſſer Haman, den der König ehren will: betet an / denn der König hats gebotten / vor dem müſſen ſich gantze Völcker fürchten; denn er gilt alles. Er iſt das Factotum, er hat des Königs Hertz in Händen. Siehe / da kommen Supplicanten / dorten unterthänige Vaſallen. Hier ſitzt Abſolons Aſſe und wartet / wenn jemand einen Han-

del hätte / daß er zum Könige vor Gericht kommen ſollte / und rufft ſie zu ſich / und ſpricht : Aus welcher Stadt biſt du/ wann er dann ſpricht : Ich bin aus dem Stamm Iſrael aus Italien/ Teutſchland einer/ antwortet er ihm : Siehe deine Sache iſt recht und ſchlecht ; aber du haſt keine Audientz beym Könige. Ich will dir præter propter ſchon helffen : O wer ſetzt mich zum Richter im Lande / daß jedermann zu mir käme / der eine rechte Sache hat / daß ich ihm helffe ? 4. Könige 15. Aber du Polypragmon ! wo ſteigſt du hin ? weiſſt du nicht : wer hoch ſteigt / der fällt oder hängt hoch ? denckſt du nicht an den hochanſehnligen Amon , und viel andere hochgeſtiegene Staat- und Stands-Ragetten / mit denen es geheiſſen : Dum ſplendet frangitur ? Judas / der Ertz-Schelm hat aus Ehr- und Geld-Geitz/ ſeinem Herrn und dem gantzen hochwürdigen Collegio , der Heiligen Apoſtel vorſchreiben wollen/ wie man das Narden-Waſſer beſſer amploiren und vor theuer Geld verkauffen ſollte ; er machte mit denen beſchnittenen Hohen-Prieſtern eine Verrätherey / ſpickte ſeinen Beutel und ſchmerbte ſeinen Barbaroſſen aufs beſte

ſie; aber wie ihme ſolcher Staats-Streich gelungen? Er ſtarb wie Ahitophel, und eine Amſel in der Schnatt / ein Fuchs in der Fallen / und ein Hecht an der Angel.

Mancher Hof-Fuchsſchwantz bläſſet ſich auf wie ein Dudel-Sack / und ſtartzt wie eine gefrohrne Köhl-Stauden / die Straſſen ſind ihme zu eng / die Hoſen ſind ihm zu ſchmahl / ſo / daß man beſorgen muß / er dörffte wie ein überfüllter Säuſack zerbörſten. Er ſteckt im Sammet und Seiden / in Pracht und Herrlichkeit wie ein Pfau in ſeinen Federn und ein Stachel-Schwein in ſeiner Rüſt-Kammer / und will / wie ein neuer Heiliger / angebetet / verehret / beſchenckt und gefeyret werden.

Ach aber / wie lang währet ſolcher Bauernſtoltz? wie alles ſeine Zeit hat / ſo hat auch ſolcher Hochmuth ſeine Zeit / und nimmt ein Ende mit Schrecken / wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feuer in die Pulver-Kammer kommen. Wann man hinter ſeine Spring kommt / und offtmals nur ein Fünckelein Warheit und Gerechtigkeit / ſeine heimtückiſche verborgene Mordbrennerey-

nereyen angreifft / ſo geht alles in die Lufft und in Stücken / Ehre / Credit, Macht und Kunſt / Staat und Prahlerey.

O wie viel ſind ſchon ſolcher Staats-Stutzer in Teutſchland und Engelland / Spanien und Franckreich zwiſchen Himmel und Erden arreſtirt / oder ſonſt wie die Picklinge / aufgehengt worden!

Wie es aber bey Hof viel Aemtlein gibt / und ſelten ein Aemtlein iſt / das nicht Hängens werth / alſo giebt es auch kleine / mittelmäſſige und groſſe Hof-Stutzer / groſſer Herrn Haarſtutzer und Schuchbutzer / Schwammendrücker und Strümpfflicker / Dinten-Lecker / und Papier-Verderber / Quintenmacher und Lügen-Drechsler / die aber alle einen ſolchen anſehnlichen Staat führen / gantze Schober Heu auf dem Kopf tragen / und ſo voller Haar-Puder ſind / als eine Maus ſo aus dem Beutel-Kaſten / und ein Arcadiſches Pferd / ſo aus der Mühl entloffen.

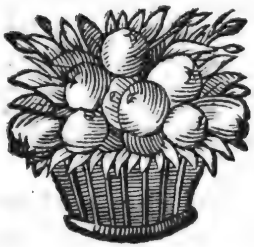
Fragt man: Wo kommt dieſer Pral-Hanns zu ſolchem Staat? iſt er doch vor weniger Zeit des Hunds-Jungens Jung / oder

oder wanns hoch kommt / dieſes oder jenes nes Herrn Laquay oder Kammer-Diener / Amanuenſis, oder Univerſal-Serviteur geweſen? da bekommt man bald zur Antwort: Er iſt / wegen einer glücklichen Mariage oder anderer Heimtragerey und ſonderbahrer Treu / ſo hoch recommandirt und promovirt worden; er ſitzt in Röhren und kan ſich Pfeiffen ſchneiden wie er will. Er hat dieſes galante Aemtlein / ſein Weib verdient viel neben her / er hat viel Schwäger aber nur einen Schwähr. Wiewohl er den noch ſeinen prächtigen Habit / von der Fuß-Solen an / biß übers Haupt noch ſchuldig iſt / und ſolchen lieber mit vielen höflichen Complimenten / als harten Thalern bezahlen wollte / wenn ihn nur der verdrißliche Creditor quittiren wollte. Da heiſſts recht: Es iſt nicht alles Gold / was gleiſſt.

Was haben aber endlich alle ſolche Hoff-Stutzer und ehrlicher Leuth-Trutzer davon? Ein böſes Gewiſſen / die Haut voll Schelmen / wo nicht den Strick / doch das Glück / daß ſie wie die Katz aus dem Tauben-Schlag / mehrentheils

ſine lux & ſine Crux, wie jene Lateiniſche Dorf-Schulmeiſter gereimt / quaſi incognito, aus der Welt ſchleichen und ſo viel Ruhm hinter ſich laſſen / als der Teuffel-Stanck / wann er per Exorciſmum, aus einer alten Capelle / verjagt worden. Denn:

Auch der Hofmann / der ſo ſtutzt /
Wird von ſchnellem Tod getrutzt.



Num.

Et ſic repentè præci-
pitas me.
Job. cap. 10. v. 8.
Offt mancher trinckt/
Todt nider ſinckt.

Num. 15.

Et ſic repentè præcipitas me?

Job. 10. *v.* 8.

Offt mancher trinckt/ Todt nieder ſinckt.

MAn ſagt mir wohl von zu viel Trincken/ aber nicht von viel Dürſten. Der Durſt iſt eine groſſe Qual/ abſonderlich/ wenn es einem geht/ wie jenem Edelmann/ welcher geklagt/ daß man ihn zu Nacht im Schlaff ſo ſehr Durſt leyden laſſe/ und als ſein Diener ſich erbotten: Ihr Gnaden ſollten nur befehlen/ wenn er ihm zu trincken bringen ſollte/ geantwortet: Hanns/ weck mich auf/ wenn du wilſt/ ſo durſts mich!

Es iſt aber hierinnen nichts ſo ſchuldig/ als die böſe Gewohnheit. Es werden heutiges Tags/ in allen Religionen/ viel Quäcker gefunden/ noch mehr aber der Naſſen-

Brü-

Brüder / so wie Frösche/nicht am oder im Wasser / sondern in Wein und Bier/Gelagen sitzen / und ziehen / daß sie erschwartzen mögten. Coaxen / schwätzen und schreyen/ als wenn sie es den Nachtigalen zuvor thun wollten. Wenn mancher / so nicht schwimmen kan / in all dem Liquido: Bier/ Wein/ Theè, Caffeè, Chockelate, Rosolis und dergleichen / so er Zeit Lebens ausgetruncken/ wenn es zusammen in einem tieffen Ort geleitet würde / baden sollten / so ist zu fürchten / er dürffte darinnen ersauffen müssen. Allein sie ersauffen dennoch zuletzt: Wenn sie auch sonsten/trotz einem Meer-Schwein schwimmen / und ihre Ruhe in solcher Bewegung finden können: denn wenn ein Schiff gar zu viel Wasser einnimmt / muß es endlich versincken / und hilfft offt das Pumpwerck weniger als nichts. Wenn die Menschen/ aus der Wein- und Biersucht / die Wassersucht bekommen / klagen sie sehr über Suppressionen Urinæ, und werden durstiger/ als sie zuvor gewesen / biß sie von dem Durst verschmachten müssen.

Es ersauffen des Jahrs zwar viele Leuthe / wie wohl ungerne im Wasser; aber

aber noch vielmehr / und zwar muthwillig in Wein / Bier / Brandwein und dergleichen ꝛc. die groſſen Geſundheit-Gläſer haben mehr Menſchen verſchlungen / als der Strudel in der Donau / und der See-Würbel in Norwegen : Sie ſollten Kranckheit-Gläſer heiſſen und Charons-Schiffe / die einen in die andere Welt führen. Jener deſperate Kauffmanns-Diener hat / nach eingenommenem Schmauß und Sauß / ſich gar einen überflüſſigen Schlaff-Trunck belieben laſſen / indem er die Spiel-Leut mit ihm zu einem Schiff-reichen Fluß geführet / und daſelbſt tapffer aufmachen laſſen / auch ihnen zu guter Letze noch einen Thaler zugeworffen / und ſo gleich in der Tieffe des Waſſers ſich vorſetzlich erſäufft. Was thun die lebendige Wein- und Bier-Schleuche / die ſich ein Ronda nach dem andern hinein machen laſſen / anders als dieſer verzweiffelte Sauf-Teuffel gethan!

Manche halten viel auf ſchöne güldene und ſilberne Trinck-Geſchirr / ſonderlich auf ſchöne Criſtallene künſtlich geſchnittene und mit Sinn-reichen Emblematibus gezierte Gläſer / und ſchaffen ſich gan-

tze Bibliothecken davon. Man könnte aber manchen solchen Liebhaber fragen / wie jener Philosophus einen / so ihm ein sonderbar kostbar und schönes Trinck-Geschirr / als ein Rarität / gezeuget: Quot Dominos occidit hóc poculum? O es sind solche irritamenta malorum nichts anderst als instrumenta mortis!

Der König Belzac hat / an seinem Hof / auch diese Pestilentz / auszusauffen was voll eingeschenckt worden / zu seinem grossen Schaden / eingeführt / und ein böß Exempel gegeben / nach welchem man sich / an den meinsten Höfen grosser Herren / richtet und Sauf-Helden machet / über welche doch der eifferige Prophet Esaias am fünfften Capitel vers. 11. und 12. das Weh ausgeruffen: Weh euch / die ihr des Morgens früh aufstehet / der Trunckenheit nachzugehen / und zu sauffen biß auf den Abend / auf daß ihr von Wein erhitzet werdet! Ihr habt Harpffen und Trummeln / und Leyern und Pfeiffen / und Wein in euern Zechen.

Allein was hilffts? Der Apostel warnet auch darfür daß man sich nicht voll sauffen soll; Weil ein liederlich unordent-

lich

lich Leben daraus erfolget: Ja er schreibt ausdrücklich/ die Trunckenbolde sollen das Reich GOttes nicht ererben: Dennoch ist nichts gemeiners fast aller Orten; Wenn GOTT nicht versprochen hätte/ er wollte keine Sünd-Flut mehr über den Erdboden kommen lassen/ so könnte man gefürchtet haben/ er dürffte sie den dürstigen Brüdern zur Straffe/ noch einmahl verhängen/ damit sie sich genug sauffen möchten.

Es hat aber GOTT der HERR schon ein ander Straff-Mittel an dem verdammten Schlemmer in der Hölle/ gewiesen/ der/ im höchsten Durst/ nach einem Tröpfflein Wassers vergeblich gelechzet/ da er zuvor in Wein geschwommen/ und als ein guter Basilist manchen Basilauischen Vertrag wird haben machen helffen. Man lieset nicht/ daß sich jemahls eine Kuh zu todt gesoffen/ aber leyder/ sind alle Historien voll/ wie sich so viele auch tapffere Leute schändlich zu todt gesoffen/ oder von andern mit salus und profit in die andere Welt fortgeschicket worden. Zumahlen öffters eben der Effect erfolgt/ als wenn einer einen Becher voll Gifft ausgetrun-

cken / und todt zur Erden geſuncken iſt. Deßwegen Aſtiages nicht Wein trincken wollen! weil er geglaubt / er führe Gifft mit ſich / und mache die Leute raſend; noch weniger wird er Wein getruncken haben / wenn er geſehen / wie öffters ſich manche den ſchnellen Tod über den Hals gezogen. Denn:

Offt mancher trinckt
Todt niederſinckt.

Digitized by Google

In mortibus civium suorum.
Levit. c. 21. v. 1.
Bürger fahre dort und hier
Hüflichst dennoch nicht wann mir

Num. 16.

In mortibus civium ſuorum.

Levit. 21. v. 1.

Burger/ fahre dort und hier/ Du fleuchſt dennoch nicht von mir.

EIn erbarer bürgerlicher Mantel und redlicher Handel und Nahrung/ wie er Namen haben mag/ iſt faſt der glückſeeligſte Stand in der Welt/ und haben ſolche Leute nicht halb ſo viel Sorgen und Verantwortungen auf ihnen/ als geiſtliche und weltliche Regenten und Herren ; denn die Seelen- und Landes-Sorgen ſind die gröſten und ſchwehrſten. Ein Handelsmann expedirt ſeine Brieffe/ und vertauſcht ſeine Waaren / ſo er redlich/ und mit redlichen Leuten handelt/ iſt er mit mittelmäſſigem Profit zu frieden. Laufft er aber mit dem Juden-Spieß / und ſucht mit Gewalt reich zu werden per fas & nefas , ſo macht er ſich ſelber viel vergebliche Unruh und ſchwähre Sorgen und kan niemand/ als

sich selber die Schuld seiner Beschwehrung beymessen. Ein Krämmer erwartet der Kauffer / und wenn er nicht Mäuß-Pillen für Pfeffer verkaufft / noch falsche Waar / Maaß und Gewicht führet / sondern was recht und billich ist / jedermann zukommen läst / kan er ohne grosses Kopff-Reissen / in seinem Kram / manches Profitgen machen / da ein betriegerischer Filtz nicht hindencken darff.

Ein Künstler / Handwercks-Mann / welcherley Profession er auch zugethan ist / wo er nicht lieber schläfft und saufft / als arbeitet und spahret / kan sich des Seegens GOttes täglich trösten / da mancher arme Bauer und Soldat / mit Frohnen und Wachen / Marchiren und Strapatzieren / ärger geplagt wird / als die Stockfische auf der Hammer-Mühl. Daß aber viele Burger mit ihrem Stand nicht zu frieden seyn / sondern immer höher steigen und grosse Herren / Edelleut und dergleichen werden wollen / das lehrt zwar die tägliche Erfahrung; allein O wie manchem gehts / wie des Æsopi Dächslein / der nach den Schatten geschnappt und das Fleisch in dem Bach fallen lassen. Wenn darnach der Pracht und

Hoch-

Hochmuth/ das Wohlleben/ Spatzierngehen und Popitzen dazu kommt/ so heists bey solchen Einbildern/ Edelmann/ Bettelmann/ Stockfisch/ da trägt der Jud eins nach dem andern hin/ die Kleider/ Bett/ Kupffer und auch Zinn. Da machen die Handwercker liederliche Arbeit/ und geben um halb Geld dahin/ verderben sich und andere mit ihnen/ der Kauffmann verliehrt/ mit solchem bösen Gut/ Credit und Profit im Land/ und fallen endlich in Schulden und Armuth/ daß weder der eine noch der ander etwas hat. Weib und Kinder sind des reichlichen Haushaltens gewohnt/ und treiben öffters die Männer zu solchen Practiquen und Hildperts-Griffen an/ daß sie verkauffen und entlauffen müssen. Da heists darnach: O des bösen Weibs! O der hoffärtigen Kinder! niemand bringet mich in solch Unglück/ als die Meinigen/ ich bin vor wenig Jahren so und so gestanden/ habe die Wochen so viel verdient/ habe so viel ererbt/ so viel erspahrt/ aber jetzt ist die Spahr-Büchse zerbrochen/ und samt der Baarschafft in nichts vermetamorphsirt worden/ darauf laufft man die Allmosen an/ will sich in die Spitäler

retiriren und post festum fasten lernen/ oder in dieses oder jenes Hängens-würdige Aemtlein einschleichen/ allerley verwegene unzulässige Professionen treiben / biß man sie auf die Finger / oder gar auf den Buckel klopfft / daß ihnen die Schwarten kracht; Wenn manche aber alles versucht / über Berg und Thal herum gezogen / sich in bessern Stand zu setzen/ so begegnet ihnen endlich der Tod / und sagt so wohl glücklichen als unglücklichen / guten als liederlichen Bürgern unter das Gesicht:

Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchst dennoch nicht
vor mir.

Num. 17.

Tamquam vas figuli confringit.

Psalm. 2. v. 9.

Betracht dich wohl und dich nicht irr/ Du bist des Hafners blödes Geschirr.

DEr Allmächtige Schöpffer war gleich Anfangs ein Töpffer / und hat den Adam / aus einer rothen Erden gemacht / und ist also der Mensch nichts anders/ als ein Leimen-Patz / ein erdenes Gefäß/ welches leichtlich zu Trümmern gehet / wie ein blödes Werck und gebrechlicher Hutzel-Hafen. GOTT wird zwar / beym Propheten Jesaia und Jeremia/ und sonst öffter in H. Schrifft / mit einem Töpffer verglichen/ der allerley grosse und kleine Geschirr / zu Ehren und Unehren/ machen kan/ aber beym Esa. 30. Cap. wird er einem/ der die Töpff wieder wacker zerschmeissen und zertrümmern kan/der ein

gantzes Volck wie einen Topffe zerschmettern will / den man zerstöfft und sein nicht achtet / also / daß man von seinem Hafen-Scherben nicht einen so gantz findet / darinnen man nur Feuer vom Heerde wegholen / oder Wasser aus dem Brunnen schöpffen könnte. So muß der Topff wieder zu Erden werden / daraus er gemacht ist / und wenn ein Mensch noch so lang lebet / und als ein guter Fleisch-Hafen oder Bier- und Wein-Krug lang gehalten / so wird doch das Sprichwort endlich an ihm erfüllet: Der Topff und Krug gehet so lange zum Ofen-Loch / Keller und Brunnen / biß er zerbricht. Da mancher böser Bub darüber lacht / manch böses Weib aber darüber flucht oder schilt.

Es giebt zwar heutiges Tags / wie ehedessen bey denen Römern / gar künstliche Töpffer / die von andern Leimen-Händlern / als wie die Goldschmid von dem Grobschmieden / unterschieden seyn wollen: Welche nicht mit rothen / schlechten Dohn / wie andere Schmierhaintzen umgehen / sondern mit Porcellan / nicht zwar mit Bayrischen / sondern mit Holländischē / ja gar Indianischen / Chinesischen zierlich formirten

und

und gemahlten Nacht-Geschirren/Schaalē und Tellern/Köppigen und dergleichen Raritäten handeln und prangen; wenn maus aber beym Liecht besiht / so ist einer so wohl ein schmieriger Töpffer/ als der ander/ und bricht des einen Arbeit so leicht/ als des andern zu vielen Stücken. Wenn eine Holländische oder Indianische Schaale vom Tisch hinab fällt / so giebts Trümmer/ und zwar offtmals eher / als von teutschen / groben/starcken Geschirr zu befürchten.

Diese Töpffer und Töpffe bilden uns gar ähnlich die eitle Impression, die sich ein sterblicher Menschen-Kopff / und zerbrechlicher Topff / vor dem andern machet/ da immer einer besser / angesehener / edler und hochschätzbahrer seyn will/ als der andere. Da sie doch alle aus einer Mutter der Erden entsprungen/ und einer so wohl aus Laimen posirt worden als der andere. Erd ist Erd sie sey weiß oder roth/gelb oder schwartz / ja der Dauerhafftigkeit nach hält offt ein Bauern Milch-Hafen länger und besser als eine Königl. Confect-Schaale. Glük und Glas/ wie bald bricht das? Kopf und Topff wie bald bricht der? Reimt sich zwar nicht / ist aber doch wahr/ Glück und Schaalen (wer lacht/muß zahlen) brechen allzumalen.

Es

Es haben lustige Studenten einsten/ auf einem Jahr-Marck einem Töpffer sein übriges Geschirr / so er nicht gar verkauffen können/überhaupts abkaufft/ und angefangen einen Topff/eine Schüssel/ Deller und Napf nach dem andern zu zerschmeissen/ als nun die armen Weiber solche Unbarmhertzigkeit gegen die unschuldigen Geschirr gesehen/sind sie zugelauffen/und haben dieselben retten/erbitten und erbetteln wollen; allein sie haben wenig oder nichts erhalten. Was thut der Tod anders/ wenn er bald grosse/ bald kleine Menschen-Köpffe/ als Töpffe/ zerschmeist / und unerachtet manche liebe Mutter für ihre zarte Kinder flehentlich bittet/manche Kinder für ihre Eltern und Geschwistrigt / so ist doch der Tod gantz unerbittlich / er macht allenthalben Trümmer/ und achtet nicht/ob man darüber weint oder lacht. Tanquam vas figuli confringit.

Betracht dich wohl/ und dich nicht irr/
Du bist des Hafners blöds Geschirr.

Num.

Digitized by Google

Numerus mensium ejus
apud te est.
Job. c. 14. v. 5.
Wann dü stirbst, das ist verborgen
drum steh immer fort in Sorgen.

Num. 18.

Numerus menſium apud te eſt.

Job. 14. v. 5.

Wann du ſtirbſt / iſt dir verborgen/ Drum ſteh immerfort in Sorgen.

DJe Stern-Gucker habens weit gebracht / ſie können ſchon zum voraus wiſſen und unfehlbar ausrechnen / wenn die Sonne oder der Mond ſoll halb oder gantz / ein Trittel oder Viertel verfinſtert werden / an welchem himmliſchen Zeichen / in welchem Monat / an welchem Tag / in welcher Stund / viertheil Stund / ja faſt in welcher Minuten / über 1. 10. 20. 30. 100. und mehr Jahr ſolche Finſternüſſen ſich ereignen werden ; aber die Stund ihres Todes können ſie nicht wiſſen / und wenn alle Albahazen hali und Nativität-Steller ihre Häfelein zuſammen trügen / und alle Zigeuner und hölliſche Mordbren-

brenner ihre Kräfften 10. Joch Ochsen-weiß/ anspanneten / würden sie ihre oder anderer Sterbens-Stunde eben so wenig zuvor wissen können / als sie zuvor ihre eigene Geburts-Stunde gewust haben. Der Mensch kommt in die Welt / und weiß weder wenn oder wie. Er kommt aus der Welt/ und weiß nicht wenn oder wie. Meine Zeit stehet in deinen Händen/ sagt David: als wenn GOTT eine Sonnen-Uhr in seiner Hand/ mit denen gewissen Stund-Linien hätte / wie er ohnedem beym Esaia gesagt / daß er uns in seine Hände gezeichnet / alle Stunden vor Augen habe/ und allein wisse / wenn unsere letzte Stund herbey komme: Denn seiner Vorsehung und Allwissenheit ist nichts verborgen. Diese Allwissenschafft GOttes und Allunwissenheit der Menschen hat schon manchen gelehrten/ frommen / auch grossen und gekrönten Häuptern/ nicht geringe Grillen in Kopff/ und Würmer ins Hertz gesetzt. Wie viel haben sie deswegen studirt / lucubrirt / disputirt / spintisirt / haselirt/ spendirt und critisirt. Die besten Hertzens-Freunde/ Ehegatten und Bluts- und Muths-Freunde haben es mit einander angelegt und einander

ander/bey vielen Conteſtationen, mit Hertz/ Mund und Hand / vorſprochen / ſie wollen/ 8.6.4.2. Täge / welcher Theil ehrer / als der andere ſtirbt/ kommen/und denen Uberbleibenden / wegen ſeines herannahenden Todes erinnern: Aber es iſt keiner kommen / und hat ſein Verſprechen gehalten/ auch nicht halten können; denn kein Engel im Himmel weiß / wie viel weniger eine Menſchen-Seele / wenn dieſes oder jenes Menſchen Todes-Stunde pæciſe einfällt/ ſondern nur allein GOtt. Wann ja zuweilen jemand in eines ſolchen Freundes Geſtalt erſchienen/ ſo iſts vielleicht ein Anzeichen geweſen / daß der Verſtorbene in einen ſolchen Quartier einlogirt / da der Wirth ein Lügner und Mörder von Anfang geweſen / und einen ſolchen verwegenen Menſchen/mit lauter Betrug / geäfft/ oder da er/als eine liſtige alte Schlange/aus natürlichen Urſachen/ wohl abnehmen können / zu ſpat und recht zur Unzeit einige zweydeutige Anzeichen gegeben / die aber denſelben wenig/ja nichts mehr nutzen noch helffen können. Was An. 1090, zu Nante in Bretagne mit zweyen ſolchen verwegenen Perſonen vorgegangen/ und was der letzte-

re

tere für schlechten Nutzen davon gehabt/ solches ist aus Vincentii Historien-Spiegel zu sehen. Diß sind Versuchungen GOttes und thörigte Rathschläge der sichern Welt-Kinder/ die gern gottloß leben / aber seelig sterben möchten/ Nein! GOtt hat schon einen Riegel vorgeschoben / und die Lebens- und Sterbens-Stunden der Menschen/ ihm/ als ein besonder Regale, vorbehalten/ und in Deut. 18. ausdrücklich verbotten / daß man die Todten nicht fragen / und also auch keine Antwort von ihnen erwarten solle. Zu einem besondern Absehen / wie der H. Augustinus angezeigt/ da er geschrieben: Latet ultima, ut observetur omnis. Deßwegen soll man jede Stund für die letzte halten/ da es heissen dörffte: Punctum!

Wenn du stirbst / ist dir verborgen/
Drum steh immerfort in Sorgen.

Digitized by Google

Utinam saperent ac novissima
providerent.
Deut. c. 32. v. 29.
Sie sind so sehr vermessen,
weil sie des Tods vergessen.

Num. 19.

Utinam ſaperent ac Noviſſima proviſerent!

Deut. 32. v. 29.

Sie ſind ſo ſehr vermeſſen; Weil ſie des Tods vergeſſen.

TAntz Dockele tantz / und vertantz dein Crantz / ſpring / und verſtolper die Ehr! der Tod iſt Spielmann und Tantz-Meiſter. Setz die Füß fein zierlich / die Pas müſſen fein nach der Menſur gehen / mach die Coupée fein ſachte wende kein Aug von deinem Spaß-Galan / kehr ihm ja dem Rücken nicht zu / mache eine einfache / eine gedoppelte Tour. Trag den Kopff wie ein Pfau in der Höhe / ſpring wacker / ſchneid Capriolen / merck drauf! jetzt ſpielt man ein Menuet, ein Bourrée, einen Franzöſiſchen / einen Spaniſchen / einen

len Tanntz-Böden des gelehrten Eraſmi Philoſophia ſacra, wie man ſich zum Tod bereiten ſolle/ abgemahlet würde/ da er den Tod/ in allen Geiſtlichen und Weltlichen Ständen / hohen und niedern Perſonen/ recht nachdencklich abgebildet / und jedermann zeiget/ daß er nirgend vor dem Tod ſicher ſey. Päbſt/ Käyſer/ Könige Fürſten/ Edelleut / Burger und Bauren / Doctores und Narren / Rieſen und Haaſen müſſen allen an den Todten-Tantz. König Alphonſus hat nicht allein zugegeben / daß das Tantzen eine erbare Thorheit ſeye; ſondern geurtheilet / es wäre zwiſchen einem Tantzer und einem Narren kein anderer Unterſchied / als daß der eine ſein Lebtag narret/ der ander aber/ ſo lang er tantzet. Zum wenigſten / wenn einer die Ohren zuhält und bloß mit den Augen allein von Tantz judicirt / wird man deſſen Eitelkeit am beſten erkennen können / und auf die Gedancken kommen/ es müſſen diejenigen / ſo alſo hupffen / tantzen / ſich drehen / ſchwingen und ſpringen / etwann im Hirn nicht recht verwahret / oder von der Tarantula geſtochen worden ſeyn. Daß aber / wo Uppigkeit/ Geilheit und Hoffart mittantzet/ nicht

allein der Tod sondern auch der Teuffel mit tantze / daran ist gantz kein Zweiffel / absonderlich wenn es am Sabbath-Tag geschiehet / und Venus / Bacchus und Mars den Reyhen führen / und eine Dina oder der Herodias Töchterlein um den Vorzug certiren. Diß Tantze-Dockele / der Herodias Töchterlein / so dem Heiligen Johanni dem Täuffer den Kopff abgetantzt / hat / wie Nicephocrus berichtet / auch ohne Kopff tantzen müssen / indem einsten das Eiß mit ihr eingebrochen und ihr den Kopff abgeschnitten / daß derselbe ober dem Eiß getantzt / der Rumpf aber unter dem Eiß fort caprioliſiren müssen. Wo sie jetzt / der Seelen nach / tantzt / ist leicht zu schliessen.

Sie sind so sehr vermessen /
Weil sie des Tods vergessen.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

Digitized by Google

Defecit ſpiritus meus
Pſal. 76. v. 4.
Der geiſt iſt hinaũs/
nũn iſt der kõraũs.

Num. 20.

Defecit ſpiritus meus.

Pſ. 76. v. 4.

Der Geiſt iſt hinaus/ Nun iſt der Kehraus.

WJe es denen Tantzern gehet / ſo gehets auch den Spielleuten. Sie Pfeiffen hernach auf der Sack-Pfeiffen oder Hobboyen/ ſie fingern auf der Leyern oder Lauten/ auf der Viola di camba oder Violino. Ehe ſie ſichs verſehen / reiſſt der Tod die Säiten entzwey / ſticht ein Loch in die Sack-Pfeiffen / zerbricht das Spiel/ und ſtimmt ein Lamento nach dem andern an/ daß man nichts / als Klagen / Weinen und Heulen höret. Da hat ſichs dann ausgepfiffen/ ausgeblaſen/ausgeleyert/ausgefingert / ausgegeigt/ausgefidelt und gedudelt/ ausgeklämpert / ausgeſchlagen und gehackbretelt. Da hat wohl manchmal der Bocks-Pfeiffer ſamt ſeinem Bock / der Bock geholt. Die Wald-Hörner/Clarinetten / Fagotten Schalmoen / von der Trompeten

an biß auf die Maul-Drommel / sind den Harpffen gleich / so die weinenden Israeliten / an dem Wasser zu Babel / an die Weyden gehangen haben. Da folgt dann die stille Musica: Die Lunge / das ist / die Lateinische Sack-Pfeiffe / welche dem Æolo nichts nachgiebt / ist so lumpicht und verschrumpfft / als ein welcker und leerer Juden-Beutel von einer Ochsen-Blasen. Der sonst immer feuchte / nasse und schmaltzigte Mund ist so dürr und trocken / wie ein alte Latwergen-Schachtel. Die liebliche Stimme ist verstummt / die Finger / so stetig auf der schnellen Post Tag und Nacht gelauffen / sind erstarret und erkrummt / die subtilsten Ohren / so dem besten Wind-Hund nichts nachgegeben / sind den Ohren einer tauben Natter gleich / die vor dem Beschwörer verstopffet worden.

Die so manches Rondeau gemacht / so manche Gesundheit hinein drechseln helffen / und an und vor sich selbsten aber dergleichen gar nicht bedörfft; indem ihnen Wein und Bier / sonderlich wann es Francò geheissen / ohn dem gelauffen oder geflossen wie jenem Poeten die Verse / bey einer 3. Mässigen Bouteille Koscher-Wein / ohne

Anſtoß und Beſchwehrlichkeit ſehen jetzt ſo ſauer drein/ und ſo durſtig und ſchmachtend aus/ als wenn man ſie an der Sonnen gedörret/ oder ſie ſich ſelbſt ſo auskaſteyet/ daß ihnen der letzte Odem ausgegangen iſt. Jetzt heiſſts/ Ritternello tacet. Es gehet alles Piano, und wird von keinem Allegro mehr gehöret; es ſey dann/ daß der Toden-Capell-Meiſter mit ſechszehen Theilen und zwey und dreyſſig Theilen auf das Grab zueilet/ als wenn es auf der Poſt gienge/ da gilt kein Contra punct, aber wohl der Chöraus/ ſo endlich unverſehens auffſchnappt/ und heiſſt Geld her! Leben her!

Der Geiſt iſt hinaus/
Nun iſt der Kehraus.

Num. 21.

Non est tibi pars, neque sors.

Act. 8. v. 21.

Du kanst nicht dem Tod entfliehen/ Und wirst bald den Kürtzern ziehen.

DJe breitbartigen Jüden / Hecken-Müntzer / Geld-Scheerer / und Gold-Beschneider / Nativität-Steller / Wahrsager / Zeichen-Deuter / Cristallen-Schauer / Vestmacher / Hexen-Meister / Zauberer / Beschwörer / und was sonst diesen Ehr-bedürfftigen Tausend-Künstlern / von beederley Geschlecht verwandt und bekandt ist / sind des Teuffels Apostel und Propheten / so er / in dieser letzten Zeit / in alle Welt ausgesandt / und dadurch viel tausend leichtglaubige und aberglaubige Lappen elendiglich beschmitzet und betrogen hat. Denn der Teuffel verstellt sich in ihnen in einen Engel des Liechts / und lehrt sie sonst viele andere Brod- und

Non est tibi pars neque sors.
Act: c. 8. v. 21.
Du kanst dem Tod nicht entfliehen,
und wirst bald den kürtzern ziehen.

Digitized by Google

Diebs-Künſte/als Taſchen-Spielen/Gauckeln/ Seiltantzen / Quackſalben / meiſterlich Lügen und Zungen-Dreſchen / Kuppeln / Rauben / Stehlen / Mordbrennen/ Meuchel-Morden/ Vergifften/Betrügen/ Practicken machen; Hieher gehören auch die / ſo Silber und Gold machen wollen/ doch niemals können. Paſquillanten / falſche Bettel- und Wechſel-Brieff-Jubilierer / Kux-Kräntzler / Gard-Brüder / Zeitung-Singer / Spielewercks-Eſel/ Stadt-Land-Welt- und Leut-Betrüger / Verräther/ die / unter dem Schein eines unſträfflichen Lebens und Wandels / alle Boßheiten der hölliſchen Schlangen heimlich und öffentlich ausüben / und / wie der Teuffel/ alle Land umher umziehen/meynen öffters/ ſie haben mit Tod / Teuffel und Höll einen ewigen Bund gemacht / er werde ſie als Cameraden und getreue Handlanger ferner paſſiren laſſen: Deswegen leben ſie ohn alles Gewiſſen / ohn allen Scham und Scheu / ohn alle Religion / ohn allem Gehorſam / in aller Reichs-freyer Sicherheit und Boßheit/ viel Jahr dahin / und gedencken an nichts weniger / als an den Tod/ noch weniger an den Galgen / oder an die

Hölle / als wenn sie die herrlichsten / kräfftigsten Privilegia dawider hätten / und ihnen weder Hencker / Tod noch Teuffel den geringsten Gewalt nur anbieten / geschweige anthun dörffte: Da doch der Hauff / daran sie öffters in der Lufft verarrestirt werden / schon blühet / ja schon geröst / gebrecht / gebechelt / gesponnen und gewunden / vom Hencker gekaufft und zu solcher Execution accomodirt wird; da doch der Tod sich schon in ihre Gauckel-Taschen und Schmier-Büchsen einquartirt / und das Stüblein in der Höll allbereit für sie geheitzt / das Bad zubereit / und alles zu ihren Einzug im Gewehr und Parade stehet / sie mit einem extraordinair rahren Feuerwerck zu bewillkommen. Denn je gröſſer und berühmter / wohlverdienter / lieber und getreuer des Teuffels einer gewesen / je eine gröſſere Ehrbezeugung und Freude werden die Teuffel ohne Zweiffel ihm beweisen / biß sie dieselbe recht in die Mitten kriegen / und ihnen alle Adern / Nerven und Eingeweyde aus dem Leibe haspeln / auch ihre Seelen zum Ballen-Spielen gebrauchen / wie die heutigen Juden dergleichen Höllen-Straffe vestiglich glauben: Es stehet aber denen unglau-

glaubigen Christen noch grössere Höllen-Qual bevor/ so sie sich aus solcher gottlosen Wahrsagers- Zigeuners- und übrigen obbenandter Teuffels-Zunfft nicht beyzeiten wegbegeben / ein ordentliches Leben und rechtschaffenes Christenthum / nach völliger Absagung deß Teuffels und dessen Wercken und Wesen / anfangen ; ingedenck / daß sie sonst weder Theil noch Zuspruch zu Christo und dessen Verdienst und allen Wohlthaten der Kirchen / noch vielweniger zum Himmel haben. Es bleibt sonst dabey : Non est tibi Pars neque Sors.

Du kanst nicht dem Tod entfliehen/
Und wirst bald den Kürtzern ziehen.

Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ.

Pſ. 44. *v.* 6.

Mein Pfeil iſt gut/ Nie fehlen thut.

DEr Tod iſt ein gewieſer Schütz/ trotz allen Jägern und Schützen-Meiſtern/ die mit einer Kugel einen Vogel / einen Fiſch und einen Haaſen/ auf einen Schuß zugleich treffen könen / wie jener/ ſo über einen Fluß nach einem Haaſen gezielt / da inzwiſchen ein Vogel zugleich in den Schuß geflogen/ und ein Fiſch aus dem Waſſer in die Höhe geſprungen / ſo/ daß er drey auf einmal erſchoſſen: Aber der Tod ſchieſſt und trifft mit ſeinem ſcharpffen Pfeil offtermals viel Haaſen und loſe Vögel auf einmal/ u. die beſten Schützen noch dazu. Die beſten Schützen verfehlen offt das Schwartze / aber der Tod niemal/ ſondern er ſchieſſt auf ein Nägelein und trifft das Hertz ungezielet. Wie die verliebten Affen von ihrem blinden Bogen-Schützen tichten / daß er

blind-

Sagittæ tuæ acutæ
Psal. 44. v. 6.
Mein Pfeil ist gut,
nie fehlen thut.

blindlings mehr als ein Hertz auf einmahl treffe / von welchen Patienten man insgemein sagt: Er hat einen Schuß / der Schußbarthel. Der H. Sebastian ist / unter dem Diocletiano, zwar mit vielen Pfeilen verwundet worden / aber derer / die vom Tod tödlich verwundet worden / und die Pfeile noch in ihrem Leib steckend herum tragen / ist noch mehr. Einen hat er mit dem Pfeil der Pestilentz getroffen / daß ihm der gifftige Pfeil bald das Hertz gar durchbohren wird. Ein anderer steckt voller Pfeile der Schwind- und Wassersucht. Diesen hat er im Kopff so getroffen / daß er den Schlagfluß / als eine invisible Ohrfeige herum trägt / einem andern ist er den Händen und Füssen zu nahe kommen / und hat ihn gleichsam als einen Hüner-Geyer an die Haus-Thür / am Zipperleins-Bett angenagelt / daß er von den Nerven-Flüssen / welche man sonsten Podagra und Chiragra genennet / gantz immobile gemacht wird / als wie die höltzern Statuæ mercuriales. Manchen trifft der Todes-Pfeil / wie die Schwalbe den Tobias ins Aug / daß er sich in des Bartimäi Zunfft begeben / ja gar endlich mit gebrochenen Augen die Fenster-Läden / beym

beym hellen liechten Tag / zumachen muß. Manchen trifft der Französische Todes-Pfeil/daß ihm Nasen und Hosen von Leib faulen wollen. Manchem trifft er die Lunge/ dem andern die Lebern/dem dritten die Nieren und Blasen / den Collum und Colon, und so fort an. Wie gefährlich und gifftig diese Pfeile seyen / können wir nur daraus schliessen/daß / da sie offt kaum einen kleinen Finger an Hand oder Fuß/ ein wenig streiffen / ein solcher Mensch am Brand sterben muß/ an einer Nagel-Wurtzel / an einem Hüner-Aug.

Am allergewiesten scheust der Tod im Krieg / in Batallien / Belagerungen und Rencontren / da hilfft offt kein Harnisch/ kein Vestmachen/ kein Amulet/ kein Versprechen/weder schwartze noch weisse Kunst. Indem der eine nach dem andern ziehlt/ drückt der Tertius, der Tod schon loß und läst wie der Satan/seine feurige Pfeile/als wie die Wespen und Horneisen ausfliegen / dem schiest er den Kopf weg/ey das ist gar zu grob es wäre ein Ohr genug gewesen/ einem andern einen Arm oder Bein / ey das ist gar zu grob/ es waär ein Finger genug gewesen. Da erlegt er eine gantze Reyhe/ ein gantzes

Re-

Regiment / ja wohl eine halbe oder gantze Armee / ey das iſt zu grob. Es wäre eine Compagnie genug geweſen. Je mehr ſich einer hinter dem Ofen verſteckt oder entfernt / je eher ihn der Tod erlauſcht / und gilt hier das Sprichwort nicht: Weit davon iſt gut vor dem Schuß: Sondern ſein Pfeil iſt gut nie fehlen thut. Weder in der Nähe noch Ferne. Denn ohnerachtet er keine Augen hat ſo weiß er ſchon das Kind im Mutter-Leib zu treffen / und den Diogenem in ſeinem Faß / den Phalaridem in ſeinem Ochſen / und den Taucher in der Tieffe des Meers.

Mein Pfeil iſt gut /
Nie fehlen thut.

Num. 23.

Crucior in hac flamma.

Luc. 16. v. 24.

Ach was leyd ich doch/ Und muß leyden noch.

Feuer! Feuer! rufft offt ein gantzes Haus/ ein gantzes Dorff/ eine gantze Stadt. Da laufft alles zu und schreyt: Waſſer her! Waſſer! man laufft/ man trägt/ man ſchleifft und fährt Waſſer zu/ man geuſt ins Feuer/ man ſpritzt ins Feuer/ man reiſt gantze Häuſer ein/ es will doch offtmahls nichts helffen/ das Feuer nimmt überhand/ es ſchlägt zum Fenſter/ zum Schlot zum Tach heraus/ es greifft um ſich/ entzündet gantze Straſſen und Gaſſen. O Jammer! der ſucht ſein Weib/ ſeine Kinder/ ſein Geld und Gut zu retten/ und muß offtmals zuſehen/ wie das/ was man am lieb-

Crucior in hac flam̃a.
Luc. c. 16. v. 24.
O! was leid ich doch,
und mũß leiden noch.

Digitized by Google

liebsten hat / erſticken oder lebendig braten muß. Liebſter GOtt / wie iſt dein Zorn / ein Feuer-brennender Zorn! Aber wenn deſſen Zorn recht anbrennt / ſo brennt er biß in die unterſte Hölle.

Leibliche Feuers-Noth iſt zwar erſchröcklich / aber wenn die geiſtliche Feuers-Noth einbricht / da iſt das leibliche Feuer nichts dagegen / wenn das Gewiſſens-Feuer unverſehens aufgehet / und wenn es an rechtſchaffenen Buß-Thränen mangelt / dadurch allein dasſelbe kan gelöſchet werden / wenn das hölliſche Feuer dazu ſchlägt / da iſt keine Rettung / wenn der Rhein und Mayn / die Oder und Donau / ja alle Meeres-Wellen zugleich löſchen wolten / und Neptunus alle ſeine Macht der Heeres-Wellen zum Löſchen commandirte / ſo wäre es nicht ſo viel helffen / als wenn man einen Laſkopff Waſſers in die gröſte Feuers-Brunſt ausgöſſe / wenn alle Waſſer-Künſte und Feuer-Spritzen aus Nürnberg und Augſpurg zugleich ihre Kunſt bewieſen.

Die vergebliche thörichte Hoffnung der verdammten Höllen-Brände können wie nur an dem / in hölliſcher Flamme lächzenden

zenden reichen Schlemmer beym Luc. am 16. Cap. erkennen / welcher / als er in der Höll und in der Quaal war / ſich vergeblich eingebildet / man könne nur / mit einem einigen Tröpfflein Waſſers / ſo viel an einem eingetaugten Finger hangen bleibt / ſeine glüende Zunge kühlen.

Als Phalaris in ſeinem / dem Menſchlichen Geſchlecht zu Leyd / erfundenen ähernen Ochſen / zu wohl verdienter Straff / wegen ſeiner böſen und ſchädlichen Invention, gebraten wurde / und er gerüllet und gebrüllet wie ein Ochs / muß ſolche lamentable Muſic, nicht wenig Schauern und Schrecken verurſacht haben; Aber wenn die Gottloſen und Verdammten in der Hölle zuſammen heulen / muß es warlich viel tauſendmahl gräßlicher und entſetzlicher lauten / abſonderlich wenn der höllische Muſic-Chor der Teuffel mit einſtimmet / da es figuraliter und choraliter heiſſet: Wir leyden Pein in dieſer Flammen. Wir Narren haben des rechten Weegs verfehlet / und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen / und die Sonne iſt uns nicht aufgangen / wir haben lauter böſe / unrechte / ſchädliche Weege gangen / und

haben

haben gewandelt wüſte Umwege / aber des HErrn Wege haben wir nicht gewuſt (noch wiſſen wollen) was hilfft uns nun der Pracht / was bringt uns nun der Reichthum / ſamt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren / wie ein Schatten / wie ein Geſchrey / das vorüberfährt / wie ein Schiff / ein Vogel / ein Pfeil dahin fährt.

Ach weh du armer Menſch / ſo biſt du gar verlohren / viel beſſer wäre es dir / du wäreſt nie gebohren / dein Quälen nimmt kein End / dein Pein hat keine Zeit in Ewigkeit / ſondern muſt immerdar vergeblich klagen und ſeufftzen.

Ach was leyd ich doch!
Und muß leyden noch!

Num. 24.

Liniyit lutum super oculos.

Joh. 9. v. 6.

Des Laims vergiß nit mehr/ Von welchem du kommst her.

ES wäre eine wohlfeyle Augen-Salbe / wenn von Speichel und Erden dergleichen könnte gemacht werden / wie Christus zubereitet und dem Blind-gebohrnen armen Bettler / unweit von Jerusalem die Augen damit geschmieret/ und ihn sehend gemacht. Allein es kan solche niemand / wenn es auch der künstlichste privilegirte und approbirte Oculist in der Welt wäre / so kräfftig nachmachen: Denn es fehlet ihnen an GOttes Finger/ unerachtet nichts wenigers/ als Materie dazu fehlet.

Doch kan die kotigte Collyrium geistlicher Weiß die Augen ziemlich aufthun / wenn man es recht gebraucht ; wenn man nemlich die Worte des 3. Cap. aus dem 1.

Linivit lutum su-
per oculos
Joan. 9. v. 6.
Des Laims vergis nit mehr
wn welchem dū komst her.

Digitized by Google

Buch Mose / fleissig vor Augen hat: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Du bist Erden und sollst zur Erden werden. Du bist ein armer Erden-Kloß/ und wirst gebohren nackt und bloß. Schau/ dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlam / als es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch/ und noch so klug/ noch so reich / noch so tapffer/ noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche? ist doch der Mensch ein schändlicher Koth / so lang er noch lebet Eccl. 10. Es heisst nicht nur nach dem Tod mit ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden: HErr er stinckt schon/ sondern es heisst schon bey Lebenszeit/ von der Geburt an/ biß ins Sterb-Bett/ also von jedem Menschen/ er stinckt schon!!

Es stinckt schon der Königliche Printz so kräfftig / als des schlechten Mistbauerns neugebohrner Hansel/ warum? sie sind beede aus einem Teich gebacken und aus Laimē posiert/ ob gleich der Eine weisser/ zarter/ schöner und dergleichen aufgezogen kommt/ der Andere aber schwartz und ungestalt. Denn es ist einer Erden wie der ander / und

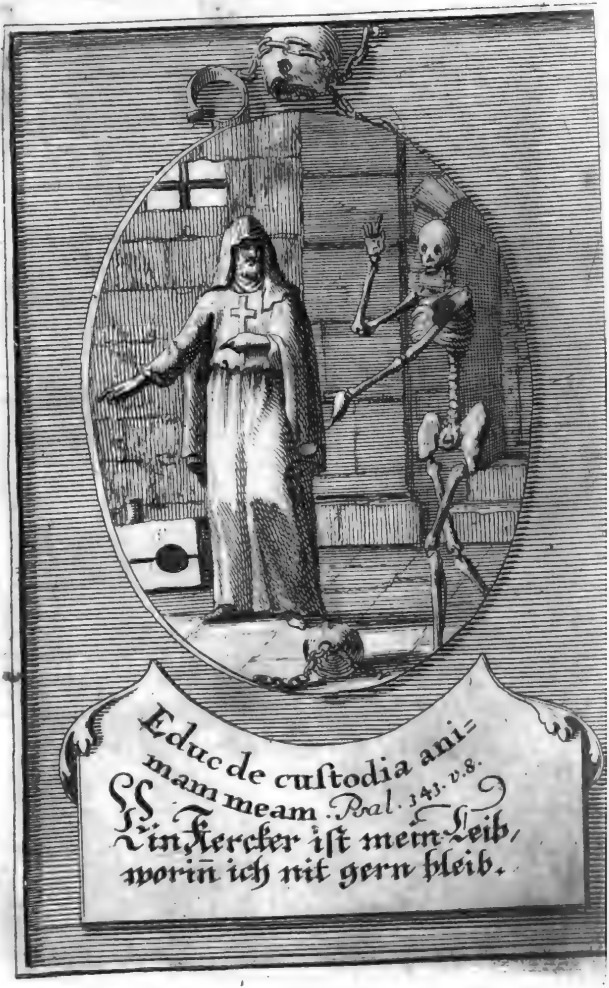
Num. 25.

Educ de cuſtodia animam meam.

Pſalm. 141. v. 8.

Ein Kercker iſt mein Leib/ Worinn ich gerne bleib. (Wo ich nicht gerne bleib.)

EIn Vögelein im Käfig iſt öffters ſeines Gefängnus ſo gewohnt / daß es immer frölich herum ſpringet / ſinget und jubiliret / und wenn auch zuweilen das Thürlein / aus Unvorſichtigkeit / offen gelaſſen wird / verlangt es doch nicht heraus / ſondern bleibt freywillig in ſolchem Gefängnus: So machen es die Welt-verliebten Seelen / die nicht erkennen / daß / ſo lange ſie in dem Leibe wohnen / ſie gleichſam in einem Kercker leben / und mit den Ketten der fleiſchlichen Lüſten und Begierden angefeſſelt ſind / denn Corpus animi carcer eſt, hat ſchon längſten Seneca profitirt und geſchrieben: Corpus non aliter aſpicio, quàm vin-


Educ de custodia animam meam. Psal. 141. v. 8.
Ein Kercker ist mein Leib,
worin ich nit gern bleib.

blindlings mehr als ein Hertz auf einmahl treffe / von welchen Patienten man insgemein sagt: Er hat einen Schuß / der Schußbarthel. Der H. Sebastian ist / unter dem Diocletiano, zwar mit vielen Pfeilen verwundet worden / aber derer / die vom Tod tödlich verwundet worden / und die Pfeile noch in ihrem Leib steckend herum tragen / ist noch mehr. Einen hat er mit dem Pfeil der Pestilentz getroffen / daß ihm der gifftige Pfeil bald das Hertz gar durchbohren wird. Ein anderer steckt voller Pfeile der Schwind- und Wassersucht. Diesen hat er im Kopff so getroffen / daß er den Schlagfluß / als eine invisible Ohrfeige herum trägt / einem andern ist er den Händen und Füssen zu nahe kommen / und hat ihn gleichsam als einen Hüner-Geyer an die Haus-Thür / am Zipperleins-Bett angenagelt / daß er von den Nerven-Flüssen / welche man sonsten Podagra und Chiragra genennet / gantz immoble gemacht wird / als wie die höltzern Statuæ mercuriales. Manchen trifft der Todes-Pfeil / wie die Schwalbe den Tobias ins Aug / daß er sich in des Bartimäi Zunfft begeben / ja gar endlich mit gebrochenen Augen die Fenster-Läden / beym

beym hellen liechten Tag / zumachen muß. Manchen trifft der Französische Todes-Pfeil/ daß ihm Nasen und Hosen von Leib faulen wollen. Manchem trifft er die Lunge/ dem andern die Lebern/ dem dritten die Nieren und Blasen / den Collum und Colon, und so fort an. Wie gefährlich und gifftig diese Pfeile seyen / können wir nur daraus schliessen/ daß/ da sie offt kaum einen kleinen Finger an Hand oder Fuß/ ein wenig streiffen / ein solcher Mensch am Brand sterben muß/ an einer Nagel-Wurtzel / an einem Hüner-Aug.

Am allergewiesten scheust der Tod im Krieg / in Batallien / Belagerungen und Rencontren / da hilfft offt kein Harnisch/ kein Vestmachen/ kein Amulet/ kein Versprechen/ weder schwartze noch weisse Kunst. Indem der eine nach dem andern ziehlt/ drückt der Tertius, der Tod schon loß und läst wie der Satan/ seine feurige Pfeile/ als wie die Wespen und Horneisen ausfliegen / dem schiest er den Kopf weg/ ey das ist gar zu grob es wäre ein Ohr genug gewesen/ einem andern einen Arm oder Bein / ey das ist gar zu grob/ es waär ein Finger genug gewesen. Da erlegt er eine gantze Reyhe/ ein gantzes

Re-

Regiment / ja wohl eine halbe oder gantze Armee / ey das ist zu grob. Es wäre eine Compagnie genug gewesen. Je mehr sich einer hinter dem Ofen versteckt oder entfernt / je eher ihn der Tod erlauscht / und gilt hier das Sprichwort nicht: Weit davon ist gut vor dem Schuß: Sondern sein Pfeil ist gut nie fehlen thut. Weder in der Nähe noch Ferne. Denn ohnerachtet er keine Augen hat so weiß er schon das Kind im Mutter-Leib zu treffen / und den Diogenem in seinem Faß / den Phalaridem in seinem Ochsen / und den Taucher in der Tieffe des Meers.

Mein Pfeil ist gut /
Nie fehlen thut.

Num. 23.

Crucior in hac flamma.

Luc. 16. v. 24.

Ach was leyd ich doch/ Und muß leyden noch.

FEuer! Feuer! rufft offt ein gantzes Haus/ ein gantzes Dorff/ eine gantze Stadt. Da laufft alles zu und schreyt: Wasser her! Wasser! man laufft/ man trägt/ man schleifft und fährt Wasser zu/ man geust ins Feuer/ man spritzt ins Feuer/ man reist gantze Häuser ein/ es will doch offtmahls nichts helffen/ das Feuer nimmt überhand/ es schlägt zum Fenster/ zum Schlot zum Tach heraus/ es greifft um sich/ entzündet gantze Strassen und Gassen. O Jammer! der sucht sein Weib/ seine Kinder/ sein Geld und Gut zu retten/ und muß offtmals zusehen/ wie das/ was man am

lieb-

Crucior in hac flama.
Luc. c. 16. v. 24.
O! was leid ich doch,
und muß leiden noch.

Digitized by Google

liebsten hat / erſticken oder lebendig braten muß. Liebſter GOtt / wie iſt dein Zorn / ein Feuer-brennender Zorn! Aber wenn deſſen Zorn recht anbrennt / ſo brennt er biß in die unterſte Hölle.

Leibliche Feuers-Noth iſt zwar erſchröcklich / aber wenn die geiſtliche Feuers-Noth einbricht / da iſt das leibliche Feuer nichts dagegen / wenn das Gewiſſens-Feuer unverſehens aufgehet / und wenn es an rechtſchaffenen Buß-Thränen mangelt / dadurch allein dasſelbe kan gelöſchet werden / wenn das hölliſche Feuer dazu ſchlägt / da iſt keine Rettung / wenn der Rhein und Mayn / die Oder und Donau / ja alle Meeres-Wellen zugleich löſchen wolten / und Neptunus alle ſeine Macht der Heeres-Wellen zum Löſchen commandirte / ſo wäre es nicht ſo viel helffen / als wenn man einen Laſkopff Waſſers in die gröſte Feuers-Brunſt ausgöſſe / wenn alle Waſſer-Künſte und Feuer-Spritzen aus Nürnberg und Augſpurg zugleich ihre Kunſt bewieſen.

Die vergebliche thörichte Hoffnung der verdammten Höllen-Brände können wie nur an dem / in hölliſcher Flamme lächzenden

zenden reichen Schlemmer beym Luc. am 16. Cap. erkennen / welcher / als er in der Höll und in der Quaal war / sich vergeblich eingebildet / man könne nur / mit einem einigen Tröpfflein Wassers / so viel an einem eingetaugten Finger hangen bleibt / seine glüende Zunge kühlen.

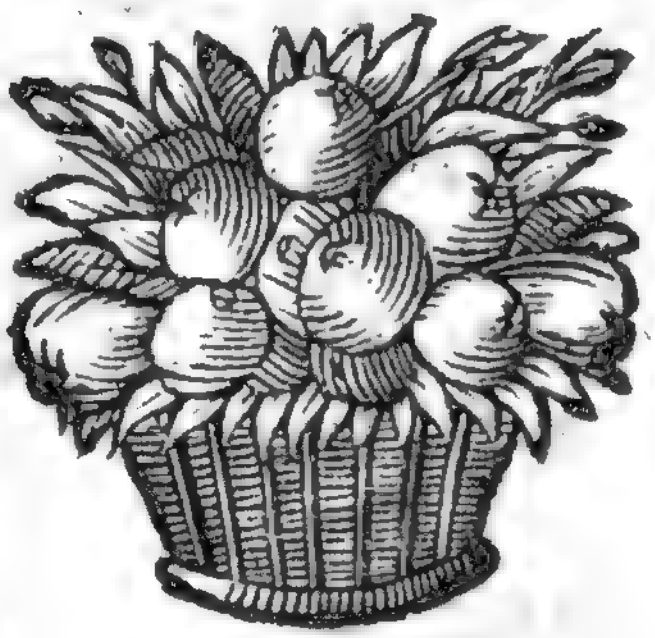
Als Phalaris in seinem / dem Menschlichen Geschlecht zu Leyd / erfundenen ähernen Ochsen / zu wohl verdienter Straff / wegen seiner bösen und schädlichen Invention, gebraten wurde / und er gerüllet und gebrüllet wie ein Ochs / muß solche lamentable Music, nicht wenig Schauern und Schrecken verursacht haben ; Aber wenn die Gottlosen und Verdammten in der Hölle zusammen heulen / muß es warlich viel tausendmahl gräßlicher und entsetzlicher lauten / absonderlich wenn der höllische Music-Chor der Teuffel mit einstimmet / da es figuraliter und choraliter heisset : Wir leyden Pein in dieser Flammen. Wir Narren haben des rechten Weegs verfehlet / und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen / und die Sonne ist uns nicht aufgangen / wir haben lauter böse / unrechte / schädliche Weege gangen / und

haben

haben gewandelt wüſte Umwege / aber des HErrn Wege haben wir nicht gewuſt (noch wiſſen wollen) was hilfft uns nun der Pracht / was bringt uns nun der Reichthum / ſamt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren / wie ein Schatten / wie ein Geſchrey / das vorüberfährt / wie ein Schiff / ein Vogel / ein Pfeil dahin fährt.

Ach weh du armer Menſch / ſo biſt du gar verlohren / viel beſſer wäre es dir / du wäreſt nie gebohren / dein Quälen nimmt kein End / dein Pein hat keine Zeit in Ewigkeit / ſondern muſt immerdar vergeblich klagen und ſeufftzen.

Ach was leyd ich doch!
Und muß leyden noch!



Num. 24.

Linivit lutum super oculos.

Joh. 9. v. 6.

Des Laims vergiß nit mehr/ Von welchem du kommſt her.

ES wäre eine wohlfeyle Augen-Salbe / wenn von Speichel und Erden dergleichen könnte gemacht werden / wie Chriſtus zubereitet und dem Blind-gebohrnen armen Bettler / unweit von Jeruſalem die Augen damit geſchmieret/ und ihn ſehend gemacht. Allein es kan ſolche niemand / wenn es auch der künſtlichſte privilegirte und approbirte Oculiſt in der Welt wäre / ſo kräfftig nachmachen: Denn es fehlet ihnen an GOttes Finger/ unerachtet nichts wenigers/ als Materie dazu fehlet.

Doch kan die kotigte Collyrium geiſtlicher Weiß die Augen ziemlich aufthun / wenn man es recht gebraucht ; wenn man nemlich die Worte des 3. Cap. aus dem 1.

Buch

Linivit lutum su
per oculos
Ioan. 9. v. 6.
Des Laims vergiß nit mehr
wn welchem dü komst her.

Digitized by Google

Buch Mose / fleissig vor Augen hat: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Du bist Erden und sollst zur Erden werden. Du bist ein armer Erden-Kloß/ und wirst gebohren nackt und bloß. Schau/dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlam/ als es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch/und noch so klug/noch so reich / noch so tapffer/noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche? ist doch der Mensch ein schändlicher Koth / so lang er noch lebet Eccl. 10. Es heisst nicht nur nach dem Tod mit ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden: HErr er stinckt schon/ sondern es heisst schon bey Lebens-zeit/ von der Geburt an/ biß ins Sterb-Bett/ also von jedem Menschen/er stinckt schon!

Es stinckt schon der Königliche Printz so kräfftig / als des schlechten Mistbauerns neugebohrner Hansel/ warum? sie sind beede aus einem Teich gebacken und aus Laimē posiert/ob gleich der Eine weisser/zarter/ schöner und dergleichen aufgezogen kommt/ der Andere aber schwartz und ungestalt. Denn es ist einer Erden wie der ander / und

muß wieder zu Erden werden / wenn er gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene. Verulamius erzehlt/daß er einen alten Edelmann gekannt/ der ihm alle Morgen/wenn er aufgestanden/einen frischen Erden-Kloß bringen lassen / daran er eine Weile gerochen/und solches/ als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens ausgeruffen.

Ich wolte daß nicht allein alle Edelleute / sondern auch alle Käyser / Könige/ Fürsten/ und Geistliche / und Weltliche / ja alle Menschen / diese Gewohnheit hätten/ wenn es eben dem Leibe nicht zur Gesundheit dienen sollte / so werde es doch der Seelen gewißlich dienen / so sie sich dabey ihrer Sterblichkeit / und daß sie von der Erden ursprünglich entsprossen / und wieder Erden werden müssen / fleissig erinnerten. Denn der Mensch mag sich aufblasen und brüsten wie der gröste Frosch in dem Frösch-Krieg deß Homeri, oder ein Frosch-Mäußler / der Frosch-König Baußback genannt; so ist er doch nichts anders / als ein Erden-Kloß / welchen GOttes Hand in kurtzem zermalmen und zu Koth und eiteln Staub und Aschen machen wird. Es fähet

ja

ja offtmahls mancher schon / bey lebendigen Leib/ an zu faulen / und wie ein Aas zu stincken/ als wenn er schon 4. Tag im Grab gelegen wäre / so/ daß er sich an wohlriechenden Haarbudern / Zahnpulvern und Bisam-Katzen/ fast arm kaufft/ wie jener Neapolitaner / der die Perruqven und Haarbuder aus dergleichen Noth soll aufgebracht haben: Damit die Cornua, so aus seinem Cranio begunnten/ wie die gepeltzten Bäume/ in die Höhe zu wachsen/ versteckt und verdeckt würden. Denn es siehet nicht schön wann die Männer Hörner tragen / wie die Böcke / sie seyen darnach natürlich oder übernatürlich; doch nutzen die hohen gehörnte Perruquen/ so gleichsam aus des Müllers Beutel-Kasten und aus der Jessam Flaschen/ neugebohren worden/ in solchem Fall sehr viel.

Besser wäre es / wann wir Erd und Aschen auf unsere Häupter streuten / im Sack und in der Asche mit Hiob Buß thäten und uns selbsten erinnerten:

Deß Laims vergiß nit mehr/
Von welchem du kommst her.

Num. 25.

Educ de cuſtodia animam meam.

Pſalm. 141. v. 8.

Ein Kercker iſt mein Leib/ Worinn ich gerne bleib. (Wo ich nicht gerne bleib.)

EIn Vögelein im Käfig iſt öffters ſeines Gefängnus ſo gewohnt / daß es immer frölich herum ſpringet / ſinget und jubiliret / auch wenn auch zuweilen das Thürlein / aus Unvorſichtigkeit / offen gelaſſen wird / verlangt es doch nicht heraus / ſondern bleibt freywillig in ſolchem Gefängnus: So machen es die Welt-verliebten Seelen / die nicht erkennen / daß / ſo lange ſie in dem Leibe wohnen / ſie gleichſam in einem Kercker leben / und mit den Ketten der fleiſchlichen Lüſten und Begierden angefeſſelt ſind / denn Corpus animi carcer eſt, hat ſchon längſten Seneca profitirt und geſchrieben: Corpus non aliter aſpicio, quàm

vin-

Educ de custodia animam meam. Psal. 141. v. 8.

Ein Kercker ist mein Leib,
worin ich nit gern bleib.

vinculum libertati meæ circumdatum. Contempus corporis certa liberras est. Diß aber wollen viel tausend nicht wissen/ daß der Leib der Seelen Kercker/ und die gewisseste Freyheit die Verachtung desselben sey. Wie aber gefangene Leute arme Leute sind / also sind wir/ so lang wir in diesem Elend leben übel daran/ und ist kein Wunder/ wann wir aus dieser zerbrechlichen Hütten und baufälligem Kercker wünschen erlöset zu seyn / mit Paulo seufftzende: Cupio dissolvi. Die Himlisch-gesinnten Seelen sind denen Vögeln gleich / welche gern aus ihren Käfig heraus und ihren freyen Flug in der Lufft haben mögten / damit sie mit der Lerche Himmelan steigen / ihrem GOTT und HErrn ein schönes Danck- und Lob-Liedlein nach dem andern anstimmen und mit den Heiligen Engeln singen mögten: Gloria in Excelsis Deo! zum wenigsten schwingen sich Himmel-begierige Seelen / mit Heiligen Gedancken/ in die Höhe/ mit allerley Himmlischen Betrachtungen / und beschauen die irrdische Eitelkeiten von oben herab / mit erleuchteten Augen an / und vergessen gleichsam allgemach das Irrdische / indem sie sich an dem Himmlischen ergötzen. Gleich denen Paradeiß-Vögeln / die sich immer in

der höchsten reinsten Lufft aufhalten / und sich der Erden nicht anders / als nur in äusserster Noth/zu Erhaltung ihres Lebens/ bedienen.

O quàm sordet mihi terra, quando cœlum respicio! je mehr ich den Himmel betrachte/ je mehr stinckt mich die Erden an. Wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes? fragt ein solche Erden-müde Seele und wünschet/daß der HERR über Leben und Tod / der die Schlüssel der Höllen und des Todes hat / dem Kercker-Meister aller gefangenen Seelen / dem Tod/wollte Befehl geben / daß er bald komme/ sie auslasse/ und aus allem Ubel erlöse. Doch verlangt eine solche Seele sich nicht mit Gewalt selbst loß zu machen durch Beförderung seines Todes/wie jener gefangene König im eisernen Käfig/ oder wie sonst ein wilder Vogel/ sich selbst zu todt hutzet/oder wie ein an Ketten gefesselter Adler immer nach der Sonnen in die Höhe flattert und mit Gewalt sich losreissen und seine Freyheit suchen will.

O nein! so eine grosse Tugend der Selbst-Mord bey denen Heydnischen Stoickern

ckern geweſen / ſo ein ſchädliches Laſter iſt er bey uns Chriſten. Sondern die nach den Himmel ſich ſehnenden Seelen / warten auf das Nun Simeonis / auf das von dem HErrn über Leben und Tod / beſtimmte Todes-Stündlein / wenn derſelbe ſeinen Diener im Friede heimfahren läſſt / in die himmliſche Freyheit. Evolemus! Evolemus! Educ de cuſtodia animam meam!

Ein Kercker iſt mein Leib/
Wo ich nicht gerne bleib.

Num. 26.

Cecidit flos.

Es. 40. *v.* 7.

Auch die Wiegen Ist schon zum Tod eine Stiegen.

DIe Geschicht-Schreiber erzehlen von einem Mörder eine entsetzliche doch bewegliche Geschicht / daß einsten ein Rauber in ein Haus gebrochen und nach dem er / wie ein Wolff im Schaafstall / was ihm vor die Klauen und Zähne kommen / Mann / Weib und Magd erwürgt / endlich zu einen kleinen Kind gekommen / welches in seiner Wiegen gelegen / und solchen Jammer / mit Angst und Furcht / angehöret: Weil es aber schon etwas reden können / und besorgt / daß es auch sein junges armes Leben gelten würde / sprach es den Mörder / mit freundlichen Minen und holdseeliger wehmüthiger Stimm / (wie der Mörder es hernachmals bekennet und beklagt)

Cecidit flos. Esaiæ 40. v. 7.

Auch die Blumen,
ist schon zum Tod ein Stumen.

also an: Lieber Mann! ach laß mich leben/ ich will dir all mein Docken geben. Aber dieser unbarmhertzige Bößwicht/ hat sich durch das sehnliche/ bewegliche/ kindliche Bitten/ nicht bewegen lassen/ dem armen Kind das Leben zu schencken. Deßwegen er auch/ Zeit währender Gefangenschafft/ absonderliche Anfechtung in seinem Gewissen gefühlet/ und nichts mehr bereuet/ als/ daß er des armen Kindes in der Wiegen nicht verschonet. Solche Grausamkeit ist auch öffters von denen gemeinen Soldaten in denen Städten/ so sie mit stürmender Hand einbekommen/ ausgeübet worden/ daß sie/ in der Furie, alles was ihnen begegnet/ alt und jung/ niedergemacht/ und auch des Kinds in der Wiegen ja in Mutter-Leib/ nicht verschonet haben!

O brutale Grausamkeit der Menschen! Es scheinet/ diese Unmenschen haben solche Unbarmhertzigkeit/ gegen die armen unschuldigen Kinder in der Wiegen/ dem General Haut und Bein/ dem grausamen Tod/ abgelernt/ der unerbittlich ist/ wenn ihme die Kinder alle ihre Puppen- und Docken-Kräme/ ihre Docken-Kuchen/ ihre Pferd und Wägen/ alle Schätze ihrer Rechen-Pfenninge und Spielwercke für ihr Leben

ben anböten/ja wenn ihre Eltern viel 1000. Ducaten verſprecheten / um ihres einig lieben Kindes Leben zu erbetteln / ſo würde doch alles vergebens ſeyn. Es iſt ihm das Kind in der Wiegen ſchon zu alt. Solchen armen Kindern gehts wie den Mertzen-Veilgen und andern Frühlings-Blümlein/ die offt wenn ſie kaum die Blätter ausgebreitet / von einem Mertzen-Schnee oder Reiff auf einmal wieder vernichtet werden; denn kaum haben ſie das Liecht der Welt geſehen/ ſo kommt der Lebens-Feind/ der Tod zur Wiegen/und reiſt diß Mertzen-Veilgen ab. Wiewohl ſolche Kinderlein / wie die Mertzen-Veilgen / von fernen am lieblichſten riechen/indem wir glauben und hoffen/ daß ſie bey GOtt viel beſſer aufgehebt ſind/ als in dieſem Todes-Thal / und lernen aus der Erfahrung:

Auch die Wiegen
Iſt ſchon zum Tod eine Stiegen.

❀ ❀
❀

Num.

Digitized by Google

Non habemus hic perma
nentem civitatem.
Hebr. 13 v. 14.

Auch Infül und Hüt /
der Tod nicht schonen thüt.

Num. 27.

Non habemus hîc permanentem civitatem.

Hebr. 13. v. 14.

Auch Infulund Hut Der Tod nicht ſchonen thut.

WJe es in dieſer Sterblichkeit/Päpſt/ Kayſern/ Königen/ Fürſten und Herren gehet/ ſo gehts auch Cardinälen/Ertz-Biſchöffen/ Biſchöfen/Prälaten und groſſen geiſtlichen Herren. Sie haben ſo viel Privilegiẽ wider den Tod/als der ärmſte Bauer und Schaaf-Hirt. Der Tod fürchtet ſich für einen ſilbern vergulden Hirten-Stab/ erheiſſe darnach Sanfft oder Weh/eben ſo wenig/ als für einen höltzernen/ und ſetzet ſo bald den Cardinals-Hut auf/ als einen gemeinen. Die Infuln gelten bey ihm nicht mehr als die Schlappen/ und andere Kappen. Wenn man alle Zierrathen und Schmuck/ ſamt Ehr und Herrlichkeit/ in eine Wag-Schalen und in die andere aber ſeine Senſen und Uhr legete/ ſo würden dieſe jene alle überwägen. Denn wenn die Lebens-Uhr eines Cardinals/

nals / Bischoffs und dergleichen ausgelo-
fen / und das Grummet ihres Haubts zei-
tig / so kommt er mit seiner Sensen / mähets
ab / und sammlets in die Scheure des
Grabs: Zum Zeichen / daß man hier keines
Bleibens habe / so wenig das Gras auf den
Wiesen und die Garben auf den Feldern.

Auch das Conclave ist vom Tod nicht be-
freyet. Als nach dem Tod Pabsts Urbani
des VIII. dieses Namens An. 1644. die Her-
ren Cardinäle im Conclavi beschäfftiget
waren / einen neuen Pabst zu wählen / schlich
der Tod auch mit hinein und bliß dem Car-
dinal Guido Bentivoglio von Ferrara, uner-
achtet er / unter andern auch des H. Stuhls
fähig geachtet wurde / unter den wichtig-
sten Gedancken / das Lebens-Licht aus. So
liessen sich auch dazumal / aus Beysorge / es
dörffte ihnen auch so ergehen / die Cardinäle
Matthæi und Gabrielli kranck heraus tra-
gen / frische Lufft zu schöpffen und dem Tod
noch eine Weile zu entfliehen. Aber wie
lange? Alle ihr Herrlichkeit / hohe Würde /
Gelehrsamkeit / Weißheit und hoher Ver-
stand in denen schwehrsten geistl. und weltl.
Verrichtungen der Welt / sind gegen denen
Incriquen des Todes nur Kinder-Spiel.

Alle

Alle ihre in geiſtlichen und weltlichen Rechten wohlgegründete Rationes ſind / wenn ſie der Tod überſchlagen und gewogen / jederzeit viel zu leicht erfunden worden / ſo / daß öffters in einem Jahr viel alte Patriarchen ad Patres gehen / und alles der Welt dahinten laſſen müſſen. Schade iſts / daß ſie ihre Gelehrſamkeit / Weißheit und Erfahrenheit keinem andern guten Kopff per Teſtamentum vermachen können / welches billig mehr zu achten wäre / als alle Schätze der Welt. Allein was wäre auch dieſes! wenn einer 10. Cardinäl / Ertz Biſchöffe / Patriarchen und Biſchöffe im Leib unter einem Hut beyſammen hätte / ſo würde der Tod eben ſo wenig darauf regardiren / als auf die Gelehrſamkeit eines einfältigen Dorff-Prieſters und A. B. C. D. Profeſſoris, ſondern ſagen: Ihr Eminenz! Non habemus hic per manentem civitatem.

Auch Inful und Hut /
Der Tod nicht ſchonen thut.

(c)

Num. 28.

Tempus breve eſt, qui habent uxores tanquam non habentes.

1. Cor. 7. v. 29.

O wie kurtz iſt doch die Zeit/ Und der Lüſte Nichtigkeit.

IHr Männer liebet euere Weiber/ befiehlet der Apoſtel in der Epiſtel an die Epheſer am 5/22. und Coloſ. 3/16. und wiederholt ſolches und ſchreibt / Ihr Weiber ſeyd euren Männern unterthänig/wie ſichs gebühret im Herrn im 33. v. an die Epheſer/nachdem er zuvor die Urſach/ warum es billig ſey/ daß ein jeglicher ſein Weib liebe/dabey geſetzt/wer ſein Weib liebet/der liebet ſich ſelbſt: Denn niemand hat jemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet / ſondern er pfleget ſein / was ſich ein Mann ſelbſt Guts gönnet und thut / das ſoll er

auch

Tempus breve est, qui habent
uxores, tanquam non habentes.
1. Corinth. 7. v. 29.
O wie so kürtz ist doch die Zeit!
und aller Lust ein sichtigkeit.

Digitized by Google

auch seinem Weib thun. Er soll sie so lieben als sich selbst. Wie wohl derer sehr viel zu finden / die nichts wenigers als diesen Apostolischen Befehl respectiren. Sie lieben sich / und ihre Weiber hassen sie. Sie mästen sich / und ihre Weiber lassen sie fast Hungers sterben. Sie schaffen sich allerhand Lust und Ergötzlichkeit / die Weiber lassen sie daheim wie einen Essig-Krug hinter dem Offen verschimmlen und versäuren. Wenn solches frommen und häußlichen / fleissigen / friedliebenden / klugen und keuschen Weibern begegnet / trägt man billig ein Mitleyden mit ihnen / daß sie eine so verkehrte Welt zum Manne genommen und bekommen: Sinds aber böse / die so wenig geliebt und geehrt werden / so geschiehet ihnen nicht unrecht / weil sie auch ihr Pflicht nicht ebenfalls Reciprocè in acht nehmen / und ihre Männer nicht lieben als sich selbst / sondern andere / ja ihren eigensinnigen Wiesels-Kopffe mehr lieben als ihre Männer. Und weil sie dann ihren Männern / als ihren Herren / nächst dergleichen mässige Gegen-Liebe / sollen unterthänig seyn / ha-

ben ſie deſto mehrern Verweiß und Straffe verdienet. Was aber manche wilde Männer zu wenig thun / und ihre auch fromme / kluge / fleiſſige / keuſche und unterthänige Weiber nicht als ihre eigene Leiber lieben / das thun manche Weiber-Hänſel zu viel / ſie ehren ſie / als ihre Göttinnen / es fehlet nicht viel / indem ſie ihre Weiber ohnedem auf den Händen tragen / daß ſie ſelbige nicht gar aus Liebe freſſen oder zum wenigſten wie die Affen ihre Jungen rings um belecken und faſt zu todt drücken. Da heiſts mein Schatz! mein Kind! mein Hertz! mein Engel! mein Ander Ich! mit was ſoll ich eine Ehr erweiſen? Welche Freud oder Ergötzlichkeit ſoll ich ihr ſchaffen? Beliebet diß? Beliebt jenes? Nicht allein das Hertz / ſondern auch Haab und Gut / Ehr und Reputation verſchwendet ein ſolcher Gockel-Mann ſeiner Brut Hennen zu lieb: Abſonderlich wenn ſie alle paar Monat ein neu Mode Kleid / und ſo offt ſich das Wetter ändert / neue Handſchuch / Fontagen / Fugger und Vorſtecker / Borten und Spitzen / ꝛc. ꝛc. haben muß / und ſich

ſonſt

ſonſt ums Haushalten ſo wenig bekümmert / als ihr Kind im Lauf Wagen; ſondern lieber in die Commödie / als Kuchen / lieber auf den Ball / als in den Keller / ja lieber ins Bett und zu Tiſch / als in die Kirche und zur Meſſe geht / hergegen bald da / bald dorten bey ihres Gleichen einkehrt / ſpatziren fährt / u. wohl gar hinter ihrem ſo tödtlich verliebten Schatz / eine Handelſchafft / mit Hirſch-Geweyhen anfängt / und ein Jalliment über das andere machet / biß endlich wo es die Einkünfften und Amts-Beſtallungen nicht auswerffen / ſolche Generoſe Ausgaben fortzuſetzen / der Schatz das fas und nefas ſpielen / und auf den ſtehlern Gelächter muſiciren lernen muß. Aber in Fine videbitur cujus Toni; Denn endlich muß ein ſolcher Windel-Waſcher in der Lufft Capriolen ſchneiden lernen / oder ſonſten ſeinen lieben Schatz mit gefegten Rucken anſehen / zum Thor hinaus ſchleichen / und ſich nicht einmal umſehen / wie der Ites aus dem Hüner-Haus. Oder wenns noch wohl abgehet / ſo er ſich zu todt geliebt und gekümmert hat / macht er in groſſer Deſperation ein Teſtament / wie jener / der auf ſeinem Tod-Bett alſo teſtirt: Ich verſchaffe

ſchaffe und legire meinen Leib der Erden / meine Seel dem Teuffel / ja nicht allein meine Seel / ſondern auch die Seele meines Weibs und die Seele meines Beicht-Vatters: Denn mein Weib / indem ſie mich zu vielen 1000. Sünden verreitzt / hat mich in ſolch Unglück geſtürtzt / und mein Beicht-Vatter hat durch die Finger geſehen / und mir nicht ſcharff genug auf die Hauben gegriffen / mich zu bekehren. Gehe es alſo einem wie dem andern! O beſſer nie kein Weib gehabt / als mit dergleichen Raben-Vieh den Raben / oder gar dem Raben-Vatter in der Höll zu Theil werden müſſen! was muß mancher in ſo kurtzer Zeit mit einem ſolchen Haus-Ubel / mit einer ſolchen Muß-dich-haben ausſtehen / ertragen / erdulten und leyden? Beſſer kein Weib haben / als ſeines Weibs Serviteur und in ihre Liebes-Garn verſtrickter Haas und eingeſponnener Seyden-Wurm ſeyn. Zum wenigſten ſollen die / ſo Weiber haben / ſich alſo aufführen / als hätten ſie keine.

O wie kurtz iſt doch die Zeit /
Und der Lüſte Nichtigkeit!

Digitized by Google

Omnes Nobiles Iuda occidit.
Jerem. 39. v. 6.
Der Adel ist mir
wie ein Porcellan Gschirr.

Num. 29.

Omnes Nobiles Juda occidit.

Jerem. 39. v. 6.

Der Adel ist mir / Wie Porcellan-Geschirr.

DEr Welt Geschlechte / Adel / hohe Anverwandtschafft und vornehme Freundschafft / mit allen ihren Wappen und Prærogativen gehören zur Welt und in das Register der Eitelkeit. Niemand kommt in den Himmel / als eines Käysers / Königs oder Fürsten Kind / niemand als ein Graf / Baron oder Edelmann / sondern als ein GOTTES-Kind / als ein Bluts-verwandter und Bruder des HErrn JESU. Gelten also Wappen und Adels Briefe im Himmel nichts / so respectirt auch schon der Tod auf Erden dieselben weniger als nichts. König und Bauer / Edelmann und Bettelmann gelten bey ihm einer so viel / als der ander. Zeigt

ihm ein grosser Herr seine viele vornehme Ahnen und Vorfahren; so weisst er ihm hergegen den Stamm-Vatter aller Menschen/mit der Uberschrifft: Du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden. Gen. 3. v. 19. Schau/dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlamm/da es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch/wärest du gleich noch so hoch. Nimm nur ein rein weisses Schnup-Tuch / und wische dein Angesicht damit ab / so wirst du alsobald dein Stamm Wappen darinnen finden/nemlich Staub und Aschen.

Der Prediger Salomon hat dieses wohl betrachtet / deßwegen er im 3. Cap. v. 20. schreibt: Es ist alles von Staub gemacht/ und wird wieder zu Staub. Und Syrach bekennet im 17. Cap. Alle Menschen sind Staub und Erden. Der König David stimmet auch mit ein/ im 21. Ps. Du legest mich in den Staub des Todes. Wer es nicht glauben will / der gehe in die Todten-Krüffte grosser Herren und Potentaten in der Welt. Was wird er anders finden / als Erde / Staub und Aschen? Er wird leicht schliessen können /was er auch werde bald werden/Asche und Erden.

Ich will zwar keinem nichts zu nahe geredt haben/ sondern einem jeden gerne seine Ehre gönnen/ doch die Warheit gehet allem Respect vor. Wir Menschen führen alle den Todten-Kopff im Wappen/ setzt man noch so viel offner Helm dazu/ so sind sie doch nichts anders/ als Zierrathen und Deckel der Todten Köpffe/ welche immer einer dem andern erblich überlässt/ und heisst endlich: Viel Ahnen/ viel Todten-Köpff/ und hat ein solcher desto mehr Zeugnüsse/ daß auch ihn die Ordnung des Sterbens treffen werde/ wie seine Vor-Eltern.

Es heisst zwar im gemeinen Sprichwort: Fortes generantur Fortibus Heroes Heroibus. Tapffere Helden zeugen wieder tapffere Helden. Diß ist zwar offt wahr/ aber auch offt nicht. Das ist aber allezeit unfehlbar wahr: Mortales generantur mortalibus.

Ein Adler wird keine Tauben oder Wachtel ziehen/ ein Löw keinen Haasen/ aber doch wieder einen Sterblichen. Inzwischen trifft diß bey Menschen nicht allezeit ein/ daß der Sohn eines Helden-müthigen/ weisen/ klugen Vatters/ nebst Namen und Wappen/ auch dessen Qualitäten

ererbe. Wann sich aber ein solcher / nur dem Stamm / Schild und Namen nach / edler Mensch seines hohen Geschlechts rühmet und erhebet / was ist er anders / als die Elster Æsopi, die mit fremden Federn ausgeputzt einhergestutzt / auf ihren Pracht getrutzt / und aber von andern verlacht worden? Es hat den grossen Alexander sehr verdrossen / daß ein Soldat / so auch Alexander geheissen / ein liederlicher und verzagter Tropf gewesen: Deßwegen er ihm einsten diesen Verweiß gegeben: Aut nomen muta, aut mores; Aendere deine Sitten und Lebens-Art / oder deinen Namen: denn ich mag keinen Alexandrum bey mir leyden / der nichts nutz ist / wie du.

Ob nicht mancher tapfferer Ritter / gegen seinen zwar ehlichen aber nicht ähnlichen Sohn eben dergleichen Verweiß gebrauchen müste oder sollte / laß ich einen jeden judiciren.

Wanns wahr ist / was die Natur-Kündiger vom Adler schreiben / daß er seine Jungen an die Sonne trage / und sie gleichsam probire / ob sie ihm ähnlich seyn: denn welche die Sonne mit unverwandten Augen anschauen / diese hegt und trägt er wieder

der ins Nest / die aber das Sonnen-Licht nicht vertragen können / lasse er auf die Erden zu todt fallen / so wäre es eine wunderns-würdige Sach / und könnte wohl auf die Eltern gezogen werden / so eine Prob unter ihren Kindern anstellen und erfahren sollten / welche ihnen nachgerathen oder nicht / damit sie nach eines jeden Conduite angesehen und versehen werden möchten: Denn es sind nicht alle gleich / die mit dem Käyser reiten; einer kan seinen Adel verherrlichen mit dem Degen / ein anderer mit der Feder / mancher in allen beeden: Ex utroque Cæsar, Princeps, aut Nobilis, wie mans heutiges Tags gerne haben will und sie zu grössern Würden erhöhet; und sind solche besondere Qualitäten / an einem vornehmen Herrn / desto scheinbarer und ansehnlicher / als wie ein Diamant / in einem güldenen Ring schöner spielt und in das Aug fällt / als wenn er in einen Mössingen oder Kupffernen gefasst wäre. Doch sollen von GOtt / gedoppelt hochbegabte und gesegnete Leute sich dessen nicht erheben / noch andere geringern Stands / die etwann nicht die Geburt / sondern die Kunst / Gelehrsamkeit / Geschicklichkeit

und

und Erfahrenheit adelt und erhöhet/ neben sich oder ober sich nicht neiden noch verachten/sondern allezeit im frischen Gedächtnis behalten und in Praxi erweisen/was Eccles. am 3 v. 10. ermahnet. Je grösser du bist/ je mehr dich demüthige in allen Dingen/ so wirst du für GOtt Gnade finden/ ja nicht allein für GOTT/ sondern auch für allen Tugend-liebenden Menschen der Welt. Dabey aber soll er nicht vergessen/ daß wer hoch steigt/ auch hoch falle/ und daß Glück und Glas bald zerbreche/ und ein sterblicher Erden-Kloß/ ob er zu einen schönen Porcellan oder gemeinen Topf vom Glücke præparirt/geschmiert oder geziert worden/leichtlich zerbrochen werde/ denn dem Tod gilt einer so viel als der ander/welcher sagt:

Der Adel ist mir/
Wie Porcellan-Geschirr.

Google

Post hoc erimus.
tanquam non fuerimus.
Sap. 2. v. 2.
Auch der gröſte Zittel
iſt fürn Tod kein Mittel.

Num. 30.

Post hoc erimus, tanquam non fuerimus.

Sap. 2. v. 2.

Auch der gröſte Tittel Iſt fürm Tod kein Mittel.

DJe Tittel-Sucht iſt eine Verräthe-rin verborgener Eigen-Liebe und Ehrgeitzes / und greifft heutiges Tags / wie die anſteckende Peſt / weit und breit um ſich; indeme faſt niemand mit ſeinem Ehren-Tittel will vergnügt ſeyn; ſondern faſt ein jeder hoch / hoch / hoch geſcholten ſeyn. Ob ſie gleich noch ſo von ſchlecht / ſchlecht / ſchlechten und geringern Stamm und Herkommen / als wie die Zwerg Bäumlein in denen heutigen Gärten. Wann ſich ein liederlicher Hopffen oder Winter-Grün ein wenig an einen hohen Baum anhänget / ſo ſteigt und ſteigt er immer höher / als wann er den Baum über wachſen wolte / dem er doch zugleich ſehr beſchwehrlich wird / und öffters Safft und

Krafft

Krafft aussaugt/ wie die Blut-Egeln; also hängen sich manche Ehrsüchtige / gerngrosse / geringe aber schädliche und unverschämte Leute an manchen grossen Herrn / klettern an demselben hinauf / und wenn sie sich per fas & nefas vest gesetzt / in einem Aemtlein/das hängens werth/eingebettelt/ eingeschlichen ꝛc. und etwann eine wohlverdiente Haushalterin oder Hager zum Weib/auf Abrechnung/ genommen / wollen sie mehr angesehen werden / als ihr Herr selbst / so / daß man offt zehenmal lieber/mit dem Gnädigen Herrn selbst reden wollte / als mit ihro Ungnaden / seinem/ in einem grossen Quasi-Herrn / vermetamorphosirten Staats-Serviteur. Und da kan man den auch mehr Hoch/ hoch/ hoch ꝛc. nicht genung ehren / tittuliren / und caressiren / hoffieren ꝛc. Mancher Edelmann/der das B nicht gerne voransetzt/und doch an allen/ als hieran nicht Mangel leidet / mag leicht etliche Monat/oder ein und anders Jahr an einem Hof sein Fortun zu machen gesucht/ oder ein oder den anderen Feldzug/in höchster Unschuld/ ohne alle Blutschuld/ beygewohnet haben / wenn er wieder kommt / und einen grossen Feder-Busch auf dem Hut trägt/

trägt/da siehet der Gnädige Herr schon nach grössern Respect um / und darf sich wohl schon von einer künfftigen Excellenz aber nur von weiten/traumen lassen. Wenn dieses nur von edeln Gemüthern geschiehet / die durch solche Begierden / ihren edlen Stamm im Ruhm zu erhalten oder mehr zu vergrössern suchen / (denen solche Ehrsucht öffters angeboren und ein Sporn zu Tapfferkeit und Unternehmung gefährlicher Dinge ist/) so wärs ihnen noch wohl eher zu verzeihen: Aber wenn gemeine Bürger/unedle Praler und Eisen-fresser / Geld-Wipper / Feder-Fechter / Käß-und Toback-Jubelirer / ja wohl Handwercks-Leute / so von Schmid-Eß und Rußheim entsprossen/mit ihrer Titulatur und Rang nicht zu frieden seyn/ sondern immer Edel/ Wohl Edel/Hoch-Edel ꝛc. heissen / und zugleich den Rang vor andern / die zwar nicht so viel Geld / mit dem Juden-Spieß / wie sie erloffen/aber am Gewissen/Verstand uñ redlichen Künsten und Wissenschafften / so weit der Himmel von der Erden ist / ihnen überlegen sind/prætendiren / das ist billig vor aller Welt ein schändlicher Bauern-Stoltz zu schelten: Zumahlen wenn sie

so

so insupportable sind / daß sie die Briefe / darauf der Tittel nicht nach ihrer Inpression, eingerichtet ist/entweder gar nicht / oder doch mit Protestiren und Unwillen annehmen/und sonst/ in gemeiner Conversation, weder Geistlich noch Weltliche mehr æstimiren/noch ihren schuldigen Respect bezeugen/ sondern sich so brüsten und aufblähen/daß man fast dörffte fürchten / sie würden wie Judas zerbörsten. GOtt erbarme sich über diejenigen / so ihnen / Nahrungs wegen/einiger Massen unterthänig seyn/ und ihnen in die Hand sehen müssen! Der gestrengste General/so vor Zeiten die Leute / um geringer Ursach willen aufzuhängen befohlen / und öffters geruffen : Hängt die Bestie! kan nicht so horrenda Tonitrua aus seinem Munde haben heraus fulminiren lassen/als diese Wohl und Hoch-Edle Herren von Friß mich nicht.

Welches dann denen noch geringern von Scheerhaussen und Wollen-Thal / von Spitzbergen und Dockenheim ꝛc. eine Aergernis gibt/daß sie/ weil sie / im Rang die nächsten/ihren Kram des Ehrgeitzes gleichfalls nicht auslegen/ und sich Adelich oder weit über Stands-mässig kleiden / Kutschen

schen und Pferd halten / und so groß thun / als hätten sie ihr lebetag weder von der Elen noch Scheer / Waag noch Maas / Pfeffer oder Teuffels-Dreck ꝛc. Profession gemacht.

Also narriren absonderlich in grossen Städten gegen Ost/ Sud/ West und Norden/ leyder! sehr viele/ und zwar nicht allein im Leben / sondern auch im Sterben/ da befehlen sie / was man ihnen für prächtige Leichbegängnis und grosse Titulaturen geben oder erkauffen soll. Aber der Armen und Dürfftigen gedencken sie am allerwenigsten. Was für unnütze Kosten / übermachter Pracht und Hochmuth öffters bey solchen Leichbegängnüssen ausgeübet werde/ ist nicht zu beschreiben. Wunder ists daß sie nicht auch ihre Katzen und Hunde in seidenen Flor kleiden. Da müssen Oratores und Poeten alle Kunst wahrscheinlich zu lügen zusammen fassen / damit ja kein Lob auf der Welt vergessen werde / das man diesen verstorbenen grossen Hansen nicht geben sollte. O Thorheit von den Grösten auf der Welt! gröſſer / höher / besser / edler seyn wollen/ als man ist! ja etwas Grosses seyn wollen/ da man doch nichts ist!

Wann das nicht nach der Narren-Kappen tappen heisst / so weiß ich nicht / was man also nennen soll. O ihr Tittel-Narren! was habt ihr davon? merckt ihr nicht daß alle verständige Leute euch auslachen und euren Hochmuth und Phantasey hassen und verfluchen? Was habt ihr für Interesse davon zu hoffen / als daß eure Kinder / wenn sie sich künfftighin der Bürgerlichen Nahrung schämen und Edelleut abgeben / oder nur wie die Commödianten agiren / wenn sie wieder solche Tittel-Affen nach ziehen / endlich sich so vermehren und verzehren / daß sie euchs unter der Erden / mit dem / weiß nicht wer / dancken / daß ihr / aus Verwegenheit und Hochmuth / so hoch gestiegen / und sie / zu einen so gefährlichen Fall / auf eine mißliche Spitze gestellet / da sie vom Tittel weder zu nagen noch zu beissen finden / sondernden Schwindel bekommen / und gerne wieder unten anfangen wollten / wann es ihnen keine Schande wäre / oder wol / wo sie nicht fallen wollen / müsten. Oder da es endlich gar mit ihnen heisst: Edelmann / Bettelmann / Stock-Fisch.

Wollte GOTT / daß diese eitele Leute

te/ an anderer Leut Schaden / wollten klug werden! Zumahl ihnen täglich solch unglückliche Kinder vor den Augen herum gehen / die ihnen in ihrer miserablen Gestalt gleichsam zuruffen: Betrachte mich / bedencke dich! O wär mein Groß-Vatter / an statt des Degens / bey seiner Ellen / und an statt des Adelichen Wappen-Schilds / bey der Waag-Schale geblieben / so dörffte ich und die Meinigen nicht alle Bissen mit Sorg und Kummer abmessen und abwägen!

Weg mit solcher Eitelkeit! wir haben schon rechte alte Edelleuth und vornehme Stands-Personen genug / und können dieselben nicht alle amploirt werden: Es ist unnöthig / daß gemeine Leute nach hohen Dingen trachten / besser ists / gern im niedrigen Stande bleiben / wie Ecclesiastes vermahnet / sich als ein rechtschaffener Christ aufführen / und diesem Titel gemäß leben / den wir von unserm Erlöser ererbt haben / daß wir nemlich Christen / GOttes Kinder / Brüder und Schwestern des HERRN JESU / Tempel und Wohnungen deß

Heiligen Geistes / Gesellschaffter der Heiligen Engel und Auserwählten / ja Bürger des Himmels betittelt / und von GOTT selbsten Liebe und Getreue genennet werden. An diesen Titteln lassen wir uns billig genügen / es mag uns sonst die Welt tituliren so schlecht sie wolle. Es müssen doch alle Edle und Unedle sterben.

Auch der gröste Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel.

Num.

Digitized by Google

Solum mihi super est
sepulchrum. Job. 17. v. 1.
Ins Grab thue ich scharren
den Weisen und den Narren

Num. 31.

Solum mihi ſuper eſt ſepulcrum.

Job 17. *v.* 1.

Ins Grab thu ich ſcharren Den Weiſen und den Narren.

Ein thörichter Menſch merckt ſeinen Untergang nicht / wenn er ſchon ſiehet / daß auch die Weiſen ſterben. Der Unwitzige und der Narr werden zugleich umkommen / ſagt David im 48. Pſalm und lehret dabey / daß die Weiſen ſo wohl ſterben als die Narren. Der thörigte Nabal muſte ſo wohl den Todten-Tantz antretten / als der weiſe Salomon.

Der weiſe Eccleſiaſt. ſchreibt im 2. Cap. v. 12. 17. ſehr nachdencklich hievon: Ich bin fortgangen / die Weißheit zu beſchauen /

auch Jrthum und Thorheit/ und ich sahe / daß die Weißheit der Thorheit so weit vorgienge/so groß der Unterschied ist zwischen Liecht und Finsternis; Der Weise hat seine Augen im Haubt / aber der Narr wandelt im Finsternuß/ich habe gemerckt/ daß ihrer beyden Untergang gleich war. Da sprach ich in meinem Hertzen: Wann des Narren und mein End gleich seyn wird/ was ist mir dann nutz / daß ich grössern Fleiß auf die Weißheit angewendet habe? Und ich hielte Sprach mit meinem Gemüth / und merckte/daß diß auch Eitelkeit war; denn man wird so wenig an den Narren immerdar gedencken als an den Weisen/ und die künfftige Zeit wird alles zugleich in Vergessenheit stellen: Der Gelehrte stirbt gleich wie auch der Ungelehrte. Und dieses gehet noch immer also auf der Welt fort. Der geheime Rath und klügste Staats-Minister stirbt sowohl / als der Hof-Narr / der Doctor so wohl/als Arlekin. Und ist kein Wunder; Denn es ist einer wie der ander. Beede sind sterbliche Menschen / und haben einerley Sold und Lohn zu gewarten / nemlich den Tod / welcher der Sünden Sold und Liedlohn ist.

Sonst

Sonſt iſt zwar ein groſſer Unterſcheid zwiſchen einem weiſſen Mann und einem Narren! der Unweiſe ſpricht in ſeinem Hertzen: Es iſt kein GOtt. Wie David im 12. Pſalm klaget. Der Narr redet Thorheit / macht viel Wort / ſchwätzt von dem / das er nicht verſtehet / verleumdet ſeinen Nächſten / iſt jähzornig und ungedultig. Hat Wohlgefallen an ihm ſelbſt / und verliebt ſich in ſich ſelbſt / wie Narciſſus / er will alles beſſer wiſſen als andere / hat allenthalben das gröſte Maul / und will vor klug angeſehen ſeyn / iſt ſtoltz und hoffärtig / verachtet alle andere / läſſt ſich nicht weiſen / ſondern will allezeit recht haben / freuet ſich ſeiner Thorheit / und ſchleppt ſich mit viel Præjudiciis und Irrthumen / hält die Sünde für Spielwerck / lebt in ſteter Sicherheit / glaubt weder Teuffel noch Höll / weder Himmel noch Engel / iſt unbeſtändig in allen ſeinen Wiſſen / Glauben und Lebens-Wandel. Hält viel auf Wahrſage.ey / Träume und Aberglauben. Hält die Weißheit für Thorheit / die Frommen für Narren / haſſet / was er lieben / und liebet / was

er haſſen ſollte / iſt ihm und andern Leuten beſchwehrlich / waſchhafftig und falſch / voller Lügen und Läſterungen. Ja ein Narr ſtirbt endlich in ſeiner Thorheit. Der Weiſe hergegen thut von dem allen das Widerſpiel: Er ehret GOTT in ſeinem Hertzen und hat ihn allezeit vor Augen / er redet Weißheit und macht nicht viel Wort / er redet nicht von Sachen / die ihm zu hoch oder unbekannt ſind / er verleumdet niemand / und redet von niemand etwas Böſes / er iſt ſanfftmüthig und gedultig / er verläugnet ſich ſelbſt / und hat kein Wohlgefallen an ſich ſelbſt / die Eigen-Liebe iſt ihm ein Greul. Läſſt gerne andere reden und ſich berichten / ſchweigt gerne und macht nichts aus ſich ſelbſt / iſt demüthig und ehrerbietig / hält andere höher als ſich ſelbſt / nimmt gerne gute Lehre und Unterweiſung an / iſt friedfertig und giebt gerne nach / betrübt ſich über ſeine Fehler und Schwachheiten / glaubet nicht alles / was er höret / und läſſet ſich mit Præjudiciis nicht præoccupiren: Beweinet ſeine Sünden / ſuchet in ſteter Wachſamkeit und Buß zu leben / fürchtet ſich

vor Teuffel und Höll / und hoffet einſten in dem Himmel den Engeln gleich zu werden / er liebet Beſtändigkeit in allem ſeinen Weſen / er läſſt ſich von GOTT und ſeinem Wort / und von ſeiner GOttes-Furcht / weder Glück noch Unglück / weder Fleiſch / Teuffel noch Welt abtreiben. Meydet allen Aberglauben und Betrug des Satans / liebt und ehret die Weißheit und die Weiſen / haſſet und fliehet die Narren / iſt verſchwiegen und niemand beſchwehrlich / warhafftig und redlich / ohne alle Heucheley / und bereitet ſich täglich zu einen ſeeligen Sterben / ja hält dieſe Kunſt für die beſte Philoſophie: Sterben vor dem Sterben / der Welt abſterben.

Spiegel her! Menſch betrachte dich / wer biſt du? Prüffe dich / dein eigenes Hertz und Gewiſſen wird dir / als in einem Spiegel / am beſten zeigen / wer du unter den zweyen ſeyeſt / ein Weiſer oder Narr / und bedencke / was für einen Bund du mit dem Tod habeſt: Daß nemlich Weiſen und Narren / einer wie der ander / ſterben muß. Stirbſt du in deiner Thorheit / ſo wirſt du ewiglich ein Narr bleiben / und müſſen.

Zeuchſt du aber bey Zeiten das Narren-Kleid deiner Unbußfertigkeit aus / bekehreſt dich von Hertzen-Grund / und befleiſſigſt dich der Chriſtlichen Weißheit ſeelig zu ſterben/ſo wird dir deine Thorheit nicht ſchaden/Ezech. 33. v. 12. Ach vergiß nicht/ daß du ſterben muſt! du werdeſt und bleibeſt hernach klug oder nicht: Denn beym Tod iſt alles eins:

Die Weiſen und Narren
Thu ich ins Grab verſcharren.

Interfecit flam̄a ignis.
Dan. 3. v. 22.

Dieſes wilde Element
hat ſchon Manch[e]r
g'macht ein End.

Num. 32.

Interfecit flamma ignis.

Dan. 3. v. 22.

Dieſes wilde Element Hat ſchon manchen g'macht das End.

WIr haben in gantzer Heil. Schrifft nicht mehr als ein Exempel / daß ein Menſch / mitten unter dem Feuer / lebendig gen Himmel gefahren / als des feurigen Propheten Eliä / von welchem der Eccleſiaſtes rühmte: Elias der Prophet ſtund auf / wie ein Feuer / und ſein Wort brandte wie eine Fackel / er hat dreymal Feuer vom Himmel herab geworffen. Er iſt im Würbel des Feuers aufgenommen worden / auf einem Wagen mit feurigen Roſſen. Eccleſ. 48. Und iſt alſo im Wetter / auf einer feurigen Poſt / gen Himmel gefahren / wie ſolche Geſchicht im 4. Buch der Könige am 2. v. 11. zu leſen. Das war ein groß Wunder / daß das Feuer dieſen Propheten nicht ſollte jämmerlichen verbrannt haben. Allein wenn GOttes

All-

das leibliche Feuer so zu verstärcken / daß man es nicht löschen kan / wie dergleichen Feuers Brünste observirt worden / da man das Feuer mit keinem Wasser löschen können / welches so lang / wie ein Krebs / heimlich und öffentlich um sich gefressen / biß man demselben alle umstehende Gebäude aus den Zähnen gerissen / oder zum wenigsten vor dem Maul weg geraumt. Kan leiblicher und natürlicher Weise das Sonnen-Feuer / durch ein grosses Brenn-Glas / einen so unglaublichen Gewalt üben / daß auf einem kleinen runden Platz / kaum eines Guldiner groß / Gold und Silber / Eisen und Kupfer / Stein und Talck kan zerschmoltzen werden? Wie viel mehr kan ein Fünclein des Zorn-Feuers GOttes / welches biß in die unterste Hölle hinab brennt / in Leib u. Seelen würcken / daß manche lebendige Höllenbränd schon in diesem Leben klagen müssen: Wir leyden Pein in dieser Flammen! Gedencke an die aufrührische Rotte / Core, Dochan und Abiram, Sodom und Gomorra! Gedencke an das Feuer in Podagra, hitzigen Fiebern / Pest Bäulen u. dergleichen! Auch

Dieses wilde Element
Hat schon manchen g'macht ein End.

Num.

Num. 33.

Occiſi ſunt terræ motu.

Apoc. 6. v. 12.

Ob ich ſchon eine Mutter bin / Doch mein Bewegen nimmt viel hin.

NEapol und Sicilien / Rom und gantz Welſchland / auch viel Länder in der N. Welt haben ſchon viel Jahr her erfahren / was es für ein Jammer ſey / wenn die liebe Mutter aller Menſchen / die Erde / den Schüttler oder das kalte Fieber bekommt / wie des Apoſtel Petri Frau Schwieger Mutter / oder ſonſt vor dem Zorn des Allmächtigen Schöpffers ſo erſchrickt / daß ſie wie ein Eſpen-Laub zittert und bebet.

Wenn unſer Heyland die erſchröckliche Zeichen / ſo vor dem Jüngſten Tag hergehen ſollen / verkündiget / ſagt er : Es werden Erdbeben ſeyn hin und wieder. Matth. 24. Es hat aber diß Ubel ſich ſchon von undencklichen Jahren her öffters ereignet / ob gleich der Jüngſte Tag noch nicht ein-

Occisa sunt terræ motu.
Apoc. 6. v. 12.

Ob ich schon eine Mutter bin,
doch mein Bewegen nimt
viel hin.

eingebrochen/daß man klagen müssen: Parturiunt Montes, und die Leute beſorget / es dörfften die Berge über ſie fallen / und die Hügel ſie bedecken. Zumalen öffters gantze Dörffer / ja gantze Städte / die gröſten Palläſte/an geiſtlichen und weltlichen Gebäuen / in gar kurtzer Zeit / kaum daß man ein Ave Maria oder Vatter Unſer betten können/ über den Hauffen geworffen worden/wie der Kinder Luſt-Häuſer / ſo ſie von Karten-Blättern auf den Tiſch bauen/und wenn ſie ein wenig daran ſtoſſen / alle bey Hauffen da liegen. Der Welt-berühmte P. Kircher kan einem ein Lied davon ſingen / und hat in der Vorrede ſeines ſchönen Buchs Mundus ſubterranius genannt/weitläufftig erzehlet / wie er mit ſeinen Augen / da er zu Schiff war / von ferne eine gantze Stadt/durch Erdbeben verſincken geſehen. Da er auch die Urſachen ſolcher Erdfäll / Erbeben und wunderlichen Einfälle der alten Mutter der Erden / weitläufftig anführet. Was für einen grauſamen Schrecken ſolche Erbeben bey denen Menſchen / bey gantzen Städten und Königreichen erwecken können / und allbereit erwecket habe/ können die alten und neuen Geſchicht-

Schrei-

Schreiber nicht genugsam ausdrücken. Moses selbsten erzehlet/was das Volck Israel für Angst und Schrecken ausgestanden/da der gantze Berg Sinai sehr gebebet/ Exod. 10. v. 18. Ps. 28. v. 9. So sind/nach der Ausrechnung Eusebii, im Jahr Christi 33. so starcke Erdbeben gewesen/ biß gen Bythinien hin/davon viel Städt eingefallen.

Zu Zeiten des Kayſers Tiberii sind/nach Aussag Plinii, allein in Asia 12. Städte durchs Erdbeben ruinirt worden/ nach Nicephori Rechnung sind deren 14. gewesen/ wobey besagter Tyrann die Schuld solches Unfalls auf die Christen geschoben/ und eine grosse Verfolgung wider dieselbigen ergehen lassen.

Es hat aber der Allweise/ Allmächtige GOtt/ auch aus diesem Unheil das Beste heraus zu ziehen gewust / indem er denen Christen zu Antiochia so viel Grade und Barmhertzigkeit erwiesen/daß wenn sie die Häuser / so von dem Erdbeben beweget wurden/angesprochen: Christus nobis cum, state! Christus ist bey uns/ stehet stille! dieselben auch stehend und unversehrt geblieben. Da hergegen andere Wohnungen bald da/bald dorten Schaden gelitten/ und viele Menschen dabey um das Leben gekommen.

men. O wie viel 1000. hat der Tod durch Erdbeben weggerafft! Zu Zeiten Herodis Aſcalonitæ ſind in einem einigē über 30000. Menſchen umkommen/wie Oroſius meldet. Plato und Marcellinus erzehlen / daß eine gantze Inſul / ſo gröſſer als Africa und Aſia geweſen / derer Könige vor Zeiten gantz Egypten und Lydien unter ihr Joch gebracht/ in einem Erdbeben / ſamt allen ihren tapffern Inwohnern / gäntzlich verſuncken und nicht mehr zu finden ſey. So iſt alſo ein Menſch faſt eben ſo wenig auf dem feſten Lande/als auf dem Meere ſeines Lebens verſichert; Ach freylich! nicht nur wegen des Erdbebens des Macrocoſmi, ſondern auch wegen des Erdbebens des Microcoſmi, der kleinern Welt / nemlich des Menſchlichen Leibes. O welches Zittern und Schüttern erfährt mancher Menſch an ſeinen Leib und allen Gliedern deſſelben! ſo wohl wenn die Seelen und Sünden-Angſt/wie ein unverſehens Erdbeben/einen überfällt; oder weñ Unglück/Kriegs-und Feuers-Gefahr/Hertzenleyd/ſchnelle Todes-Fälle der lieben Unſerigen/ſich ereignen/oder wenn eine gefährliche Kranckheit ſich einfindet / daß einem die Haut für den Tod ſchauert / die Knie ſchlottern / die Lenden ſchüttern und die

Beine zittern / wie dergleichen Erdbeben an seinem eigenen Leib der stoltze König Balthasar erfahren müssen / wie Daniel 5. 6. bezeugt / und die tägliche Erfahrung so wohl an Krancken als Sterbenden selbst redet / da manche mit David auf der Zittern schlagen und klagen: Mein Hertz ist erschrocken in mir / die Furcht des Todes hat mich überfallen / Grausen und Zittern ist über mich kommen. Ps. 54. v. 5. 6. O wohl dem / der vorhero sich schon beflissen / dem Befehl des H. Apostels Pauli Phil. 2. v. 12. wohl nachzukommen: Würcket eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern! denn auch dem vesten Land und der besten Gesundheit ist nicht wohl zu trauen / derowegen man sich allezeit bereit halten soll / daß man von dem Tod / auch durch ein Erdbeben nicht unversehens übereilet werde; Denn der Erde und allen irrdischen Dingen ist einmal so wenig zu trauen als dem falschen Meer. Sondern sie muß selber in dergleichen Casibus bekennen:

Ob ich schon ein Mutter bin /
Doch mein Bewegen nimmt
viel hin.

Num.

Digitized by Google

Versaest in Iuctum Cithara mea.
Job. 30, v. 31.
Müsic und Saiten-Spiel,
gelten bey mir nit viel.

Num. 34.

Versa est in luctum Cithara mea.

Job 30. v. 31.

Music und Saiten-Spiel / Gelten bey mir nicht viel.

DEr den Menschen die Ohren/Kehle und Finger gemacht / hat auch die Music erfundē. Pythagoras, Orpheus und Lynus sollen / der Heydnischen Erzehlung und alten falsch gestimmten Leyren nach / die ersten Erfinder der Music gewesen seyn / allein die H. Schrifft lehrt uns ein anders / daß nemlich von Jubal / Lamechs Sohn / die ersten Geiger und Pfeiffer herkommen. Gen. 4. v. 21. Daher vielleicht Jubilum und Jubilare bey denen Lateinischen Spiel-Leuten entsprungen. Als das Volck Israel aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset worden / sang nicht allein Mose/mit Einstimmung des gantzen Israe-

litischen Volcks / GOTT dem HErrn ein schönes Danck- und Lob-Lied / sondern Mirjam Mosis Schwester / samt ihren Gespielen / musicirten mit Paucken / und diese Prophetin sang darein. Exod. 15. Der künstliche Harpffenist David und sein Capell-Meister Assaph waren so glücklich / daß sie GOtt im Himmel und seine Kirchen auf Erden / mit lieblichen Meister-Stucken / erfreuen und den Teuffel verjagen können. So haben auch die grossen Könige in Israel / Salomo / Ezechias / Josaphat und Josias die Music sehr geliebet und GOtt / in dem Tempel zu Jerusalem / mit allerley Saiten-Spielen und andern Instrumenten / gelobet und gedancket: Wie solche Lieder / als die Psalmen David solches selbst an den Tag legen / daß man GOtt mit neuen Liedern / mit Paucken / lieblichen Harpffen / Psaltern und Posaunen / ja wie im 2. Buch der Könige 6. v. 5. zu lesen / mit Schellen und Zimbeln / und allerley Saiten-Spielen gelobet haben; deßwegen im allerletzten Psalm zu solcher Music jedermann / ja alles was Odem hat / aufgemuntert wird: Lobet GOtt mit dem Schall der Posaunen / lobet ihn mit Trummeln und Reyhen / mit

Saiten-Spiel und Pfeiffen / lobt ihn mit wohl-lautenden Freuden-Cymbeln.

Aus der Kirchen iſt ferner die Muſic in die Privat-Häuſer gezogen worden/da mancher Liebhaber der Muſic ſich und andere mit ſeiner lieblichen Laute oder Harpffe/ viola di Gamba-Spinet oder Orgelwerck/ Violin oder Flöthen / und dergleichen ſich ſo ergötzt/ und in die Muſic verliebt / daß er ſich ſelbſt vergiſt / wie jener/ der über ſeine Viola di Gamba geſchrieben: Tu mea ſera & ſola voluptas, du biſt mein letztes und einiges Vergnügen / oder Muſica noſter Amor. Warum? Muſica difficiles abigit de pectore curas. Denn auch der alte Tättel Socrates, ſich nicht geſchämet mit ſeinem Mondſchein auf dem Haubt / Mitten unter die Schüler ſich zu ſtellen/und erſt in ſeinem hohen Alter die Muſic/ und zwar Geigen oder Leyern zu lernen: Weil er dafür gehalten/ daß ſolches Wiſſen in gemeinem Leben nützlich und nöthig ſey. Welches auch die Erfahrung bezeuget / zumalen man manche Grillen / ja den Teuffel ſelbſt damit öffters vertreiben kan.

Es gibt auch die Natur Anlaß/ die Muſic unter diejenigen Dinge zu rechnen / welche

che den Menſchen nützlich und nöthig ſind: Denn wenn ein Menſch kaum etliche Tage auf dieſe Welt gebohren worden / oder auch hernachmals / in ſeiner ſchwachen Kindheit / vor Schmertzen nicht ſchlaffen kan / und aber die Amme oder Kinds-Kapell-Meiſterin ein und anders Wiegen Liedlein vorſinget / O wie ſüſſe ſchlummern / ſauſſeln und ſchlaffen ſie ein! wenn ſie vor der Zeit aufwachen und unruhig werden wollen / kan ein einig liebliches Joſephs Liedlein die Augen wieder wunderſam zuſchlieſſen. Nicht allein den neugebohrnen Kindern iſt ſolche Schlaff-Muſic nützlich und nöthig / ſondern es erquicken ſich viele galante vornehme erwachſene Perſonen daran / wenn ſie mit einer lieblichen Nacht-Muſic beehret / aufgewecket und gleichſam wieder eingeſchläffert werden.

Am wunderſamſten ſollte einem fürkommen / wenn er in 4. Reg. 3. v. 15. lieſet / daß / wann der Prophet Eliſa weiſſagen ſollen / er einen Spielmann begehrt / damit ſein Gemüth deſto beſſer ermuntert würde.

Ob aber ein Sterbender Freude und Vergnügung an der Muſic finden könne / ſollte einer wohl zweiffeln / wenn nicht ein bekand-

bekandtes Exempel ſolches etlicher Maſſen erwieſen/indem wir leſen/daß nicht nur Ludovicus Cortes ein Juriſt zu Padua Vermög ſeines Teſtaments/ mit lauter luſtigen Muſic und Saiten-Spielen / ſich auf ſeinem Tod-Bette bedienen laſſen / ſondern auch daß ein anderer vornehmer Herr ſich die fürtrefflichſte Muſic beſtellet/ unter welcher er gantz vergnügt eingeſchlaffen/ und diß Zeitliche ſamt der Muſic geſegnet.

Wann dieſer gemeynt / den Tod noch eine Weile zu avertiren und divertiren/ und alſo ſein Leben zu friſten / hat er ſich ſehr betrogen/ denn der Tod ſchneidet Saiten und Freuden in einem Augenblick ab/ machet eine Pauſam generalem und bekennet ſelber:

Muſic und Saiten-Spiel
Gelten bey mir nicht viel.

Num. 35.

Medice cura te ipſum.

Luc. 4. v. 23.

Des Artzten ſein Kunſt Findt bey mir kein Gunſt.

WElche denen feindlichen Approchen und Sappen des Todes am meinſten contraminiren/ſind die Medici, die Hevren Doctores der Artzney. Sowohl die Galenici als Hippocratici, und was ſonſten von dieſen Ertz-Vättern abſtammet/ von alten und neuen Schismaticis, darunter die Paracelſiſten und Helmontianer mit ihren vermeynten Gold-Pulvern und Gold-Tincturen/ guldenen Panaceen und Univerſal-Artzneyen/item mit ihrem verlohrnen/oder nie erfundenen Lapide Philoſophorum, ſich aller Orten ſehen und hören laſſen/ mit der allerzierlichſten Praler- und Lügner-Rhetoric ausgeſchmückt und ausgeſpickt / daß man ſie wohl für delicate zugerichtete Haaſen mögte paſſiren laſſen. Deren Anzahl heutiges Tags / bey der nach dem Auro potabili ſo durſtigen Welt / ſo angewachſen/ daß man / in gröſten Städten/ kaum ſo viel

ſcheck-

Medice
cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.
Des Artzten sein Kunst
sind bey mir kein Gunst.

Digitized by Google

scheckigte Hunde finden kan / als solche Medicastros und Affter-Doctores in einem Marckflecken; zumalen sie auch das Privilegium der Herren Medicorum, impunè occidendi, mit zu genieſen haben. Es will jetzt ein jeder Narr ein Doctor seyn / da sie wahrhafftig Doch-Toren sind. Die um ein schlechtes Geld manche albere / leichtgläubige Leute / hohen und niedern Stands zu Narren zu machen und zu persvadiren wiſſen / sie könnten mit ihren Narcanis den Tod / auf viel Meil Weeg von ihren Höfen und Palläſten / verbannen / daß er in einem halber Seculo sich dort herum nicht dörffte blicken noch spühren laſſen / als wie einer der Vogel-frey gemacht worden.

Mit was für Sesquipedalibus verbis sie ihre Schmiererey und Antidota Moris, Alexipharmaca wider alle Peſtilentzialiſche / ansteckende / hitzige Fleck- und Haupt-Fieber / und Summa Summarum alle Kranckheiten / ſie mögen Namen haben wie ſie wollen / ſie mögen ſich von Neapoli oder Franckreich / Ungarn oder Polen herſchreiben / heraus ſtreichen / iſt billig zu verwundern. Der prangt mit einem herrlichen Specifico wider die Gelbſucht / und

hat er ſie ſelber am Hals: Ein andere ſtoltziert mit ſeinem Antipodagrico, Antihectico, Antinephritico &c. &c. und iſt er ſchon davon faſt erkrummet / erlahmet und verhutzelt / wie ein verwelckter Pfifferling. Dieſer prahlt mit einem Elixier Vitæ und Tinctura Carminativa wider die Ructus Stomachi und Flatus Inteſtinorum, und kroltzt ihm der Bauch. Er kan beſſer / als Demoſthenes und Cicero, Ore clauſo, reden / daß man ihn einen Büchſen-Schuß weit vernemlich hören kan. Ein anderer pflegt / deme der Tod ſelbſt ſchon aus den Augen heraus lacht / ſeine Antimonialiſchen / Soraliſchen / Lunariſchen / Martialiſchen / Tatarriſchen Saltzen Magiſteriis und himmliſchen Theriacks-Pillen faſt Göttliche Natur zuzuſchreiben / daß es kein Wunder / wenn manche groſſe Herren / die ſich von der Immortalität träumen laſſen / einen oder zween Gran von ſolchem Remedio mortis, für ein groſſes Geld bezahlen / und ſich aber öffters den Tod / den ſie ſonſten viel wohlfeyler bekommen könten / allzutheuer an ſich kauffen. Denn ach wie bey vielen hat eine Panacea oder Mercurius vitæ den Tod befördert! das aqua vitæ mirabilis

bilis iſt manchem ſchon ein Aqua mortis lamentabilis worden / auch dem / der ſie gemacht und verſchrieben / und zwar nit eben nur / aus Verordnung eines Pſeudochymici oder Circumforanei, eines Marckſchreyers / Theriacaliſten / Methridatiſten Orphietaniſten und Oculiſten / Stein- und Bruchſchneiders / der die Sehenden blind / und die Krancken todt machen kan; ſondern auch von manchem Hochgelehrten / Hochberümten Hocherfahrnen / Hochanſehnlichem / vieler groſſer Herren und Fürſten / hochbeliebten Principe Medicorum.

Denn auch groſſe Medici, denen der Hippocrates und Galenus, Paracelſus und der Appollo ſelbſten / an allē Orten / zu Sack und Taſchen hervor guckt / haben unzehlig vielmahl den Fleck neben das Loch geſetzt / und mortem pro vita procurirt / die doch ſich eingebildet / ſie könnten den Tod ins Narren-Häuſſel ſperren / wenn ſie nur wolten / ja ſie hätten ihn wie ein Geſpenſt im Sack gefangen / und vor aller Welt öffentlich Schau getragen. Allein wenn ihre Excellenz bißweilen komt / den Patienten zu beſuchen / ſo laufft man ihm entgegen / er ſoll ſich nicht bemühen / der Patient habe auf die

gestrigen Stärck-Pillen und empfangenen Clystier, Purgier und Aderlässe / Vomitiv und Schwitz-Pulver / diß Zeitliche schon mit dem Ewigen verwechselt. Holla! folget die Antwort: Wie kommt das? Ist das möglich? Es muß nur ein Schlagfluß / per accidenz, dazu kommen seyn / denn meine Medicamenta sind præsentissima, probatissima, infallibilia. Effectus testatur de causa. Bald hat sich der Patient nicht medicè genug verhalten / bald ist der Monds-Bruch daran schuldig / bald müste in der Apothecken ein Fehler vorgangen seyn / oder er müste sich verschrieben und vor zwey Gran von Tartaro Emetico, zwey Drachmas oder gar Unzen gesetzet und ein X. für ein V. gemacht haben. Wiewohl die Haubt-Excüse alsobalden angeführet wird: Non est in Medico, semper relevetur ut æger; interdum docta plus valet arte malum. So eine gefährliche und ungewisse Sache um die Medicin, so liederlich und verwegen gehen manche damit um. Lebt also ein Medicus in einem gefährlichen Stand / und ist doch ein Malum necessarium in hac mortalitate. Wohl dem / der dessen entbehren kan! die guten Bissel / aus der Todten-Kuchen / sind jederman wohl zu vergön-

gönnen. Doch haben auch solche Leute schwehre Verantwortungen auf ihnen/ wann sie eines einigen Menschen Leben verwahrlosen/ noch viel schwehrer/ wenn sie so viele dem Tod in die Hände lieffern und den Kirchhoff füllen. Sie mögen nicht vergessen/ was in der Epistel an die Hebr. 9. v. 27. auch ihnen zur Nachricht aufgezeichnet worden: Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben/ darnach aber das Gericht.

Denn es kommt die Zeit so wohl alten Practicis, als jungen Doctoribus, die kaum angefangen/ wider den Tod zu agiren/ und ihn/ mit ihren Pilulis, Wind-Kugeln und Stinck-Töpffen zu bombardiren/ daß der Tod sie ausspöttelt und ausbeutelt; Medice, cura te ipsum.

Des Artzten seine Kunst
Findt bey mir keine Gunst.

Num. 36.

Dives cum dormierit.

Job. 27. v. 19.

Geld und Gut Nichts helffen thut.

Es hat schon mancher sein Leben mit Geld errettet/ nicht nur im Krieg/ sondern auch sonst auf der Reiß / ja wohl zu Haus. In mancherley Leibes- und Lebens-Gefahren haben öffters die Schimmel und Fuchsen das beste gethan / und manchen dem Unglück glücklich entzogē/ der sonst/ als wie ein schwehrer Karren im Morast/ hätte müssen stecken bleiben. Mancher hat/ mit seinem weissen und rothen Vigerner/ seine Kercker-Meister samt der Wacht/ so ihn auf dem Tod sollten gefangen halten/ so geschmiert / berauscht und geschwärtzt / daß er samt seinem Kopff / der schon gewackelt hatte / davon lauffen können. Das mag wohl seyn / und lehrt es zwar auch die tägliche Erfahrung / daß man mit Geld sein Leben/ in mancherley Fällen/ retten und erhalten könne. Das geschicht aber nur zwischen Menschen / die sich gerne mit solchem

Dives cum dormierit.
Job. 27. v. 19.
Geld und Gut/
nichts helffen thut.

by Google

chem Balſam ſchmieren laſſen / aber zwiſchen GOtt und Menſchen / und zwiſchen Tod und Menſchen gehe dieſe Schmierung nicht an; GOtt und der Tod hält Gold und Geld für Koth. Was kan ein Menſch geben / daß er ſein Leben wieder von GOtt erkauffen möchte / wenn er daſſelbe einmal verlohren / oder nicht gerne verliehren wolte? Es gehet ſolchen Gold-Käfern / die zum Gold-Klumpen ſagen: Du biſt mein Troſt: recht wie den albern Kindern / die ſich Geld von Karten-Blättern machen / und meynen / ſie ſeyen reiche Leute / wenn ſie aber im Kram Zucker dafür kauffen wollen / ſich auslachen laſſen und hören müſſen / daß ihr Geld nicht gültig ſey.

So machts auch der Tod / wann ihm ein reicher Gold-Wurm und Thaler-Würbel / der gantze Schiffe / ſo mit Geld und Gold beladen / an ſich gezogen / alle ſeine Louy d'or, alle Duplonen / Piſtoletten / Kronen / Ducaten und Reichsthaler / und zugleich all ſein Gold und Silber-Geſchmeid / Perlen und Edelgeſtein / ſeine gantze Schatz-Kammer / ja ſein gantzes Königreich anböte / wie der Teuffel dem HErrn CHriſto auf einem ſehr hohen Berg / alle Reiche der

Welt

Welt und ihre Herrlichkeit offerirt/ daß ihm der Tod nur noch einige Tage sein Leben schencken wollte/ so würde er ihn nur auslachen und sagen: Du Narr! meynest du/ daß man allenthalben so viel von Geld hält/ als bey euch thörichten Menschen? Ich achte des Drecks nicht/ auf! fort! packe dich mit deinen glänzenden Misthauffen! fort mit dir! du must sterben und nicht lebendig bleiben!

Und wenn auch mancher/ den Tod zu trotzen und ihm zu entwischen/ die berühmtesten Doctores und Todten-Feinde auf der Welt/ von allen Orten und Enden der Welt her/ beschreiben/ und durch seinen güldenen Magnet an sich ziehen ließ/ mit den allerreichesten Verheissungen und Belohnungen/ über das auch gantze Fuder Perlen-Milch und Aurum potabile aussöffe/ gantze Kübel voll Lebens-Balsam verschmierte/ so wird er doch endlich/ mit seinem Schaden/ erfahren/ und mit seinem Tod bezeugen und klagen:

Geld und Gut/
Nichts helffen thut.

Num.

Digitized by Google

Quasi aqua dilabimur in terram.
2. Reg. 14. v. 14.
Wie das Wasser sinkt in die Erden /
so wirds mit uns nit anders werden.

Num. 37.

Quaſi Aquæ dilabimur in Terram.

2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Waſſer ſinckt in die Erden/ So wirds mit uns nicht anders werden.

Wes gleich offt ſtarck und lang regnet und ein Kittel-Waſcher nach dem andern kommt/ daß man faſt beſorgen ſollte/ wenn GOtt dem Noah/ und dem Menſchlichen Geſchlecht/ nicht ein anders verſprochen und geſagt hätte: Meinen Bund will ich mit euch aufrichten/ und ſoll hinführo mit nichten alles Fleiſch durchs Waſſer der Sünd-Fluth getödtet werden/ auch ſoll hinführo keine Sünd-Fluth mehr kommen und die Erden verwüſten/ Gen. 9. v. 11. es dörffte noch eine Sünd-Fluth kommen/ ſo verſchleifft/ verläufft und verkriecht ſich doch offt/ in wenig Stunden/ all ſolches Regen-Waſſer/ als wie die Regen-Würmer

mer in die Erden / daß man nicht glauben sollte / wie doch solche Menge Wassers so geschwind sich unsichtbar gemacht habe: Also werden offtmals in kurtzer Zeit gantze Länder / von der Pestilentz / gantze Armeen, die / wie die Sünd-Fluth / die gantze Welt überschwemmt / von der Erden verschluckt und wie Wasser eingesoffen / daß man bald nichts / als Staub und Aschen daselbst finden kan. Es mag leicht ein dürrer Ost-Wind darüber streichen / so wird die durstige Mutter der Erden alles Blut und Leben so vieler tausend Menschen an sich ziehen / wie ein dürr Fuder Heu ein Schaff voll warm Wasser. Negucta superfic.

Wie viel tausend Israeliten sind in der Wüsten / auf der Reise nach dem gelobten Land / wie Wasser versiegt? In einer Nacht schlug der Engel des Herrn im Lager von Assyrien 185000. 4. Reg. 19/35. Wo ist das grosse Heer deß Königs Darii / die mit ihren Cameelen und Pferden fast gantze Ströme ausgetruncken? Sie sind wie Wasser in die Erde verschleifft. O wie viel 100000. haben doch nur / in etlichen Jahren her / von Krieg / und Pestilentz / und 100. andern Kranckheiten und Zufällen getödtet / in die

Erden

Erden ſich verkrochen! weil die Menſchē die Sünde wie Waſſer in ſich ſauffen. Hiob. 15. v. 16. ſo werden ſie auch von der Erden hinwiederum wie Waſſer eingeſchluckt / und muß ein jeder / mit David aus dem 21. Pſ. endlich klagen: Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer. Wie bald wird mich die Erde gar verſchlingē? Sehr nachdenklich ſchreibt der weiſe Salomon in ſeinen Sprüchen am 30. Cap. v. 16. Die Erde wird nicht Waſſers ſatt/ſo wenig das Feuer ſpricht/es iſt genug. So wird auch die Erde nicht Menſchen ſatt. Derowegē/O Menſch! ſchicke dich bey Zeit recht dazu / die Erde hat vielleicht ſchon ihr Maul und Rachen weit gegen dich aufgethan / dich zu verſchlingen / wie dorten der groſſe Fiſch den jungen Tobiam verſchlingen wollte / welcher mit lauter Stimm geſchrien: O Herꝛer will mich freſſen! Schreien hilfft zwar hier nicht / aber wohl bereuen und ſeine Nichtigkeit demüthig erkennen.

Wie das Waſſer ſinckt in die Erden/ So wirds mit uns nicht anders werden.

Num. 38.

Defecerunt ſicut fumus dies mei.

Pſal. 10. v. 4.

Mein Leben beſtehet/ Wie der Rauch vergehet.

UNter andern eitelu nichtig-flüchtig-eitel-und vergänglichen Dingen/ſwomit das Menſchliche Leben gar wohl und ſchicklich kan verglichen werden / iſt auch Rauch und Dampf/welcher geſchwind entſtehet / und zwar bald eine groſſe Figur macht/ ſich weit und breit ausbreitet / aber auch wieder nach und nach zertheilet und verjaget wird. So iſt auch warhafftig unſer Leben beſchaffen/ es beſtehet uñ vergehet bald. Wie ein Rauch einen lieblichern Geruch von ſich giebt / als der andere / nachdem die Materien beſchaffen / ſo auf die Kohlen geworffen werden / zum Exempel wenn man Teufels-Dreck/aſam fœtidam, Filtz/Bocks-Horn und Klauen / alte Beltze und Lumpen

Defecerunt ſicut fumus
dies mei . Pſ. 10. v. 4.
Mein Leben beſtehet,
wie der Rauch vergehet

pen ꝛc. auf eine/ mit glüenden Kohlen/ gefüllte Kohl-Pfannen legt/ so wird die Nase wenig dadurch soulagirt werden/ wenn sie klaget: Es stinckt! hergegen/ wenn man Weyrauch/ Zimmet/ Galban/ Nägelein/ Agtstein/ Storax und dergleichen dem Rauch-Gefäß einverleibet/ so wird man den lieblichen Geruch nicht genugsam rühmen und preisen können.

So ists auch mit des Menschen Leben beschaffen/ der sich mit Teuffels-Wercken/ und allerley Schanden und Sünden/ wider sein Gewissen/ beflecket. Dessen Leben und Lob stinckt/ und solches Gestänck währet öffters biß in den Tod/ und nach dem Tod: Hergegen gibt auch eines Menschen gottseliges Leben einen lieblichen Geruch/ so wohl im Leben/ als nach dessen Absterben/ von sich/ welches allezeit länger dauret/ als solches tugendhafften Menschen Leben selber.

Hierzu kommet noch dieses/ daß ein gifftiger Dampf viele Menschen inficiren/ ein klein Körnlein Weyhrauch aber viele erquicken kan. Also kan auch ein böses Leben eines eiteln hoffärtigen/ geitzigen/ wollüstigen/ unzüchtigen Menschen viele ärgern/ und hergegen ein gutes Leben eines

frommen Christen auch viele erbauen. Es gehet aber auf dieser Welt insgemein so zu/ daß ein stinckender Bock uñ Mast-Schwein/ für dem die H. Engel/ und alle rechtschaffne Christen die Nasen zuhalten/ sich einbildet/ es sey alles Bisam/ so von ihm ausdünstet/ und hergegen wär ein anderer/ der den lieblichsten Geruch eines Gottseeligen Lebens und Andächtigen Gebets täglich auf dem Altar seines glaubigen Hertzens GOTT opffert/ nichts als Mist-Balsam.

Solchen Leuten hat der Teuffel den Schnuppẽ gemacht/ daß sie entweder nichts Gutes von ihren Neben-Christen riechen können/ oder/ wie die Hisſtericæ den lieblichen Geruch nicht leyden wollen/ sondern lieber alte angezündete Schuh-Fleck/ und andere stinckende Species, damit man Menschen und Vieh mortificiren kan/ für Ambra und Bisam achten. Solche Mist-Fincken mögen wohl eines Schnupp-Tobacks der Selbst-Erkändtnis sich bedienen/ damit der Unflath aus ihren Seelen und Gehirn gezogen werde. Sie mögen nur in ihren eigenen Busen/ oder in ihr und anderer sterblichen Todten-Särge und Gräber ihre verkehrten Nasen stecken; damit sie

nicht

nicht / als Nasen-Weise / dermaleins zum ewigen Schwefel-Dampf verwiesen werden / da der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in Ewigkeit / Offenb. Johannis Cap. 14. v. 11.

Ach ihr Sterbliche! lasset uns bedencken / daß von Natur nichts Guts in uns / nichts / als Stanck unserer Sünden / in die Höhe steige / und daß all unser Leben eitel / nichtig / flüchtig / vergänglich und ein Dampf / und der Reinigung allezeit höchst benöthiget seye / damit wir uns bey Zeit recht erkennen / und an statt des eiteln Dampfs unserer Eigen-Liebe / nach beständigen / und sonderlich nach solchen Dingen trachten / die uns einen Geruch des Lebens zum Leben / und nicht einen Geruch des Todes zum Tode geben / 2. Cor. 2. v. 16. Denn es wird doch einmal mit einem jeden heissen: Defecerunt sicut fumus dies mei:

Mein Leben bestehet
Wie ein Rauch vergehet.

Num. 39.

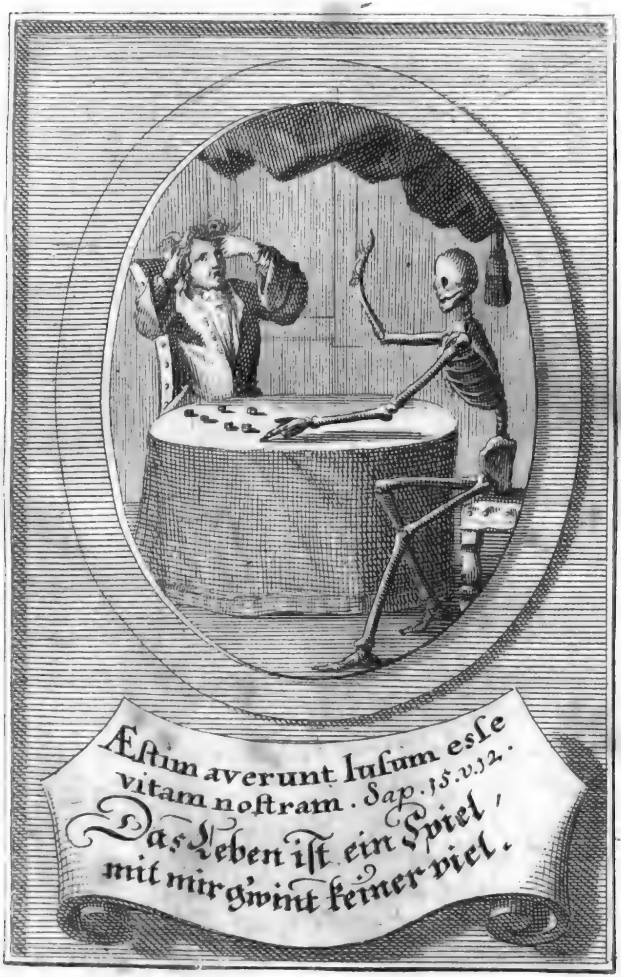
Æstimaverunt lusum esse vitam nostram.

Sap. 15. v. 12.

Das Leben ist ein Spiel/ Mit mir g'winnt keiner viel.

DJe eigennützige / gewinnsichtige gewissenlose/ GOtt und Ehr-vergessene Spieler und Doppler / Leut-Beschneutzer und Beutel-Credenzer, und dergleichen spitzfindige tausend Künstler/ die dafür halten unser Leben sey nur eine Kurtzweil / und der Wandel des Menschen sey allein auf zeitlichen Gewinn gerichtet/ den man überall her/auch aus bösen Dingen / ziehen müsse / kommen auch auf das Theatrum, in dieser Todten-Capell/ aber so lustig und listig sie sonsten drein sehen/ so betrübt sieht dieser aus. Wenn er auch sonst so viel verspielt hätte / glaub ich nicht/ daß er sich gar die Haar würde ausgerissen haben / allein jetzt ist er gantz ausser

Sin-


Æstim averunt lusum esse
vitam nostram. Sap. 15. v. 12.
Das Leben ist ein Spiel,
mit mir gwint keiner viel.

Sinnen. Warum? Er iſt über den Unrechten kommen: Denn der Tod verſteht das Elphen-Bein und Ochſen-Bein ſo gut / als die Menſchen-Bein. Es kan niemand ſo gut knüpffen als er. Mit wem er anfäht zu ſpielen / der verſpielt / wenn er ſein lebtag nicht ein Spiel verſpielt hätte. Die Urſach ſolcher Verzweiffelung iſt / weil er Zeit Lebens an nichts wenigers / als an den Tod und ſein Sterben gedacht und nun aber allzufrüh erfahren muß / daß er labet, und ſeine zuſammen geſpielte / geſtohlene Ducaten und Thaler / ſamt ſeinem Leben und ſeiner Seelen Heyl und Seeligkeit verſpielet / gemartſcht und geſchneidert worden. O wie viel ſind alſo ſchachmatt worden / eh ſie ſichs verſehen! Der berühmte Jeſuita / Delrio erzehlet an einem Ort / daß er einen Edelmann / ſo in groſſen Ehren war / gekannt / der ſein lebenlang das Karten-Spiel geliebet / als er aber auf ſein Tod-Bette kam / hat er begehrt / daß man Karten hergeben ſollte / auf daß / ob er ſelbſt nicht mehr ſpielen könnte / er doch andern Spielenden zuſehen und ſich daran beluſtigen möchte. Ob ihn dieſes verfluchte Gebet-Buch in ſeiner letzten Stunde / ſo viel Troſt ertheilen kön-

nen als er wohl wird vonnöthen gehabt haben / oder noch vonnöthen hat / mag er auf seine Gefahr / erfahren haben. Ach unglücklich gespielt / das Leben verspielt! wie betrüben sich manche Kriegs-Gurgeln / wenn sie / ihrer Ubelthaten halber / auf der Trummel / wer unter ihnen soll gehangen werden / ums Leben spielen müssen! wie bald ist da das Leben verspielt! wenn aber / an solchem Verlust / auch der Verlust des ewigen Lebens hanget / O so ist der Verlust / Schimpff und Schande noch grösser und unersetzlicher.

Besser in Ewigkeit nicht spielen / als also spielen!

Das Menschliche Leben ist einem Spiel / auf dem Bret-Spiel gleich / so man das Verkehren nennet. Gleichwie in diesem Spiel nicht allemal der Wurff geräth wie man will / die Kunst aber meinstens darinnen bestehet / daß man / was unglückliche Augen verwirren / durch fürsichtiges Setzen und Versetzen / wieder einbringen muß: Also geräths in unserm Leben auch nicht wohl / wie wir wünschen / der ist aber klug / der mit gebührender Aufsicht seinen Fehlern und Unfällen begegnet / und was zu ändern ist /

mit

mit standhaffter Gedult erträget und überwindet / vornemlich aber auf das Ende des Spiels fleissig Achtung gibt: Wohl wissende / wie das Spiel ein Ende nimmt / und die Bret- Stein wieder zusammen und unter einander geworffen werden / also müsse auch unser Leben ein Ende nehmen / und / wir haben gewonnen oder verspielt / endlich dem Tod Hosen und Wammes überlassen / und ihm gewonnen geben; Deßwegen er auch rühmt:

Das Leben ist ein Spiel/
Mit mir g'winnt keiner viel.

Num.

Num. 40.

Cecidit flos.

Es. 40. v. 7.

Auch die schönesten Narcissen Werden von mir abgerissen.

DEr Heilige Apostel Jacobus verkündiget denen Reichen dieser Welt / in seiner Epistel am 1. Capitel / eine schlechte Zeitung / wenn er im 10. und 11. Versicul schreibt: Der Reiche wird wie ein Blum des Gras vergehen / denn die Sonn ist aufgegangen mit der Hitze / und das Gras verwelckt / und seine Blum ist abgefallen / und die Schönheit seiner Gestalt vergangen. Was hier von denen Reichen verkündiget wird / das spricht der Prophet Esaias am 40. Capitel

pitel von allen Menschen aus : Alles Fleisch ist Gras/ und alle seine Herzlichkeit ist wie eine Blume auf dem Felde / das Gras ist verdorret / und die Blume ist abgefallen / denn der Geist des HERRN hat geblasen. In der Warheit/ das Volck ist Gras. Das Gras ist dürre worden / und die Blum ist abgefallen. Welches auch Sanct Peter / in seiner 1. Epistel 1. Capitel v. 24. wiederholet. Job und David haben von dieser vergänglichen Blum ein schönes Liedlein gesungen : Der Mensch vom Weib gebohren lebt kurtze Zeit/ und wird mit vielen Elend erfüllet/ er gehet auf wie eine Blume / und wird zertretten. Job 14. v. 1. 2. David schreibt im 102. Psalm v. 15. Des Menschen Tage sind wie Gras / er wird ausblühen / wie eine Blume auf dem Felde : Denn es wird ein Wind darüber wehen/ so wird er nicht mehr bestehen / und er wird seinen Ort hinführo nicht mehr kennen.

Es ist zu verwundern / warum uns der Heilige GOtt so offt wissen lassen / daß alle Menschen den Blumen gleich sind/ welche/ ehe mans sich versiehet / verwelcken / und

ihre

ihre Zierd und Schönheit verliehren: Ohne Zweiffel/weil diß Gleichnus so gar schicklich und eigentlich sich appliciren läſſt. Denn was ist dem Menschen in allen Stücken ähnlicher / als eine Blume? Und was ist einer Blume ähnlicher als ein Mensch?

Eine Blume geht erſt nach und nach aus ihrer Zwiebel oder Wurtzel auf / wenn sie die Sonnen-Wärme empfindet / kommt sie hervor / und wächset gleichsam im Verborgenen / biß ihr Haubt / nach vielem ausgestandenem Ungemach vom Regen / Wind / Hitz und Frost hervor bricht / und ihre Schöne sich nach und nach zeiget. Ein Mensch wird in Mutter-Leib empfangen / und durch die natürliche Wärme belebet und geheget / und wächset so lang im Verborgenen / biß die Stund seiner Geburt herein bricht / und er sein Haubt empor heben / und des Tages Liecht / und freyer Lufft / genieſen kan. Darauf wächst er unter mancherley Anstoß / Unruh / Schmertzen und Kinder-Beschwehrnissen immer gröſſer / biß er eine vollkommene Gestalt bekommt / rothe Wangen und Lippen / Krafft und Stärck / Anmuthigkeit und Schönheit. Keine Blume kan offtmals

so

ſo herrlich prangen / keine Roſe ſo ſchön glühen / keine Tulipan die Augen ſo hoch ergötzen / als manche ſchöne holdſeelige Menſchen-Blum : Ein ſchöner Abſolon / eine ſchöne Eſther. Ein luſtiger und anmuthiger Narciſſus und Narciſſa. Deren Engel-Angeſichter auch die Mohren und Teuffel bewundern und benedeyen / und Paris und Helena ſich vor ihnen verkriechen müſſen. Sie ſehen öffters aus / als wenns erſt neulich aus einem Ey wären geſchählet worden : Der Mahler kan die Farben nicht hoch genug treiben / und die liebliche / holdſeelige / anmuthige / und Engel-gleiche Minen nicht zierlich und ähnlich genug ausdrücken und ausſchmücken. Ach aber hinfällige / vergängliche Waar ! O eitler Blumen-Kram von aller Menſchen Schönheit und Zierd ! wie es den ſchönſten Blumen gehet / ſo gehets auch den Menſchen-Kindern / wann die Roſe / die Tulipan / das toll-geſchmückte Mahen-Haubt / die Narciſſen und Tuberoſen / und alle der Reichthum und Zierd / Floren-Kinder am ſchönſten und anmuthigſten prangen / und den herrlichſten Glantz und lieblichſte Geruch / trotz allen Apotheckern !

von

von sich geben/ so kommt der Gärtner und schneidets in einem Schnips ab/ oder kommt ein rauer Nord- oder hitziger Sud-Wind/ oder sonst ein Unfall von einem Ungewitter oder Ungeziefer/ Vogel/ Maus / Raupen und dergleichen / und legen die schöne Blume / mit all ihrem Schmuck und Geruch/ in des Todes-Staub. So gehts natürlich mit denen schönsten Menschen-Kindern sowohl/ als mit den heßlichsten Affen-Gesichtern auch : Ehe sie sichs versehen/ kommt eine Kranckheit und endlich ein Todten-Windlein / so liegt die Blum im Staub/ und der Gärtner/ der Tod/ schneidet und reisst gantz unbarmhertzig den Lebens-Faden und die Sonnen-Blum ab. Cecidit flos, heisst es alsdenn: Ach meine schöne Liebste / ach meine schöne Tochter / meine schöne Schwester/ mein schöner Bruder/ Mann oder Freund / liegt in des Todes Staub. Die holdseligen Augen sind gebrochen / die Lippen und Wangen verblichen / der weisse Lilien-Leib erblasset und verwelcket. O Schönheit ! Eitelkeit ! wer sich darinnen vergaffet / der ist dem gleich/ der sich in eine schöne Blume verliebet. Wie bald aber verwelcken beede/ und

bleibet solchen Liebhabern nichts zuruck/ als die Einbildung und Klag: Ach Schad/ daß die so edle Blum so bald verwelcken müssen! Je mehr sie sich darüber betrüben/ je weniger fragt der Tod darnach. Da macht sich der Blumen-Feind kein Gewissen drüber/ und heist bey ihm offt! je schöner/ je lieber/ die heßlichen bleiben über/ die schönen sterben.

Auch die schönesten Narcissen
Werden von mir abgerissen.

Num. 41.

Oritur Sol & occidit.

Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonn hinauf Endet aber bald den Lauff.

ES steigt und fällt alles in der Welt/ und ist also nichtes beständiges unter der Sonnen. Sie gehet auf und gehet unter / und kehret wiederum zu ihrem Ort/daselbst kommt sie abermal hervor/ und drehet sich durch den Mittag / und wendet sich gegen Mitternacht. Der Wind gehet rings herum / und durchwehet alles/ und kommt wieder zu seinen Kreissen. Alle Ströme lauffen ins Meer und das Meer gehet nicht über / die Ströme kommen wiederum zu dem Ort / daraus sie hergegangen sind / damit sie aufs neue fliessen/ wie der Ecclesiastes im 1. Cap. ferner philosophirt. Also gehet die Sonne des menschlichen Lebens auf und gehet wieder mit dem Tod unter. Manchmal geht sie frölich auf/ aber traurig unter/ manchmal geht sie traurig

Oritur Sol et occidit.
Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonn hinauf
endet aber bald den Lauf.

rig auf / aber frölich unter. Welches ist nun besser? Wenn die Sonne in einer schönen lieblichen Abend Röthe heiter und hell untergehet / so verkündiget sie einen schönen folgenden Tag; Wann sie aber in schwartzen düstern Wolcken untergehet / besorgt man nicht unbillig / sie werde mit dergleichen Wolcken aufgehen und einen trüben Tag machen. Also / wenn ein Mensch im Glauben und Busse mit willig- und frölichem Hertzen seelig stirbt / so folgt der allerlieblichste Morgen des lieben Jüngsten Tags / daran der seelig verblichene Cörper mit der Seele vereinigt / wieder neu-belebet / herrlich verkläret / ja schöner als die lieblichste Morgen-Sonne / wieder aufersthen / und zur ewigen Freud und Seeligkeit wird eingehen. Wann aber ein Mensch / ohne Glauben und Buß unwillig und traurig stirbt / so folgt ein trüber / düsterer / ja der allerunglücklichste Tag eines solchen Menschen drauf / daran sein verstorbener Leib zwar neu-belebt / und mit der Seelen vereiniget / aber in die äusserste Fünsternuß hinaus und ewig verdammt und gequälet werden muß. O unglückseeliger Untergang / und noch unglückseeliger Aufgang!

Wie eine Braut / wenn sie Morgens aufwachet / und siehet den schönen heitern Tag / daran sie ihr Bräutigam heimführen wird / sich von gantzem Hertzen erfreuet / also werden sich die Frommen und Glaubigen / so seelig und frölich verschieden sind / einsten in der Aufferstehung / unaussprechlich freuen / wenn sie den lieben Jüngsten Tag anbrechen / und sich herrlich verklärt / und von ihrem Seelen-Bräutigam JEsu Christo / in seines Vatters Hause / da viel Wohnungen sind / sich werden heimführen sehen.

O Liecht / O Freud / O Wonne! jetzt gehet auf die Sonne / die nimmer untergehet und ewiglich bestehet.

Wie aber ein Maleficant, wenn er Morgens erwacht / und des Sonnen-Liechts / und desjenigen Tages gewahr wird / daran er soll gerädert / oder sonst erbärmlich hingerichtet werden / von gantzem Hertzen zu erschrecken / ja zu zittern und zu zagen pfleget / also wird es auch einsten am Jüngsten Tag denen / so unbußfertig gestorben / ergehen / es wird ihnen bange seyn / und sie werden zagen und verzagen / weil der Gerichts-Tag angebrochen / darau sie hören werden:

Ge-

Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten / in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist! Alsdann werden sie in die ewige Pein gehen. Matth. 25. v. 41. 46.

Wer also nicht ewig brennen und braten will / der bekehre sich noch heut; damit die Morgen-Sonne der Barmhertzigkeit GOttes / die bißhero alle Morgen neu aufgegangen ist / auch ihn aufgehe / und lasse die Sonne nicht untergehen über seinen und über GOttes Zorn. Denn

Schöne steigt die Sonn hinauf
Endet aber bald den Lauff.

Num. 42.

Messis quidem multa.

Matth. 9. v. 37.

Bauer gehe mit/ Du g'hörst in mein Schnitt.

DEr mühsame Bauers-Mann läſſt ſichs ſein Lebenlang Blut-ſauer werden/ muß im Schweiß ſeines Angeſichts ſein ſchwartzes Brod/ mit Sorg und Kummer/ eſſen/ und ſich von manchem Blut-Egel Krafft und Safft/ ja das helle Blut ausſaugen laſſen/ und das Feſt des Heiligen Märterers Bartholomäi nicht nur des Jahrs einmal/ ſondern öffters Paſſivè begehen. Thuts ſein Herr nicht/ ſo thuts ſein Schreiber/ thuts der Vogt nicht/ ſo thuts der Soldat/ die ohnedem ſich von Nimtwegen ſchreiben/ und des Dings gewohnt ſind. Da heiſts öffters: Bauer/ Schelm/ Geld her! Fleiſch her!

Fiſch

Messis quidem multa.
Matth. 9. v. 37.
Bauer gehe mit,
du ghörst in mein Schnit.

Digitized by Google

Fisch her! Bier her! Wein her! Brandewein her! Schuncken her! Gänß her! ꝛc. Ob dieser noch so hefftig im Kopff kratzt/ daß sein Ober-Parlament in Confusion geräth / so hilfft doch kein Zittern vor dem Frost. Was er manchmal so tieff vergraben und vor den Räuberischen Fleder-Mäusen und Ziegeunerischen Mauß-Köpffen so heimlich verborgen und gleichsam in einen Wetz-Stein eingenehet / das muß jetzt hervor / ob der Rost Messer-Rucken dicks darüber stünde. Es sey denn / daß man ihm den Kopff und den Beutel gar zu sehr incommodirte / daß er rebellisch worden / nebst seinen Nachbarn das Toden-Schwerdt / die Sense ergreiffen und dem Tod ins Amt greiffen müste: Denn niemand kan mit diesem Gewehr / Trotz allen Fecht-Meistern! so tapffer herum springen/ als der Bauer und der Tod. Der Tod mähet die Menschen um / wie der Bauer das Graß auf der Wiesen / und ob man den Menschen-Mörder nur allein mit der Sensen / und nicht zugleich mit der Sichel und Graß Stumpff zu mahlen pfleget / so verstehet er sich doch auf diese Instrumenta ebenfalls sehr wohl: Denn zur Zeit der Erndte/

wann die Aehren das Haupt hangen / das Getraid zeitig iſt / und die Felder beginnen grau und weiß zu werden / da kommt der Menſchen-Schnitter / der Tod mit ſeiner Sichel / und ſchneidet mit dem Bauern in die Wette / und eh ſichs derſelbe verſiehet / ſchneidet er demſelben / da er noch die Sichel in Händen hat / Witz ! dem Lebens-Faden / wie einen Stroh-Halm ab / und legt ihn / wie der Schnitter / eine Hand voll Korn / nach der Länge / zu ſeiner Arbeit hin / und heiſſt:

Bauer gehe mit!
Du gehörſt in mein Schnitt.

d by Google

Enim vita vestra vapor
ad modicum. Jacob. 4. v. 15.
Du stolzirest aber doch umb
sünst
dan dein Leben ist nur Erden
Dunst.

Num. 43.

Vita enim vestra vapor ad modicum.

Jac. 4. v. 15.

Du stolzierest/ aber doch umsunst/ Dann dein Leben ist nur Erden-Dunst.

WIe alle Creaturen Propheten und Prediger unserer Sterblichkeit abgeben; also können / vor- und nach der Sonnen Auf- und Untergang/ die Morgen- und Abend-Röthe / nemlich die aus der Erd und allen Wassern und Feuern auf steigende Dünste und Dämpfe / ob sie noch so schön von den Sonnen-Strahlen illuminirt und gezieret sind / die menschliche Nichtigkeit und Flüchtigkeit / vor die Augen und Nasen/ mahlen und stellen.

Wie solches der Heil. Apostel Jacobus

in seiner Epistel am 4. Cap. und 15. Versicul gleichfalls zu erinnern nicht unterlassen/ und geschrieben: Das menschliche Leben sey nichts anders/ als ein Dampff/ der eine kleine Weile stehet/ bald aber zergehet und verschwindet. Und gesetzt/ es seyen solche Dünste/ wie dicke Nebel/ hohe Säulen und grosse breite Wolcken/ noch so hoch/ daß sie uns die Sonne verfinstern/ und gleichsam aus Tag Nacht machen können/ so müssen sie alle doch in weniger Zeit/ als ein Thau/ Regen/ oder Schnee herab stürtzen/ ob sie sich noch so lang der Sonnen widersetzet/ ja mit Kollern und Pollern/ Donnern und Krachen/ Strahlen und Blitzen/ Hageln und Schlagen/ gleichsam Himmel und Erden bestürmen wollen. Sie werden wieder zu Wasser und Dampff/ der sie zuvor gewesen.

Was können uns diese erst-beschriebene prahlende Regen- und Wetter-Wolcken deutlicher abbilden/ als die grossen und mächtigen Tyrannen der Welt? Welche/ durch viel blutige Kriege uñ andere gewaltsame Unternehmungen und Grausamkeiten/ zwar eine Zeit lang steigen und stürmen/ donnern und blitzen/ morden und brennen/

ver-

verfolgen und wüten/ bald aber wie ein Ungewitter vorbey gehen/ und zu nichte werden: Daß man sagen kan: Nubes erant. Es waren nur Wetter-Wolcken / die sich selbsten untereinander zerschlagen/ zu nicht machen/ und in Regen und Dampff herab fallen müssen.

Wie jener Kirchen-Lehrer seine verfolgten Schäflein getröstet: Nubecula est, citò transitura. Die Verfolgung sey nur ein kleines Wölcklein/ so aber bald werde vorbey gehen.

Ferner können auch die stinckende giftige Dünste und Dämpffe ein Vorbild geben der gen Himmel schreyenden Sünden der Menschen/ welche sie und GOtt von einander scheiden / und sich zwischen beeden lagern / also / daß sie ihnen die Strahlen der Göttlichen Gnade und Seegens aufhalten/ endlich aber / mit lauter Donnern und Blitzen des Göttlichen Zorns / ihnen auf den Kopff herab kommen / daß sie in ihrer Boßheit/ ehe sie sichs versehen / wie Sodom und Gomorra/ entsetzlich gestrafft / und in solchem Wetter/ nicht wie Enoch und Elias in den Himmel/ sondern wie Core/ Dathan und Abiram in den Höllen-Pfuhl hinunter

fah-

fahren müssen Wovon der Rauch ihrer Quaal aufsteigen wird in Ewigkeit/ Apoc. 14. 11.

Ohätten sie am Rauch und Dampff die Eitelkeit und Flüchtigkeit ihres Lebens bußfertig betrachtet/so würde sie der Rauch nicht ewig in die Augen und Gewissen beissen!

Aber wer achtet und betrachtet solches zu rechter Zeit?

Sollten denn nicht zum wenigsten diejenigen/so immer mit Dunst/ Rauch und Dampff umgehen/ sonderlich die perfumirten Tobacks-Schmaucher/ so ihren Mund zum Ofen-Loch/und ihr Hirn-Häusel zu einer Rauch-Kammer machen/solche meditationem mortis anstellen/ da sie doch so schöne Observationes haben können? Zumalen wenn sie ihr kleines Feuerwerck anstecken/ und so manchen schönen Himmel-blauē/ von kleinen und grossen ringlicht-gedrehten und abgezirckelten Dampff-Raritäten in die Höhe blasen/und dem Vulcano ihr stinckendes Opffer bringen. Giebt ihnen doch alles/ was sie/bey solcher Schlotfeger-Arbeit/ zu Hand und in den Mund nehmen/ zu solchen nützlichen Gedancken überflüssige Anleitung.

tung. Sehen sie die Tobacks Pfeiffen an; sie ist Erd und Dohn/ und leichtlich zerbrochen. Was sind ihre Feuer-Wercker anders? Dohn und Koth/ ein zerbrechlich und zergängliches Töpffer-Werck. Sehen sie den Toback selbsten an/ er sey ein Indianer/ Engelländer/ Holländer oder Teutscher/ so sind es Blätter einer verwelcklichen Pflantzen. Was ist der Mensch anders/ als ein Graß/ das bald welck wird/ und verdorret/ ehender als die Tobacks-Blätter? Es ist bald eine Pfeiffe ausgeschmaucht; wie bald ist die Lebens-Krafft eines Menschen verraucht! Was wird endlich aus dem Toback? Staub und Aschen. Was aus dem Menschē eben das/ was lässet solch Feuer zuruck? Dampff und Stanck; was der Mensch eben das. Was bilden sich dann die so elende stinckende Dämpffe und nichtige flüchtige Eitelkeiten/ die immer höher steigen wollen/ die Menschen/ endlich noch ein? O gehet doch zum Dampff u. Toback-Rauch in die Schul und lernet: Vita nostra vapor modicum.

Du stolzierest aber doch umsunst.
Denn dein Leben ist nur Erden-Dunst.

Num.

Num. 44.

Periit memoria eorum cum ſonitu.

Pſalm 7. v. 9.

Das Leben währt nicht lang/ Gleichwie der Glocken-Klang.

DAs andächtige Alterthum hat / unter andern löblicher und zu mancherley erbaulicher Andacht anmahnenden Ceremonien / auch das Todten-Geläut angeſtellt / daß man / nemlich wenn man eine Chriſtliche Leiche zu Grab trägt / und als ein geiſtlich Waitzen-Körnlein / in den Heiligen GOttes-Acker verſencken will / die Todten-Glocke pfleget zu läuten; und diß nicht eben bloß dem ſeelig-Verſtorbenen zu Ehren / wie in den See- und andern Nordiſchen Städten der Gebrauch / daß man nur zum Gepräng / das Glocken-Spiel dem Verſtorbenen / oder vielmehr ſeinem Beutel zu Ehren gehen und zuſammen ſpielen läſſt / ſondern vielmehr die lebendig Hinterbliebene zu erinnern / daß nun abermal einer aus ihrem

Mit-

Periit memoria eorum cum sonitu. *Psal. 9. v. 7.*

Das Leben wehrt nit lang,
gleichwie der Glocken Klang.

Digitized by Google

Mittel den Weeg aller Welt / den sie alle gehen müssen / gegangen / und nun an dem sey / daß man dessen verblichenen Cörper jetzo der Erden einverleiben / und denen Motten und Würmern zu Preiß geben werde! Sie dabey zu ermahnen daß sie sich / bey solchem Glocken Klang / ihrer Sterblichkeit erinnern / bußfertig zum Tod bereiten und gedencken sollen: Wer weiß / wie bald mir auch diese Glocke werde geläutet werden? Ja von diesem Schall sollen ihnen die Ohren immer klingen / und sy offt sie eine Stunde schlagen hören / gedencken: Vielleicht ist diß die letzte Stunde meines Lebens. Vielleicht rufft mir diese Glocke zu: Kling klang / du lebst nicht lang. Heut heut ist aus dein Zeit. Wenn die Todten-Glocken ausgeläutet und etliche Schläg noch thut / glauben manche / es werde bald wieder eines sterben / ja es fürchten sich wohl einige Krancke / und klagen: Es gilt mir / der Tod rufft mir. Die Todten-Glocke gibt das Zeichen. Recht so! jederman / nicht allein die Krancken und alte verlebte Leute / sondern auch alle Christen / die nicht unbereit sterben wollen / sollen

also gedencken / und aber sich unverzüglich von denen Eitelkeiten der Welt / absonderlich von allen Sünden abziehe und von gantzen Hertzen zu GOtt bekehren. Damit / wenn jemand ungefähr / bey einem jählingen Schlag-Fluß / die beeden Ohren zugleich anfangen zu klingen und sein Hertz zu pochen und zu zerspringen / welches die rechten Todten-Glocken sind / er alsdann frölich abscheiden / und der Seelen nach / die tröstliche Stimme Christi hören möge: Ey du frommer und getreuer Knecht / gehe ein zu deines HErrn Freude!

Ferner kan man auch sich der Kürtze und Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens / ja seiner Ehren und Herrlichkeit / Schönheit / Gelehrsamkeit / Kunst und Geschicklichkeit bey dieser Todten-Glocke erinnern.

Der Kürtze unsers Lebens können wir gedencken / wenn wir abnehmen / wie kurtz diß Todten-Geläut sey / ein jeder Glocken-Schlag ist gleichsam eine Wiederholung der Täge unsers vergangenen Lebens / und wenn man aufhört zu läuten / so klingt die Glocke zwar ein we-

nig

ig nach/aber bald iſt alles ſtill/als wenn ſie
icht geläutet worden wäre. So gehts mit
nſerm Leben/wann wir aufhören zu leben/
hört man zwar noch eine kleine Zeit eini-
n Nach-Klang unſerer Tugenden / un-
rer Ehren und Glückſeeligkeiten/aber wie
ng währt ſolcher Ruhm? wie bald werden
ir in der Welt vergeſſen? Ob gleich das
edächtnus der From̃en im Seegen bleibt
y den Frommen / allein bey den Welt-
indern/iſt was man Gutes gethan/leicht-
h vergeſſen. Und wenn manchem ein ewi-
s Ehren-Gedächtnus aufgerichtet wird/
wird es mit der Zeit kaum ſo viel æſtimirt/
s wenn man von Ferne eine Glocke läuten
ört/ und verſchwindt ſolcher Thon leicht-
h wieder. Pietas pulchra Sepultura, pul-
rum Epitaphium eſt. Die Gottſeeligkeit
die ſchönſte Begräbnus und das ſchönſte
pitaphium / ja Mauſolæum ſelbſt Son-
en heiſſts von den groſſen Hannſen und
yrannen in der Welt: Periitm emoria eo-
um cum ſonitu.

Ihr (Wüten) Leben währt nicht lang/
Gleichwie der Glocken-Klang.

Num. 45.

Mortuus eſt in Senectute bona.

1. Paral. 29. v. 28.

Baufällig und alt Kommt bald in Tods Gwalt.

WEnn ein Haus lang ſtehet / ſo wirds baufällig / eh man ſichs verſieht und neigt ſich zum Ruin. Wenn ein Menſch lang lebt / wird er ſchweifferlich / alt / kahl und kalt / und neigt ſich zum Grab / eh ers offt glaubt.

Der alte und kluge Kreiß Seneca kam einmahl in ſein Suburbanum oder Land-Guth / und ſahe / daß die Gebäu deſſelben gleichſam aus Ehrerbiethen / ſich gegen ihm neigten / und ſchiene / als wenn ſie ihm gar zu Füſſen fallen wollten. Diß Compliment verdroß ihm ſehr / expoſtulirte deßwegen mit dem Gärtner / warum er alles ſo eingehen / und nicht bey Zeit / wann etwas Schadhafft worden / repariren laſſen:

Der

Mortuus est in se-
nectute bona
1. Parali. 29. v. 28.
Was baufällig morsch v. alt
komt bald in die Tods Gewalt.

Der Gärtner gab zur Antwort / es sey
hnedem geschehen / und hierinnen nichts
erſäumet worden. Die Urſach ſolcher
Baufälligkeit ſey einig und allein / weil es
chon alte Gebäude wären / die endlich mit
er Zeit verfallen müſten. Er gieng mit
Ungedult weiter im Garten / und ſahe die
chönſten Bäume / als verdorrete und ab-
eſtutzte Storren da ſtehen / und beſchwähr-
e ſich abermahl über den Unfleiß des Gärt-
ers / er hätte ſie nicht fleißig gewartet und
egoſſen: Allein er muſte wieder hören /
ie Urſach ſolches Ruins wäre das Alter-
hum. Seneca verwundert ſich / daß die-
e Gebäude / dazu er den erſten Grund-
Stein geleget / ſchon ſollten einfallen wol-
en / und daß die Bäume / die er mit eigner
Hand geſetzt / ſollten ſchon Alterthums
vegen verdorren und zu Storren werden.
Er ſahe aber einen uralten Kreißen unter
er Thür ſtehen / und fragt den Gärtner:
Was er für eine Freude hätte / einen halb-
odten Menſchen auf der Gaſſen aufzuklau-
en und zu beherbergen? als er nahe hin-
zu kam / redet ihn derſelbe alſo an: Mein
gnädiger Herr / kennt er mich dann nichts?
ich bin der und der / an welchem er / da ich

noch ein Kind war / ſo groſſe Freude hatte/ und mir öffters ſchöne Bildlein und Puppen mitgebracht: Aber jetzt kan ich hohen Alters wegen nicht mehr fort. So muß ich wider Verhoffen glauben und mich überzeugen laſſen / daß ich alt ſey/ ſagte Seneca. Tacitis ſenefcimus annis. Wir werden ſtillſchweigends alt/ und wachſen unvermerckt zur Erden. Ja wir baufällige / hinfällige Menſchen ſind übler daran/ als die Gebäude und Bäume. Manche ſtehen viel hundert Jahr/ wir / ja aus 1000. kaum einer lebt hundert Jahr/ darnach heißts: Er ſtarb. Vor der Sündfluth mags in dieſem Stuck etwas beſſer mit des Menſchen Lebē beſchaffen geweſen ſeyn / da es geheiſſen: Adam war 930. Jahr alt und ſtarb/ Seth war 112. Jahr alt und ſtarb / Enos war 905. Jahr alt und ſtarb/ Kenan war 910. Jahr alt und ſtarb / Mathuſalah war gar 969. Jahr alt und ſtarb. Gen. 5. aber heiſſts: Unſer Leben währt 70. Jahr / und wenns hoch kommt / ſo ſinds 80. Jährlein und darnach heiſt es ſchon: Und ſtarb. Ein groſſer Abſchlag 60. 70. 80. von acht/ neun hundert und 69. Jahren. Allein es liegt nicht an der Vielheit der Lebens-Jahre / GOtt iſt ein Kind von

8. Ta-

8. Tagen alt genug zum Sterben / GOtt fragt nicht: Quàm diu, ſed quàm bene. Nicht wie lange wir gelebt haben / ſondern wie wohl. Hat einem GOtt viel Jahre zugelegt / ſo muß er auch Rechenſchafft geben / wie er ſolche angewendet. Wenn viel anvertrauet iſt / von dem wird man viel fordern. Je weniger nun unſere Jahre und je kürtzer unſer Leben iſt / je ſorgfältiger ſollen wir die Zeit in acht nehmen / und die Baufälligkeit unſers Leibes als ein Kennzeichen und Warnung anſehen / wegen unſers herannahenden Todes / und gedencken:

Baufällig und alt
Kommt bald in Tods Gwalt.

Num. 46.

Commendent canes carnes Jesabel.

4. Reg. 9. v. 37.

Glatte Gsichter schöne Gstalten Kommen nicht allzeit zum Falten.

GAn die Comödien und auf die Ball/ Hochzeiten und Festivitäten hört und sieht man wohl / daß sich das Frauenzimmer schmücke / und sich auf das galanteste aufbutze / aber zum Sterben hat sich schwehrlich noch eine geschmückt und geschminckt / poudresirt und pomadisirt / flasterirt und fabricliesirt; ausser die schändliche Jesabel / zum Hunds-Mahl/ da sie selber die Wildpret-Pasteten und Canari-Sect-Pipen abgegeben.

Diese erschröckliche Hunds-Gasterey / dabey eine geschmückte und geschminckte Königs-Tochter / biß auf den Haupt-Schedel und die Füsse / und das Obertheil der Hände verzehret / und zuvor von den Pferden fricasirt worden / ist nicht ohne Verwunderung zu lesen im 4. Reg. 9. cap.

da

Comedent oanes carnes
Iezabel.
4. Reg. 9. v. 37.
Blasse Gsichter/ schone Gstalten
Fornen nit alzeit zum Falten.

by Google

da Jesabel den Einzug Jehu hörte/bestriche ihr Angesicht mit Schmincke und schmückte sie ihr Haupt / und sahe aus dem Fenster. Wer ist diese? fragte Jehu / und sprach: stürtzet sie von obē herab! und die Wand war mit Blut besprenget / und die Pferde zertratten sie mit ihren Füssen / alsdann leckten die Hund ihr Blut / und frassen sie auf / biß auf obbesagte wenige Stücke / denn es muste das Wort des HErrn / das er durch seinen Knecht Eliam / den Thesbitter geredt hatte / wahr werden: Auf dem Acker Jesrael sollen die Hunde Jesabel Fleisch essen / und das Fleisch Jesabel / soll auf dem Acker Jesrael / wie Koth auf dem Angesicht der Erden liegen / dergestalt / daß die vorüber gehen / sagen sollen: Ist diß die Jesabel?

Kommt her ihr schönen Jesabel / ihr stoltzen / hoffärtigen und geschmückten Staats-Tocken / ihr übertünchte Todten-Gräber / seht an das Straff-Gericht / so GOtt über eine abgöttische / blutgierige / boßhaffte / hochmüthige Pfaffen-Feindin / ob sie gleich eines Königs-Tochter gewesen / ergehen lassen / weil sie die Propheten des HErrn erwürget und ausgerottet / ja den Propheten Elia selbst den Tod geschworen /

und ihm durch einen Bothen sagen lassen: diß thun mir die Götter und das darzu / wo ich nit morgen um diese Stunde deine Seele machen werde / wie die Seele eines von diesen erschlagenen Propheten im 3. B. der Kön. 19. c. Sehet aber an / was sie für ein Ende mit Schrecken genommen / wie man ihr Blut / weil sie der Propheten Blut vergossen / hat müssen vergossen werden / denn wer Menschen-Blut vergeußt / deß Blut soll auch vergossen werden. Gen. 9. v. 6. Womit man sündiget / damit wird man gestrafft.

Wenn man heutiges Tages alle Pfaffen-Feindinen / die nicht leyden und hören können / daß man ihre Babylonische Huren-Hoffart auf der Cantzel und im Beichtstuhl straffet / und dahero / weil sie nicht anderst können / diejenigen mit der Zunge todt schlagen / so ihnen die Warheit in ihre geschminckte Goschen hinein sagen / gleicher Weis solte zu einem Hunds-Confect machen / so würden die Hunde manchen fetten Schlamp bekommen. Allein obs ihnen gleich manchmal lang hingehet / so müssen ihre glatte Gesichter und schöne Gestalten erblassen und erbleichen / eh sie noch zu Falten kommen / und die Schmincke nit auf den Wangen hangen

bleiben und hafften kan: Denn der Tod ruffet offt unversehens / wie Jehu! Stürtzet sie von oben herab! wohin? ins Grab. Wo mehr hin? in die Höll/da die Höllen-Hund/ der ewige Tod sie naget! Wer euch verachtet der verachtet mich / sagt Christus zu seinen Dienern/ Luc. 10. Wer aber euch verachtet/der verachtet den / der mich gesandt hat. Wer aber GOtt den HErrn verachtet/ der wird wieder verachtet werden. Weh dir/ der du verachtest/wirst du nicht auch verachtet werden? Es 33. v. 1.

Merckts wohl ihr spöttischen/ gefürneste Jezabels Gesichter! wenn ihr auch euern gantzen Köcher gifftiger Lästerungs-Pfeile/ alle auf die/ so euch die klare Warheit ohne Schminck und Gleißnerey/ unter das Gesicht sagen/und euch schamroth machen/ wegen euerer alle Tag neuen ärgerlich und lächerlichen Mode ausfiltzen / loß schiesset/ so trefft ihr euch nur selber / und macht eure Verdammnus nur gröſſer. Ach daß ihr bey Zeiten mit heissen Buß-Thränen euere übertünchte Todten-Larven / ablegen und abreiben möget/damit ihr nicht in der Helfft eurer Tage eure Schönheit und die Röthe eurer Wangen / mit der Todten-

Schmincke vertauschen müsset. Ihr machts natürlich / wie die Tochter Herodis / die dem H. Johanni dem Täuffer den Kopff abgetantzt / weil er gesagt hat: Non licet. Es ist nit recht. Tantzt und schminckt und lästert wider die / so sagen: Non licet. Es ist nicht recht / daß ihr euch so toll der Welt gleich stellet / so lang ihr wollt / wer weiß / wie lang euch der Kopff in der Höhe stehet. Es ist die Todes Axt dem Baum schon an die Wurtzel gelegt / welcher stoltze Feigen-Baum / nur Blätter und keine Früchte bringet / wird abgehauen / und ins Feuer geworffen. Profit das Bad!

Ach ihr Drechslers-Docken und Hof-Mahlerinnen bildet euch / und keine / wer sie auch sonst sey / wann sie noch so schön / glatt / weiß / zart / wohlgebildet / wohlgefärbet / wohlgebutzt und gestutzt / mellirt und pollirt wäre / ja nicht ein / als würdet ihr lange leben / und die Ehren-Runtzeln eures Lob bedürfftigen Alters sehen / und dieselben mit ein paar Loth Pomade ausfüllen können. O vergebliche Hoffnung!

Glatte Gsichter schöne Gstalten
Kommen nit allzeit zum Falten.

Num.

Digitized by Google

Num. 47.

Quis est homo, qui non videbit mortem?

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen/ Er wird von mir durch die Hechel gezogen.

DEr schwartz-braune Hechel- und Mausfallen-Jubilirer / der Tod/ weiß mit seiner Manufactur und Hechel-Spielewerck so meisterlich herum zu springen als der leichteste Mode-Schneider mit seiner Scheer / und die Weiber mit dem Flachs/und pflegt/die Leute so zu handthieren/als nimmermehr die ärgsten Plauder-Taschen den Flachs durch die Hechel ziehen.

Das edle Geschöpff GOTTES der Flachs muß sehr viel leiden / eh er zur Leinwat/und auf einen Altar oder Tisch gebreitet zu werden / würdig wird. Kaum als er aus der Erden hervor kommt/ist er schon Frost und Hitz / Regen und Wind unterwerf-

worffen/und muß / bis man ihn mit Wurtzeln und allem ausraufft viel erdulten; Dann wird er gantz ungeschwungen in Büschel zusammen gefasset/und ihm der Kopff herab gerüffelt / der übrige Leib wird ins Wasser versenckt / mit Steinen beschwehrt und wenn er genug geröst ist / muß er an der Sonnen trocknen / ja gar im Backofen sich dörren / ferner mit Wäsch-Bläuen jämmerlich zerklopffen/ unter der Brechen zerfleischen und zu knicken/ öffters durch die Hechel ziehen / in kleine Härlein zerzausen/ flechten und winden/ über das/spinnen/ abhaspeln/in Laugen und Aschen sieden / von Weber abspuhlen und zusammen schlagen/ schmieren / würcken / und abschneiden / im Keller peitzen / mit der Ellen da und dort herum vexiren/ auf das Neue läugnen / sieden und kochen / auswaschen und ausbleuen / bleichen und besprengen / pressen und mangen / messen und abschneiden / stechen und flicken/bemackeln und färben/ beschmutzen/ abschwärtzen / besudeln / wieder waschen / sieden/ reiben/ winden und mangen/ stärcken/ bögeln und baden/ ja endlich zersplittern/zerfasen und zerreissen lassen.

Das gröste Glück aber ist des Flachs/

daß

daß er unter die Haderlumpen-Weiber geräth/ und wiewol mit gräßlichem Geschrey gassatim aufgesucht uñ gekaufft wird. Was er inzwischen abermahl in der Stampff-Mühl und sonst ausstehen muß/ist bekandt.

Wie aber andere Dinge der Natur / nachdem sie unzähliche widrige Dinge ausgestanden / endlich wie Sammet und Seiden/Scharlach und Damast selber zu nichte werden müssen / also hat sich der sonst so viel geplagte Flachs/ auf die letzte eben auch nicht viel Gutes zu getrösten / indem er sich manchmal zu viel bösen / falschen / schädlichen Briefen / Schrifften und Büchern muß gebrauchen/ja wol wo anders hin/zum Käß und Toback einwickeln ꝛc. anwenden lassen.

Wiewol er im Gegentheil auch öffters das grosse Glück hat / ein unschätzbar Mittel abzugeben / wodurch so wol das Wort GOttes/als andere herꝛl. Wissenschaften/ dem gantzen Menschl. Geschlecht zum Besten/in alle Welt ausgebreitet werden können: Ja er kommt vielmals in der vornehmsten hochgelehrtesten Männer / ja Königl. und Fürstl. Personen Hände / und wird manchmal von denen galantesten Personen

im Busen getragen / gehertzt und geküsset / und höher als Gold und Perlen geschätzt.

Wenn aber die Herrlichkeit des Flachs noch so hoch gestiegen / und viele Secula gedauret / so ziehet ihn der Tod aufs neu wieder durch die Hechel / daß er wegen Alterthums / verliegen / vermodern / den Schaben und Motten zu theil / und wieder zu Staub und Aschen werden muß / welches das End vom gantzen Lied ist.

Wenn man nun zwischen der Genealogie dem Lebens-Lauff und der Fatalität des Flachses eine Vergleichung mit des Menschen Geburt / Leben / vielerley Leyden / Sterben / Verfaulen / Auferstehung und herrl. Verklärung nach dem verklärten Leib Christi wolte anstellen / würden wir viele schöne Gleichheit finden / wir wobey uns unserer Sterblichkeit herrlich erinnern / und die Eittelkeit und Mühseligkeit unsers Lebens wol durch die Hechel ziehen / und den Schluß machen können / daß wir der Todten-Hechel alle unterworffen seyn / und dabey bleiben / was der Tod hier sagt:

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen /
Er wird von mir durch die Hechel gezogen.

Digitized by Google

In omnes homines mors pertransiit.
Ad Rom. 5. v. 12.
Ich thu auslachen/
das Possen machen.

Num. 48.

In omnes homines mors pertransit.

Rom. 5. v. 12.

Ich thu auslachen Das Possen machen.

DJe Narren wollen immer was besonders haben/ und die immer was besonders haben wollen/ sind Narren. Wenn alle Narren Narren-Kleider tragen müsten/ würden viel neue Moden zurück bleiben/ und würden die Schellen-Macher mehr zu arbeiten haben/ als die nach den Frantzosen stinckende a la mode Schneider. Was will man aber machen? Jedem Lappen gefällt sein Kappen/ ich für mich/ jeder bleibt auch Narr für sich. Dem Narren gefällt seine Weise wohl/ Prov. 12. v. 15. die alten abergläubischen Lügen-Schmiede/ so von Geheimnussen der Natur geschrieben/ haben zwar närrisch geglaubt/ daß/ wenn man seine Augen mit Fleder-Mauß-Blut schmiere/ so könne man zu Nacht die Teuffel und Hexen in der Lufft fliegen sehen: Wenn man eine solche Augen

gen Salbe haben könnte / daß wann man die Augen damit schmieret / man alle Narren sehen und erkennen könnte / so glaube / daß ich / nachdem ich mich im Spiegel der Selbst Erkänntnis zwar wohl betrachtet / damit ich mir nit vielleicht selbst erscheinen möchte / vor ein Büchslein voll selbst einen Reichsthaler bezahlen würde; denn / O wie viel Verdruß könnte man überhoben seyn / wenn man die Narren von den Gescheiden unfehlbar unterscheiden könnte! Ach mit Narren / deren leyder unzählich viel giebt / kan der Allerklügste / Gedultigst und Sanfftmüthigste nimmermehr zu recht kommen! Wenn du den Narren im Mörsel zerstiessest mit dem Stempel wie Grütz / so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm. Prov. 27. So wenig ein Mohr sein Haut verwandeln kan / wenn man ihn auch mit 10. Pfund Venedischer Saiffen wüsche / so wenig wird man einen Narren in bessern Stand setzen können. Ein Doctor setzt doch sein groß D. zu seinem Namen / aber wenn ein jeder Narr ein N. zu seinem Namē vorn oder nachsetzen sollte / so würden die Schrifftgiesser viel tausend N extra machen müssen.

Denn

Denn ach wie viel und vielerley groſſe kleine und mittelmäſſige Narren finden wir doch in der gantzen Welt! Ne detur vacuum, und in jeder Stadt / ja jeder Gaſſen / und leyder offtmals in einem Haus.

In manchem Haus ſchielt der Vatter / es ſchilt die Mutter / es ſchielt Sohn und Tochter / das gieng noch hin / aber wanns heiſſt: Der Vatter ein Narr / die Mutter ein Närrin / der Sohn ein Narr / die Tochter eine Närrin / und weil ſich gleich und gleich gerne zuſammen geſellet / der Diener ein Narr / der Jung ein Narr / die Magd ein Narr ꝛc. ꝛc. ꝛc. Da iſt ein rechter Narren-Spital / und heiſſt einmal bey ihren Nachkommen! Narraverunt Patres, & nos narrivimus omnes.

Daher entſpringen ſo viel abentheuerliche Singulariſten als Sand am Meer / es gibt allerley Narren / Kleider-Narren / Parruquen-Narren / Tantz-Narren / Freß- u. Sauf-Narren / Geiz-Narrē / Hunds-Narren / Compagnie-Narren / Sauf-Narren / Spiel-Narren / Huren-Narren / Geld-Narren / Zanck- und Rauf-Narren / Opern- und Comödien-Narren / verliebte Narren / gelehrte Narren / Schmarotzer-Narren / Bart-Narren / Brillen-Narren / Pferd-Narren / Chaiſe-

Narren/ Bücher-Narren/ Stock-Narren/ Curioſe Narren/ und ſo fort/ und ſo weiter/ und ſo ferner ꝛc.

Was hält aber der Tod von ſolchem groſſen Karren voll Narren? Eben ſo viel als er von einer Kutſchen voll Klugen/ Hochverſtändigen/ Hochgelehrten/ Hochgeehrten/ mit dem ſchlechten E. und von allen Hocherfahrnen ꝛc. hält. Die Weiſen ſterben ſo wohl/ als die Thoren und Narren umkommen/ ſagt David im 48. Pſ.

Iſt zwar nichts deſto beſſer/ dörffte wohl ein Hochgelehrter/ ſo das D. und N. zugleich führt/ ſich wider den Phantaſten den Tod beſchwähren wollen/ und ſagen: Ich habe mich faſt närriſch ſtudirt/ diſputirt/ practicirt/ docirt/ Platoniſirt/ Ariſtoteliſirt/ und ſo viel Pappier verderbt/ daß man alle Käß-Krämer in Prag/ Franckfurt und Nürnberg/ mit meinen Concepten/ Reſponſis, Supplicken Replicken/ Dup- und Triplicken/ Recepten und Conſiliis Medicis, ja Wunderwürdige Poſtillen und Lügen- oder Leichen-Predigten auf viel Jahr verlegen könnte und nun ſoll ich im Tode nicht beſſer reſpectirt werden/ als der Claus-Narr und andere Æſopens poſteri? Ach du armer Narr!

Narr! je wunderlicher du dich zum Sterben schickest/ und je mehr du dich/ als wie die Katze vor der Schellen spreissest/ je tieffer verfällst du ins Narren-Regiſter.

Denn der Tod hat nicht ſtudirt/ ſondern iſt ein rechter Bücher-Feind/ er achtet keinen Politionello, keinen Arlequin/ weder Gauckler noch Tantzmeiſter/ weder Doctor noch Narren. In omnes homines mors pertranſiit, und wenn der luſtige Pickelhering und Scarmuzi des Mollieri und der vornehmſte Hof-Narr in der Welt/ alle Künſte und Muſter/ wodurch ſie ſchon viel tauſend Narren gemacht/ ſich bey ihm zu recommendiren/ anwenden wollten/ würden ſie doch hören müſſen:

Ich thu auslachen!
Das Poſſenmachen.

Num. 49.

Sicut fur in nocte.

1. Thes. 4. v. 2.

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb/ Es sey dir leyd oder lieb.

WAnn man offt am stärcksten schläfft/ pfeifft/ bläsft und schnarcht/ wie Jonas unten im Schiff/ im tieffen Schlaff und vielleicht in einem schwehren verwirrten Traum gelegen/ so schleicht und steigt offtmal ein ungebettener Nacht-Vogel zum Fenster hinein. Der Tod machts eben so/ aber nur etwas gröber/ denn er fällt gantz zum Fenster hinein/ wie der Bauer in die Nüsse und Töpffe. Der Tod ist zu unsern Fenstern hinein gefallen/ und in unsere Häuser kommen/ kläget der Prophet Jeremias im 9. Cap. v. 21.

Es möchte wohl kein geringer Schre-

cken

cken seyn / wenn bey nächtlicher Weil ein Dieb / aus Unvorsichtigkeit / in ein Zimmer hinein fiel / und ein Gepolter und Gerümpel machte / darüber die Leute aus dem Schlaff erweckt würden. Wer da! sollte es heissen / Knecht / Magd! Auf! schlagt ein Licht / lasst sehen wer da ist. Wenn aber der Dieb kommt / fäht an zu würgen und zu morden / O welcher Schrecken / welch Zetter-Geschrey entstehet alsdann! je weniger man sich solches versehen / je grössere Bestürtzung kan es verursachen: So gehts / wenn der Tod gantz unversehens / bey Tag oder Nacht / bey uns Menschen einsteigt / und bald diesen bald jenen plötzlich übereilt / da ist Schrecken und Furcht / Angst und Weh / so wohl bey dem / den solches selber trifft / als bey denen / die solches sehen / und einen so unverhofften Todes-Fall nicht genugsam bewundern noch beweinen können. Oder wenn eine lustige Compagnie beysammen sitzt / isst / trinckt / lacht / schwätzt / courtisirt / ꝛc. und der Tod kriegt einen darunter unversehens beym Kopff / daß er anfängt zu erblassen / die Augen zu verdrehen / daß Maul zu krümmen und

den letzten Geber zu thun. O welche Furcht / Angst und Noth entstehet dann in der Compagnie! wie bald geht alles aus einander / voller Courage scilicet! Allein diß alles soll man vorher schon besorgen und bedencken / was für einen Bund wir mit dem Tod haben / nemlich keinen / denn er kommt / wenn er will / und nicht wenn wir wollen oder meynen ; so werden wir dann / wenn uns oder andern dergleichen begegnet / nicht so sehr erschrecken / absonderlich wenn wir wachsam sind / und alle Stund uns auf die Zukunfft des Todes bereiten / damit wenn er kommt / er komme darnach bey Tag oder Nacht / früh oder späth / wir ihn / als einen von GOTT zugesandten Bothen / der uns in die seelige Ewigkeit einführen soll / freundlich empfangen und sagen : Komm lieber Tod / drück mir die Augen zu. Erwünschter Both / komm / führe mich zu Ruh / ich weiß / daß mir am besten wird geschehen / wann ich durch dich werd an das Liecht gebracht / aus dieser Nacht. Grossen Danck wird der Both mit den leichten Lauffer-Füssen sa-

ſagen / und unverzüglich fort eilen / denn er kommt wie ein Dieb / und ſchleicht weg wie ein Dieb. Wie ein Katz aus dem Tauben-Schlag / und bleibt dabey: Sicut fur in nocte,

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb /
Es ſey dir leyd oder lieb.

Num. 50.

Cœcus ſedebat juxta viam mendicans.

Marc. 10. v. 46.

Ich ſind / ob ich kein Aug mehr hab/ Bey blinden Tritten / doch mein Grab.

WEnn ein Blinder den andern führet und den Weeg weiſet / werden ſie nicht alle beede in die Gruben fallen? So führt der Tod ſo wohl die Scharff-ſehenden als Stockblinden zu Grab ohne Latern und Brillen/ ob er zwar ſelbſt die Augen verlohren.

Doch haben die Blinden in vielen Stücken einen groſſen Vortheil vor allen ſehenden Menſchen / ſo wohl im Leben als auch im Sterben. Im Leben darff er nicht ſorgen/ daß er etwas ſehen muß / woran er ſich ärgern könnte/ die Leichtfertigkeit/ Up-

pigkeit

Coecus sedebat juxta viam men=
dicans. Marc. 10. v. 46.
Ich sind/ob ich kein Aug mehr
habe/bey blinden Tritten doch
mein Grab.

Digitized by Google

pigkeit / Hoffart und tauſend andere Eitelkeiten der Welt. Er darff nicht ſorgen / daß ihm die Sonne oder ein Liecht blende ꝛc. Er kan alle Brillen erſpahren / welches ſonderlich in Spanien gar profitable für einen Blinden ſeyn mag / da die gröſten Herren die gröſten Brillen tragen / und was Groſſes dafür bezahlen müſſen. Es iſt ſelten ein Schad / es iſt ein Nutz dabey. Und ſind die Brillen / abſonderlich wo man ſie nur zum Staat trägt / ein Uberfluß / deſſen man leichtlich entbehren könnte. Deßwegen jener luſtige Advocat / als ſein Gegenpart in ſeiner Oration verſprochen / alles Uberflüſſige abzuſchneiden / denſelben nicht unbillig einer Unwarheit beſchuldiget / weil derſelbe eine Brille mit zweyen Gläſern auf der Naſen / und doch nur ein Aug im Kopff hatte / und ſagte / wenn er allen Uberfluß hätte abſchneiden wollen / ſo ſollte er auch das eine Glas aus der Brillen gleichfalls weggethan haben / weil es ihm nichts nutz und überflüſſig geweſen. Aber hier war die Antwort: Superflua non nocent, beſſer zu viel / als zu wenig.

Im Sterben haben die Blinden den

Vortheil / daß ihnen nicht erſt die Augen brechen müſſen / weil ſie ohnedem ſchon gebrochen und verdorben / zumalen / wenn ihnen dieſelben ſind ausgeſtochen oder ausgeſtoſſen worden.

Doch bleibts dabey: Ein blinder Mann ein armer Mitleydens-würdiger Mann; Was ſoll ich für Freude haben / der ich im Finſtern ſitze / und das Liecht des Tages nicht ſehen kan? Fragt und klagt nicht vergebens der blinde Tobias dem Engel Raphael. Tob. 5. Abſonderlich Blind gebohrne ſind ſehr unglückſeelig / die Zeit Lebens weder Sonn noch Mond / weder Stern noch Himmel / weder Bäume noch Blumen / weder Thier noch Menſchen / Vögel oder andere ſchöne / denen Augen erfreuliche Wunder- und Pracht-Geſchöpff GOttes ſehen noch betrachten können.

Zwar hat GOTT manchmal ſolchen elenden Leuten beſondere / wunderſame Gaben des Verſtandes und der andern Sinnen mitgetheilt. Zum Exempel / wie aus Engelland bekandt / daß ein gewiſſer Stockblinder / durch das bloſſe Fühlen ſeiner vörderſten Finger / an mancherley ſeidenen

denen Bändern / die Farbe warhafftig errathen können. So ist in einer grossen Stadt vor einigen Jahren ein blinder Bettler berühmt gewesen / welcher die kleinen gangbahren Müntzen / absonderlich die Creutzer und Pfenninge / gantz richtig zu unterscheiden / und sonsten die schwehrsten Rechnungen ohne Verzug / auszurechnen gewust. Nicht weit von obigem Ort ist ein junger Mensch bekandt / der / mit einer / nach seiner Invention äusserlich auf dem Schnitt gezeichnete Karten / mit sehenden Cameraden / manche halbe Nächte durch gespielt / und selten ohne Gewinn nach Haus gegangen. Von blinden Doctoren, Predicanten / Organisten / Pfeiffern und Geigern ist unnöthig viel zu erwehnen / indem nicht wenige derselben da und dorten anzutreffen. Was die ersten betrifft / ist sonderbahr merckwürdig / daß in einer berühmten teutschen Stadt / etwann vor 30. Jahren / ein junger blinder Mensch gelebt / so die Predigten / so öffentlich gehalten wurden / nicht allein von Wort zu Wort mercken / und auswendig mehr als einmal / wie bey Alten und Krancken des Tags öffters geschehen / hersagen / sondern auch die

Erhe-

Erhebungen und Manieren der Stimme/ oder die Muſicam Oratoriam ſo perfect nachäffen können/ nach allen Gelegenheiten der Affecten und Materien/ daß einer / der auſſer dem Zimmer/ allwo der Orator, vor einem Stuhl ſtehend / perorirt / geſtanden und zugehört / hätte ſchwöhren ſollen / es wäre der P. Prediger ſelbſt zugegen und lege ſeine Predigt perſöhnlich ab.

Liebſter GOTT / giebſt du ſo viel herzliche wunderſame Gaben denen Blinden / wofür man dich billig loben / deine wunderſame Schickſalen preiſen / und dir davor dancken muß; wie viel mehr und höhere Gaben giebſt du denen Sehenden/ darunter offtmals nicht wenige zu finden / denen es beſſer geweſen / wenn ſie wären blind worden/ als daß ſie mit ſehenden Augen ſolche herzliche Wohlthaten ſchändlich unverantwortlich mißbrauchen und bey ſich ſonſten verliegen laſſen. O wie viel Blinde-Sehende giebt es doch in der Welt/ die ſich / von böſem Feind / an dem Stab mancherley Schaden und Laſtern/von einer Seelen-Gefahr in die andere laſſen herum führen / die auch offt anſtoſſen und fallen/ biß ſie endlich / durch den zeitlichen Tod/

um

um dem ewigen Tod geliefert / und in die Gruben der ewigen Verdammnis / in den Pful / der mit Schweffel und Feuer brennet / elendiglich gestürtzt werden! HErr eröffne denen Blinden und Sehenden die Augen / daß sie vorsichtiger auf ihre Weege sehen und behutsamer wandeln / damit sie nicht unversehens und unbereitet vom Tode zu Grab geführet und noch tieffer verfallen mögen! denn es muß ein leiblicher und geistlicher Blinder gestehen:

Ich find / ob ich kein Aug mehr hab /
Bey blinden Tritten doch mein Grab

Num.

Num. 51.

Repentinus eis venit interitus.

1. Theſ. 5. v. 3.

Der Tod iſt blind Und doch geſchwind.

GEſchwindigkeit iſt keine Zauberey. Die Renntſhiere/ Hirſch/ Pferd und Haaſen/ und die gantze Poſt-Lauffer-Zunfft/ ſie lauffen darnach auf 2. oder 4. Mercurius-Füſſen/ begehen die gröſten Hexereyen/ indem ſie/ mit ihren Hexen oder Füſſen/ ſolche Wunder thun/ die ihnen der beſte Hexen-Meiſter natürlicher Weiſe nimmermehr nachthun kan: Und doch iſt ſolche Kunſt keine Zauberey/ unerachtet ſie öffters/ bey Königen und Fürſten/ ſehr bewundert und für eine unglaubliche Sache Anfangs angeſehen wird: Was vor wenig Jahren her/ ſo wohl Illuſtres, als andere

Repentinus eis ve=
niet intcritus. 1. Thessal. 5. v. 3.

Der Tod ist blind,
und doch geschwind.

Digitized by Google

dere Perſonen / für unbegreiffliche Ritt (es iſt kein Schnitt) gethan / wiewohl manches gutes Füchslein dem Tod in den Hals callopirt / diß können die Warheit-Schreiber in denen Novellen / Kriegs-Curriren und ſchnellen Poſtillionen nicht genugſam amplificiren / illuſtriren und admiriren. Lat lopen! ſagt der Holländer: Sie werden doch dem Tod nicht entlopen. Sein Renuthier / oder wie ſein Leib-Pferd ſonſt in der hohen Offenbahrung Johannis recommendirt wird / iſt ein Falb-Pferd und der drauf ſaß / ward der Tod / und die Hölle folget ihm nach. Apoc. 6. 8. Eine ſchöne Reuterey!

GOTT behüt uns für den letzten Poſt-Kleppern! tauſendmal beſſer zu Fuß gegangen / als ſo poſtirt! unterdeſſen aber reutet er alle und die allerſchnellſten und geſchwindeſten Poſt-Reuter zu Boden. Der bricht den Fuß / der ander ein Arm / der dritte erſtickt vom Blut / der vierdte reutet ſich ſo merode / daß ihm die Gedärme ſchier vor die Füſſe fallen / viel andere brechen gar den Hals; Allein der beſte Bereuter / Perforce-Jäger und Waghalſe / das eigentliche Oppoſitum der

Schne-

Schnecken-Post / der Tod blässt gleichsam vor allen lustig das Post-Horn meisterlich vornen her / und weiset ihnen den Weeg in die andere Welt.

Ob es nun auf dem schmalen oder breiten Post-Weeg in die Ewigkeit angestellet worden / da lässt er seinen General-Postmeister den HERRN über Leben und Tod dafür sorgen / aus dessen Ordre er nie gehen darff. In wie viel Stunden oder Jahren einer seine Lebens-Reise zuruck legt / daran ist ihm nicht viel gelegen. Mit manchem eilet er aus dieser Welt. Sap. 4. Manchen führt er über Stock und Stein / durchs finstere Todten-Thal / durch viele Wälder und Creutz-Weege und bringt sie / ehe sie sich versehen / in ihre Vatter-Stadt / da sie absteigen und völlig ausruhen können / von ihren vielfältigen Strapatzen. Apoc. 14. 13.

Auf dieser schnellen Post ist auch geritten Job / deßwegen bekennet er im 9. Capitel v. 25. Dies mei velociores sunt cursoris. Noch geschwinder / aber weit unglücklicher ist geritten Absolon der schöne Davids Sohn ; Denn nachdem er seinem leiblichen Vatter nach Cron / Thron und

Scep-

Scepter geſtrebt / muſte er in völligem Rennen / mit ſeinen langen Gold-gelben Haaren / an einer Eichen den Poſt-Ritt ſeines wenigen aber böſen Lebens / elendiglich beſchlieſſen / und mit dreyen Lantzen ſolch Tornier ſchändlich enden. 2. Reg. 18. und hieß: Verflucht ſey der am Holtz hängt. Deut. 21. 23. O unſeeliger Poſt Reuter! Der Heilige liebe Vatter Auguſtinus ſchreibt ſehr nachdencklich: Vita præſens eſt curſus ad mortem, das gegenwärtige Leben iſt nichts / denn ein Lauff / ein Poſt-Ritt zum Tod.

Wie nun die Poſten immerzu aufeinander folgen und einander ablöſen / alſo löſet auch eine Lebens-Zeit die andere ab / wie ſie nach einander folgen.

Die Jahre der Menſchen werden insgemein in ſieben Jahr eingetheilet / ſchreibt ein gelehrter Prediger / das erſte Alter iſt die unmündige Kindheit / biß ungefähr ins achte Jahr / das andere das kindliche Alter biß ins funffzehende Jahr. Das dritte die wachſende Jugend / biß ins zwey und zwantzigſte / das vierdte / das blühende Alter / biß ins dreyſſigſte / das fünffte / die

Mannheit / biß ins fünfftzigste / das sechste / das graue Alter biß ins sechtzigste / das siebende / das hohe Alter / biß zum Tod / also hört der Post-Ritt an einem Alter auf / so geht der neue an.

Mors infantriæ est puerita, sagt Seneca, mors pueritiæ est adolescentia, mors adolescentiæ est juventus, mors Juventutis est virilitas, mors virilitatis est senectus, mors senectutis est decrepita ætas, mors decrepitæ ætatis est ipsa mors. Das ist: Der Tod der Unmündigkeit ist die Kindheit / der Tod der Kindheit ist das Wachsthum / der Tod des Wachsthums ist die blühende Jugend / der Tod der blühenden Jugend ist die Mannheit / der Tod der Mannheit ist das graue Alter / der Tod des grauen Alters ist das hohe Alter / der Tod des hohen Alters ist der Tod selbst und Hintritt aus diesem Leben.

Wenn wahr ist / was Hugo Victorinus schreibt: Ipsa caro est jumentum animæ, unser Fleisch ist das Pferd / worauf die

Seele

Seele auf der Poſt reitet/ſo ſteiget die Seel alsdann ab / und das Pferd kommt zur Ruh.

Ende gut iſt alles gut / Ende böß iſt alles böß / weh dem / der zu letzt mit dem Pferd ſtürtzt! Reuter und Pferd iſt verlohren und heiſſt: Repentinus eis venit interitus.

Der Tod iſt blind /
Aber doch geſchwind.

Num. 32.

Homo vanitati ſimilis factus eſt.

Pſ. 143. *v.* 4.

O Menſch / ach prale nicht ſo vie! / Dein Leben iſt ein Kinder-Spiel.

DEr Menſch iſt der Eitelkeit gleich worden / ſeine Tage gehen fürüber wie ein Schatten / ſagt hier der heilige König David / und im 38. Pſalm mahlt er den Menſchen noch ſchlechter ab: Siehe / du haſt meinen Tagen kurtze Friſt und Maas geſetzt / und mein Weſen iſt für dir gleich wie nichts. Ferner: es iſt lauter Eitelkeit alle Menſchen / die das Leben haben.

So iſt alſo auch ein groſſer König / wie

Da-

Homo vanitati similis
factus est.
Psal. 143. v. 4

O Mensch ach prahle nit so viel,
Dein Leben ist ein Kinder-Spiel.

Digitized by Google

David geweſen / der ſo viel Könige überwunden / ſo viel Siege wider ſeine Feinde erhalten / der ſo groſſe Schätze geſammlet / ſeinem eignen Ausſpruch nach / ſamt all ſeinem Weſen / lauter Eitelkeit? Iſt dann eine ſo herrliche und rühmliche Cron und Thron / Purper und Zepter / ja alle Herrlichkeit / Pracht / Weisheit und Schönheit / Gewalt und Hochheit Salomonis ſelbſt nichts als lauter Eitelkeit geweſen? Ach freylich iſt dem alſo! Iſt eine Lilie / Tulipan / das ſchönſte Mahen-Haupt nicht ein vergänglich eitles Weſen? Wie bald iſt ſie umgebrochen! wie bald ſiehet man ihre Stätte nicht mehr! doch iſt Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht ſo bekleidet geweſen / als nur eine von denen Feld-Lilien / ſagt unſer Heyland ſelbſt beym Matth. am 6. Cap. Iſt alſo Salomon / mit all ſeiner Herrlichkeit / noch eitler geweſen / als eine Feld-Blume. Wie viel eitler werden wir / ſo gegen Salomon betrachtet / arme elende Tropffen ſind / zu æſtimiren ſeyn: Die lange nicht die Weisheit / Herrlichkeit / Schönheit / Macht und Reichthümer Salomonis haben / und bilden uns doch öffters / weiß nit was ein was wir für groſſes Thier / in der Welt ſeyn wollen?

Es blähet ſich mancher Haas / wie eine Waſſer-Blaß. Die Eitelkeiten-Mahler haben unter andern es ziemlich wol getroffen / wenn ſie des Menſchlichen Lebens Vergänglichkeit / mit einer Waſſer-Blaſe verglichen / welche / da ſie kaum entſtehet / ſchon wieder zerſpringt und vergeht. Sie bilden einen Genium oder nackend Kindlein ab / ſo vermittelſt eines Stroh-Halms / aus einem Seiffen-Waſſer / Blaſen machet / und dieſelbigen in die Lufft hinaus bläſſt. Es ſollte einer meynen / er habe ſein Lebentag nichts artigers und ſchöners / ſubtilers und zierlichers geſehen / als eine ſolche faſt Kugel-runde guldene Blaſen ; Allein Dum ſplendet, frangitur, indem ſie im ſchönſten Glantz daher fleugt / ſchnips iſt ſie zerſprungen und verſchwunden.

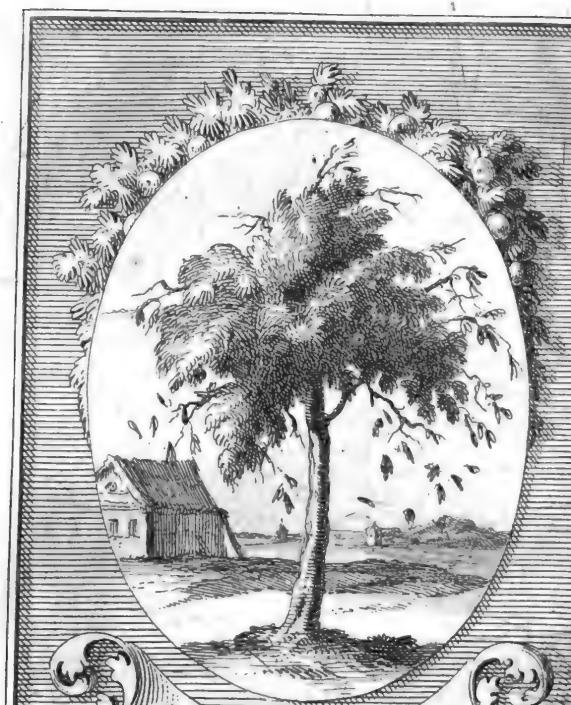
Was iſt für ein edlers Geſchöpff und herrlichers Geſchenck GOTTES / als der Menſch / und des Menſchen Leben? Was iſt aber auch vergänglicher als daſſelbe? Es iſt ein Kinder-Spiel / ein Waſſer-Blaſen-Werck / welches / ehe man ſichs verſiehet / zu nichte wird und verſchwindet augenblicklich / auch ſchon im Mutter-Leibe / ehe es von der Sonnen können angelacht wer-

werdē. Wird doch ein Menſch mehrentheils mit Leib- und Lebens-Gefahr auf dieſe Welt gebohren / man findet an vielen kaum ein Leben / man muß ihnen offt in den Mund blaſen / nur daß man den Lungen-Blasbalg ein wenig in die Bewegung bringt / und iſt doch offt vergebens / es blaſen ſolche arme Tröpfflein zugleich den Lebens-Geiſt aus. Wie viel 1000. ſterben / von 10. 12. Jahren / ehe ſie noch zum Verſtand kommen. Dieſes Kind reiſſt das Kinder-Freiß / ein anders das Zahnen / dieſes die Kinder-Pocken / ein anders die Flecken / Durchſchläge / Frieſſel / Fieber / Ruhr und Schlag-Flüßlein / aus der Mutter Arm und legt es in den Sarg. Wann die Menſchen erwachſen / groß / alt und kalt werden / ſind ſie alle Tag und Stunde dem Todes-Hauch unterworffen / der in einem Augenblick die Waſſer-Blaſe ihres Lebens zerblaſen und vernichten kan. Obs gleich die wenigſten glauben / iſts doch wahr. Der Glaub wird ihnen ſchon einmahl in die Hände gehen / abſonderlich den aufgeblaſenen Mode-Tocken / die nicht wiſſen / wie ſie ſich genug brüſten und ausbreiten ſollen / denen die Gaſſen zu eng und die Welt zu klein.

Die ſich blähen / als der allervornehmſte Froſch des Æſopi in der nächſten Miſt-Pfitzen / daß man faſt beſorgen ſollte / ſie dörfften zerberſten. Man betrachte ſie / wo man wolle / von Haubt an biß auf die Fuß-Sohlen auſſen und innen / vornen und hinten / ihre Minen / ihr Geberden / ihre Kleidung und Zierrathen / ihren Gang / ihre Wort und Wercke / ſo muß man geſtehē und mit David ein- und anſtimmen. Homo vanitati ſimilis, imò ſimillimus factus eſt.

Menſch / ach pral doch nicht ſo viel!
Dein Leben iſt ein Kinder-Spiel.

Digitized by Google



Folium, quod vento rapitur. Job. 13. v. 25.
Die Blätter fallen ab, und du wirst auch schab ab.

Num. 53.

Folium quod vento rapitur.

Job. 13. v. 25.

Die Blätter fallen ab! Und du wirst auch schabab.

SO schön der Baum in Frühling geblühet und im Sommer gegrünet / so falb und gelb werden im Herbst und bey herannahenden Winter dessen Blätter und Zierrathen / es mag sich leichtlich ein rauhes Windlein regen / so fallen die Blätter wie Schneflocken häufsig ab / und wird der Baum endlich seiner Zierd also beraubt / daß er gleich gantz nackend und bloß / ja als Dürr und voller feuerwürdigen Reiser / da stehet / wie ein wilder vermosster Storr / dem der Holtz-Hacker bald die Axt an die Wurtzel legen soll. So gehts mit uns Menschen und unserm Leben:

Wir grünnen / blühen und wachsen und eilen vom Frühling / durch den Sommer / mit dem schnellen Sonnen-Lauff / und kommen öffters in einen gar frühen Herbst / da fangen die Blätter unserer Lebens-Krafft / unserer Schönheit / Stärcke und Anmuthigkeit augenscheinlich an falb und gelb zu werden / und nach und nach sich zu verlieren / biß wir offt / vor der Zeit / kahl und kalt werden / und unter die abstehenden dörren Storn gehören / die faulen uñ umfallen wollē. Kein Baum kan uns dieses deutlicher vor Augen stellē als der Maulbeer-Baum / so Arbor prudens, der kluge Baum von den Gelehrten genennet wird / weil er mit seinen grünen Blättern sehr zuruck hält / biß er gleichsam merckt / daß keine Kält mehr hinterstellig sey / da öffters andere Bäume ihre Blätter und Blüthen frühzeitig reichlich hervor geben / so aber nicht selten / durch einen einigen Mordbrennischen Reif in einer Nacht verbrennt und zu nichte werden. Wie aber dieser kluge Baum später ausschläget / also verlieret er auch seine Blätter später / als andere / aber ob er noch so lang mit seinen breiten Blättern und Seiden-Würmer Futter

prah-

prahlet / muß er doch desto plötzlicher derselben sich berauben lassen. Wenn ein einiger harter Frost unversehens entstehet / kan man seine Wunder sehen / wie zum Exempel in einer einigen Stunde ein Blat nach dem andern gleichsam anfäht zu krachen uñ gantz sachte abgebrochen zu werden / ob sie noch so lebhafft und grün zu seyn scheinen. Und diß geschiehet zusehens / so / daß wann man ein oder anders Blat in das Gesicht fäst / und dencket: Jetzt / jetzt wird die Ordnung an dir seyn / es offtmals mit Verwunderung eintrifft / biß nach so kurtzer Zeit / der vor einer Stunde so schöne grüne Baum wie ein dürres Besen-Reissig da stehet / und aller Zierd beraubet ist worden.

Solchem Maulbeer-Baum sind offt manche starcke / tapffere / ansehnliche frische kluge und verständige Leute sehr gleich / die sonst eben nicht viel Maulbeerens wider die Gewalt des Todes machen / weil sie meynen / er sey noch ferne von ihnen: Allein es vergehet offtmals keine Stunde / wann der Todten-Reif ihnen den Hauptreif ihres Lebens fast zersprenget / so entgehet ihnen Krafft und Safft / und fallen die noch grünen Blätter ihres besten Alters und Lebens

zu-

ihrer guten ſtarcken und dauerhafften Natur / ſchon zimlich lang geſtanden und viele andere ausgedauret / nichts deſtoweniger werden ſie von Todes-Froſt übereilet / und faſt mit rothen Wangen und vollem Leib / Muth und Courage ins Grab gelegt / daß man klagen könnte / wie dorten 2. Reg. 1. v. 19. geſchehen: Ach wie ſind die Helden gefallen! Quomodo ceciderunt fortes! Allein wenns Goliath ſamt allen Enacks-Kindern ſelbſten wäre / ſo bleibts dabey: Sie ſind in folio folia à vento rapta.

Die Blätter fallen ab/
Und du wirſt auch ſchabab.

Digitized by Google

Quâ horâ non putatis
Luc. 12. v. 40
Die Stund iſt einmal un
gewiß/
drum deß gewiſſen
nit vergiß.

Num. 54.

Qua hora non putatis.

Luc. 12. v. 40.

Die Stund einmahl iſt ungewiß! Drum deß Gewiſſens nicht vergiß.

DAs ſollt ihr aber wiſſen / wenn der Haus-Vatter wüſte / zu welcher Stunde der Dieb käme / ſo wachet er freylich / und lieſſe ſein Haus nicht durchgraben: Darum ſeyd ihr nun auch bereit; Denn des Menſchen Sohn wird zu der Stunde kommen / da ihrs nicht meinet / vermahnet Chriſtus ſelbſten / u. will allen Chriſten die nöthige Wachſamkeit beſtens anbefehlē / damit ſie nicht unbereit vom Jüngſten Tag oder vom Lebens-Feind / dem Tod übereilet werden / denn auf beedes gilts wachen. Wie dich GOtt findet / wird er dich richten. Wenn der Baum gegen Mittag oder Mitter-

ternacht / auf welchen Ort er fallen wird / da wird er liegen / Cohelet 11. v. 3.

Wir fragen den Tag manchmal: wie viel schlägts? damit wir diese und jene Zeit und Gelegenheit nicht versäumen. Wie offt ziehet mancher seine Englische / silberne / güldene mit kostbarem Schmeltzwerck gezierte Repetir-Uhr heraus / theils zum Pracht / theils damit er nichts / keine Compagnie / keine Opera oder Comödie / keinen Ball versaume. Aber wie wenig sehen deßwegen nach der Uhr / daß sie sich gefast halten / die ungewisse Zukunfft des HErrn nicht zu versäumen! wie fleissig zieht doch mancher seine Uhr auf / aber die Gewissens-Uhr verwahrloset er / und lässet dieselbe liederlich ins Stecken gerathen und gleichsam verstehen und verrosten.

Rechtschaffene Liebhaber der Uhren sehen fleissig nach der Sonnen / und richten ihre Hauß- und Sack-Uhren nach der Sonnen-Uhr / und können also nicht betrogen werden / so anders ihre Uhren richtig / und wenn sie auch nicht allzurichtig gehen / so suchen sie selbige doch / so viel möglich / nach der Sonnen zu richten. Rechtschaffene Christen und Liebhaber der göttlichen Ordnung

nung richten ihr Leben fleissig nach dem unbetrüglichen Wort und Willen GOttes/ und wenn es nicht damit übereinstimmen will/ so ändern sie sich/ so viel es möglich darnach/ wolwissend/ daß solche Differentz Gott/ der ein GOtt der Ordnung ist / unmöglich gefallen könne/ sondern lauter gefährliche Mißhelligkeiten und schädliche Fehler daraus entstehen.

Nun will aber GOTT / daß wir wachen und beten / und uns auf die letzte Stunde des Todes so wohl / als auf die letzte Stunde der Welt immerzu gefast machen und bereit halten sollen/ auf daß wir unserm Tod so wohl / als auch dem Himmlischen Bräutigam/ mit den 5. klugen Jungfrauen/ entgegen gehen/ und mit ihm zum Himmlischen Hochzeitmahl seelig eingehen mögen. Man hat nicht nur Zeig- und Schlag-Uhren / sonderu auch Weck-Uhren / welche man also richten kan / daß sie Morgens gegen Tag/ oder auch um welche Stund man es haben will/ ein grosses Geschell machen und die Menschen von Schlaff erwecken/ welches gar ein nützlich und manchmal nöthiges Ding im Haußhalten ist / zumahl man leichtlich eine Zeit und Gelegenheit

verschlaffen kan / daraus offtmahls ein empfindlicher Schade entstehet. GOtt hat die Seelen der Menschen zu einer Weck-Uhr gemacht indem er ihr das Gewissen beygefüget/welches uns vom Sündenschlaf pflegt fleissig aufzuwecken/und offtmals unversehens / wie die Ohren/anfängt zu klingen und zu kollern / daß mancher Mensch/ dem sein Christenthum ein Ernst ist/ davon erwecket und erschröcket wird / daß er anfäht / wie dort David/ da ihm das Hertz angefangen zu schlagen / und er geklagt : Ich werde sehr hart beängstiget. 1. Reg. 34. v. 10. voller Angst zu werden und sich nach Gnade umzusehen. Denen aber ihr Christenthum kein Ernst ist/begegnet/ was allen faulen Gesellen geschieht / die nemlich/ ob sie gleich den Wercker ihrer Uhr hören/ sich aber nicht daran kehren wollen/sondern sich erst noch auf die andere faule Seiten legen/ und also die bestimmte Zeit/ wenn sie hätten aufstehen sollen / liederlich verschlaffen. Denn also verachten viel den Gewissenswecker ihrer Seelen / und fahren im Sünden-Schlaff fort / und ob sie auch dessen öffter / durch öffentliche Warnungs- und Straff-Predigten/ auch besondere Ermahnungen erin-

erinnert / und ihnen die Worte Christi vorgehalten werden / aus dem Marco am 13. Cap. v. 33. Sehet zu/wachet und betet/ denn ihr wisset nicht/ wenns Zeit ist/ so wollen sie nicht hören.

O verdammte 7. Schläffer! Ihr werdet nicht hören / noch von euerm Sünden-Schlaff aufstehen/ biß ihr die Gnaden-Zeit verschlaffen/ und der letzte Donner-Schlag des Jüngsten Tags euch erwecken und erschröcken wird: Da ihr zu spath heulen und schreyen werdet: O ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns! Was ich nun euch sage / das sage und schreye ich hier allen: Wachet!

Die Stund einmahl ist ungewiß/
Drum deß Gewissens nicht vergiß.

Num. 55.

Quotidie morior.

1. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich / was ich muß werden/ So veracht ich wohl die Erden.

WJe ein angezündtes Liecht / so bald es anfängt angebrandt zu werden/ von seinem Wesen etwas durchs Feuer verleuret/ und je länger es brennt/ je kürtzer es wird/ und immer fast unempfindlich abnimmt/ biß es endlich gantz ausgebrannt erlischt/ vergeht und stirbt/ und lässt nichts/ als ein wenig Docht/ Unflat und viel Gestanck hinter sich / davor man die Nasen zuhält/ und besorgt / man dörffte eine Galanterie-Kranckheit davon bekommen.

So gehts so wohl denen / in den Gedancken der Stoltzen / verachteten Liechtlein / als auch denen grösten Kirchen- und Staats-Liechtern der Welt / und heisst mit

ihnen

ihnen allen: Quotidie morimur. Wir sterben täglich / verliehren alle Stunden eine Stund von unserm Leben und eilen zum Ende. Je länger wir leben / je mehr wir sterben. Wir meynen zwar offt / unser Leben sey einer langen grossen Wachs-Kertzen gleich / welche lang zu brennen pflegt / und bilden uns ein / wir wollen noch lange und herzlich leuchten: Allein es ist unser gantzes Leben offtmals nur ein Stümpfflein / nur ein dünnes Gauckel-Liechtlein / welches / ehe man sichs versiehet / verlischet. Wie viel verlöschen schon in der Latern / das ist / im Mutter-Leib / vielen / die kaum etliche Stunden brennen / blässt der Tod des Lebens-Liechtlein plötzlich aus. Es mag leicht ein rauhes Windlein / ein Fieberlein / eine Gelb- oder Schwindsucht / ein Flüßlein / sowohl Grosse als Kleine / Hohe als Niedere / Reiche als Arme / ein wenig anwehen / so ists mit ihnen geschehen. Das Lebens-Liecht ist ausgelöscht. Absonderlich geht das Ding offt so zu / zur Zeit der Pestilentz / oder im Krieg / da blässt immer einer dem andern das Liecht aus / ehe man Hui! oder Pfui sagt / da hält man bald die

Naſen zu / und fürcht ſich für dem Todten Blasbalg.

So iſt dann das gantze Menſchliche Leben / ſo lang es währet / ein continuirliches Sterben? Ey / wer lebt dann auf der Erden / wenn alle fort und fort / von Stunden zu Stunden ſterben? Ach niemand denn GOTT / die Heilige Engel und der Menſchen Seelen! Wiewohl der Menſchen Seele geiſtlicher Weiſe ebenfalls ſterben können / ſowohl wenn ſie / durch boßhaffte wiſſentliche Sünden / das Leben / das aus GOtt iſt / den Heiligen Geiſt verliehren und vor GOttes Augen / wie jener Biſchoff zu Sarden Apoc. 13. v. 1. lebendig todt ſind / als auch wenn die Seelen ihren böſen Lüſten und Sünde abſterben. Wie jenes Sterben ein unſeeliges Sterben iſt / wenn eine Menſchliche Seele GOTT und ſeiner Gnade abſtirbt / ſo iſt hergegen dieſes Sterben / wenn ein Menſchen-Seele den Sünden und Eitelkeiten der Welt / der Wolluſt / dem Ehr- und Geld-Geitz / der Hoffart / dem Zorn und Eigenſinn abſtirbt / ein GOtt-gefälliges / rühmliches und ſeeliges Sterben. Denn wer ſtirbt / ehe er ſtirbt / der ſtirbt nicht / wann er ſtirbt.

Zu dieſer Kunſt/ täglich zu ſterben / gehört mehr als ein paar Schuh / mehr als ein geiſtlicher Rock / mehr als eine Capuziner-Kutten. Man darff eben nicht mit jenem Altvatter in einem Todten-Grab wohnen / damit man täglich ſich ſeiner Sterblichkeit beſtens erinnern und täglich ſterben lerne. Wir haben an allen Orten Anleitungen genug / ſolches zu betrachten und zu lernen. Wir dörffen nur in unſern Buſen fühlen/und die Schläge unſers Hertzens zehlen. Um einen jeden Schlag kommen wir näher zum letzten/ wenn das Hertz zerbricht und nicht mehr ſchlägt. Da man denn gemeiniglich/ wenn ein Menſch geſtorben iſt / wie viel es ſchlägt / zu fragen pfleget/ damit man anzeigen könne / in welcher Zeit und Stunde er verſchieden. Hörſt du aber eben jetzt/ da du dieſes lieſſt/ etwann eine Uhr ſchlagen/ſchlägts drey/vier/ fünff/ oder ein und anders Viertel einer Stunde; Vielleicht iſts eben diß die Zeit / da man auch von dir ſagen wird: Um dieſe Stunde/ und dieſe Viertel-Stunde iſt der oder die verſchieden/ und hat eben den letzten Seufftzer gethan. Dieſe Meditatio mortis ſolle unſer gantzes Studiren ſeyn / ſo werden

wir nicht Zeit haben/mit so vielen eitlen/ir
dischen / nichtigen / ja sündlichen und ve
dammlichen Dingen uns zu schleppen d
Köpffe darüber zu zerreissen / und also da
nöthigste / die Kunst täglich und seelig
sterben / darüber nicht versäumen. W
viel tausend Sterbliche sind/die von keine
Sterben hören noch wissen wollen / u
wenns möglich wäre/gern ewig lebten: N
lein indem sie sich vor dem Sterben für
ten/ so sterben sie schon täglich/ sie wollen
der wollen nicht. Oportet! und muß jed
Mensch bekennen: Quotidie morior.

Wohl aber denen/ die täglich absterbe
und diß Irrdische bey Zeiten verachten le
nen! sie werden im Sterben täglich u
stündlich zum ewigen Leben neugebohre
werden.

Betracht ich/ was ich mu
werden/
So veracht ich wohl die E
den.

Digitized by Google

Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum

Psal. 115. v. 15.

Der ist wohl gerecht gestorben der den Himel hat erworben.

Num. 56

Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum.

Psalm 115. v. 15.

Er ist wohl gerecht gestorben/ Weil er den Himmel hat erworben.

SEelig sind/ die in dem HErrn sterben. Ob sie manchmal noch so unseelig auf dieser Welt zu seyn scheinen/ und wegen der schwehren Last des Creutzes CHristi/ so sie ihrem Heyland/ in Verachtung/ in Armuth/ in Kranckheit und Schmertzen/ in Verfolgung und tausenderley Qual/ Marter/ Noth und Tod/ gehorsam und getreulich nachtragen/ nichts geachtet werden.

Hergegen unseelig sind/ die nicht im HErrn sterben/ ob sie schon öffters noch so seelig auf dieser Welt/ wegen ihrer äusserlichen zeitlichen Glückseeligkeit/ Ehre/ Herrlichkeit/ Reichthum/ Gesundheit/ Wollust

Lust und Freuden zu seyn scheinen/ und vom Creutz wenig wissen noch fühlen/ vor glückseelig gepriesen werden. Denn wer nicht im HErrn lebt/ kan nicht im HErrn sterben/ und also in der Ewigkeit den Nutzen und die Früchte des Creutzes Christi nicht geniesen; sondern weil er hier/ als ein Feind des Creutzes Christi/ in Unglauben/ Sünd und Lastern gelebt/ so wird er auch als ein solcher sterben/ und als ein Feind des Creutzes Christi/ in der Ewigkeit/ tractirt werden. Ob er hier noch so seelig gepriesen/ noch so herzlich begraben worden/ so ist und bleibt er doch in den Augen GOttes/ aller Heiligen Engeln und Auserwählten ein Greul und Höllen-Brand. Da hingegen die im HErrn sterben/ und hier weder Ehr noch Lob/ ja weder ehrliche Begräbnis/ noch Leich-Begängnis/ erlangen können/ sondern als ein Fluch und Feg-Opfer aller Leute verdammt und verworffen worden/ in den Augen GOttes und des gantzen Himmels/ hoch angesehen/ lieb und werth geachtet werden. Die in den Gedancken der Stoltzen hier verachtete Liechtlein/ werden dorten als Sonnen glänzen/ da hergegen die grosse Sonnen und

Mond und Stellæ primæ magnitudinis, dorten totaliter eclipsiren und verfinstert werden sollen. Da wird man erst sehen / was für ein Unterscheid seye zwischen den Gerechten und Gottlosen / zwischem dem / der GOtt gefürchtet und im HErrn gestorben und zwischen dem / der nicht im Herrn gestorben ist / noch GOtt vom Hertzen kindlich gefürchtet hat. Da werden die Gottlosen erschrecken für der grossen Seeligkeit der Frommen / und für Seelen-Angst seufftzen und sagen: Das ist der / welchen wir für einen Narren hielten und für ein höhnisch Bey- und Possen-Spiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig / und sein End für eine Schande / wie ist er nun gezehlet unter die Kinder GOttes und hat sein Erb und Platz unter den Heiligen? Ach wir haben des rechten Weegs verfehlet und sind eitel unrechte und schädliche Weeg gegangen! was hilfft uns nun der Pracht? Was giebt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin! aber wir sitzen in der Brüh und haben den Fleck neben das Loch gesetzt / indem wir die zeitliche Glückseeligkeit vor die ewige erwählet / das Gute verspottet / das Böse gelobet / das Irrdische

geliebet / das Himmliſche negligirt / unter welchen unſeelig verachteten und verdammten Höllen-Bränden auch ohne Zweiffel der Seelen nach / ſchon braten wird jener Spötter / ſo / auf wohl-gemeyntem Zuſpruch eines Dominicaners : Moriamur in Domino ! demſelben die Kappe / oder den ſogenandten Dominum abgezogen / ſein Haubt darein verhüllet und Spott-weiſe geſagt : Moriamur in Domino ! und iſt alſo nicht in Domino, ſondern im Diabolo geſtorben / und in ſolchem Narren-Schertz in die Hölle gefahren. Wohl denen / die hier verachtet / doch aber bey GOtt in Ehren ſind ! Laſſet uns fein fromm und heilig leben und in guten Wercken uns unaufhörlich üben / ſo wird auch unſer Tod / er werde hernach vor der Welt werth oder unwerth geachtet / vor den Augen GOttes werth gehalten werden / und uns zur Grabſchrifft dienen können :

Er iſt wohl gerecht geſtorben
Weil er den Himmel hat erworben.

Num.

Posuisti in nervo pedem meum. *Job. 33. v. 27.*

Ich bin wohl ein elender Krippel
und tantz doch nach des Todes trippel.

Num. 57.

Posuisti in Nervo pedem meum.

Hiob. 13. v. 27.

Ich bin wohl ein elender Krippel/ Und tantz doch nach des Todes Trippel.

DIese Welt ist voller Schlingen und Fuß-Eisen gelegt / und gehets den Menschen/ wie einem Hun/ so beym Seiler in der Stuben herum laufft / welches sich bald da/ bald dorten in das Wergg und Hanff verwickelt / und je länger es herum gehet/ je mehr verworren wird / biß es endlich gar nimmer fort gehen kan. Das sind erstlich die geistliche Bande / darein uns die Welt verwirret / wenn man durch Unmässigkeit / Fressen und Sauffen / Kollern/ Zörnen/ Hadern und Zancken/ Schlagen/ Hauen/ Stechen/ Huren und Ehebrechen/ und dergleichen Uppigkeiten/ nicht allein die Seele sündlich und gefährlich verwickelt/

wickelt/ ſondern auch die Glieder des Leibs/ ſonderlich Hände und Füſſe alſo mißbrauchet/ daß endlich dieſelben contract, krumm und Lahm/ und von ſo hitzigen Nerſen-Flüſſen/ ſo man vor Zeiten Chiragra und Podagra beehrentittelt/ angefeſſelt werden / daß ſolche Patienten denen Heydniſchen Götzen gleich werden/ von welchen geſagt wird: Sie haben Hände und greiffen nicht / ſie haben Füſſe und gehen nicht. Kommt dann Stein und Colic dazu/ ſo iſt der Tantz fertig. Dieſes abſcheuliche Trifolium, ſo gerne an einander hänget/ als wie die Blätter im Klee/ können einen zu einen gröſſern Hiob machen/ als jener/ da er auf dem Miſt-Hauffen geſeſſen/ und ſeine Schwären mit Scherben geſchabt/ jemals geweſen.

In dieſem ſchlimmen Hanff verwickelt gehen viel 1000. auf der Welt / als in Ketten und Banden herum / wenn es nicht gehinckt oder gezeſcht heiſſen ſoll. Denn man muß gar ſpitzig mit und von ſolchen Leuten handeln/ die Excandeſcentia überlaufft ſonſt ihr gantz Angeſicht/ als wie einem welſchen Hahn der Pip / daß ſie anfahen zu kollern und zu ſchreyen/ als wie jene/ wenn man ihnen ein Scharlach-farbes Fleckel vor die Augen

gen

gen hält / oder zu einen Gailliard eines auf-pfeifft / da wollen sie oben aus und nirgend an; allein das Beste ist: Sie sind vom Tod arrestirt / damit sie ihm nicht davon lauffen.

Ehe sie sichs versehen / steigt der erbare Herr Zipper / wie die Katz / den Buckel hinauf / und setzt sich in den Nacken / daß sie den Kopf weder wenden noch aufheben können / und folgends in den innern Leib / und marschirt als die lauffende Gicht / bald da bald dort um einen Creiß herum / biß der Herr Tod ihnen die Füsse wieder zu recht legt / regt und streckt / daß ihnen das Hertz kracht / und alle Gelencke zerbrechen möchten / wenn sie mit ihm forttantzen und klagen müssen: Posuisti in Nervo pedem meum.

Ich bin wohl ein elender Krippel/
Und tantz doch nach des Todes Trippel.

Num. 58.

Sicut tela Aranearum.

Job. 8. v. 14.

Deß Menschen Leben/ Wie ein Spinnen-Weben.

DA Adam hackt und Eva span / war damals ein Edelmann. Ob sie einen klaren oder groben Faden gesponnen/ ist schwähr zu errathen; so ist nicht wissend / wer sie spinnen gelehret / und ob sie es denen Spinnen oder Seiden-Würmern abgespickt habe. Ich habe zwar / in keiner Kunst-Kammer / auch unter keinem Heiligthum dergleichen Rarität / angetroffen. Die Holländischen Mädigen / oder vielleicht auch Jungfern pflegen so wohl in denen Spinnenhäusern/als andern Privat-Rocken-Stuben / ob sie gleich nicht allezeit Seiden spinnen / den aller subtilsten / klärsten/reinsten und nettesten Faden zu spinnen/ darüber sich unsere Lands-Leut / die ohnedem nit gerne spinnen / öffters höchlich verwundern. Allein was soll alle diese zarte

Ar-

Sicut tela aranearum.
Job. 8. v. 14.
Des Menschen Leben
wie Spinnewben.

Digitized by Google

Arbeit der Menſchen gegen dem ſubtilen Spinnen der unvernünfftigen Thiere / nemlich der Seyden-Würmer und Spinnen ſeyn ? Da gehets mit ſubtilern Flachs und Fingern / Spulen und Haſpel zu. Der Seyden-Wurm iſt zwar künſtlich / indem er ſich ſelbſt in einem Knäuleinſpinnet / und ſich gleichſam ſein Bett und Grab ſelbſt bereitet. Die Spinne aber iſt noch künſtlicher / ſie ſpinnt nicht allein einen durchſichtigen kaum ſichtbaren Faden / ſondern ſie giebt auch einen Weber und Netz-Stricker / welches ſie gar künſtlich nach der Geometrie pflegt auszuwürcken ; Ja ſie giebt zugleich einen Seil-Tantzer / ſo auf ſolchem ſubtilen Faden unausſprechlich geſchwind herum laufft / und über das alles auch einen Vogelfänger / denn ſie lauſcht / in der Mitten ihres Garns / kommt nun eine Mucke ſo ziehet die Spinne augenblicklich das Netz zu / und eilet auf den Fang geſchwinder als alle Vogelſteller nach den Lerchen und Fincken / wenn ſie zugezogen. Indem aber dieſe künſtliche Spinnerin / Weberin / Seil-Tantzer- und Vogelfängerin ihren Raub am begierigſten verzehrt / ſiehe / ſo kommt unverſehens eine ſchmutzige / ſchmerbige /

geschäfftige / aufgepflantzelte staubige Tö-
cken / die Stuben-Magd mit ihrem stumpf-
sigten Kehr-Besen / und reisst der aller-
künstlichen Spinnerin der Welt / von der
vielleicht die Eva selbst das Spinnen gelet-
net / mit vielen harten / rauhen / tyrannischen
Schmäh-Worten / ihr gantzes Meisterstuck
und Kunstgeweb in einen Augenblick ein /
tritt sie gar mit Füssen / da die ungeschickte
Spinnen-Feindin / nicht ein einiges Fäden-
lein so subtil, zart und nett spinnen könnte /
wenn ihr das Leben gelten sollte. So bald
ist die Spinn-Kunst / das allen seidenen
Flor übertreffende Geweb / die wunder-
same Seiltantzerin und Vogelfängerin /
samt Meister und Gesellen zu nichte ge-
macht / daß man kein Härlein davon mehr
sehen kan. Ich weiß nicht / haben die Mägd
vom Tod / oder der Tod von dem Mägd-
den diese geschwinde Vernichtung solcher
Künstwercke gelernet.

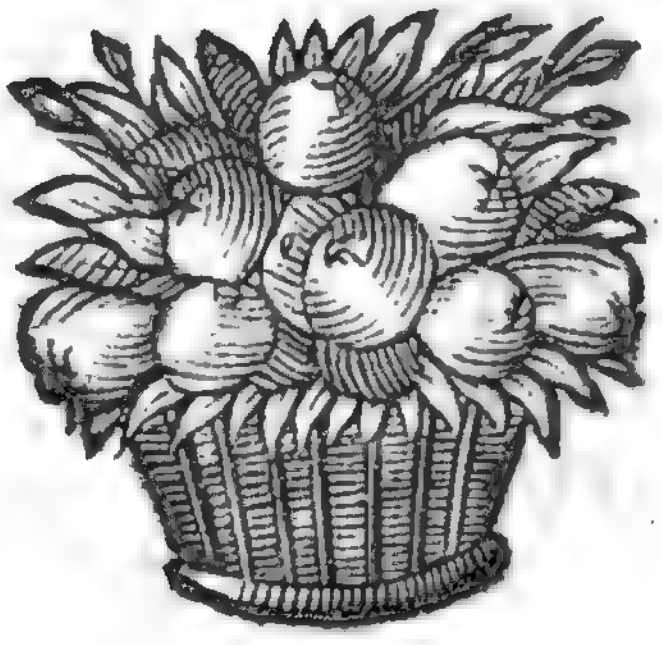
Weil das Menschliche Leben leyder!
auch einer Spinnen Webe gleich / die au-
genblicklich kan zu nichte werden / so macht
sich der Tod kein Gewissen / und reisst eines
Menschen Lebens-Faden samt seinem gan-
tzen Hirn-Gespinst / ob es manchmal noch

so

ſo ſubtil und künſtlich geſponnen und ſchön gewebet iſt/ in einem Hui und Augenblick gäntzlich ein / und zwar offtmals mitten im Säiltantzen und Vogelfangen / mitten in Spinciſiren und Sciliſiren.

So offt wir dergleichen Kunſt-Werck und Geweb an unſern Fenſtern hängen ſehen / ſollen wir gedencken / GOtt und die Natur haben uns ſolches auch deßwegen vor die Augen weben laſſen / damit wir uns/bey Betrachtung deſſelben / unſerer Sterblichkeit erinnern / unverzüglich durch wahre Buß/zum Sterben uns bereiten und bekennen ſollen:

Deß Menſchen Leben!
Wie Spinnen-Weben.



Num. 59.

Quid ſuperbis terra & cinis?

Eccleſ. 10. v. 9.

Der Menſch iſt in dem Tod verführt / Wenn er auf Erd und Aſch ſtoltzirt.

ICh hab mein Lebtag keinen Pfauen mit einem Menſchen-Todten-Kopff geſehen / aber viel Menſchen mit Pfauen-und Todten-Köpffen! Man darf nur die guldenen uñ ſilbernen Hörner zuſamt der Haut über den Kopff ziehen / ſo werden wir bald einen A la mode Pfauen / mit einem Todten-Kopff und galanten Frauen-Schmuck ſehen. Der Pfau iſt zwar ein ſtoltzes Thier / wenn er 10. Schwäntz mit noch viel 100. Spiegeln hätte / ſo würde er ſie alle ausbreiten / und ſolte er die gantze Donaubrücken damit einnehmen; aber

ein

Quid superbis, terra & cinis? Eccl. 10. v. 9.

Der Mensch ist in den Tod ver-
führt
wann Er auf Erd v. Asch stolzirt.

Digitized by Google

ein hoffärtiges Frauen-Zimmer ist bey weitem viel stoltzer. Der Pfau prangt nur mit seinem eignen Schwantz / aber manches / in sich und viel andere / verliebte und verschossene Frauen-Zimmer pranget mit viel fremden Schwäntzen / so wohl auf dem Haupt / als sonst an ihren langen / weit nachschleiffenden / und weit sich ausbreitenden Pfauen-Federn.

Die Indianer / in warmen Ländern schürtzen sich / mit allerhand bunten Papegeys- und andere schön gefärbte Vögel-Federn. Ich glaube / wanns mancher Dalilä keine Schande wäre / sie äffte auch dieser Mode nach / und kleidete sich in lauter Pfauen-Federn. Wer weiß / was der Mode-Teuffel für neue Muster aus Frankreich bringen wird / damit die Feder-Schmucker / so ohnedem nit viel Schlitten-Pferde auszustaffiren haben / vor das Frauen-Zimmer etwas zu arbeiten bekommen mögen? Da wird dann ein Pfau zehen Pfauen / und ein Papegey zehen Papegeyen machen. Da wird man den Vogel an seinen Federn bald kennen lernen. Wiewol solche Tracht wohl manchen Königlichen Schmuck übertreffen möchte. Dahero

der weiſe Philoſophus Solon, den König Croeſum, welcher ihm / auf dem Thron in ſeiner höchſten Zierd u. Herꝛlichkeit ſitzend / ſeinen Pracht gezeigt und gefragt: Ob er dergleichen Schmuck geſehen? nur ausgelacht / und geſagt: Er habe Pfauen / Phaſanen / Papegeyen und andere Vögel geſehen / welche viel ſchöner und herꝛlicher geſchmuckt geweſen / als er / der prächtige Croeſus, in ſolchen zuſammen geklaubten Eitelkeiten. Lächerlich kommts her / wenn man bedenckt / was die elende [illegible] de Menſchen für eine leichtfertige Thorheit / mit ihrem Pracht und Hoffart / begehen. Sie nehmen und berauben andern Creaturen das Ihre / und prangen damit: Von denen Schafen nehmen ſie die Wollen / und ſpinnens / färben ſie entweder mit Holtz / Blumē / oder Purpur-Würmlein / die Kleider / ſo ſie ihnen daraus / nach der lächerlichē Mode / machen laſſen / ziehen ſie an / und bedecken damit ihre Schand- und Sünden-Blöſſe / ſo ihre Frau Groß-Mutter mit Feigen-Blättern im Paradieß zugedeckt / brüſten ſich wohl in ſolchen ihrem Schand-Deckel / u. bilden ſich ein / wenn ihr ſchönes / tolles / gefärbtes Kleid ſchön gläntzet und

ſchim-

schimmert/sie glänzen und schimmern also; da ihr gelbe/schwartze oder blasse Haut ehender einem Todten-Kittel/als einem solchen Schmuck ähnlich. Die armen Seiden-Würmer berauben sie ihrer Spinnen-Weben / und machen allerley Taffend und andere Gezeuge daraus/ und prangen darinnen/ die Würmer mit Würmer-Gespinst. Die unschuldigen Muscheln berauben sie mit Gewalt ihrer glänzenden Perlen/hängen [illegible] als einen Strick / um den Hals und [illegible] und meynen / sie glänzen so schön; So machen sie es auch mit den Edelgesteinen/ Gold und Silber / welche sie theils aus tieffem Sand im Meer / oder aus den ausgehöhlten Bergen / mit vieler 1000. Leib-und Lebens-Gefahr heraus graben und wühlen; Wann die an ihnen/wie Sonn und Sternen / funckeln / glauben sie gantz alber / sie seyen so Majestätisch / schön und herzlich; da doch alles/was sie umu. an haben/nur von andern geraubte Sachen/und dazu bloß aus der Einbildung der Menschen so hochgeschätzte/ nichtige/ vergängliche Eitelkeiten sind. Solte man nicht eine Vergleichung anstellen zwischen denē Hottentotten/ so sich mit Menschen-Balsam be-

streichen / und meynen / wer am ärgsten stinckt / der sey der Schönste. Und kommt mir solcher Schmuck nicht anders für / als wie beym Æsopo, von der Aelster erzehlet wird / daß sie / ihr ein Ansehen bey andern Vögeln zu machen / sich mit allerhand andern Vogel-Federn ausgeschmückt / als aber hernach die andern Vögel den Betrug gemerckt / und ein jeder seine Federn wieder zu sich genommen / siehe so stund die zuvor so herrlich gekleidete Aelster gantz beschämt nackend da / und mußte sich von andern losen Vögeln auslachen lassen. Also / wenn die Schaafe ihre Wolle / der Seiden-Wurm sein Gespinst / die Bäum ihre Baum-Wolle / der Flachs seine Leinwad / die Muschel ihre Perle / das Meer seine Edelgesteine / und die Berge ihr Gold und Silber und Diamanten / die weissen Geißböck ihre blonden Fabricklein wieder abholten / was sollte hernach eine / mit fremden Gütern und Federn / so toll heraus gebutzte Aelster haben? Da stehet sie nackend und bloß / arm und elend / ohne Glantz und ohne Krantz.

Vom Pfauen glaubt man / daß wenn er / mit

mitten in ſeinem Prangen/unverſehens ſeiner heßlichen/ gelbſchwartzen Adamiſchen Füſſe anſichtig wird/ er ſich dafür entſetze und ſchäme/ auch alſobalden ſeinen ausgebreiteten ſchönen Spiegel-Kram einlege und zuſammen ziehe/wie die Frauenzimmer einen Pariſiſchen Fugger. Ach daß doch alle ſolche Pfauen-Affen/ alle ſtoltze Frauen-Zimmer/in den Spiegel der Selbſt-Erkäuntnis/ wenn ſie pralen und prangen/ ein wenig ſich betrachteten/ ihres Menſchlichen Elendes/ und abſonderlich deß Weiblichen Geſchlechtes Schwachheit/ Unvollkommenheit und Beſchwehrlichkeit/ womit ſie GOtt/ vor andern Geſchöpffen/ belegt/ vornemlich aber daß ſie mit Leib- und Lebens-Gefahr und vielen entſetzlichen Schmertzen/ Kinder gebähren/ und ihren Männern/als ihren Herren/müſſen unterthan ſeyn/ und noch überdas alles/ alle Stunden des Todes/ und ſo ſie in Kinds-Nöthen ſterben/ des erſchröcklichen und erbärmlichen Todes ſterben/und zu Staub und Aſchen werden/ ja auch vor dem geſtrengen Richterſtuhl Chriſti/am Jüngſten Gericht/wegen ihres verfluchten Prachts/ Stoltz-Hoch- und Ubermuths ſchwähre

Digitized by Google

Advena sum, et Peregrinus. Psal. 38. v 13.
Mein Leben ist ein Wandern von dieser Welt zu andern.

Num. 60.

Advena ſum & peregrinus.

Pſalm. 38. v. 13.

Mein Leben iſt ein Wandern Von dieſer Stadt zur andern.

Es iſt zwar ein altes und bekandtes Sprichwort / wenn man von einem Menſchen / der ſich in ſich ſelbſt vergehet / oder auf teutſch nicht gar zu regulier in ſeinem Verſtand und Hirn-Häuſel iſt / ſagt: Er iſt nicht recht zu Haus. Allein man muß diß Sprichwort über alle Menſchen ausdehnen. Es iſt leyder! hier kein Menſch recht zu Haus. Wir haben hier keine bleibende Stätte / unſer Leben iſt eine Wallfarth / ein Pilgerſchafft. Unſer Heimat und Vatterland iſt im Himmel. Warum ſchreiben ſich aber ſo viele groſſe / mittelmäſſige / kleine und gar kleine Herren / von dieſem oder jenem Strich der Erden von dieſem oder jenem Königreich / Fürſtenthum / von dieſer oder jener Grafſchafft und Herꝛſchafft / von und auf dieſen oder jenem Ritter-Sitz und Bauren-Gut / ſo offt

nicht einmal in rerum natura zu finden/und in diejenige Land-Charten zu setzen/ welche einsten einem grossen Potentaten ein grosser kurtzweiliger Rath / (weil man solche keine Narren mehr heissen darff) præsentirt / darinnen lauter neugebackener / erschröcklicher grosser Herren invisible Land-Güter/ davon sie sich herschreiben / suo loco eingezeichnet zu finden waren? Weil sie nicht wissen wollen / daß sie sterben und davon müssen/unerachtet sie täglich erfahren/ wie dieser Land-Herr / jener reiche Nabal / unversehens fort gemust / und sein vermeynte erbliche eigen-herrliche Güter andern lassen müssen. Der alte Jacob hat diese Pilgerschafft besser verstanden/wenn er dem Pharao bekannt: Die Zeit meiner Wallfarth ist 130. Jahr / wenig u. böß ist die Zeit meines Lebens / und langet nicht an die Zeit meiner Vätter in ihrer Wallfarth Gen. 47.

Dieweil wir im Leibe wohnen/so wallen wir dem HErrn/sagt Paulus 2. Cor. 5. und giebt ein gutes Exempel zur Nachfolge / wenn er dazu sagt: Wir befleissigen und bemühen uns/daß/wir seyn daheim oder wallen/daß wir dem HErrn wohlgefallen mögen. Allein könnte hier wohl jemand fragen:

gen: kan denn ein Mensch zugleich auf dieser Welt und daheim seyn/ und als ein Pilger hier fremd seyn und wallen? Freylich: Ich bin beedes / dein Pilgram und dein Bürger/wie alle unsere Vätter / bekennet David vor GOtt selber im 38. Psal. v. 13. Dein Bürger dorten im Himmel/da unser Politevma und Burger-Recht ist / Philip. 3. v. 20. Dein Pilger hier auf Erden. Wie kommts aber / daß die Menschen / so hier nicht recht zu Haus / sondern Pilger und Fremdlinge sind/auf dieser Welt doch also leben/als wollten oder müsten sie hier ewig leben? Und hätten kein ander oder besser Vatterland zu hoffen? Darinnen sind sie eben nicht recht zu Haus / weil sie meynen / sie seyen hier recht zu Haus.

Wenn ein Pilgram oder Wandersmann sich im Wirths-Haus einlogiren und auf der Reiß verweilen wollte/als wollte er beständig daselbst verbleiben / gleichsam als in den Seinigen / was würden ihm von der Würthin für scheele Gesichter zu Gesicht kommen? wie oft würde ihm ausgebotten/und das Allon/ fort! fort! vorgepfiffen und vorgesungen werden? Absonderlich wo er kein Geld mehr hat/ ja es dörffte ihm

end-

endlich gehen/wie dem verlohrnen Sohn/ den man die Müh überhoben/daß er seine a la mode Kleider nicht selbst tragen dörffen/und den Post-Weeg/mit einem Böhmischen Ohr-Löffel/ gezeiget / da es heisset: Hier ist nicht gut seyn! Mein Weeg ist der weiteste. Noch weniger sind viel 100000. Menschen recht zu Haus/als ein solcher unglücklicher Quartier-Meister: Denn sie leben/als wenn sie hier ewig leben müsten oder dörfften. Sie bauen Palläste/ kauffen Güter und machen sich mehr zu schaffen/ als jener reicher Korn-Jud/der Juda dem Erz-Schelmen/ am Bart und Part, nicht ungleich gewesen/ so schon ein neues Korn-Haus/wie ein Schloß in die Lufft / gebauet/ aber zur Stund hören müssen: Du Narr/ heute wird man deine Seele von dir fordern! Heute wird dich der Tod / auf seiner leichten Post-Chaise, in die andere Welt abholen. Du must nur endlich auch gestehen: Hier ist niemand recht zu Haus:

Mein Leben ist ein Wandern
Von einer Welt zur andern.

Vergiß nur das Beste nicht!

Num.

Nihil coinquinatum introi-
bit in regnum coelorum.
Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden,
Sonst mûst auch dû hier leiden.

Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit in Regnum Cœlorum.

Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden/ Sonst must du auch hier leyden.

DEr bußfertige David/wenn er in seinem Gewissens-Register zuruck geblättert und so viel grobe Schnitzer gefunden/ so er in seiner Jugend gemacht/ ist dafür hertzlich erschrocken / und hat GOtt dieselben immer wieder aufs neu abgebetten und geseufftzet: HERR/gedencke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Ubertrettung ꝛc.

Wenn der verlohrne Sohn nach seiner Bekehrung/zuruck gedacht/wie er sein Gut mit Huren verschlungen/ verhoffartet / verpralet und verprasset hat / wird er sich ohne

ohne Zweiffel / wo er anderſt in wahrer Buſſe beharret / wenig darüber erfreuet / wohl aber hertzlich betrübet/und eben dergleichen Kyrie eleiſon ! mit David angeſtimmet haben. Gleichwie ſich alte Gottloſe ihrer Sünden der Jugend rühmen und freuen/ und aber damit dieſelben / weil ſie Wohlgefallen daran haben / auf das Neue begehen und wiederholen / auch ihre Gewiſſens-Wunden/ſie zur Zeit/aus Verblendung des Satans / noch nicht fühlen / nur gröſſer / tieffer und gefährlicher machen; alſo pflegen hergegen / alte / kluge / fromme/bußfertige Ehren-Greiſſen/ſo offt ſie einiger Sünden ihrer Jugend eingedenck / oder / durch allerley Gelegenheit / daran erinnert werden / wie David dafür hertzlich zu erſchrecken/und mit Daniel und dem Iſraelitiſchen Volck bekennen: Wir müſſen uns ſchämen / daß wir uns ſo ſehr verſündiget haben/tröſten ſich aber dabey / daß ihnen ſolche begangene Sünden in der Beicht vergeben / mit dem Purpur-Mantel des blutigen Verdienſts Chriſti zugedecket / und ihre Gewiſſens-Wunden durch Chriſti Wunden zugeheilet worden: Und warnen die jungen Leute / daß ſie ſich bey-

beyzeiten für solchen Sünden hüten sollen/ damit sie nicht im Alter dermaleins eben dergleichen Nachwehen in ihrem Gewissen fühlen / und sich ihres vorigen Lebens vor GOtt und allen H. Engeln und Menschen schämen müssen. Deßwegen der H. Apostel seinem lieben Lehr-Schüler/dem Timotheo 2. Epist. 2. v. 22. fest eingebunden: Fleuch die Lüste der Jugend / als da sind Frechheit/ Sicherheit/ Hoffart / Muthwillen/Verwegenheit/Unmäßigkeit / Unzucht und Scortesie, Spielen / Rauffen/ Balgen und andere Wercke der Finsternis. Wie dann solche saure Früchte auf den jungen ungeschnatten Bäumen gar gerne wachsen/ und manches junges Blut / wie ein junges ungezäumtes Pferd / sich in allerley Sünden und Wollüsten/pflegen zu tumeln und herum zu weltzen / die aber offtmals in solchen Dölpel-Jahren/da sie sich klüger dünken/ als alle ihre Lehrer / ja alle Weltweisen und Schwartzen aus Griechenland / so anlauffen / und manchmal zu ihren Glück / denn mit Schaden wird man klug/manchen zu ihren zeitlichen und ewigen Unglück/ so anhutzen / daß sie des Aufstehens vergessen. Denn O wie viel solcher Kalbs-Häute hat

der

den Tod schon zu Marckt getragen! die sich zu todt geritten/zu todt getruncken / zu todt gefochten / zu todt getantzt / zu todt courtisirt ꝛc. So führen auch die Sünden der Jugend zu einen frühzeitigen Tod unvershens Berg ab / ins Grab. Wenn nun nichts Gemeines oder Unreines ins Reich GOttes soll eingehen/so mögen solche zusehen/wenn sie nicht in der Gnaden-Zeit sich rechtschaffen bekehren / wie sie dem Feuer entgehen mögen / welches die Flammen und Brunst der hitzigen Jugend besser löschen kan/als alle kalte und warme Bäder in Welschland und Teutschland.

Lern Mensch die Sünde meiden/
Sonst must du auch hier leyden.

(o)

Num.

Miſeremini mei, miſeremini mei, &c.
Job. 19. v. 21.
Erweget doch auch ümſr. Pein/
So werdet ihr mitleidig ſeyn

Miſeremini mei, mileremini mei! &c.

Job. 19. v. 21.

Erweget doch auch unſer Pein/ So werdet ihr mitleidig ſeyn.

NAchdem Jonas ſein Buß-Predig zu Ninive vollendet/ gab er ſich aus der Stadt hinaus/ und ſetzete ſich unweit derſelben auf einen Hügel/ den Ausgang zu erwarten/ was doch der Stadt möchte wiederfahren/ machte ihm auch anbey eine kleine Lauber-Hütten/ damit ihm die Sonnen-Hitze nicht ſo hart könnte zuſetzen/ auch lieſſe der Allmächtige GOtt ein Kürbes aufwachſen/ deſſen groſſe breite Blätter dem Propheten einen angenehmen Schatten gemacht/ worüber er ſich nicht wenig erfreuet/ aber ſolche Begnügung hatte einen kleinen Beſtand/ maſſen aus Befehl des Allerhöchſten in aller Frü-

he/ noch vor Aufgang der Morgenröth/ ein kleines Würmlein den Kürbes zerbiſſen/ worauf er alſobald verdorret / und nachmals den brennenden Sonnen-Strahlen freyen Paß auf das Haubt des Propheten geben/ welches ihm ſo groſſen Verdruß verurſachet / daß er / vor lauter Zorn und Ungedult/ ſich gegen GOTT nicht ein wenig beklagt/ ja ſo gar ohne Scheu ſich hören laſſen/ daß er auf ſolche Weis lieber todt als lebendig wollte ſeyn.

Ey du ungedultiger Jonas! ſo kanſt du nicht leyden kleine Sonnen-Hitz! ſo machen die Sonnen-Strahlen ſo groſſe Qualen? Aber du biſt nicht allein ſo heickel / deines gleichen find man/ ſieht man/ hört man/ unzählbare Adams-Kinder / welche die allergeringſte Hitze nit können ausſtehen / wenn ſie von einem einigen Tropffen Pettſchier-Wachs getroffen worden / ſo muß das Auwe hundert und neuntzigmal wiederholt / wann ſie nur mit den bloſſen Händen ein Liecht butzen / ſo ſchnellen ſie mit den Fingern / als hätten ſie dem Feuer ſpeyenden Berg Ætna in den Buſen griffen / wann ſie / mit einem heiſſen Löffel-Suppen / das Maul verbrennen/ ſo jammern und lamen-

tiren

riren sie / daß sie auch die Augen derentwegen in die Schwemm reiten / O GOTT! O Himmel! wie wird euch das Fegfeuer ankommen / gegen dessen Schmertzen alle Pein der Welt nur für ein Schertzen zu halten?

„Ein Truck unter der Preß / sagt / ich leyde; Ein Haar oder Flachs durch die Hächel / sagt / ich leyde; Ein Amboß unter dem Hammer / sagt / ich leyde; Ein Weyrauch auf der Glut / sagt / ich leyde; Ein Braten an dem Spieß / sagt / ich leyde; Ein Erd unter den Pflug / sagt / ich leyde; Ein Trayd-Körnlein unter dem Mühl-Stein / sagt / ich leyde; Ein jeder Mensch / so geplagt wird / sagt / ich leyde; Aber hört ein wenig / macht die Ohren auf / wann man euch sagt / daß all euer Leyden nur Freuden seyn gegen dem Fegfeuer.

Laß dir mit glühenden Pfriemen die Augen ausstechen / diese gläsere Kuppler; Laß dir mit glühendem Messer abschneiden die Nasen / diesen polierten Rauch Faug; Laß dir mit glühender Scheer die Ohren abschneiden / diese zwey Audientz-Zimmer / laß dir mit glühendem Schnitzer die Zung ausschneiden / diesen so künstlichen

Sprachmeister / laß dir mit glühenden Zangen die Zähn ausbrechen / die Helffenbeinen-Zerschroder ; Laß dir mit glühendem Beul die Finger abhauen / die so spitzfindigen Künstler ; Laß dir mit glühendem Stemmeisen die Zehen abhacken / diesen so steiffen Fuß-Boden ; Laß dir mit glühendem Scheer-Messer Riemen aus der gantzen Haut schneiden / aus diesem so heicklen Uberzug / so ist doch alles dieses nur ein Schatten / mehr nicht als ein Schatten / weiter nichts als ein Schatten / gegen der mindesten Pein im Fegfeuer. Alles Auwe gegen das Augen-Weh / alles Auwe wegen Zahn-Weh / alles Auwe wegen des Hals-Weh / alles Auwe wegen des Brust-Weh / alles Auwe wegen des Ruck-Weh / alles Auwe wegen des Miltz-Weh / alles Auwe / so der Mensch am Leib / im Leib / um den Leib erlitten hat / und noch leidet / und ferners leyden wird / ist / ist / ist / was ? Ist nur ein Einbildung / ein Gedicht / nur ein gemahltes Wesen gegen dem Fegfeuer.

Wie ist dir Jeremias gewesen in der Gruben ? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Joseph gewesen in der Gefängnuß ?

Ubel /

Ubel/ das glaubt man; Wie ist euch Burgern gewesen in der Brunst zu Sodoma und Gomorra? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Achan gewesen unter dem Stein Hauffen? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Absolon gewesen an dem Eich-Baum? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Samson gewest / da du an Händ und Füß gebunden worden? Ubel / das glaubt man. Wie ist euch armen Seelen im Fegfeuer? Ubel übel! Aber das will kein Mensch glauben/ O GOTT! Reden läst sich viel/ aber nicht genug / erzehlen läst sich viel / aber nicht genug / mahlen läst sich viel / aber nicht genug/ schreiben läst sich viel von dem Fegfeuer und dessen gröstem Pein / aber nicht genug / nie genug. Gleichwie nun ein Igel über und über voller Spitz und Spieß / und gäntzlich nichts lindes an ihm / sondern alles nur zum Verwunden und Beleydigen / also ist in jenem zeitlichen Kercker nichts zu sehen/ zu hören/ zu riechen/ zu kosten / zu fühlen / als lauter Weh! Weh! Weh!

Moyses der Israelitische Führer sandte einmals / aus Befehl GOttes / zwölff Männer aus / welche das gelobte Land

Canaan ſollten auskundſchafften / und ſein die gewiſſe Aviſa zuruck bringen / wie daſſelbe beſchaffen ſeye / dieſe nach viertzig Tagen kommen zuruck / und weilen ſie ſchlechte behertzte Geſellen waren / auch dero Buſen mit Haſen-Balg gefüttert / traueten ihnen nicht / obberührte Landſchafft mit gewaffneter Hand zu erobern / und damit ſie auch andern die Courage möchten mindern / haben ſie unverhofft vorgeben / wie daß in demſelbigen Land ſo groſſe Leute leben / quibus comparati, quaſi locuſtæ videbamur, daß ſie gegen ihnen wie die Heuſchrecken ausſehen. Ey warum hat nicht das gantze Volck gepfiffen zu dieſer Centner-ſchwehren Lügen / daß ſie gegen denſelbigen ungeheuren Leuten nur wie Heuſchrecken zu achten / das heiſt aufgeſchnitten!

Aber das heiſt nicht aufgeſchnitten / ſondern iſt die klare Warheit: Wenn man die groſſe und ſchwehre Pein des Fegfeuers wohl erwägen thut / ſo ſind alle Pein und Tormenten der Heiligen Martyrer gegen denſelben Heuſchrecken / ja wie nichts zu ſchätzen / ſondern können noch wohl den Namen tragen eines kühlen Tau: Die Hei-

lige

ge Magdalena de Pazzis wurde auf eine Zeit verzuckt/nach solcher ziemlich lang verweilter Verzuckung hat sie beyde Händ in die Höhe gehebt / und mit weinenden Augen aufgeschryen : Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amœnus hortus, respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio ; Alle Pein der Martyrer und Blut-Zeugen Christi / sagte diese Heilige Jungfrau/ alle/ alle seynd/ gegen den Qualen/ so die arme Seelen im Fegfeuer ausstehen/wie ein ergötzlicher Lust-Garten zu halten ; Der Rost Laurentii ist kein Rost / sondern ein Rast ; Die Kieselstein Stephani seynd keine Kieselstein/sondern Kitzelstein ; Das Feuer Theopistä ist kein Feuer / sondern ein Feuerabend ; Die Zang Apolloniä ist kein Zang / sondern ein Gesang ; Der Mühl-Stein Simeonis ist kein Mühl-Stein/sondern ein Milderstein ; Die Pfeil Sebastiani seynd keine Leibs-Pfeil/sondern Liebes-Pfeil zu achten / gegen denen Peinen/ in denen/ bey denen / unter denen die armen Seelen liegen in dem Fegfeuer/ welcher vergleicht den Bach Cedron mit dem grossen Oceano ; welcher vergleicht das schlechte Städtlein Hai / mit der grossen

Stadt Jericho; welcher vergleicht die Pharooniſchen Mucken mit den Machabäiſchen Elephanten / derſelbe vergleicht auch alle geſambte Feuer-Flammen / Funcken / Kohlen / Offen und Brünſten der gantzen Welt mit der geringſten Peyn / ſo alldort ein arme Seele in einem Augenblick leydet! O leyden! O leyden! Miſeremini mei! miſeremini mei!

Erweget doch auch unſere Pein/
So werdet ihr mitleidig ſeyn.

Haccine est illa.
2. Reg. 9. v. 32.
Wer kan aus diesen lesen
wer sie zuvor gewesen

Num. 63.

Hæcine eſtilla?

4. Reg. 23.

Man kennet ſie nicht mehr/ Wer ſie geweſt vorher.

MAnche Menſchen verändern ſich bißweilen ſchon im Leben alſo/ daß man / wo ſie eine Zeit lang abweſend geweſen/ wenn ſie wieder kommen / ſie kaum mehr kennen kan / und dieſes geſchiehet auch denen/ ſo verreiſt geweſen / daß ſie bey ihrer Zuruckkunfft / kaum die alte Katz oder den alten Schatz mehr kennen. Tempora mutantur & nos mutamur in illis, ſowohl phyſicè als moraliter. Wir verändern uns mit der Zeit unwiſſend wie. Mancher Menſch wird ſchon bey jungen Jahren alt / bleich und runtzlicht / es mag leicht ein Fieberlein ſich einfinden / ein Creutz / eine ſchwehre Sorge oder Unglück ꝛc. Es fallen die rothen völligen Wangen ein / verbleichen/ werden runtzlich und heßlich wie ein ſchöner Apffel und Citronen in einer

warmen Stuben. Die schönsten Jungfern werden offt die heßligsten Gold gelben Weiber / so / daß man meynen sollte / sie hätten sich mit einem Gold-Fürnis lackirt / oder mit Saffran angestrichen. Mancher schön gewesene Absolon und Paris / so sich allzusehr das Salus und Profit, das Courtesiren oder Crackelieren lassen angelegen seyn verschrumpft und verhutzelt in seiner blühenden Jugend / als wie eine Wurm-stichige Frucht oder frühzeitige Hutzel am Biern-Baum. Geschicht das an grünen Holtz / was will am dürren werden? Geschicht das im Leben / was will erst im Tode werden? Heu quàm subita mutatio! so bald der Mensch den Todten-Kittel angezogen und den Mund zuweit aufgemacht / siehet er ihm schon öffters nicht mehr gleich. Liegt er nur etliche Tage / absonderlich bey warmen schwilligtem Wetter / was ist das für ein entsetzlicher Anblick? Grün und gelb / braun und blau / ja offt fast Mohren-färbig ist das Angesicht / der übrige Leib mehrmals dick aufgeschwollen / der noch über das so abscheulich stinckt / auch offtmals die Gesundesten inficirt / daß es nicht zu beschreiben. Eröffnet man solche Särge nach etlichen

Wochen/Monaten oder Jahren/ O welche Spectackel siehet man da! O welche heßliche Ungeziefer/ Würmer und Motten/ ja Kröten und Schlangen siehet man an dem gantzen Leib/ an den so kurtz vorher so schönen Rosen-farben Wangen und Corallen-Lippen/ hauffenweis herum kriechen und schwärmen/ da guckt eine Kröte zum Mund heraus/ dort frisst eine Schlange an den Brüsten/ die Augen sind schon ausgehohlt und sitzen weiß nicht was für kleine Crocodillen darinnen/ oder so die Mahlzeit schon geendet und sie selber einander wieder aufgezehrt/ so liegt nichts anders im Sarg/ als ein Bein-Gripp/ für dem sich fast jederman fürchtet und entsetzet.

Grosse Herren/ Kayser/ Könige/ Fürsten oder auch andere/ die/ vermittelst Gold und Gelds/ der Fäulnis und Zerstäubung entfliehen wollen/ lassen sich einbalsamiren und mit köstlichen Olitäten innen und aussen einschmieren und fast braten/ oder wie die Egyptier aufdürren und gleichsam in der Zeit verewigen. Aber O eitles Beginnen! Mensch du bist Erden und sollst zur Erden werden/ und wenn du noch so lang diesem Befehl GOttes widerstrebest/ so

muß

muß doch endlich auch dein balſamirter Maden-Sack vermodern und verfaulen. Denn auch die Mumien ſind endlich der Corruption unterworffen/ und wie viele ſind ſchon von krancken Menſchen verzehrt und wieder zu Staub und Aſchen worden! komme her/ zeig mir der groſſen Egyptiſchen Könige und Königinnen Cörper/ wo ſind die groſſen Ptolomæi? wo iſt Salomonis allerſchönſt-geweſter Leichnam? Auch die Pyramiden und Mauſolea/ die Wunder der Welt verfallen mit der Zeit. O homo, vanitas! vanitas & omnium vanitatum vanitas! Nach dem Tod wird alles gleich. Könige und Bauren/ Arm und Reich. Fragſt du von der ſchönen Helena/ Cleopatra und andern Venus-Bildern: Hæccine eſt illa? So wirſt du bekennen müſſen: Ich ſehe keine Geſtalt noch Schöne:

Man kennet ſie nicht mehr/
Wer ſie geweſt vorher. Fui!

Num. 64.

Ascendit Angelus ad Locum Flentium.

Jud. 2. v. 1.

Ach dieses Brod Hilfft uns aus Noth!

NAchdem die übergebenedeyte Jungfrau Maria / durch Uberschattung des H. Geistes / GOttes Sohn in ihrem reinesten Leib empfangen / hat sie sich alsobald auf die Reise gemacht / ihre liebste Mum und Baaß Elisabeth / so dazumahl im sechsten Monat groß Leibs gangen / zu besuchen und folgsam zu bedienen / sie hat aber solche Reise in aller Eyl vollzogen / massen sie den ersten Tag deß April an einem Freytag / (wie Colvenerius zeiget) ausgangen / und am Montag schon bey Zeiten in das Haus Zachariä / ungeacht des grossen und harten Gebürgs sich ein-

eingefunden / also in so wenig Tagen fünff und neuntzig Wälsche / das ist neunzehen Teutsche Meilen gemacht : Welches an dem zarten Jungfräulein höchst zu verwundern / wie dann solches der Evangelist selbst umständig beschreibet. Daß sie nemlich eylends gegangen über das Gebürg in die Stadt Juda ꝛc. Weil sie wuste / daß durch ihre Ankunfft der kleine Johannes noch im Mutter-Leib von dem Band der Erb-Sünd sollte loß gemacht werden / also hat sie solche Reise ohne einigen Auffenthalt / aufs allerschleunigste vollzogen / gantz eylends / uns zu einer sonderbahren Lehr; Wann wir doch wollen dermahlen unserm Nechsten aus einem Elend helffen / daß wir solche Hülff im geringsten nicht aufschieben / sondern / ohne weiterm Verzug unsere barmhertzige Händ darreichen / eylends / eylends!

Nichts Tyrannischer und grausamer kan erdacht werden / als wenn wir die Hülff gegen den abgestorbenen Christglaubigen auf so lange Banck schieben. Wann ein Todes-Fall geschicht / ist meinstens das erste Schicken zum Schneider / damit die

Klag-

Klag-Kleider ohne Hindernuß verfertiget werden / unterdessen bratet und brennet er / man schickt zu zwey oder ja wohl gar drey Tischler / welcher um leichtern Werth die Truhen mache / unterdessen bratet er und brinnet er; Man deutet es der Obrigkeit an wegen der gewöhnlichen Speer / unterdessen bratet er / brennet er / man thut es der gantzen Freundschafft zu wissen / unterdessen bratet er / und brennet er / mit harter Mühe des folgenden Tags wird ein oder andere Meß gelesen. Die Pia legata können dermahlen nicht abgestattet werden / denn das Testament hat ein Clausul, aus welchem vermuthlich ein Processs geschmiedet wird / der sich aber vor Jahr und Tag nicht enden wird / unterdessen bratet er / und brennet er. Kurtz vor seinem Tod hat mir mein Vatter auferlegt / ich soll diese Schuld bezahlen / welches auch / geliebtes GOTT / geschehen soll / aber ich will erst warten / in was für einen Preiß heuer das Traid werde kommen / unterdessen bratet er und brennet er. Die Kirchfahrt / die er nacher Marien-Zell verlobt / soll ich / so

bald es nur möglich / an ſtatt ſeiner verrichten / aber dermahl weil es Herbſt-Zeit / und der Wein-Garten ein wachſames Aug braucht / kans nicht ſeyn / will ſehen wie es ſich im Frühling wird ſchicken / unterdeſſen bratet und brennet er. O Grauſamkeit eines ſolchen Tieger-Hertzen / eines ſolchen Stein-harten Gemüths!

Wie der verlohrne Sohn wieder aus den Ländern / und Elenden kommen / und dem alten Vatter zu Füſſen gefallen / wie der Vatter geſehen / daß er vor Hunger ſo ausgemergelt / und ſo wenig Fleiſch / als des Samſons gebrauchter Eſels-Kinn-Backen / wie er wahrgenommen / daß er keine Schuh an Füſſen / und nur zum Kraut eintretten gericht / der als ein Unkraut gelebt / wie er vermerckt / daß ſein Rock ſo voller Löcher / als hätten die Erd-Mäuß darinnen ihren Tummel-Platz / wie er geſehen den elenden Aufzug und mühſeligen Stand ſeines Sohns / da hat er / der liebe Vatter befohlen citò proferte &c. geſchwind / daß man ihm ein neues Kleid anlege / citò, geſchwind / daß man zu

der

Kugel schaue / und ein Mittagmahl zurichte / Cico, geschwind und eylends ꝛc. Mein Vatter / lasse lieber den saubern Gesellen noch etliche Tage in seinen Hadern herum schlampen / vielleicht buhlen die Pappier-Macher um ihn / lasse ihn eine Zeit fasten / er hat ohnedas zu viel gelöffelt / lasse ihn noch eine Weil leyden / damit es ihm eine Witzigung sey: Nein! sagte der Vatter / ich kunte es über mein Hertz nicht nehmen / er ist mein Fleisch und Blut: Ich kan nicht auch nur ein Viertel Stund mehr zusehen / daß er solche Noth soll leyden / Citò. Citò.

Wie könnt dann ihr Kinder / um GOttes Willen / wie könnt ihr ein so Stachelhartes Hertz haben / und zulassen / daß eure liebste Eltern nicht nur eine Viertel-Stund leyden / sondern so viel Jahr und Zeit / denn erweget nur / daß ein einige Viertel-Stund / an welcher ihr die Heilige Meß / das Allmosen aufschiebt / ihnen viel Jahr dunckt zu seyn. Nur gar zu bekandt ist jene Geschicht / so sich mit zweyen frommen und gottseeligen Religiosen zu-

getragen / welche als vertrauteſte Freund unter ihnen dieſen Pact gemacht / daß welcher vor den andern werde mit Tod abgehen / vor dem ſoll der Lebendige alſobald das Heilige Meß-Opffer verrichten / und zwar ohne den geringſten Verzug / welches auch alſo Vermög des Verſprechens geſchehen / aber nach vollendter Heiliger Meß erſcheinet der Todte dem Lebendigen / ropfte ihm vor ſeine Nachläſſigkeit / daß er ſeinem Schwuhr / und ſo treuen Verſprechen nicht nachkommen / um weil er grauſamer Weis ihn zwantzig gantzer Jahr im Fegfeuer gelaſſen: Mit nichten / antwortet der Lebendige / deme ſey nicht alſo es ſey erſt ein halbe Stund / daß er Todes verblichen / und den Augenblick gleichſam nach ſeinem Hinſcheiden habe er die Heil. Meß angefangen. Wann deme alſo / ſagt hierwieder der Todte / ſo muß man bekennen / daß einem im Fegfeuer eine eintzige halbe Stund vorkomme wie zwantzig gantzer Jahr.

Citò, Citò, wohlan dann barmhertzige Gemüther! verweylet nicht einen

Au-

Augenblick denen Verſtorbenen zu helfſen / ſchiebt es nicht eine Viertel Stund auf vor ſie zu beten / laſt doch um GOTTES willen nicht hören das Morgen / das Ubermorgen / das ein andermahl / ſondern gleich jetzt / jetzt / da die Seel von Leib geſcheiden / werfft ein Allmoſen in die Händ der Armen / jetzt da der Cörper noch warm / ſchickt in die Kirchen / und GOTTES-Häuſer zu beten / jetzt da man ihm die Augen zutruckt / erhebt euere Augen gen Himmel / und ſeufftzet um Barmhertzigkeit bey dem Allmächtigen GOtt.

Cito, Cito. Wann des Menſchen oder Nächſten Haus brennt / und aller im Feuer ſtehet und ſteckt / iſt doch niemand der nicht laufft und ſchnaufft / und ſucht zu löſchen / und wir können zuſehen / daß etliche Tage / etliche Monat / ja viel Jahr und Zeit unſere Eltern / unſere Freund und Anverwandte / ſollen im Feuer und Flammen liegen? Ach nein / das ſoll man von eines Menſchen Hertzen nicht vermuthen.

Abraham / Abraham der Gottsförchtige Patriarch / macht nun viel zu Schanden. Er hat auf eine Zeit drey frembde Männer erblickt / denen er nicht allein entgegen gangen / sondern geloffen / cucurrit, selbe demüthigst ersucht / sie wollen doch die Einkehr bey ihme nehmen / er sey erbietig ihnen die Füsse zu waschen / und sie mit einem Bissen Brod zu bedienen. Das war noch nicht genug / Abraham eylet in die Hütten zu der Sara / eylet und sagt: Bache geschwind ein weiß Brod für die Leut / er aber lieff zum Vieh und holte das beste Kalb / gabe es dem Knaben / und dieser eylte / und kochte es / Gen. 18. Wer seynd doch diese gewesen / wessenthalben sie zu bedienen man allerseits in dem Haus des Abrahams? Abraham currit, Uxor festinat, Puer accelerat, &c. Frembde seynd sie gewest / die der Abraham nie gesehen noch gekannt. Pfuy der Schand bey uns! Abraham springt den Fremden so eylends bey / und wir unsern nechsten Bluts-Verwandten in jener Welt so lau und langsam; Er spendirt ihnen alsobald ein weisses Brod / und wir lassen offt

etli-

etlich Tag und Wochen verstreichen/ biß wir ihnen ein Bissel vergönnen und vorlegen von dem Schnee-weissen Brod der Engeln. Ich will / sagt mancher / wohl etliche Heilige Meß lesen lassen / aber ich muß vorhero wissen / ob es die Verlassenschafft austrägt / was für Schuldner sich nach und nach werden einfinden / damit ich mit der Welt nicht mit lauter Meß Opffer das Meinige auch mit aufopffere : Unterdessen heist es so viel / als lasst ihn brennen / und braten. O eyskalte Hertzen ? Habt ihr doch ein Mitleyden / wann ein Hund mit einem Stein geworffen wird / und durchs Geschrey und Winseln sein Zuflucht zu euch nimmt : Wie könnt ihr dann zusehen / zulassen / zuhören / daß eure eigene Befreunde oder beste Bekandte so lang warten müssen im Feuer und Flammen eurer Hülff!

Citò, Citò, ach eylet doch um GOttes Willen / ihnen zu helffen / und feyret nicht einen Augenblick wegen des unbeschreiblichen Feuers / nehmet dißfalls die

Schuelle des Hirschen an euch damit ein jeder zu seiner Zeit mit dem Psalmisten David sprechen könne: Perfecit pedes meos tanquam Cervorum, Ps. 17. Er hat meine Füß den Hirschen gleich gesetzt. Ja den Engeln gleich: Ascendit Angelus ad locum flentium.

Ach dieses Brod
Hilfft uns aus Noth!

Num.

Salubris est
cogitatio pro defunctis orare
2. Mach. 12. v. 46.
Vergesset der Verstorbnen nit
es bringt auch euch viel gutes mit.

Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare.

2. Mach. 12. v. 46

Vergesset der Verstorbnen nit Es bringt auch euch viel Gutes mit.

GOrt mit dir in die Keichen / sagt das Evangelium / es sey dir gesagt / Amen! es sey dir geschworen / du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den letzten Heller bezahlest. Dieses alles gehet die armen Seelen im Fegfeuer an / welche ihre gemachte Schulden in jenem feurigen Kercker bey Heller und Pfenig bezahlen müssen / aber wo nehmen? Qui non habet in ære, luat in pelle: Da heißt es / der nicht bey Mitteln ist / der bezahle es mit der Haut / oder ein anderer aus Mitleyden und Barmhertzigkeit bezahle für ihn / massen der gerechte Richter nicht einen Heller nachlässet.

Seltzam ist/ was man von einem Schwedischen Haubtmann Mancinus vorbringet/ weil diesem Soldaten so viel Monat-Sold ausständig/ zumahl von Sold der Soldat den Namen geschöpfft/ hat er endlich die Sach vor den König Carolum selbst gebracht/ und verlangte unterthänigst die ihme ausständige 600. Reichs-Thaler/ was sagte der dazumal ungedultige König? 600. Reichs-Thaler/ anstatt dieser will ich dir 600. Teuffel auf den Kopff wünschen: Das schmertzte nicht ein wenig den guten Officier, kunte aber dermalen wider den Strom nicht schwimmen/ und muste dermal die liebe Gedult anziehen/ unterdessen wachsen seine Schulden nicht ein wenig im Wirths-Haus/ also zwar/ daß solche bereits auf 300. Reichs-Thaler sich beloffen/ welches Geld die Frau Wirthin in baarer Bezahlung forderte/ worüber aber der Haubtmann/ ein sehr sauers Gesicht gemacht/ was? sprach er/ 300. Reichs-Thaler/ an statt deren sollt ihr 300. Teuffel auf dem Kopff haben; solche freche Antwort veranlasste die Wirthin/ daß sie gar die Sach nacher Hof brachte/ und kame die ernstliche Bescheidung/ der Officier soll erscheinen/ deme

me dann unter groſſer Leibes Straff auf-erlegt worden / er ſolle bezahlen / worauf der Soldat geantwort: Wie daß er ſie bereits mit Königlicher Müntze baar contentirt / dann ihm unlängſt der König auf Erforderung 600. Thaler / 600. Teuffel habe geben / und weil er ihr der Wirthin nicht mehr als 300. Thaler / vermög der gemachten Rechnung / ſchuldig ſey / alſo habe er ſie mit 300. Teuffel abgefertiget / man werde hoffentlich hierinnfalls des Königs Müntze nicht verachten / ꝛc. Auf ſolche Weiß läſt ſich der Göttliche gerechte Richter nicht bezahlen / ſondern es müſſen die arme verſtorbene Chriſtglaubige / die noch mit einem Schulden-Reſt / von der Welt geſchieden / ihn contentiren / biß auf den letztern Heller / aber wo nehmen? Um GOttes willen / wo nehmen? ſie haben nichts / dahero werden ſie arme Seelen genennt / und weil ſie nichts haben / wormit ſie den Allmächtigen befriedigen können / müſſen ſie darfür lange / groſſe / ſchwehre / harte / ſtrenge und unbeſchreibliche Pein und Tormenten ausſtehen / oder / oder / oder / welches ihr einiges Bitten / Bitten / und Seufftzen / und Schreyen iſt / oder jemand anderer aus

uns muß aus Mitleyden für sie bezahlen / damit doch einmal der Allmächtige GOtt / ein Creutz mache durch das Schuld-Buch; Aber wo nehmen ? Petrus ließ sich wohl einmal verlauten / da er von einem Bettler bey der Kirch-Thür um ein Allmosen angesprochen worden / daß er weder Pfennig noch Heller / weniger etwas von Gold habe / ꝛc. Aber diese Entschuldigung können wir auf keine Weeg vorschützen / Geld genug / Geld ohne Abgang / Geld so viel man verlangt / und zwar die beste Maria-Groschen / kan man verstehen das Heilige Ave Maria / und folgsam den Rosen-Krantz / wormit die grosse Schulden im Fegfeuer können bezahlet werden.

Der seelige Alanus de Rupe erzehlt / daß ihm sehr viel Brüder und Schwestern aus der Ertz-Brüderschafft des Heiligen Rosen-Krantz gesagt haben / auch mit einem Eyd betheuert / daß ihm gar offt / da sie den H. Rosen-Krantz andächtig gebetet / seyen Seelen aus dem Fegfeuer erschienen / dero Stirn mit einem rothen Creutzlein bezeichnet gewesen / welche sehr grossen Danck ablegten um dieses Heilige Gebet / auch anbey ermahnten / sie sollen ferners in

dieſer Andacht fortfahren/maſſen nach dem Heiligen Meß-Opffer kein kräfftigers Mittel ſey/ihre Pein zu mindern/und die Schulden für ſie bezahlen / als der Heilige Roſen-Krantz / desgleichen in Surio zu leſen/ daß des Königs Philippi in Franckreich leibliche Tochter und Hertzogin in Braband / der Heiligen Ludgarden erſchienen/ und ihr angedeutet / daß ſie nicht lang im Fegfeuer verblieben / vermittels des Heil. Roſen-Krantz / den ſie täglich bey Lebzeiten gebettet. Wann die Roſen kühlen/wie aller Medicorum Ausſag iſt / ſo wundert mich nicht / daß die mit groſſer Hitz geplagte Seelen / in jenem zeitlichen Kercker alſo trachten nach dem Heiligen Roſen-Krantz.

Von der ſeeligen Eliſabeth aus Aragonien wird geſchrieben: Daß ſie einsmahls durch Göttliche Eingebung ein Kirchen-Gebäu / deſſen Abriß der Himmel ſelbſt gemacht / habe angefangen/ wie nun zur Abends-Zeit die Arbeiter nacher Haus gangen/ gab ſie jeden eine Roſen/ in dem beſtund der Taglohn; Weil die gute Leute nur wohl erkannt die gröſte Heiligkeit dieſer Eliſabeth / alſo haben ſie derowegen

gen kein widriges Gesicht gezeigt / sondern die Rosen mit Danck angenommen / solche wegen ihres guten Geruchs an die Nasen gehalten / und gleichsam darum gedanckt; Aber siehe Wunder! da sie die Rosen in Händen hielten / seynd solche augenblicklich zu grossen güldenen Pfenningen verändert worden.

Was dazumahlen geschehen / geschicht noch öffter / daß nemlich die Rosen zu Geld werden / solches um bericht die arme Seelen im Fegfeuer / die es mit grossem Danck bestehen / daß ein Rosen-Krantz / so man für diese arme Tropffen GOtt aufopffert / das angenehmste Geld sey in den Augen GOttes / und nicht ein wenig von ihren Schulden abzahle. Zu Capernaum wurde der Peter angeredet / er solle den Zinß-Groschen zahlen / wo nehmen? Unser HErr befiehlt ihm / er solle den Angel ins Meer werffen / dem nechsten Fisch / den er würde heraus ziehen soll er ins Maul greiffen / da werde er schon Geld finden / wie es dann auch geschehen.

Wir wollten gern für die arme Seelen im Fegfeuer die Schuld bezahlen / aber wo Geld nehmen? Geld genug / zu Capernaum hat ein Fisch Geld gespendirt / jetzt aber

giebt

gibt uns der Fiſcher Geld. Beſchaue jemand alle Ablas-Brieffe / ſo nun von dem Päbſtlichen Stuhl kommen / ob ſelbe nicht vom Fiſcher? Ein jeder wird vom Fiſcher-Ring beſtättiget/ſub annulo Piſcatoris; Ein ſolcher Ablaß iſt an ſtatt des beſten Gelds/ womit die Schulden der armen Seelen bezahlt werden. Bleibt alſo dabey; Salubris eſt cogitatio, pro defunctis orare.

Vergeſſet der Verſtorbnen nit
Es bringt auch euch viel Gutes mit.

Num.

Num. 66.

Veſtra abundantia illorum inopiam ſuppleat.

2. Cor. 8. v. 14.

Das Allmoſen löſcht das Feuer/ Dem wir zahlen hoch und theuer.

HEilig iſt/heilſam iſt/Liebwürdig iſt/ Lobwürdig iſt/wann ſich ein Chriſtlicher Menſch der Armen Seelen im Fegfeuer annimmt/ aber er ſoll vor allen andern denjenigen Hülf erreichen/ die da in ſeiner Freundſchafft/ zu allererſt den lieben verſtorbenen Eltern/ weil die forderiſt ihre Hoffnung ſetzen auf die Hülffe der hinterlaſſenen Kindern; Nach dem Exempel der Heiligen Vatters Auguſtini/ welcher jemand erſucht und inſtändig gebetten/ ſie wollen doch in ihrem Gebet/ und abſonderlich die Prieſter in ihrem H. Meß-Opfer

Vestra abundantia illo=
rum inopiam suppleat.
2. Corinth. 8. v. 14.

Das Almosen söscht das Feuer,
drin wir Sahlen hoch v. theuer.

[redacted]

fer seiner verstorbenen Mutter Monicâ und seines Vatters Patritii eingedenck seyn.

Es hoffen die lieben Eltern auf ihre Kinder / daß sie werden nachfolgen dem Samson / welcher denjenigen Hönig-Fladen / so er in dem Rachen des erwürgten Löwens gefunden / nicht allein für sich behalten / sondern davon eine gute Portion seinen Eltern zugebracht: Also werden sie auch ihnen lassen zukommen das Göttliche Manna / und süsseste Himmels-Brod des Altars.

Es hoffen die Kinder auf ihre annoch lebenden Eltern / daß solche werden nachfolgen der Agar / welche auf keine Weis könnte ertragen / daß Ismael ihr Sohn sollte vor Durst sterben / sondern sie hat so lang bey dem Himmel suppliciret / biß GOTT einen Engel gesandt / der ihr ein klare Brunnquell gewiesen hat in der Wüsten: Also werden sie auch ihnen verhülflich seyn / damit sie doch einmahl gelangen zu demjengen / welcher der Samaritanin gesagt hat / daß er sey der Brunn des ewigen Lebens.

Es hoffen die Geschwistrige auf ihre hin-

hinterlassene Brüder und Schwestern/ daß sie werden nachfolgen der sorgfältigen Martha/ welche alle Hausgeschäfften beyseits gelegt/ und in aller Eyl (hat so gar der Magdalena nichts darvon angedeut) dem HErrn JEsu entgegen geloffen/ und ihren verstorbenen Bruder recommendirt/ wie dann bald der Bescheid ergangen resurget Frater tuus. Dein Bruder wird auferstehen! Also werden sie ebenfalls ihrer öfter gedencken und bey dem Göttlichen Heyland das ewige Leben ihnen zu wegen bringen.

Es hoffen die verstorbenen Ehe-Weiber auf ihre hinterlassene Männer/ und hinwiederum die Ehemänner auf ihr annoch im Leben verbliebene Weiber/ daß sie werden nachfolgen der bescheidenen Abigail/ welche alle Mittel angewandt/ keinen einigen Unkosten gespahrt/ damit sie nur das Ubel von ihrem/ obschon groben Mann/ möchte abwenden/ so ihme von David gedrohet wäre: Also werden sie gleicher gestalten in alleweg suchen/ wie sie doch das grosse Elend/ worinnen sie allbereits stecken/ einmahl von ihnen können wenden. Spiegelt euch alle an demjenigem Kind von

dem

dem geschrieben wird / wie daß es einmahl bey nächtlicher Weil in dem Traum ein H. Bischoff gesehen hab / was gestalten ein Knab eine überaus schöne Frau und Matronin mit einem guldenen Angel / und silbernen Schnürlein aus einen tieffen See heraus gezogen: Nachdem der H. Mann hierüber erwacht / so führte er den geschöpften Traum etwas mehrers zu Gemüth / sinnet und ersinnet / daß was anders dardurch bedeutet werde / erhebt sich deßwegen alsbald auf und eylet nach der Kirchen: Wie er auf dem Freyhof oder Kirchhof kommen / wird er ansichtig eines Knabens / der auf einem Grab gesessen. Es fragte gleich der Heil. Mann: mein Kind! was machest du da? dem Knaben als einem weichhertzigen Kind / giengen die Augen über / gabe also mit Seufftzer untermengte Antwort / es seye seine liebe Mutter allda begraben also bete er aus Kindlicher Schuldigkeit ein Vatter Unser für sie: Woraus der fromme Mann ungezweiffelt abgenommen / daß die Mutter durch dieses Kindes Gebett seye von dem Fegfeuer erlöst worden / und daß der guldene Angel / den er in dem Traum gesehen / seye das Gebet gewest / mit deme

der Knab seine Mutter aus der Tieffe gezogen.

O Kinder! forderist ihr Welt-Kinder! Euer Jugend versaufft gemeiniglich in unnützer Zeit-Verschwendung / und wässern euch die Zähn mehr nach Lustbarkeiten / Spielen / Hetzen und Fischen; Klaubt doch euch aus so guldener Zeit / die ihr das gemeine Gesindel-Brod offt unachtsam verschimmeln läst / nur ein einiges Stündlein aus / und stellet ein gleichmässiges Fischen an wie obberührter danckbarer Sohn / damit ihr eure betrangte Eltern von der Tiefe / de profundo lacu heraus ziehet und erlöset / spiegelt euch Christliche Kinder / an dem allgemeinen Christen-Feind dem Türcken / obschon dessen Sitten mit den wilden Thieren ähnlicher seynd als den Menschen / so neigt sie doch der natürliche Antrieb darzu / daß sie auch für ihre abgestorbene Freund beten: Dann also schreibet Giraldus, daß die hohe und vornehmsten Türcken zu ihren Gräbern gemeiniglich schöne Tempel anbauen / welche sie in ihrer Sprach Moschen nennen / und zu derselben etliche Türckische Priester / so sie Jalasum, und Patrocad

heis-

heiſſen/ mit ewigen Renthen und Einkommen ſtellen / damit ſie für die verſtorbene Freund beten/auch ſo ein Bluts-Verwandter mit Tod abgehet / theilen ſie häuffige Allmoſen aus / und nicht nur allein denen armen Leuten / ſondern auch den Thieren. Da wird man ſehen / daß manche die Vögel in einer groſſen Menge zuſammen kauffen / und ſich nachmals in freye Lufft loß laſſen ; Etliche zerbröſſeln viel Brods / und werffen es denen Fiſchen ins Waſſer ; Etliche ſchütten gantze Metzen des beſten Getrayds zu dem Omeißhauffen bey Begräbnüſſen/neben andern verwunderlichen Ceremonien, ſchreyen ſie mit lauter Stimm: Huon alla, Anon alla, ſo auf unſer teutſche Sprach heiſt/GOtt erbarm dich deß Verſtorbenen.

Thun nun dieſes diejenigen / die in dem Irrthum biß über die Ohren ſitzen / die in dem wahren Glauben nicht erleucht / die ſonſt von der Mutterſchoß an zu aller Tyranney und Grauſamkeit geneigt ſeynd / was ſollt dann erſt ihr Chriſtliche Kinder die ihr von Chriſtlichem Blut herſtammet? Die ihr ſo wohl von der Natur / als von

den Gebotten GOttes bewohnt und gemahnet werdet/ den Eltern helffen/ und ihrer nicht vergessen. Dem Befehl nachzukommen: Vestra abundantia illorum, in opiam suppleat:

Das Allmosen löscht das Feuer/
Dem wir zahlen hoch und theuer.

Num.

Breves dies hominis.
Job. 4. v. 5.
Schnitzel und hau /
Gleichwohl umschau.

Num. 67.

Breves dies hominis.

Job. 4. *v.* 5.

Schnitzel und hau Gleichwohl umschau.

DA Athen und Rom im besten Flor gestanden / hat auch unter andern edlen Künsten/ die Bildhauerey daselbsten herzlich florizt/davon heutiges Tags kaum ein Schatten übergeblieben. Praxiteles und seine Gesellen / haben gleichsam mit der Natur gestritten/ und die leblosen Marmor-Steine mit solchen Minen und Stellungen ausgekünstelt/daß man meynen solten / sie hätten ihnen ein Leben gegeben / daß sie einen anreden oder umarmen wolten. Wie denn zu Athen ein nackend Marmor-Bild/ bona fortuna genannt/so natürlich und holdseelig zubereitet worden / daß sich ein vornehmer Jüngling in dasselbe biß

in den Tod verliebt/ und nächtlicher Weile seine Kurtzweil mit demselben Kunst-Bild getrieben / und als ihm solches vom Rath verwehret worden / für Unmuth soll gestorben seyn. So liebte Pygmalion, der König in Cypern/ das Bild Veneris. Kayser Verus ließ sein liebes schönes Pferd von Gold machen / und trugs stets bey sich auf der Brust.

In curieusen Kunst-Kammern findet man hier und dorte noch wenige gantze Bilder von obigen Griechischen oder Lateinischen Meistern/sondern bald diß/bald jenes Stuck so in denen Zerstörungen des alten Griechen-Landes und Roms/von denen zerbrochenen Kunst-Bildern / übergeblieben/ oder nachmals aus denen Ruinen sind heraus gegraben worden. Da ist eine Kunstreiche Hand/dort ein arm oder Bein ꝛc. Daran die heutigen Künstler können ihre Augen weyden und ihre Meisel exerciren.

Wiewohl in Italien noch manche unschätzbare Meister-Stücke von dergleichen wunderſamen Arbeit zu finden; und schon von viel tausend Künstlern abgezeichnet

und nachgestümpelt worden / und zwar offtmals mit nit geringen Unkosten / Fleiß und Müh / ja offtmals nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens. Dann indem mancher an seinem Kunst-Bild am allerfleissigsten geschnitzelt und gehauet / so schnitzelt und haut der Tod an ihm und seinem Leben / biß er den Meister selbst zu einer leblosen Statuen macht / und zwar ehe er sich versieht / deswegen heists:

Schnitzel und hau
Gleichwohl umschau.

Num. 68.

Sedet in insidiis.

Ps. 10. v. 8.

Ich komm in aller Still/ Und das erfahren viel.

DJe galanteſten Dames bringen öffters ihre meinſte Lebens-Zeit zu/ womit? Mit Kirchen gehen? Meßhören? Krancke und Arme beſuchen? Betten/ Leſen/ Allmoſen geben/ Wahlfarthen und dergleichen? Oder mit häußlichen Verrichtungen/ Auffſehen auf das Haußhalten/ und Geſind/ Verſorgen ihres Ehemahls/ Lehr und Zucht ihrer Kinder? Mit Nehen/ Sticken und andern weiblichen Geſchlecht wohl anſtändigen Künſten und Tugenden? Ach leyder! ſolche ſind ſo dünn geſäet/ als der armen Leute Korn auf einem ſandigten Acker. Es giebt wenig Martha/ aber viel Marien/ die mit Haaren umgehen/ aber

nicht

Sedet in
insidiis Psal. 10. v. 8.
Ich kom in aller still/
und das erfahren viel.

ed by Google

nicht daß sie ihre Buß-Thränen an den Füssen des lieben Heylandes abtrückneten/ sondern sie gehen des Morgens manche liebe Stund mit ihren Haaren um / wenn sie anders nicht zu faul sind / mit ihren eigenen Haaren so viel Müh zu haben / sondern dieselben / wie die Nonnen abschneiden lassen / und sich mit fremdem / lockierten / geschmierden / pomadisirten pondesirten mit allerhand Zitter-Nadel und Edelgesteinen gezierten Haar-Aufputz / krönen und schmücken / daß sie manchem Schnee-weissen Löwen-Hündlein nicht viel nachgeben.

Pomade und Haar-Puder sind heutiges Tags solch Dinge / die man unter diejenigen rechnen kan: Quibus carere non possumus. Wo wollte manche gern jungaussehende / in dem alten Testaments-Register verschimmelte Dame ihren Grau-Schimmel oder Mühl-Haasen auf dem Kopff verbergen / wenn sie der Haar-Pouder und der Rosen-Pomade / wie des Zähn-Klappens / beraubt wäre. Wo wollte manches Füchslein ihre Eichhörnlein-Schwäntzlein vermetamorphisiren und manch aus der schwartzen Kunst entlehnte Fronte, als wie der Teuffel in einen Engel

des Liechts können verstellet werden / wo nicht dergleichen Schmiralien das Beste thäten?

Und so will manche in ihr Haar verwirrte Crispina leyder! auch geschmieret seyn. Mit was für Zeit-Verlust / Versaumung des Heiligen Dienst GOttes und der nothwendigen Haus-Geschäfften / manche die Locken in eine Ordnung bringen / damit keiner einen Præcedens-Streit mit dem andern anfahe / ist mehr bekandt / als mit dem allersubtilsten Haar-Pensel abzumalen? Gerad wider den Befehl des Apostel Petri / welcher befohlen / daß der Weiber-Schmuck nicht auswendig mit Haar-flechten und Gold-umhängen seyn soll. 1. Peter 3. v. 3. Und der grosse Heyden-Lehrer Paulus schreibt in der 2. Tim. 2. v. 9. Die Weiber sollen sich in einem zierlichen Kleide / mit Scham und Zucht schmücken / nicht mit Zöpffen oder Gold / oder Perlen oder köstlichen Gewand. Welcher Haar-Pracht auch schon im Alten Testament GOTT dem HERRN an den stoltzen Töchtern Zion nicht gefallen / die mit aufgerichtem Hals und geschmücktem Angesichte / und

krauſen Haaren einher geſchwäntzt / denen er aber gedrohet er wolle ihre Scheitel kahl machen und ihnen eine Glatze für ein kraus Haar geben / und die Haar-Band / Spiegel und Borten und Beutel ꝛc. wegnehmen / ja er woll ihnen Stanck / an ſtatt des guten Geruchs / zuwehen laſſen. Eſ. 3. v. 16. 24.

Da wird manche ſcheel dazu geſehen haben / und noch ins künfftige ſcheel ſehen alle / die / wie Narciſſus / ſich in ihr eigen Geſtalt und goldene Haar-Locken verſchammerirt; Abſonderlich wenn ſie der Tod beym Schopff kriegt und ihnen die Haar / als wie die Weiber den Flachs / ausraufft / und zwar da ſie ſichs am wenigſten verſehen / ja Mitten in der Haar-Arbeit begriffen ſind. Alsdann wird an denen / ſo fortfahren in ihrer Sünde / erfüllet werden / was David im 67. Pſalm v. 22. gedrohet: Er wolle ihren Kopff / ſamt dem Haar-Schedel zerbrechen und zerſchmeiſſen.

Weil nun zwiſchen des Menſchen Leben und Tod kein Haar breit Diſtanz iſt / ſo ſollen alle / ſo wohl Manns- als Weibs-Perſonen / ſo ſich an denen Haaren verſündigen /

ſich

sich besser bedencken; Damit sie nit einmal Haar lassen/ und von dem leidigen Teuffel bey den Haaren in die Hölle gezogen werden müssen/ nachdem sie vom Tod übereilet in aller Still überrumpelt worden: Seder in insidiis und sagt:

Ich komm in aller Still/
Und das erfahren viel.

Regi-

Register über die vornehmsten Sachen/ Die in diesem Wercklein begriffen.

A.

ADam wurde von dem Allmächtigen Schöpffer aus einer roten Erden gemacht. pag. 73

Adel ist dem Tod wie ein Porcelan-Geschirr 119. gehört in das Register der Eitelkeit 119. Asch und Erde ist er doch/ wäre er auch gleich noch so hoch. 120

Adels-Brieff gelten im Himmel nichts. 119

Adler ziehet keine Tauben oder Wachteln 121. probiret seine Junge bey den Sonnen-Strahlen. 122. 123

Aertzte/ derer giebts an manchem Ort mehr als der scheckigten Hunde. 152. 153

Aff/ in Indien macht einer hundert tausend. 31

Ahnen/ viel Ahnen viel Todten-Köpffe. 121

Alexander Magnus verbietet einem Soldaten der auch Alexander geheissen/ entweder diesen Nahmen fahren zu lassen/ oder anderst zu leben. 120

Allwissenschafft GOttes und Allunwissenheit der Menschen hat manchen nicht geringe Grillen im Kopff Würmer ins Hertz gesetzet. 78
Apffel-Biß/von dem sind allen Eva-Kindern die Zähn Stumpf worden 2. Apffel-Biß der Wol-Lust / macht daß uns der sauere Safft wieder beisset ibid. Apffel-Genäsch hinterlässet einen bittern Coloquinten-Apffel-Safft 3
Aschen ist der Mensch. 120

B.

Bauer lässt ihms werden sauer 182. kan mit seinem Sensen-Gewehr trotz allen Fechtmeistern recht dapffer herum springen / und zwar gleich dem Tod. 183
Beredtsamkeit suche Redkunst.
Beschwörer/ sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Biret und Kappen kan der Tod ertappen. 8
Burger/ viele sind mit ihrem Stand nicht zu frieden 70. werden beschrieben wie es ihnen gehet. 70.75
Burger-Stand ist unter allen Ständen fast der glückseeligste. 69

C.

Cananiter waren rechte Schnitter und Beutelspicker. 14
Cardinals-Hut wird vom Tod nicht verschonet. 111
Chrisostomus/ sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienenhaus gewesen. 19

Colo-

Coloquinten-Mus der Propheten Kinder schmäckt wie der Tod in Häfen. 4
Columbus hat den gantzen Erdkreiß umgesegelt. 30.31
Conclave wird vom Tod nicht verschonet. 112
Chrystallen-Schauer sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Cronen will der Tod nicht verschonen. 11.12

D.

Dampf ist des Menschen Leben. 164.185
Demosthenes sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienenhaus gewesen. 19
Dieb/ein grober ist der Tod / erweiset niemand Respect. 12
Doctor stirbt so wol als der Arlekin. 134. jetzt will ein jeder Narr ein Docter seyn / da sie gemeiniglich Doch-Toren sind 153. sind gemeiniglich Prahler 153. Oculisten Stein- u. Bruchschneider 155. grosse Medici haben vielmal den Fleck neben das Loch gesetzt 155. bilden ihnen ein / sie können den Tod ins Narren-Häuslein sperren ibid. wie sie sich gemeiniglich entschuldigen wann die Artzney nicht angeschlagen. 156
Dunst ist das Menschliche Leben. 185
Durst ist eine grosse Qual 63. darüber jener Edelmann geklagt 63. Art der durstigen Brüder. 64

E.

Edelleut und Betelleut sterben ohne Unterscheid. 12
Ehrsüchtige sind die Zwerg-Bäumlein und dem Hopfen

Hopfen und Winter-Grün gleich 125, 126. sind Edelleute/ die das B. nicht gern voransetzen 126. sind offt Käs- und Toback-Inbilirer 127. sind offt von Schmid-Eff- und Rußheim entsprossen 127. sind hoch- und Wohl-Edle Herren von Frißmich- nicht 128. sind von Scheerhaussen und Wollen-Tal / von Spitzbergen und Dockenheim 128. sind rechte Titul-Narren 130. Mit ihnen heissts: Edelmann/ Bettelmann/ Stockfisch. 230

Erdbeben erschröcken manchen Menschen / daß er zitteret wie ein Espen-Laub 142. thun plötzlich erschröcklichen Schaden 143. Exempla hiervon 144. 145. 146. das zu Antiochia/ hat den Christen kein Leid zugefüget. 144

Erde wird nicht Wassers noch Menschen satt. 163

Exempel von einem Kind in der Wiegen/ und einem Mörder. 108

F.

Fegfeuer/ im selbigem gehts übel her 275. 286. seq 302. 303 seq.

Feuers-Noth/ die leibliche ist erschröcklich 96. 97. das Gewissens-Feuer / wann es an rechtschaffenen Buß-Thränen mangelt / noch erschröcklicher ibid. höllisches Feuer ist das allererschröcklichste 97. die gottlosen werdē grausamer in dem höllischen Feuer brüllen / als der Phalaris in seinem selbst-erfundenen brüllenden Ochsen. 97

Feuer/ dieses wilde Element hat schon manchem ge-

gemacht das End 139. mitten unter demſelben iſt Elias lebendig gen Himmel gefahren 139. wenn GOtt nicht befiehlt/ ſo darff das Feuer nicht brennen 140. ein kleines kan gröſſere Qual verurſachen als Aetna/ Veſuvius und Hecla 140. eines und anders kan man nicht löſchen. 141.
Finſterniſſen wiſſen die Sterngucker accurat zu prophezeyen/ wann ſie kommen werden. 77
Fiſch friſſt offt den Fiſcher. 33
Flachs muß ſehr viel leiden/ ehe er zur Leintwad wird. 203. ſeq.

G.

Geheimer-Rath und klügſter Staats-Miniſter ſtirbt ſo wohl als der Hof-Narr. 134.
Geld kan ſo leicht von Feind hinweg getragen werden als ein Schiff voll Hering u. Stockfiſch. 25
mancher hat ſein Leben mit Geld errettet 158.
der Tod aber fragt nichts nach demſelben 159.
Luy d'Or, Duplonen/ Piſtoletten/ Kronen/ Ducaten und Reichsthaler werden nicht geacht 159. Es heiſt/ Geld und Gut nichts helffen thut. 160.
Gelehrter/ zwiſchen demſelben u. einem Ungelehrten iſt ein Unterſchied/ wie zwiſchen einem gewanten Schul-Pferd und Karrn-Caball. 23. &c. 24. ſeq. 134.
Geographus wird artig beſchrieben. 24
Geometra wird artig beſchrieben. 24
Geſichter und ſchöne Geſtalten kommen nicht allzeit zum Falten. 198. ſeq.

Glocke / deſſen kurtzer Klang in unſerm Leben gleich 109. Kling klang du lebeſt nicht lang. 191
Gold-Beſchneider ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 58
GOtt wird mit einem Töpffer oder Haffner verglichen 73. und einen ſolchen / der die Töpffe wieder wacker zerſchmeiſſen kan. 73
Grab-Tüncher und Todten-Graber gelten beym Todt mehr / als Hof-Mahler und Kunſt-Etecher. 42

H.

Haffner / mit dem wird GOtt verglichen 73. es giebt heutiges Tages gar künſtliche 74. auch Schmier-Haintzen ibid. 75. ihre Häfen ſind den Menſchen gleich / da immer einer beſſer ſeyn will als der ander. 75
Handwercks-Mann / wo er nicht lieber ſchläfft und ſaufft / als arbeitet und ſparet / kan ſich des Seegens GOttes reichlich getröſten. 70
Hans-Wurſt und Hanna-Wurſtin wollen güldene Ketten tragen / wie eine engliſche Tock aus Beyerland im güldenen Hals-Band. 18
Heckenmüntzer ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 88
Hercules wie er wegen ſeiner Beredſamkeit von den Galliern gebildet worden. 18
Herr / ein groſſer / der nichts ſtudirt / wann man ihm ſeine Herrlichkeit genommen / iſt ein elender Tropff. 25
Hexenmeiſter ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 88

Hiſtoricus wird artig beſchrieben. 24.
Hoffmann / ſteigt gemeiniglich hoch / fällt aber auch tieff 58. ſind Staats- und Stands-Rageten ibid. mancher bläßt ſich auf / wie ein Dudel-Sack / und ſtartzet wie ein gefrohrne Köhlſtauden 59 Nimmt ein End mit Schrecken wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feuer in die Pulver-Kammer gekommen. ibid. ein anderer iſt groſſer Herren Haar-Stutzer / und Schuh-Butzer / Schwammen-Drucker und Strimpff-Flicker / Dinten-Lecker und Papier-Verderber / Quintenmacher und Lügen-Drechsler. 60. nimmt gemeiniglich ein ſchlechtes End. 61
Hunds-Gaſterey iſt erſchröcklich. 198
Hurtigkeit iſt keine Zauberey. 222

J.

Jeſabel hat viel ihres gleichen / das Schmincken belangend. 198. 199. Jeſabels Geſichter ſollen an die Hunds-Gaſterey gedencken. 201
Ignoranten tragen offt unter einem ſeidenen Mantel / ſammeten Rock und Hoſen groſſe Thorheiten verborgen. 27
Inful wird vom Tod nicht verſchont. 111
Jubal Lamechs Sohn iſt der erſte Geiger und Pfeiffer geweſen. 147
Judas / will ein Staats-Mann ſeyn / ſein Staats-Streich aber iſt ihm übel gelungen. 59
Juden ſind langfingrichte Moſigte Ebräer. 14. Stehlen Gold und Silber / wie der Magnet den Stahl ibid. Sind unbeſchnittene Mauſchel. ib.

die Breitbartigten sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88

K.

Kappen kan der Tod ertappen. 8
Kauffleute sind in einem GOtt-gefälligen/rühmlichen nutzlich und nöthigen Stand. 14. 15. unterweilen Wechsel-Bälge/ die die Wechsel-Briefe wohl verstehen. 15. Spielen Bancrott/ einer fällt von einem Falliment ins ander. 15. die Fuchsen und Schimmel sind manchem lieber als der Himmel. 16. der Todt fischt ihnen Wechsel-Brief und Capitalien vor der Nasen hinweg. 16. welche mit dem Juden-Spieß lauffen/ machen sich viel vergeblicher Unruhen. 69
Kinderspiel ist der Menschen Leben. 228
König achtet der Tod wenig. 11. Sind Staub und Aschen/ ein einiger Mensch kan sie in einen Trag-Korb fassen. 11
Krämer/ wann er nicht Mäuß-Pillen für Pfeffer verkaufft/ noch falsche Waar und Gewicht fähret/ kan manches Profitgen machen. 70
Krippel müssen tantzen nach dem Todes-Trippel. 251
Kunst/ alle ist beym Tod ohn alle Gunst. 40. alle die von ihr Profession machen/ müssen an den Todes-Reyhen. 41
Künstler/ wo er nicht lieber schläfft und saufft/ als er arbeitet und spahret/ kan sich des Seegens GOttes täglich getrösten. 70

L.

Läuse sind sechsfüssige Dragoner/ die sich gerne in Belz

Beltz und Wammes einquartieren. 10. haben manchen Menſchen gefreſſen / wie den König Heroden. 44
Leimen / daraus iſt der Menſch formirt. 103
Leben der Menſchen beſtehet / wie der Rauch vergehet. 164. iſt ein Spiel. 168. das Leben währet nicht lang gleichwie der Glocken-Klang. 190. iſt ein continuirliches Sterben. 242. 243. 244. 245. 246. iſt wie Spinnen-Weben. 254. Leben iſt ein Wandern von einer Stadt zur andern. 265
Leib des Menſchen iſt der Seelen-Kercker. 104
Lufft / ſonderlich die infiſcirte / hat viel 1000. mal mehr Menſchen verſchluckt als alle Menſchen-Freſſer und Hottentotts. 35
Luſt / die böſe gebieret Unluſt. 1. 2. hängt uns wie der Katzen das Mauſen an. 2. daraus entſpringet die Pica / oder ſchwanger Weiber-Gelüſte. 2. 3.
Lynus ſoll ein Erfinder der Muſic geweſen ſeyn. 147

M.

Männer ſollen ihre Weiber lieben. 114. ſie laſſen ſie aber unterweilen daheim / wie einen Eſſigkrug hinter dem Ofen verſchimmeln und verſauren. 115. Manche Weiber-Hänſel aber wollen ihre Weiber gar aus Liebe freſſen. 116. Haab und Gut verſchwendet ein ſolcher Gockelmann ſeiner Bruthennen zu Lieb. 116
Mäntelein / ein armes / verhüllt einen am Verſtand und Gelehrſamkeit reichen Mann. 27
Magellanes hat den gantzen Erdkreiß umgeſegelt. 30. 31.

Mars vom Mors sich muß verkriechen/ und demselben unterliegen. §4
Matronen / die Zahnluckigten pflegen ihre ausgefaulte Palliſaden mit Elfenbeinen wieder zugleich anzuflicken und zu befeſtigen. 2
Maultrommel/ was auf derſelben Spielen können bedeute. 22
Menſch iſt ein elender Wurm/ der im Leben und nach dem Tod unzehlig viel Würmer anhencket 43. ein Maden-Sack. 44. iſt ein eitel/ greulicher abſcheulicher/ heßlicher gräßlicher Koth. 47. Motten werden ſein Unterbet und die Würmer ſeine Decke ſeyn. 46. die Menſchen-Würmer ſollen der Würmer in ihrem gantzen Leben nicht vergeſſen. 47. iſt ein Leimen-Patz und gebrechlicher Hutzel-Hafen. 73. einer iſt ein Bauren-Milch-Hafen/ ein anderer gleichet einer Confect-Schalen. 73. brechen doch allzumalen ib. ein artiges Studenten-Stücklein wird erzehlt / das ſich trefflich hieher ſchickt. 76. der Menſch kommt in die Welt/ und weiß nit wenn oder wie/ kommt aus der Welt/ und weiß nicht wenn oder wie. 78. Erd und Aſchen iſt er doch/ u. wäre er gleich noch ſo hoch. 101. 120. 121. der Königl. Printz ſtinckt eben ſo kräfftig als des ſchlechten Miſt-Baurens Hanſel. 101. der Menſch vergeß des Laimens nicht als woraus er iſt zugericht. 103. alle führen den Todten-Kopf in Wappen. 121. iſt ein Gras. 172. 173. eine Blume. 172. 173. muß viel leiden wie der Flachs. 206. ſein Leben iſt ein Kinderſpiel. 220. ſeq.

Menſchen ſind gleich den Baum-Blättern. 233. ſeq der Menſch iſt in dem Tod verführt/ wann er auf Erd und Aſch ſtoltzirt. 248. manche kennet man nicht mehr/ wer ſie ſind geweſt vorher 281
Mißgeburt/ eine abſcheuliche iſt die Sünd. 1. daher der Tod kame. ibid.
Muſic-Erfinder iſt GOtt. 147. hat viel Liebhaber gehabt. 148. iſt aus der Kirchen auch in die Privat-Häuſer gezogen worden. 149. die Natur giebt Anlaß/ die Muſic unter diejenigen Dinge zu zehlen/ welche den Menſchen nutzlich und nöthig ſind. 150. wenn die Kinds-Capellmeiſterin ein Liedlein ſingt/ da ſchlaffen die Kindlein ſanfft ein. ibid. die Nacht-Muſic iſt vielen angenehm. 150. giebt auch manchem Vergnügung im Tod. 151

N.

Nabal der Thörichte muß ſo wol den Todes-Tantz antretten als der weiſe Salomon. 133
Narren/ worinnen ſie von dem Weiſen unterſchieden? 135. der Tod pflegt auszulachen die nichts als Poſſen machen. 207. es giebt allerley Narren. 209
Nativität-Steller/ ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 88
Neid-Zahn iſt der Urſprung aller böſen Sprüng. 1

O.

Oedipus gilt den Tod ſo viel als ein Davus. 28
Orpheus ſoll ein Erfinder der Muſic geweſen ſeyn. 147

P.

Papa ist dem Tod nicht generis masculini oder fœminini, sondern generis omnis, es gilt ihm ein Pabst so viel als der ander. 6
Pestilentz/ die im Finstern schleichende trifft mit ihrer Sensen viel 1000. Menschen ohne Aufstehen. 35. 36. je mehr sie aufreibt/ je mehr greifft sie um sich. 36. 37. unzehlich Mittel werden gebrauchet. ibid. da heists: Wer Hertz im Haus/ der geh hinaus. 38
Pfeil des Todes ist gut/ nie fehlen thut. 92
Philosophus Aristippus und Bias werden artig beschrieben. 24. 25
Pindarus/ sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienen-Haus gewesen/ darein sie ihr Honig geleget. 19
Prahler hören das Gras in den Elysischen Feldern wachsen/ und die schwindsüchtigen Flöh in Seraglio zu Constantinopel bis auf Paris husten/ und die Fisch im Wasser singen. 28
Predigten der Weiber sind den Männern selten angenehm 8. werden von geistlichen Personen vor ungereimte Sachen gehalten. 11
Priscianus dem giebt der Tod ein Ohrfeigen über die ander. 6
Pythagoras soll ein Erfinder der Music gewesen seyn. 147

R.

Rauch ist des Menschen Leben. 164
Redkunst ist nicht genugsam zu loben. 17. Demosthenes und Cicero haben darinnen excellirt. 17
Redner unterschiedlich haben aus ihrem Munde lau

lauter Honig herfür flieſſen laſſen. 18. 19. mancher Mund iſt mehr ein Weſpen-Neſt als Immen-Haus. ibid. mancher Geiſtlicher muß ſeine Zunge wie eine kluge Schlangen oder Biene ihren Stachel ſpitzen ꝛc. 19. 20. andere/die gerne geſchmiert ſeyn wollen/ taugen ihre Zungen in lauter Honig und Oel. 20. die alten Griechen waren auch treffliche Redner. 21

Regul/ keine iſt ohne Aufnahm. 5

Reicher Ignorant und Thaler-Schmeltzer/ wann man ihm ſein gülden und ſilbern Neſt ausnimmt/ ſo iſt er ſo viel als des Cröſi Maul-Eſel. 25. 26. wann ſtirbt ein reicher Mann/ wie bitter kommts ihn an. 48. reicher Schlemmer wird artig beſchrieben. 48. 49. ſeq. der Reiche wird wie ein Blum des Graſes vergehen. 172

Reich geweſener Schlucker ſchickt ſich zum Arbeiten wie die Buſen-Hündlein zum Haaſen-Jagen/ und ein Elephant zum Voltiſiren. 26. 27

S.

Saitenſpiel gilt beym Tod nicht viel. 147

Salomon der Weiſe muß ſo wohl den Toden-Tantz antretten als der thörigte Nabal. 133

Sauffer/ viele erſauffen im Waſſer/ aber noch vielmehr muthwillig im Wein/ Bier/ Brand-Wein und dergleichen ꝛc. 65. Exempel von einem Kauffmanns-Diener/ der gar ein Sauff-Teufel war. 65. ſeq. ſind unterweilen gute Baſiſten/ welche manchen Baſſaniſchen Vertrag werden haben machen helffen. 67. haben offt einan-

der mit Salus und Prosit in die andere Welt fortgeschickt. 68
Sauff-Gläser und Geschirr sind nichts anders als Instrumenten des Todes. 66
Schöner Galan gleicht einem Haus / das denen Winden und Regen unterworffen. 26
Schöpffer war Anfangs ein Töpffer. 73
Schützen / der Tod ist ein gewisser. 92. einer hat einen Haasen / Vogel und Fisch auf einmal geschossen. 62. die besten verfehlen offt das Schwartze / der Tod aber schiest auf ein Nägelein. 92
Schweigen ist ein grössere Kunst als Reden. 17
See-Battallien werden beschrieben. 33
Seele / dero Leib ist ihr Kercker. 107
Selbst-Mord war bey den Heyden eine Tugend / bey den Christen aber ist er ein schändliches Laster. 106 107.
Soldat ist unterweilen ein Horribili cribrifax. 54. den achtet der Tod nicht viel / er mag kollern wie er will. 55. mancher ist auf der Schildwacht todt gefunden worden. 56
Sonne steiget schön hinauf / endigt aber bald den Lauff. 176. 177. 180. 181.
Spiel ist des Menschen Leben. 168
Spieler sind Leut-Beschneutzer und Beutel-Credentzer. 168. Exempel von einem Spieler. 169
Spielleut sind vom Tod nicht befreyt. 85. manchen Bocks-Pfeiffer / samt seinem Bock hat der Bock geholt. ibid. bey ihnen heists / der Geist ist hinaus nun ist der Kehraus. 87

Spin-

Spinnenweben ist des Menschen Leben. 254
Sterben müssen alle Menschen/durch den Apffel-Biß ist der Tod gewiß 1. der Aaron/ alle heilige Vätter und Christi Stadthalter 5. 6. 7. und ist doch den Menschen verborgen 77. Sterben soll man täglich 242. dieser ist wol recht gestorben/ der den Himmel hat erworben. 247. 248. 249.
Sterngucker habens mit ihrer Kunst weit gebracht 77. wissen aber ihre Todes-Stund nicht. ibid. seq.
Stiegen zum Tod ist die Wiegen. 208
Stoltze sollen an den Tod gedencken. 258
Stund des Todes ist ungewiß. 237
Sünd ist eine abscheuliche Mißgeburt 1. welche den Tod in die Welt gebracht 1. 2. 3. soll man lernen meiden. 259

T.

Tantzen mag gern das Frauenzimmer 81. was dabey in acht genommen werde ibid. über dem sind viele plötzlich gestorben 82. in der Hölle tantzen die Teuffel auf dem Gesims/ und der Vitziputzi samt seinen Cameraden blasen auf dem Bock 82. bey Alexandri III. Königs in Schott-Land Tantz mit seiner Braut/ hat sich der Caprioln-Schneider der Tod auch eingefunden und per Compagnie mit getantzt 82. Todes-Bereitung gehört auf die Tantz-Böden abgemahlet zu werden 83. Tantzen ist ein erbare Thorheit ibid. zwischen einem Tantzer und Narren ist ein schlechter Unterschied 83. das Tantze-Dockelein Herodias Töchterlein/so dem H. Jo-hanni

hanni den Kopff abgetantzt/hat auch ohne Kopff auf dem Eiß tantzen müssen. 84
Testament/ ein verzweiffeltes eines Ehemanns. 118
Teuffel werden ihre Liebe Getreue mit einem extraordinari Feuerwerck in der Höll empfangen. 90
Titel auch der gröste Tittel ist fürm Tod kein Mittel 125. die besten sind GOttes Kinder / Brüdern und Schwestern des HErrn JEsu/ Tempel und Wohnungen des H. Geistes 131.132
Titul-Sucht greifft heutiges Tags wie die anstekende Pest um sich. 125
Tobacks-Schmaucher können den Tod am besten betrachten. 188.189
Tod kommt von der Sünd her 1. als von einer abscheulichen Mißgeburt 1.2. ist ein neidischer Lebens-Feind 2. stößt uns wie der genäschigen Katzen / das Maul auf dem Tisch 3. naget uns wie ein Wolff an einem Schöpff-Beis. ibid. ist aller Schul-Fuchs Groß-Vatter und kein guter Grammaticus 5. bey ihm ist Papa, der Pabst generis omnis. ibid. Aaron/ alle Heil. Vätter und Stadthalter Christi sind bey ihm generis communis und omnis 6. Er ertappt Biret und Kappen 8. verschonet nicht der Kron 11. ist ein grober Dieb/ wirfft alles über und untereinander ins Grab. 12. macht Bancorott 15. ist der ärgste Practiquenmacher und Beutelschneider fischet den Kauffleuten Wechsel-Brief und Capitalien vor der Nasen hinweg 16. so

16. so wol beredt der Redner ist/ so fällt ihn doch des Todes List. 17. 22. den gelehrten Kopff nimt der Tod beym Schopff. 23. seq. 28. der Contre-Admiral Tod commandirt en Chef auf der See zerbricht Steuer und Ruder ꝛc. 33. der Tod nie mehrer trifft/ als wann die Lufft vergifft 35. alle Kunst ist beym Tod ohn alle Gunst 40. ist ein Gall-Apffel-Brey und Fieber-Tinctur. 48. er versaltzt den Reichen die Süssigkeit ihrer Freud 53. Mars hin Mars her/ Mors gilt noch mehr 54. ob gleich der Hofmann stutzt/ der Tod ihn dannoch trutzt. 57. der Tod macht manchen im Trincken sincken. 63. der Burger mag sich sehr bemühen/ kan dannoch dem Tod nicht entfliehen 69. 72. der Tod ist ein unerbittlicher Haffner oder Töpffer 76. wann der Tod kommt ist verborgen/ darum steht man stets im Sorgen 77. 80. er ist ein Spielmann und Tantzmeister 81. ist ein langpeinigter Capriolen-Schneider 82. es sind die Spiel-Leut vom Tod nicht befreyt 83. seq. mit der Zauberer-Rott hat der Tod sein Spott 88. seq. sein Pfeil ist gut/ nie fehlen thut 62. ist ein gewisser Schützenmeister ibid. zum Tod ist die Wiegen ein Stiegen 108. Infut und Hut der Tod nicht schonen thut 111. dem Tod ist der Adel wie ein Porcellan-Geschirr 119. exāstimirt keine Wappen oder Adels-Brief 119. König und Bauer/ Edelmann und Bettelmann gelten bey ihm einer so viel als der ander 119. Auch der gröste Titel ist fürm Tod kein Mittel 125. der Tod ins Grab thut scharren den Weisen

sen und den Narren 133. ist der Sünden Sold und Liedlohn 134. die Music und Saitenspiel gelten bey den Tod nicht viel 147. 151. des Artzten seine Kunst findt bey dem Tod kein Gunst 152. bey dem Tod das Geld und Gut / wenig ja nichts helffen thut 158. das Leben ist ein Spiel / mit dem Tod gewinnt man nicht viel 168. verstehet das Elffenbein und Ochsenbein so gut als die Menschenbein 169. auch die schönsten Narcissen werden vom Tod abgerissen 72. 175. Es nimmt der Tod den Bauren mit / ob er gleich sehr um Aufschub bitt 182 mähet die Menschen um wie der Bauer das Gras auf der Wiesen 183. seq. baufällig und alt kommt bald in Todes-Gewalt 194. der Tod denen Menschen ist gar nicht gewogen / sie werden von ihm durch die Hechel gezogen 203. ist ein schwartz-brauner Hechel- und Mauß-Fallen Jubilirer 203. seq. kommt zu Nacht wie ein Dieb / es sey einem leid oder lieb 212. der Tod ist blind und führt den Blinden / kan ihn auch in der Blindheit finden 216. kan alle Brillen erspahren 217. der Tod ist blind und doch geschwind 222. des Todes-Stund ist ungewiß 237. Krippel müssen tantzen nach den Todes Trippel 250. man schnitzele und schau / doch nach dem Tod umschau 309. 310. 311. es kommt der Tod in aller Still und das erfahren ihrer viel. 312. 313

Todte soll man nicht fragen / und auch keine Antwort von ihnen erwarten. 80

Todten-Klocke giebt gute Erinnerung. 190. 191. 192
Todten-Köpff führen alle Menschen im Wappen. 121
Töpffer S. Haffner.

V.

Verstorbene derer soll man nicht vergessen. 286 seq. 295. seq. 301.
Vestmacher sind die Teuffels Apostel und Propheten. 88
Uhren rechtschaffene Liebhaber derselben sehen fleissig nach der Sonnen. 238. 239

W.

Wahrsager sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Wanderschafft ist unser Leben. 265. seq.
Wasser so weich es sonst ist/ so hart ist es dagegen 29. auf dem Wasser wird das Sprichwort offt erfüllet: wer sich in Gefahr begiebt / der kommt darinnen um 30. mehr sauffen sich zu todt auf Erden durch Wein / Bier / Brandwein / und dergleichen Gelapper / Oels auf dem Wasser 30. wie dasselbe in die Erd sincket / also sterben die Menschen dahin. 162
Weiber ihre Predigten sind den Männern selten angenehm 8. doch haben manche kluge damit viel ausgerichtet 9. auch die listigen und bösen soll man geduldig anhören 9. ob sie gleich keine Hosen anhaben ib. sollen ihren Männern unterthänig seyn 114. bekümmern sich mehrmalen so wenig um ihr Haushalten als ihr Kind im

im Lauffwagen 117. beſſer kein Weib haben/als ſeines Weibs Serviteur ſeyn. 118
Weiſer hat ſeine Augen im Haupt/der Narr wandelt im Finſternuß 134. worinnen die Narren von den Weiſen unterſchieden ſind. 135
Welt iſt ein Hoſpital/ Lazareth und Siechhaus darinnen das gantze Menſchliche Geſchlecht von der Sünden-Peſt/ wie ein Käs von Maden/ und ein eingebeitzt Wilden-Bret von Eſſig mit ihrem Gifft durchkrochen/ und gantz inficirt iſt. 36
Wiegen iſt zum Tod ein Stiegen 108. Exempel von einem Kind in der Wiegen und einem Mörder. ibid.
Wolluſt bringt Unluſt 3. iſt nichtig. 114
Wurm/ ein elender iſt der Menſch/ S. Menſch.
Zahnlucken kommen von der Even Apffel-Biß her/daß ſie ſtumpff und morſch werden/ hernach ausgefallen. 2
Zauberer ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 88
Zeichendeuter ſind des Teuffels Apoſtel und Propheten. 88
Zeit des Lebens iſt kurtz. 114
Zungenhandwerck/ mit demſelben haben die alten Griechen wol herum ſpringen können. 21
Zungen-Schwerdt/mit demſelben hat Pericles ſeinen Obſieger Archidamum beredet/ daß derſelbe geſtanden/ Pericles hab ihn überwunden. 21

ENDE.

00565854

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google